Collect. Bibl. pag. 623.

Acc. 22 x 6.-4

<36605440310014

<36605440310014

Bayer. Staatsbibliothek

Eng 434.

Das erste Buch der Königen, mit Erklärungen,

Cons. mon. Ev. S. P. A. Iges

das

Innere Leben betreffend,

von

Madame Jeane Marie Bouviere de la Mothe GUION.

Der IV. Theil des Alten Testaments.

Aus dem Französischen in die teutsche Sprach übersetzt.

Gedruckt im Jahr JEsu Christi,
1746.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Das erste Buch der Königen
mit
Erklärungen, das innere Leben
betreffend.

Das I. Capitel.

v. 4. Da eines Tags Elcana sein Opffer darbrachte / gabe er seinem Weib Phenenna und allen ihren Söhnen und allen ihren Töchtern ihren Theil vom Opffer.

v. 5. Der Anna aber gabe er nur einen Theil / und ware traurig / da er ihr solches gabe / dann er liebte sie: Der HERR aber hatte sie unfruchtbar gemacht.

DJese im Alten Testament übliche Ceremonie, **denen unfruchtbaren Weibern nur einen Theil des Opffers zu geben** / denen fruchtbaren Weibern aber viele Theile, lehret uns, daß die Personen, welche denen Seelen Hülffe leisten, mehrere Opffer zu thun, und mehrere Beloh-

nungen zu gewarten haben. Personen die nur für ihre eigne Person ihre Heiligung erlangen, haben ihren Theil an der Seeligkeit, die durch JEsum Christum ist verdienet worden; dann Er ist das grosse Opffer, ja das reine und unschuldige Schlacht-Opffer, von welchem die andern nur das Vorbild waren: Die Seelen aber, welche der geistlichen Fruchtbarkeit theilhafftig worden sind, die haben an dem Opffer JEsu Christi grössern Antheil, gleichwie sie auch an eben demselben JEsu Christo grössern Antheil haben: Dann die Creutze der Apostolischen Männer, der Vätter der Seelen, sind unendlich grösser als die Creutze der andern, die nur für ihre eigne Person ihre Heiligung erlangen. Demnach spricht auch JEsus Christus, welcher der Vatter aller Vorerwählten ist, daß Er sich nicht nur für sich selbsten heiligte, (Joh. 17, 19.) sondern Er heiligte sich auch für sie: Auf gleiche Weise heiliget GOtt die Apostolische Personen, die solches durch einen Stand sind, nicht allein für sie selbsten, sondern auch für diejenigen, welche sie in JEsu Christo zeugen sollen.

Ob gleich hier gemeldet wird, daß **Anna unfruchtbar** gewesen, so sollte sie doch nicht allezeit unfruchtbar bleiben; sondern GOtt selbsten wollte uns durch sie das Vorbild solcher Seelen geben, die Er in sich selbsten fruchtbar machet. Er bereitet sie zu durch eine lange Unfruchtbarkeit, und durch eine hefftige Probe, um GOtt die Vorerwählten zu gebähren: Dann obschon JEsus Christus alle Vorer-

wählte auf dem Creutz gebohren hat, so theilet Er doch dieses mit allen Vättern in JEsu Christo, welche Er sich seiner Vatterschafft zugesellet, wenigstens giebt Er dieses denjenigen die Er zum Inneren bestimmet; dieses ist eine (Extention) Ausdehnung der Fruchtbarkeit JEsu Christi, deren Er diese Personen theilhaftig machet, gleichwie Er auch über sie seine Passion oder Leiden ausbreitet und erstrecket, daß sie solche tragen müssen: Eben dasselbe ist es auch, wie der H. Paulus redet, (Col. 1, 24.) was in uns dasjenige vollendet, was noch an der Passion oder an dem Leiden JEsu Christi fehlet, und solches ist nichts anders als diese Ausdehnung oder Ausbreitung auf andre.

v. 6. **Phenenna / welche über sie eiffersüchtig ware / bekümmerte sie auch / und quälete sie aufs äusserste / so gar / daß sie es ihr schimpflich vorwarff / daß der HERR sie unfruchtbar gemacht hatte.**

v. 7. **Dieses thate sie also alle Jahr / wann die Zeit gekommen / in den Tempel des HErrn zu gehen: Und Anna fienge an zu weinen / und asse nicht.**

Personen, welche sich von sich selbsten eindringen andern zu helffen, haben zwar einige Fruchtbarkeit; Allein dieses ist eine Frucht, die von GOtt verworffen wird, und die Ihm nicht geheiliget ist: Gleichwie auch diese Personen gantz erfüllet sind mit Eigen-Dünckel, mit Hochachtung ihrer selbsten und dessen, was sie sind, hingegen hegen sie nichts als Verachtung gegen die innere Personen, die ihnen gantz und gar

unnützlich zu seyn scheinen: ja sie schmähen so gar die innere Personen, und werffen ihnen vor, sie wären zu allem Guten unnützlich, vornehmlich wann man **zum Tempel des HERRN gehen** soll. Sie werffen ihnen vor, daß sie vor GOtt treten mit leeren Händen, und ohne Vorbereitung; sie hingegen thäten herzu nahen erfüllet mit guten Wercken, die von ihnen ausgeübet worden.

Die Seelen, die durch die Blöse des Glaubens sehr geübet werden, werden auch durch die Verfolgung der Creaturen wacker herumgetrieben, eines kommt zum andern, um sie zu creutzigen: gleichwohl sind diese so wacker geübte und so sehr gedemüthigte Seelen GOtt unendlich lieber als die andern, welche sich selbsten und ihre Wercke so hoch achten; und ob gleich jene gecreutzigte Seelen eine Zeitlang in der Bitterkeit und in denen Thränen baden, und unfruchtbar sind, so werden sie doch, (weilen der HErr an ihnen einen Wohlgefallen hat,) hierdurch zubereitet, GOtt zu seiner Zeit eine reiffe und vortreffliche Frucht hervor zu bringen.

v. 8. **Da sprach Elcana ihr Mann zu ihr: Anna warum weinest du? Warum issest du nicht? Warum bekümmert sich dein Hertz? Bin ich dir nicht mehr werth/ als wann du zehen Kinder hättest?**

Diese Worte, welche Elcana zu der Anna spricht, geben uns die Gütigkeit Gottes zu erkennen, um die innern Seelen im grösten Sturm ihrer Trübsal zu trösten. GOtt giebt

ihnen

ihnen zu erkennen, daß die Glückseeligkeit seiner zu geniessen, ihnen mehr werth seye, als alle Wercke, die sie hervorbringen könten. Wann eine Seele begreiffen könte, wie gar weit nützlicher ihr die Geniessung GOttes ist, ob gleich im Stillschweigen, Trockenheit und Dörre, als alles andre Würcken, und wie sehr das lautre innere Gebät über alles übrige erhaben ist, so würden ihr alle Beraubungen gar keine Bekümmerniß verursachen: GOtt aber, der diese Seele im Leiden lassen will, verbirgt ihr eine Zeitlang alle diese Vortheile, doch entdeckt Er ihr solche hernach, wann Er sie fruchtbar machet.

v. 9. **Nachdeme also Anna zu Silo gegessen und getruncken hatte/ stund sie auf; und der Hohe Priester Heli sasse auf seinem Stuhl vor der grossen Thüre des Tempels des HErrn/**

Warum wird hier gesagt, daß **Anna aufgestanden/ nachdeme sie zu Silo gegessen und getruncken hatte/** oben aber wird gemeldet, daß sie weinete und nicht asse? Die Ursach dessen ist, daß die Worte ihres Mannes durch ihre Tröstungen sie sättigten, und ihr gleichsam zu einer Nahrung dieneten. Die Seele in der Nacht des Glaubens ist gleichsam aller Nahrung beraubet, indeme sie alles Trostes berauber ist: So bald sie aber von GOtt getröstet wird, so findet sie sich völlig ersättiget, sie stehet auf durch die Krafft dieser Nahrung, sie fasset ein neues Vertrauen, und nahet sich zu dem HErrn.

v. 10. Anna / deren Hertz mit Bitterkeit erfüllet ware / bate den HErrn / mit Vergiessung vieler Thränen.

Eine Seele von diesem Stand kan sich nicht entbrechen über ihre Unfruchtbarkeit sich zu bekümmern: Dann obschon die Liebkosungen ihres Bräutigams auf einige Augenblicke ihren Schmertzen stillen, so wird solcher doch nicht dadurch geheilet; vielmehr mehret sich öffters der Schmertz, wann sie gedencket, daß wann sie fruchtbar wäre, sie ihrem Bräutigam mehr gefallen würde, und daß sie hierdurch sich danckbar erzeigen könte, für die Liebe und Zuneigung des Bräutigams, deren sie unwürdig zu seyn glaubet.

v. 11. Sie thate aber ein Gelübde / und sprach: O HErr der Heerschaaren / wann Du würdigest deine Magd in ihrer Trübsal anzuschauen / wann Du meiner eingedenck bist / wann Du deiner Magd nicht vergißt / und wann du deiner Magd ein männlich Kind giebst / so will ich Dir solches für alle Tage seines Lebens geben / und das Scheermesser soll nicht auf sein Haupt kommen.

Alle in der Blöse stehende Personen, und die Verlangen tragen geistlicher Weise fruchtbar zu seyn, begehren solches zu keinem andern Endzweck als um GOtt zu verherrlichen: sie sprechen, solches geschehe, um GOtt alle ihre Wercke zu heiligen, und solche nicht in Eigenheit zu haben noch zu thun, vielmehr wolten sie alles Gute, das GOtt sie thun machen würde,

mit

mit grosser Reinigkeit dem HERRN wiedergeben. O ihr um JEsu Christi willen armgemachte Seelen! Verlanget nicht die geistliche Fruchtbarkeit; entstehen aber euere Verlangen gegen euren Willen, so erdultet solche, und wartet, bis der HERR selbsten euch diese Fruchtbarkeit zu der von Ihm hierzu bestimmten Zeit mittheilen wird. Alsdann wird es geschehen, daß alle eure Wercke rein und lauter seyn werden.

v. 12. **Weilen Anna also lange Zeit im Gebät vor dem HERRN bliebe/ schauete Heli auf ihren Mund.**

v. 13. **Anna aber redete in ihrem Hertzen/ und man sahe nur ihre Lippen sich bewegen/ ohne ein Wort zu hören. Daher glaubte Heli/ sie habe sich voll getruncken.**

Anna ware wahrhafftig eine innere Seele: ihr Gebät ware ein **Gebät des Hertzens**/ ein Gebät des Grundes: Da solches kräfftig ware, so erlangete sie auch das worum sie bate, gleichwie man dieses hernach sehen wird. Heli, ob er schon der Hohe Priester ware, so ware ihm doch diese Weise zu bäten unbekannt, und er verdammte solche in seinen Gedancken.

Sehen wir nicht auch noch heutzutage, daß die, welche die andern lehren sollten, eben dieselbe sind, welche das Hertzens-Gebät aufs hartnäckigste verdammen? Bis zu welchem Uebermaaß erstrecket sich nicht der Argwohn, den sie wider die Personen fassen die auf diese Weise bäten? Und weilen sie glauben, sie hät-

ten das Recht ein Gebät, von welchem sie keine Erfahrung besitzen, zu verdammen, so glauben sie auch, sie hätten das Recht, von denen allerverborgensten Absichten und von den allerunschuldigsten Wercken ein verwegenes Urtheil zu fällen.

Heli beschuldigte die Anna **der Trunckenheit**: gleichwohl betrog er sich nicht: sie ware wahrhafftig **truncken**/ solches aber ware eine Trunckenheit der Liebe und des Schmertzens. Hätte sie nicht in denen (Hohel. 1, 3.) göttlichen **Weinkellern** getruncken, so würde ihr das Gebät des Hertzens unbekannt gewesen seyn; dann dieses Gebät kommt nicht her von der Unfruchtbarkeit noch von einer kalten Trägheit, sondern von dem Uebermaaß der Liebe oder des Schmertzens. Es ist die Hefftigkeit dieser beyden Passionen, welche die Seele in das Stillschweigen versetzet. Ist ihre Liebe auf dem höchsten Grad, so kan sie solche nur durch das Stillschweigen ausdrücken: ist aber ihr Schmertzen aufs äusserste gestiegen, so kan sie solchen nicht entdecken, ohne nur wann sie stillschweiget. Demnach darff man nicht meynen, als ob die, welche vor GOtt stillschweigen, solches aus einer kalten Trägheit und Nachläßigkeit, oder aber daß sie zu nichts nütz wären, thäten. Welches Gebät kan feuriger seyn? Welche Verlangen hefftiger und ausharrender? Welcher guter Erfolg vortheilhaffter, als dieser den das stumme Gebät der Anna hervorbrachte?

v. 14. **Und er sprach zu ihr: Bis wie lange**

lange wirst du also truncken seyn: Lasse den Wein ein wenig ruhen / der dich verwirret.

Fast alle Menschen, denen die Würckungen der göttlichen Liebe unbekannt sind, schreiben einer gantz andern Passion dasjenige zu, was sie in denen Seelen wahrnehmen, die in diesem heiligen Feuer entzündet sind: und da sie sich nicht einbilden können, daß eine gute Würckung aus einer bösen Ursach entstehen könte, so fällen sie verkehrte Urtheile über die Unschuld selbsten. Obgleich das Urtheil, welches Heli über das Gebät der Anna fällete, sehr verwegen ware, so kan doch gleichwohl der Rath, den er ihr ertheilet, uns zu einer Unterweisung dienen. Er lehret uns damit, man müsse die allertugendhaffteste Verlangen in uns sich setzen und beruhigen lassen, wann sie durch unsere Hefftigkeit in Bewegung gesetzet werden, und man müsse nicht in dem Frieden den Willen GOttes erwarten, ohne zu begehren, daß unsere unbedachtsame Imbrünstigkeiten dasjenige erlangen was der Wille GOttes (so zu reden) nur ungern, und wegen unserer Schwachheit uns verleyhet. Anna ware frey von diesem Fehler: Ihr Verlangen ware zwar feurig, allein es ware solches auch dabey ruhig und unter den Willen GOttes gelassen und unterworffen, gleichwie solches aus der Antwort, die sie dem Heli giebt, leicht zu schliessen ist.

v. 15. **Anna sprach zu ihm: Verzeihe mir mein Herr / ich bin ein höchst-bekümmertes Weib / ich habe keinen Wein getruncken**

truncken noch etwas das Trunckenheit verursachen kan: sondern ich habe meine Seele in der Gegenwart des HERRN ausgeschüttet.

Anna zeigte durch diese Worte, daß es keine empfindliche Liebe ware, die sie also zu thun und zu handlen antriebe. Sie spricht: **ich habe von** allem **dem/ was truncken machen kan/** gar **nichts getruncken:** hiermit will sie so viel sagen: ob ihr mich gleich auf diese Weise thun sehet, so habe ich dannoch heute gar keine empfindliche Gnade empfangen, und (Hohel. 1, 3.) **der Bräutigam hat** mich nicht **in seinen Weinkeller geführet:** sondern der Schmertz benimmt mir die Worte, und in dem Uebermaaß dieses meines Schmertzens kan ich nichts anders thun, als **meine Seele in der Gegenwart des HERRN auszuschütten.** Mein GOtt, was sind dieses für vortreffliche Worte! Welchen Nachdruck haben sie, und wie viele Dinge drucken sie aus! Dieses muß die Würckung seyn der **Bekümmernissen/** der Proben, der Versuchungen, und der geistlichen Unfruchtbarkeit, nehmlich daß wir unsre Seele in der Gegenwart des HERRN ausschütten. Wer ein Gefäß ausgiesset, der thut nichts anders als solches gegen die Erde zu neigen, da solches sich von selbsten ausschüttet, ohne daß man sich weiter damit zu bemühen habe: Auf gleiche Weise macht es auch derjenige, der seine Seele in der Gegenwart des HERRN ausschüttet: dann da er nichts anders thut als sich sänfftiglich zu GOtt zu neigen,

und

und da die Seele folget ihrem natürlichen und aus dem Grund urständetem Neigen und Sehnen, sich mit ihrem Centro zu vereinigen, so geschiehet hierdurch, daß sie wie ein reines lauteres Wasser unvermerckter Weise gegen GOtt ausfliesset. Es ist eben als ob sie spräche: Der Uebermaaß meines Schmertzens ladet mich ein zu bäten; so bald ich aber vor GOtt bin, so verliere ich alle andre Ideen oder Gedancken, und kan nichts anders thun, als dem Zug und Neigen, das Er selbsten in mich geleget hat, zu folgen, nehmlich in GOtt einzufliessen, und mich in Ihn zu verlieren: eben also, wie ein mit Wasser angefülltes Glas sich ausleeret, ohne daß etwas von dem Wasser in ihm zurückbleibe, ich will mich von mir selbsten gantz und gar ausleeren, und mich in GOtt verlieren: *Dieses ist alles was ich begehre und verlange, dieses eintzige wünsche ich nur,* und auf diese Weise bäte ich. Mein Gebät ist meine Neigung, und meine Neigung ist mein Gebät; das eine aber und das andere wird durch meine Liebe und durch meinen Schmertzen ausgebohren.

v. 16. **Glaube nicht daß deine Magd gleich seye denen Kindern Belials: dann nur die Uebermaaß meines Schmertzens und meiner Bekümmerniß hat mich bis jetzo reden gemacht.**

Anna fähret fort dem Heli zu erkennen zu geben, daß, obschon die Göttliche Liebe eben so wohl als die menschliche Liebe die Seele in den geliebten Vorwurff versetze, so seye doch

der

der Unterscheid zwischen beyden unendlich groß. Es ist wahr, will sie sagen, daß meine Liebe gemacht hat, daß ich in den Vorwurff meiner Liebe übergegangen bin, und daß meine Seele aus sich selbsten, und aus dem Ort den sie beseelet, ausgehet, um in denjenigen Ort überzugehen, wo ihre Liebe wohnet: allein da meine Liebe gantz und gar in GOtt ist, so ist sie eine reine, keusche und eben so wohl ruhige und besänfftigte Liebe, als sie eine hefftige und getreue Liebe ist. Eine solche Beschaffenheit hat die sinnliche Liebe nicht, derohalben, du, der du der Priester des HERRN bist, lerne einen Unterscheid zwischen beyden zu machen. Ja ich will dir über dieses sagen, **daß alles, was du mich bis hieher** reden und thun gesehen, nur allein von meinem Schmertzen herkommt.

v. 17. **Da antwortete ihr Heli: Gehe hin im Frieden; der GOtt Israel gebe dir deine Bitte/ welche du gethan hast.**

Die Hirten und Führer, welche in der Unwissenheit der innern Wegen, worinnen sie stehen, dannoch die Rechtfertigkeit und Aufrichtigkeit des Hertzens behalten, lassen, gleichwie Heli, durch die Einfalt sich das Hertz rühren; und wie auch ihr Urtheil vorher mag gewesen seyn, so erkennen sie dannoch, daß GOtt wahrhafftig in einer Seele würcket, und sprechen zu ihr: Ueberlasse dich dem HERRN, der dich ohne Zweiffel führet, und welcher **die Gebärer** erhören wird, die seine Liebe in dir hervorbringet.

v. 18. **Anna antwortete ihm: Wollte GOtt/**

GOtt/ daß deine Magd Gnade vor deinen Augen fände! Hierauf kehrete sie wieder zu ihrem Mann; sie asse/ und ihr Angesicht ware nicht niedergeschlagen wie vorher.

Es ist in der in dem innern Leben stehenden Seele etwas, das man nicht aussprechen kan, welches sie versichert, daß sie erhöret seye, wann sie wahrhafftig erhöret ist; dergestalt, daß sie nicht nur nicht zweifflen kan, ihr Gebät seye bis zum Thron GOttes gestiegen, sondern sie ist auch so gar im Unvermögen um dasjenige fernerhin zu bitten, was sie vorher bate; wollte sie sich aber zwingen, noch weiter darum zu bitten, so würde ihr Hertz demjenigen widersprechen, was ihre Lippen hervorbringen, und sie würde in ihrem Innern gar keine Uebereinstimmung mit ihrem Gebät finden. Dieses ist das allergewisseste Kennzeichen, daß GOtt das Gebät erhöret hat, wann anders dieses Gebät durch den Trieb GOttes ist hervorgebracht worden.

v. 19. Hernach/ da sie des Morgens frühe aufgestanden/ bäteten sie den HERRN an/ kehreten wieder heim/ und kamen in ihr Haus zu Ramatha. Elcana ware bey seinem Weib/ und der HERR gedachte an sie.

v. 20. Bald hernach empfienge sie/ und gebahr einen Sohn/ welchen sie Samuel nennete/ weilen sie ihn von dem HERRN erbeten hatte.

Alle ausserordentliche Kinder sind fast alle-

zeit

zeit die Frucht einer langen Unfruchtbarkeit; wordurch GOtt zu erkennen geben will, daß sie von dem Willen GOttes sind gebohren worden. Dieses Kind ware die Frucht der Gebäter und Thränen seiner Mutter.

v. 21. **Elcana ihr Mann kame hernach mit seinem gantzen Haus / um dem HERRN ein ausserordentliches Opffer zu bringen / und Ihm sein Gelübde zu bezahlen.**

v. 22. **Anna aber gienge nicht mit dahin; dann sie hatte zu ihrem Mann gesagt: Ich werde nicht in den Tempel gehen / bis das Kind ist entwöhnet worden / und ich ihn hinführe / damit ich ihn dem HERRN darstelle / und er allezeit vor ihm bleibe.**

Personen, die in den Wegen GOttes wohl unterrichtet sind, wissen wohl, daß GOTT nur zu dem Ende ihnen Gnade erweiset, um ihnen damit Gelegenheit und Mittel zu Aufopferungen zu verleyhen. Die Gnaden GOttes zuruck zu behalten, und solche ihm nicht aufzuopffern, solches ist Eigenheit, und man macht sich damit unwürdig neue Gnaden zu erhalten. Dieses thäte Anna nicht: sie opffert dem HERRN das Kind, das sie von Ihm empfangen hat. Sie giebt es GOtt zu einem unwiederrufflichen Geschenck: dann damit ist sie nicht zufrieden, das Kind GOtt darzustellen, und es hernach wieder mit sich heimzuführen: sondern sie **bietet es dem HERRN dar / damit es allezeit vor dem HERRN bleibe.**

Es

Es ist anzumercken, daß hier gemeldet wird, **wie Anna nicht bey denen gemeinverordneten Opffern gewesen**: dieses lehret uns, daß man nachlassen müsse GOtt die gemeine Opffer aufzuopffern, wann Er wichtigere Opffer von uns fordert. Es giebt Opffer, die für eine Zeitlang gut sind; allein es kömmt die Zeit eines andern Opffers, in deren GOtt dasjenige dargiebt, was Er will, daß wir ihm aufopffern sollen.

v. 24. **Und da sie ihn entwöhnet hatte/ nahme sie mit sich drey Kälber/ drey Mesten Mehl/ und ein Gefäß mit Wein/ und sie führete ihren Sohn nach Silo in das Haus des HERRN. Das Kind aber ware noch gar klein.**

v. 25. **Und nachdeme sie ein Kalb geopffert hatte/ stellete sie ihn dem Heli dar**

v. 26. **Und Anna sprach zu ihm: Mein Herr/ so wahr du lebest/ ich bin das Weib/ welches du allhier/ den HERRN bitten/ gesehen hast.**

v. 27. **Ich bate Ihn mir dieses Kind zu geben/ und der HERR hat mir gegeben das worum ich Ihn gebeten habe.**

v. 28. **Derohalben übergebe ich Ihm solches wieder in die Hände/ damit der Knab/ so lange er leben wird/ allda bleibe. Also bäteten sie allda den HERRN an/ und Anna bätete mit diesen Worten.**

Anna brachte GOtt ihr Kind zum Opffer dar, durch den Willen den sie hatte, diesen Knaben dem HERRN aufzuopffern; nunmehro

opffert sie ihn würcklich. GOtt ladet eine lange Zeit zum Opffer ein, und machet, daß die Seele einen wesendlichen Willen und Entschluß fasset solches zu thun, bevor es noch zu der Vollziehung kommt: nachdeme sie aber das Opffer, das GOtt ihr gegeben um ihm solches aufzuopffern, würcklich aufgeopffert hat, so soll sie weiter keine Ansprach an solches mehr machen: dann sie muß solches ein unverbrüchliches, unwiederruffliches und immerwährendes Opffer seyn lassen. Das Opffer, das einmahl ist geopffert worden, **bleibet immerwährend** vor GOtt, so lange man solches nicht wiederruffet. Dieses ist die Weise wie wir GOtt unsre Seele aufopffern sollen: wir sollen solche GOtt zum völligen Eigenthum schencken, und dieses geschicht durch den Willen, welchen die Seele hat, sich GOtt zum Eigenthum zu geben; von dieser Zeit an bringet sie GOtt das Opffer dar, ferner übergiebt sie sich GOtt durch eine unwiederruffliche Schenckung, und dieses nennet man Uebergabe: hernach wann man die Seele GOtt zum Eigenthum einmahl übergeben hat, so muß man solche Ihm ohnaufhörlich lassen, ohne solche jemahls wieder zu nehmen. Es ist nicht nothwendig, daß man zu GOtt spreche: HERR ich opffre Dir diese meine Seele auf, noch, ich habe Dir meine Seele gegeben; gleichwie auch Anna dieses nicht mehr sagte: sondern es kommt darauf an, daß man die Seele in den Händen GOttes lasse, damit Er mit solcher nach all seinem Willen schalte und disponire wie über eine Sache, an deren

die

die Seele selbsten keinen Antheil mehr nimmt, und auf welche sie auch auf keinerley Weise einiges Recht, zu schalten, zu ordnen und zu disponiren mehr hat, noch nehmen soll.

Das II. Capitel.

v. 1. Meine Seele springet oder jauchzet für Freuden in dem HERRN / und mein GOtt hat mich mit Herrlichkeit erfüllet. Mein Mund hat sich aufgethan um meinen Feinden zu antworten / weilen ich meine Freude in dem Heyl habe / das ich von Dir empfangen habe.

WAs ist die Ursach, daß, als Anna den HERRN um einen Sohn bittet, sie stillschweiget, und ihr Gebät ein Gebät des Stillschweigens ist? Es ist die Ursach, weilen solches eine Bitte des Glaubens ware, welche ohne das Geräusch der Worte geschiehet, in der Unterwerffung unter den Willen GOttes, ob sie schon durch den Geist GOttes getrieben ware, da sie dieses Gebät thate. Wann es darauf ankommt, GOtt um etwas zu bitten, so muß man stillschweigen, weilen (Röm. 8, 25. 26.) wir nicht wissen was wir bitten sollen, noch wie wir es bitten sollen: schweigen wir aber still, so bittet der Geist selbst für uns mit unaussprechlichen Seufftzen. Was bittet aber dieser Heilige Geist, der uns in unsern Schwachheiten hilfft? Er bittet das, was

gut und was vollkommen ist; weilen Er nur allein um den Willen GOttes bittet, indeme er uns lehret, (Jac. 1, 17.) daß alle vollkommne Gaben von dem Vatter der Lichter kominen. Demnach müssen alle unsre Gebäter blose Darstellungen vor GOtt seyn, und dabey mit Ehrfurcht und Stillschweigen begleitet.

Auf diese Weise aber ist es nicht beschaffen mit denen Danckſagungen und mit dem Lied von der Barmhertzigkeit und von der Erlösung: dann solches wird mit Jauchzen, Frohlocken und Freuden der Seele gesungen, massen solches ein Lobgesang und ein Lied der Verherrlichung des HERRN ist. Die Heilige Jungfrau sange ihren Lobgesang bey der Elisabeth, und die Seeligen singen in dem Himmel die gantze Ewigkeit hindurch diesen wunderbaren Gesang, der mit dem Hertzen und mit der Stimme gesungen wird. Zu derselben Zeit geschiehet diese wunderbare Zusammenstimmung des Munds und des Hertzens, und dieses wunderbare Lied wird gesungen von einer Seele, die von aller Eigenheit, und von ihr selbsten befreyet und erlöset worden; von einer Seele, die, nachdeme sie sehr unfruchtbar gewesen, sich nun auf eine vortreffliche Weise fruchtbar findet; ja welche Seele gantz (en acte) im Würcken ist um GOtt zu verherrlichen, jedoch ohne hierbey ihre blose Einheit zu verlieren. Es ist ein **Jauchzen in Freuden**/ welches alle Seelen erfahren, die in GOtt übergegangen sind. Alsdann wird diese Seele aus ihrer Schmach herausgezogen, sie ist nicht mehr,

wie

wie Jesajas spricht, (Jes. 54, 4.) weder unfruchtbar noch beschämt, und die Tage ihrer Schmach und Schande sind nun vorbey.

So lange die Zeit ihrer Schmach währete, hat sie bey der Verfolgung ihrer Feinde stille geschwiegen; nun aber **thut sie ihren Mund auf/ um ihren Feinden zu antworten.** Was antwortet sie aber? Das Lob ihres GOttes. Sie verherrlichet ihren HERRN, und indeme sie Ihn verherrlichet, antwortet sie damit auf alles Schelten und Schmähen ihrer Feinde. Es ist eben, als ob sie zu ihnen spräche: Ihr habt mir meine Unfruchtbarkeit und mein Vertrauen in GOtt vorgeworffen. So schauet dann nun, wie eine gerechte Ursach ich gehabt habe dem HERRN zu vertrauen: Er ist es der mich mit tausend Gütern **erfüllet hat/** und hat mich fruchtbar gemacht: Dieses hat Er darum gethan, **weilen ich meine Freude in Ihn allein gesetzet habe.** Ich habe meine Freude nicht in den Creaturen gesuchet; derohalben habe ich die Schmertzen und alle in seinem Dienst erdultete Arbeit allen Freuden der Welt vorgezogen: derohalben hat Er mich auch mit Freuden erfüllet. Ich habe mein Heyl in keine geschaffne Dinge gesetzet, wie gut und heilig sie auch mögten geschienen haben; sondern **ich habe mein Heyl** in GOtt allein **gesetzet**: derohalben habe ich auch in GOtt ein völliges sicheres und gewisses Heyl gefunden: ein Heyl, das nicht mehr in mir ist, sondern es ist gantz in GOtt, daher kan ich solches auch nicht mehr verlieren.

v. 2. Der HERR ist der einzige Heilige; o HERR es ist solches kein anderer als Du / und unser GOtt ist der einzige Starcke.

Wann eine Seele durch die in dem Weg des Glaubens aufstossende Proben durchgegangen, und sie in das neue Leben versetzet worden, so ist sie von dem Licht der Wahrheit erleuchtet, welches ihr zu erkennen giebt, daß **GOtt der einzige Heilige ist**; daß alle Heiligkeit in GOtt eingeschlossen, und daß ausser GOtt nichts ist als Schwachheit, Lügen, Irrthum, und Argheit. Die, welche sich selbsten heilig glauben, betrügen sich unendlich, und stehlen GOtt die Ehre seiner Heiligkeit, worüber Er höchst eifersüchtig ist. Hierdurch hören sie auf heilig zu seyn, indeme sie aufhören der Heiligkeit GOttes theilhafftig zu seyn. Dann nur allein diejenigen werden die Heiligen des HERRN seyn, welche für GOtt und um seinet willen gern alles haben verlieren wollen. Die Thorheit derer, welche dem HERRN nicht alles aufopffern wollen, ist so viel grösser, als GOtt **der einzige Starcke ist** / und Er allein kan dasjenige ihnen erhalten, was Er ihnen giebt, und solches auch ihnen wieder hinwegreissen, wann es Ihm gefällt. O mein GOtt! Du bist meine Krafft, nur allein in Dir vermag ich Wercke der Krafft und der Hertzhafftigkeit zu thun und auszurichten: ausser Dir aber ist nichts als Elend und Schwachheit.

v. 3. Höret auf Ruhmredig zu seyn

mit

mit trotzigen Worten. Euer voriges Reden gehe nicht mehr aus eurem Mund: Dann der HERR ist der GOtt aller Wissenschafft / und Er erforschet den Grund der Gedancken.

Anna, die gantz durchdrungen ist von der Glückseeligkeit, deren sie nach ihren langwierigen Widerwärtigkeiten geniesset; diese Anna spricht zu allen Seelen, die von der Liebe ihrer selbsten aufgeblasen sind: **höret auf ruhmredig zu seyn** in euren Wercken; dann ihr seyd die Schwachheit selbsten: rühmet euch dessen, was ihr gethan habt, nicht mehr, und prahlet nicht mit der Krafft die in euch ist: **diese vorige Reden** / durch welche ihr euch selbsten etwas angemasset und zugeschrieben habet, **lasset nicht mehr aus eurem Mund gehen; dann der HERR ist der GOtt aller Wissenschafft** / der die Dinge nicht auf die Weise der Menschen beurtheilet oder richtet: die Menschen urtheilen nur nach dem Aeussern, GOtt aber **erforschet den Grund** des Hertzens, Er siehet **die Gedancken** / und die Reinigkeit der Absicht, und solches giebt den Wercken ihren Werth; dann die Wercke, die von aussen einen grossen Schein haben, achtet GOTT nicht, wohl aber solche Wercke, die mit mehrer Aufrichtigkeit, Rechtfertigkeit und Einfalt geschehen, wie auch die Wercke so mit seinem heiligen Willen am meisten übereinkommen.

v. 4. **Der Bogen der Starcken ist zerbrochen worden / und die Schwachen sind mit Krafft erfüllet worden.**

Mein GOtt, wie schöne Worte sind dieses! Sie schliessen in sich die gantze Führung GOttes über die Seelen. GOtt schläget alle diejenigen nieder, welche sich auf ihre eigne Kräfften verlassen, **Er zerbricht ihren Bogen**/ das ist, Er reisset ihnen alle Stützen und alle Mittel hinweg, auf welche sie ihre Hoffnung gründeten, damit sie ihr Vertrauen in GOtt allein haben mögten: Mittlerzeit aber, da GOtt sie dergestalt niederschlägt, **stärcket Er die Schwachen**/ Er richtet sie aus dem Staub ihrer Vernichtigung wieder auf, um sie mit Gütern zu überhäuffen.

v. 5. **Die vorher mit Gütern erfüllet waren/ haben sich ums Brod vermiethet und die Hungrigen sind gesättiget worden. Die Unfruchtbare ist eine Mutter vieler Kinder worden/ und die viele Kinder hatte/ ist schwach worden.**

Diejenigen, welche **mit Gütern angefüllet sind**/ fallen in eine so äusserste Armuth, daß sie auch selbst die Dinge nicht haben, die von ohnumgänglicher Nothwendigkeit zu seyn scheinen, um das Leben der Gnade in ihnen zu erhalten. Dieses ist die gemeine Führung der Gnade, daß sie um so viel ärmer machet, als man mit Gütern mehr angefüllet gewesen. Da aber GOtt dergestalt arm machet, so überhäuffet Er zugleich diejenigen mit Güter, welche in Mangel und in Armuth sind: Er ist auch selbsten **die Ersättigung** derer die **hungrig** sind. In den Seeligkeiten (Matth. 5, 3. 6.) schätzet JEsus Christus nur die für seelig, welche arm

und

und hungrig sind, und keineswegs die Reichen und Angefüllten; dann diese Letzten bevor sie arm gemacht werden, sind mehr zu beklagen als zu beneiden; anerwogen diese Armuth um so viel unerträglicher ist, je mehr man vor solcher in dem Ueberfluß gelebet hat. Auf gleiche Weise wird man mit der geistlichen Fruchtbarkeit anders nicht begnadiget, als nur nach dem Maaß der sehr grossen Unfruchtbarkeit, die man vorher erfahren hat.

v. 6. **Der HErr ist es der tödtet und machet lebendig; Er führet in die Hölle und führet wieder heraus.**

Es ist eben derselbe **GOtt / der /** nachdeme Er ein sehr überflüßiges **Leben gegeben** hat, solches **wieder wegnimmt** und den Streich des **Todes** giebt: Dieser unschuldige Tod-Schläger hat einen Wohlgefallen demjenigen das Leben wieder zu rauben, deme Er solches gegeben hatte, um die Freude zu haben, dieses Leben ihm wieder von neuem zu geben. Demnach lasset uns durch eine völlige und gäntzliche Uebergabe, uns durch Ihn tödten und wieder lebendig machen lassen: man muß ihn auf eine gleiche Weise so wohl in dem einen als in dem andern machen lassen. **Er ist es / welcher** durch eine eben so strenge als liebens-würdige Gerechtigkeit die Seele gantz lebendig in eine Hölle eingehen machet: Er ist damit nicht zufrieden, der Seele das Leben zu rauben, sondern Er selbsten **führet sie auch in die Hölle**: Allein, o Liebe, wann Du deine Geliebte in die Hölle führest, so thust Du es nur zu dem Ende, um die

Freude zu haben, sie **von dannen wieder heraus zu führen**/ und damit sie Dir auf eine zweyfache Weise verpflichtet seye, erstlich daß Du Sorge getragen sie um deiner Ehre und Verherrlichung willen und zu ihrem eignen Vortheil hineinzuführen, und zweytens muß sie Dir für deine Gütigkeit verbunden seyn, daß Du sie wieder von dannen heraus zieheſt.

v. 7. **Der HErr ist es/ der arm machet/ und welcher reich machet; Er ist es der erniedriget und erhöhet.**

Die Art und Weise, wie die Schrifft redet, zeiget uns genugsam, daß das Werck unserer Vollkommenheit keineswegs eine Frucht unserer Arbeit ist; sondern daß solche eine Würckung der Macht und Barmhertzigkeit GOttes seye. **Er ist es/** der einige Seelen durch den Ueberfluß führet, andre aber durch den Mangel; **Er ist es** der da **erhöhet**/ und solche Heiligen machet, die einen grossen Schein haben, und von jederman hochgeacht und approbiret werden, gleichwie auch Er es ist, der andre Heilige verordnet, um gedemüthiget, und auf das allererschröcklichste erniedriget zu werden: Er ist es, der da **erniedriget** um zu erheben, und der **erhebet** um zu erniedrigen.

v. 8. **Er ziehet den Armen aus dem Staub/ und den Bedürfftigen vom Mist-Hauffen/ um ihn unter die Fürsten zu setzen/ und ihm einen Thron der Herrlichkeit zu geben. Dem HERRN gehören zu die Fundamente der Erden/ und Er hat den Welt-Creiß auf solche gesetzet.**

Es

Es scheinet, es werde hier ein Unterscheid zwischen dem **Armen** und dem **Bedürfftigen** gemacht: Die Bedürffniß ist das Uebermaaß der Armuth; die Armuth bringet oder verwandelt in den **Staub**/ die Bedürffniß aber so gar in den **Misthauffen**. Der **Staub** ist das Symbolum oder das Gleichniß der Vernichtigung: Wer in Staub ist verwandelt worden, ist gleichsam zu nichts gemacht worden; allein dieserwegen mißfället er doch nicht, und er macht nicht daß das Hertz für ihm eckelt: Der Bedürfftige aber, der durch das Uebermaaß des Mangels gleichsam zu einem **Misthauffen** des Elends und der Verfaulung ist gemacht worden, ein solcher Bedürfftiger hat noch etwas weiters, das niedriger, und unwerther ist, und wofür man einen Greuel hat. Demnach sind dieses zwey Stände, welche ob sie schon dem Schein nach einander gleichen, dannoch von einander sehr unterschieden sind.

Aus diesen beyden Ständen ziehet GOtt heraus: Zu welchem Ende aber ziehet Er die Seele heraus? **Um sie unter die Fürsten zu setzen**/ das ist unter die Heiligen; Er ziehet auch die Seele von dem Misthauffen ihrer Schmach, auf welchem sie durch eine vollkommne Uebersassung ruhete, um **ihr einen Thron der Herrlichkeit zu geben**; Dieser Thron verändert sich nicht, ob er sich schon unendlich verändert. Dieses ist folgender massen zu verstehen.

Der Wille des HErrn ist es, der da machet, daß die Seele ihren Thron und ihre Ruhe auf ihrem Misthauffen findet; und eben derse-

be Wille GOttes ist es gleichfalls, der da machet, daß sie ihre Ruhe in der Herrlichkeit findet; dergestalt, daß der Wille GOttes zu einem Thron dienet beydes in der Erhebung und in der Erniedrigung. Die Seele, wann sie auf dem Misthauffen sitzet, siehet hierinnen nicht auf ihren Nachtheil, sondern allein auf das Wohlgefallen Gottes, welches machet, daß sie in dem Frieden auf solchem ruhet: und in der Ehre und Herrlichkeit die man ihr giebt, siehet sie eben so wenig auf ihren Vortheil; sondern allein auf das Wohlgefallen GOttes, und auf die Ehre und Verherrlichung die GOtt hiervon hat.

Diesem GOtt der Herrlichkeit und Gütigkeit **gehören zu die Fundamente der Erden/** das ist, alles, auch unser Bestand-Wesen gehöret ihm zum Eigenthum; so daß Er solches so wohl vernichtigen und zerstören, als auch daß Er das Fundament einer ewigen Verherrlichung darauf setzen kan.

v. 9. **Er wird die Füsse seiner Heiligen bewahren; und die Gottlosen werden in ihren Finsternissen verstummen müssen: weilen der Mensch niemahls in seiner eignen Krafft starck seyn wird.**

Dieser Spruch unterweiset uns auf eine vortreffliche Weise, wie sicher und vortheilhafft die Uebergabe seye. Die Sorge welche GOtt für diejenige trägt, die sich ihm übergeben, muß unser Vertrauen stärcken. **Er bewahret die Füsse seiner Heiligen/** indeme Er verhindert, daß sie sich nicht verirren, noch in die Wege der Ungerechtigkeit wieder eingehen.

Wenn

Wann wir uns selbsten führen, so werden wir öffters falsche Schritte thun: Wann aber GOtt unsere Schritte bewahret, so werden alle unsre Gänge in der Gerechtigkeit und Billigkeit seyn: Dieses sind die Schritte seiner Heiligen, nemlich solcher Heiligen, die alles was ihnen eigen ist, verlohren haben, und nur allein in der Heiligkeit des HERRN heilig sind.

Wann aber GOtt eine so grosse Barmhertzigkeit über diese Heiligen walten läßt, so werden im Gegentheil **die Gottlosen** mit grosser Scham und Schande **verstummen müssen mitten in denen Finsternissen** ihrer Verirrung. Warum aber dieses? Darum, weilen sie sich selbsten haben führen wollen, und weilen es ohnmöglich ist, daß ein Mensch **jemahls in seiner eignen Krafft starck seyn könne**; dann durch die Erfahrung und Bekänntniß seiner Schwachheit muß er in die Krafft GOttes eingehen, um von GOtt beschirmet und vor dem Fall bewahret zu werden.

v. 10. **Die Feinde des HErrn werden vor Ihm erzittern: Er wird über sie donnern oben vom Himmel herab. Der HErr wird die gantze Erde richten: Er wird demjenigen das Reich geben / den Er schon zum König gemacht hat / und wird das Reich seines Christus mit Herrlichkeit überhäuffen.**

Wann nun aber die Heiligen des HErrn, welche alle mit Eigenheit besessene Heiligkeit verlohren haben, aus einem Homagio oder aus Ehrfurcht und Unterthänigkeit gegen die Heilig-

keit

keit GOttes; wann, sage ich, diese Heiligen des HErrn Ursach haben gantz mit Vertrauen erfüllet zu seyn wegen der Barmhertzigkeiten des HErrn, so sollen im Gegentheil die Gottlosen mit Schrecken angefüllet seyn. **Er wird über sie donnern oben vom Himmel herab**; dann GOtt wird ihnen seinen gerechten Grimm zu fühlen geben; weilen **der HERR / der ein Richter der gantzen Erde ist /** nicht nach dem Schein sondern nach der Wahrheit urtheilet. **Er wird das Reich demjenigen geben / welchen Er zum König gemacht hat /** indem Er ihn zum König über seine Passionen machet, und verschaffet, daß er hernach in sein Königreich eingehet, in welchem Er ihn niedersetzet: ja **Er wird das Reich seines** Sohnes in uns mit einer unsterblichen **Herrlichkeit überhäuffen.** Dieses aber zeiget uns, daß GOtt nur allein an dem **Reich JESU CHRISTI** in uns einen Wohlgefallen habe: Dann Er wird in dem zukünfftigen Leben nur allein diejenigen verherrlichen, in denen JEsus Christus in diesem Leben vollkommen und gäntzlich geherrschet hat.

Eine andre Paraphrasis oder Auslegung dieses Lobgesanges der Anna der Mutter Samuelis.

IN diesem Lobgesang wird die wahre Frölichkeit einer aus sich selbsten ausgegange-

nen

nen Seele ausgedruckt, welche Frölichkeit von der Frölichkeit aller vorher gegangnen Ständen unendlich unterschieden ist, gleichwie David dieses ausdrucket: (Ps. 5, 12. Ps. 86, 7.) Alle welche in Dir sind, o HERR, sind wie Leute die für Freuden entzückt sind. Ihre Freuden-Entzückung kommt nicht her von einigem Guten das sie besitzen; welches nur eine blosse Freude, nicht aber eine Freuden-Entzückung verursachen kan. Die Entzückung geschiehet nur, weilen die Seele aus ihr selbsten ausgegangen und in ihren geliebten Vorwurff übergegangen ist, oder vielmehr, es ist eben diese Entzückung, welche die Seele aus ihr selbsten herausziehet, und machet daß sie in ihren GOtt übergehet, ja daß sie in eben diesem ihrem GOtt entzückt wird, und verschaffet, daß sie für Freuden springet und jauchzet, also wie die heilige Jungfrau solches in dem zweyten Versickel ihres *Magnificat* ausdrucket: (Luc. 1, 47.) *Et exultavit spiritus meus in Deo salutari meo.* Demnach ist dieses eine Freude **in GOtt**/ die niemahls in der Creatur seyn kan, zu welchem Grad der Heiligkeit sie auch gelanget seyn mögte; sondern diese Freude wird nur **in GOtt** selbsten erfahren, woselbst weiter nichts mehr von der Creatur übrig ist. Diese Freude ist es, zu deren ihr wahrhafftig berufen seyd; und ihr werdet einmahl mit der Anna diesen Lobgesang singen; (v. 1. 2.) **Meine Seele hat für Frölichkeit in dem HERRN gehüpffet und gejauchzet/ und mein GOtt hat mich mit Herrlichkeit überhäuffet.**

Welche

Welche Herrlichkeit ist dieses? Es ist die Herrlichkeit GOttes selbsten. **Mein Mund hat sich aufgethan um meinen Feinden zu antworten; weilen ich meine Freude in das Heyl gesetzet habe / das ich von Dir / O HERR, empfangen habe.** So lange die Seele in der Probe ist, schweiget sie gegen ihre Feinde, weilen sie deren Strengigkeiten empfindet, und sie ansiehet als die Diener der Gerechtigkeit GOttes: Wann aber ihr Erlöser sie von der Tyranney dieser ihrer Feinde erlöset hat, so erfreuet sich die Seele, nicht um einiges Guten willen, das in ihr seye; sondern weilen sie alle und jede Stütze verlohren, und daher ihre eintzige **Freude in das Heyl gesetzet hat** / das GOtt ihr giebt. Spricht die Heilige Jungfrau nicht selbsten, daß sie sich in GOtt ihrem Erlöser erfreuet? Dieser Lob-Gesang des neuen Lebens in GOtt ist eine sehr eigentliche Nachahmung des Lob-Gesangs der Heiligen in dem Himmel. Derowegen geschiehet es auch, daß gleichwie diese Heiligen nichts anders sprechen können, (Offenb. Joh. 4, 8.) als Heilig, Heilig, die Seele in diesem Stand ebenfalls nichts anders sagen kan als **Heilig.** GOtt ist heilig in Ihm selbsten, GOtt ist heilig ausser Ihm, GOtt ist heilig in allen seinen Wercken. Aus dieser Ursach sprach auch Anna: **Der HERR ist der eintzige Heilige / es ist kein anderer als Du / O HERR; und unser GOtt ist der eintzige Starcke.** Nichts ist heilig ausser GOtt, GOtt allein ist heilig, man muß GOtt nicht nur alle Ehre und Verherrlichung seiner Hei-

ligkeit wieder geben, sondern man muß Ihm auch alle Heiligkeit wieder geben. Dieses ist die Wahrheit, welche nur denen vernichtigten Seelen entdeckt ist.

Hernach (v. 3.) redet Anna zu denen Seelen, die noch in der Eigenheit sind, und spricht zu solchen: **Sie solten in das künfftige aufhören sich mit trotzigen Worten zu verherrlichen: lasset eure alte Rede nicht mehr aus eurem Munde gehen**/ nehmlich diese Rede, sagt sie zu ihnen, wordurch ihr euch die Heiligkeit GOttes zueignet: **Dann der HErr ist der GOTT aller Wissenschafften**; ausser GOtt ist alles Unwissenheit; **Er** erforschet den Grund der Gedancken, und Er urtheilet nicht nach dem Schein, sondern nach der Wahrheit.

Nachdeme Anna ihre Freude auf diese Weise hatte ausbrechen lassen, und die Glückseeligkeit einer in GOtt übergegangnen Seele zu erkennen gegeben, uns aber gelehret, daß das Uebermaaß ihres Vergnügens daher entstünde, weilen ihr Vergnügen nur auf das Heyl, das GOtt giebt, gegründet ist, wie auch auf die Erkänntniß, daß kein anderer Heiliger seye, als nur GOtt, so beschreibet sie auch die Mittel, deren GOtt sich bedienet, um die Seele zu vernichtigen, und sie in sich zu verlieren.

v. 4. **Der Bogen der Starcken ist zerbrochen worden; und die Schwachen sind mit Krafft erfüllet worden.**

GOtt hat das, was in uns **starck** ist, geschwächet, hingegen hat Er gestärcket, was in

uns geschwächet zu seyn schiene. Er zerbricht den Bogen / und nimmt der Seele alle Mittel ihre Feinde anzufallen, oder sich zu vertheidigen; dergestalt, daß sie keine Hülffe hoffen kan ohne nur in GOtt allein.

v. 5. **Die welche vorher mit Gütern [der Gnaden] überhäuffet waren / haben sich vermiethet um Brod zu bekommen.**

Dieses Wort **überhäuffet** / drücket sehr wohl aus, daß die Fülle der Güter zu so einem hohen Grad gestiegen ware, daß sie nicht vermehret werden konte, ein überhäufftes Maaß kan weiter nichts in sich fassen, wann man es nicht vorher ausleeret. **Aus dem Uebermaaß der Güter** in die äusserste Armuth fallen machen, solches thut GOtt, so wie es hier ausgedruckt wird. Dann wie mag ein Mangel grösser seyn, als ein solcher, da eine Person alles was sie hat, verpfändet, **um Brod zu bekommen** / hernach auch genöthiget wird **sich selbsten zum Pfand zu setzen**: Dieses zeiget uns, daß GOtt sich nicht damit begnüget, wann Er uns der Erhaltungs-Mittel und Gaben, die Er uns gegeben hatte, beraubet; sondern Er nimmt uns auch die Nahrung selbst hinweg, welche uns eben so unentbehrlich nothwendig scheinet, als das Brod das der Mensch nöthig hat. Warum aber nimmt GOtt diese Nahrung hinweg? Es geschiehet nicht, um uns deren gantz und gar zu berauben, sondern um uns dadurch zu nöthigen, durch das vollkommne Opffer unserer gäntzlichen Zerstörung uns selbsten hinzugeben; und wann wir durch eine völlige und gäntzliche

Ueber-

Uebergabe uns hingeben, so haben wir **das Brod**/ ja ein überwesentliches Brod. Die heilige Jungfrau sagt uns ebenfalls in ihrem *Magnificat*, (Luc. 1, 53.) daß Er die Reichen in die äusserste Armuth gesetzet habe: Dieses aber thut GOtt nur zu dem Ende, um diejenigen völlig zu **sättigen**/ welche **durch den Hunger gedruckt werden.**

Die/ welche unfruchtbar ware/ ist eine Mutter vieler Kinder geworden. Es zeiget uns solches, daß es diese so scheinende Unfruchtbarkeit seye, welche die Fülle des Geistes GOttes giebt, und indeme solche der Seele die geistliche Fruchtbarkeit mittheilet, so gesellet sie die Seele zu und macht sie theilhafftig der Göttlichen Mutterschafft. Derohalben geschiehet es auch, daß diejenigen, welche sich eindringen andern zu helffen, ohne durch einen besondern Beruff darzu beruffen zu seyn, und ohne die Fülle des Geistes GOttes zu haben, ob sie gleich auf diese Weise **viele** zu führen, und vielen zu helffen scheinen, daß, sage ich, sothane Personen **in** Machtlosigkeit, **Ohnmacht** und **Schwächung** ihres Innern **fallen**/ indeme sie nicht von ihrer Fülle geben und mittheilen, sondern sie geben das, was ihnen für sie selbsten nothwendig ware.

Gleichwie wir aber beydes zu unserm Tod und zu unserer Wiederauferstehung nichts beyzutragen vermögen, ohne nur durch eine unendlich grose Beugsamkeit uns nach allem Wohlgefallen GOttes entblösen und berauben zu lassen, massen auch diese Beugsamkeit um so viel

grösser seyn solle, als GOtt ein sehr eifersüchtiger GOtt, und seine Bewürckungen in unserm Innern sehr zart und subtil sind; so unterrichtet uns Anna allhier, warum wir diese so grosse Beugsamkeit haben sollen, wie auch diese so vollkommne Leidsamkeit oder Passivität, in welche die Beugsamkeit, die göttliche Bewürckungen anzunehmen, uns setzen muß: Derohalben spricht sie zu uns, (v. 6.) **Es ist der HErr / welcher das Leben hinwegnimmt / und das Leben giebt / der in die Hölle führet / und wieder daheraus ziehet.** Diese Worte haben einen unendlich grossen Verstand, und zeigen uns, daß, obgleich die Bewürckungen zu tödten und wieder lebendig zu machen sehr unterschieden sind, in Ansehung der Seele, welche solche erdultet, sie dannoch jederzeit durch GOtt gewürcket werden; ja es ist eben derselbe GOtt, welcher in die Hölle führet, der auch wieder heraus führet. O wie unnützlich und fruchtloß sind unsre Sorgen, um uns selbst von dar heraus zu ziehen! sie dienen nur unsere Marter zu vermehren und zu verlängern, indeme sie uns aus der Göttlichen Ordnung und Rathschluß heraus ziehen.

v. 7. **Es ist** [eben derselbe] **HErr / welcher arm machet und bereichert. Er ist es / welcher erniedriget und erhöhet.**

Wann GOtt **bereichert** / so erzeiget Er uns seine Gnaden, und giebt uns Zeichen seiner Liebe: Wann aber GOtt uns entblöset oder beraubet, so verherrlichet Er sich in uns, und nimmt von uns Prob-Zeichen unserer Liebe gegen Ihn.

Die

Die Liebe, welche uns mit Gütern überhäuffet, ist eine Liebe der Barmhertzigkeit, massen sie sich auf die Creatur beziehet; die Liebe aber, welche uns arm machet, ist eine Liebe der Gerechtigkeit, die nur GOtt allein zu ihrem Vorwurff hat. Keiner kan sich aus dem Abgrund des Elends und der schmählichen Erniedrigung heraus ziehen, wann er nicht von GOtt von dannen heraus gezogen wird: Ja eben derselbe GOtt, **welcher** uns bis in das tieffste Nichts **erniedriget**/ der thut es nur zu dem Ende, um uns in ihn selbsten zu **erheben.** Es wird hier nicht gemeldet, daß der Mensch sich im mindesten anstrenge oder arbeite, um sich einen von diesen Ständen zu geben; sondern es wird vielmehr allenthalben festgesetzet, daß (Jes. 26, 12.) es GOtt seye, der alle unsre Wercke in uns thut.

v. 8. **Er ziehet den Armen aus dem Staub/ und den Bedürfftigen aus dem Misthauffen/ um ihn unter die Fürsten zu setzen.**

Diese Worte drucken vortrefflich wohl aus, wie GOtt sich nicht damit begnüget, einen Menschen, den Er in GOtt selbsten übergehen machen will, in die äusserste Dürfftigkeit zu setzen; sondern GOtt zerstöret diesen Menschen auch noch mehr, und verwandelt ihn in Staub, woraus er ist gemacht worden, nach jenen schönen Worten der Schrifft: (1. Mos. 3, 19.) Du bist Staub, und sollst wieder zu Staub werden. Um uns auch das äusserst tieffe Nichts begreiffen zu machen, spricht Anna: Daß GOTT

den Bedürfftigen aus dem Misthauffen ziehe / um ihn unter die Fürsten zu setzen. Dann gleichwie GOtt nur erst alsdann arm machet, nachdeme Er vorher mit Gütern überhäuffet hatte, also ziehet Er auch aus der Armuth nichtehender heraus, als nachdeme solche zu dem äussersten Grad der Dürfftigkeit und des **Staubs** ist gebracht worden, ja zu einem Staub voll Unflaths, durch den **Misthauffen** ausgedruckt. Das Uebermaaß der Güter bezeichnet sehr wohl das Uebermaaß der Uebel, man kan auch dasjenige was eine vollkommen gestorbene Seele ohne Pein noch Widerstreben erdultet, mit diesem Nahmen benennen. Nachdeme der Misthauffen, wie Hiob redet, uns zu einem Thron gedienet hat, so giebt uns GOtt alsdann einen Thron der Herrlichkeit.

Dem HERRN gehören zu die Fundamente der Erden / und auf solche hat Er die Welt gegründet.

GOtt gehöret zum Eigenthum, nicht nur was ausser uns ist, sondern auch wir selbsten gehören GOtt zum Eigenthum, dergestalt, daß wir uns in GOtt verlieren müssen, nachdeme wir alles übrige verlohren haben. Wann aber die Verlierung einige Furcht und Schmertzen verursachet, so geschiehet es dannoch, daß die Sorgfalt welche GOtt über diejenigen träget, die durch diesen Weg gern wandlen wollen, ihnen unendlich weit dasjenige ersetzet, was sie um seinetwillen gerne haben verlieren wollen. Derohalben spricht auch Anna (v. 9.) GOtt **werde die Füsse seiner Heiligen bewahren!**

also daß sie keine Fehltritte thun werden: sie werden vielmehr in GOtt selbsten fortschreiten ohne alle eigne Bewegung. Diejenigen, welche sich heilig machen, können allezeit wieder abfallen; derohalben zerstöret GOtt alle unsre erworbene Heiligkeit, damit, wie oben gemeldet worden, wir durch unsre Erfahrung erkennen mögen, daß GOtt der eintzige Heilige ist. Nachdeme aber JEsus Christus, (gleichwie Er selbsten spricht,) sich für sie geheiliget hat, so sind sie nicht mehr heilig mit einer von ihnen erworbenen oder begriffnen Heiligkeit; sondern sie sind die Heiligen des HERRN, für welche der HERR sich geheiliget hat. Alsdann fürchten sie nicht mehr, daß sie fallen mögten: nicht darum, als ob sie einige Krafft hätten, sich selbsten zu unterstützen oder zu erhalten, (welches ein Irrthum seyn würde;) sondern weilen **der HERR** selbsten **ihre Schritte bewahret**/ und, wie der Königliche Prophet redet, (Ps. 36, 24.) seine Hand unter sie leget, damit sie sich nicht verwunden. Demnach ist derjenige glückseelig, der alle eigne Heiligkeit verlohren hat, und daher den ewigen Lobgesang der Heiligkeit GOttes singen kan.

Wann aber die Heiligen des HERRN diesen Vortheil haben, **so werden die Gottlosen in ihren Finsternissen verstummen müssen.**

Warum wird hier gesagt, daß **die Gottlosen** mitten **in ihren Finsternissen werden verstummen müssen**/ sintemahlen es gewiß ist, daß die Gottlosen nicht wissen, was es seye, mitten in ihren Verirrungen still zu schweigen?

Es geschiehet, damit die Schrifft uns zeige, daß alle, welche die Heiligkeit GOttes auf diese Weise nicht verkündigen, **stumm** sind, ob sie gleich viel reden; Diejenigen hingegen, welche diesen Lobgesang singen, schweigen nicht, ob sie gleich ein tieffes Stillschweigen halten. Die hier davon gegebene Ursach ist gantz wunderschön; nehmlich, der Mensch **werde durch seine eigne Krafft niemahls starck** seyn/ gleichwie er auch niemahls in seiner eignen Heiligkeit heilig seyn wird: Demnach muß er **seine eigne Krafft** verlieren, damit die Göttliche Krafft seine Stärcke, seine Erhaltung, und seine Heiligkeit seye; oder vielmehr damit GOtt starck und heilig für ihn seye. Die Kirche wird bald an einem andern Ort singen, Heiliger GOtt, Starcker GOtt, Unsterblicher GOtt. Ob gleich die Seele die Empfindung von diesen Dingen gleich im Anfang ihres Wegs hat, so hat sie doch das Wesen hiervon nicht ehender als durch ihre Verlierung und durch ihre Vernichtigung.

Diese Seelen sind es, welche GOtt unter dem Schatten seiner Flügel bewahret und verdeckt hält, dieses ist ihr Vortheil, sie können auch nichts fürchten, weilen sie in einer Region wohnen, wo weder Geschrey noch Schmertzen mehr ist, gleichwie die Schrifft in der Apocalypsis (Cap. 21, 4.) spricht. Hingegen (v. 10.) **werden die Feinde des HERRN vor Ihm erzittern/ Er wird von oben herab aus dem Himmel über sie donnern/** um sie zu erschröcken; Dieses aber, welches sothane

Feinde

Feinde des HErrn gerechter Weise betäubet und verwirret, wird diejenigen Seelen mit Friede erfüllen, welche sich GOtt ohne Vorbehalt übergeben haben, und weiter nichts von sich selbsten hoffen, daher sie auch weiter nichts werden fürchten können.

Alsdann wird es geschehen, daß **der HErr die gantze Erde richten / und das Reich demjenigen geben wird / welchen Er schon zum König gemacht hat /** durch die Beherrschung welche der HERR selbsten über solchen sich erworben hat. JEsus Christus muß nur über die Könige regieren. So lange wir annoch uns selbsten unterworffen sind, zu welchem Grad der Vollkommenheit wir auch gelanget zu seyn scheinen mögten, so regieret JEsus Christus nicht gäntzlich über uns: so bald Er aber vollkommen in uns regieret, so regieren wir auch selbsten, indeme wir nichts mehr haben, das uns gefangen halten möge: Anderer Gestalt aber ist derjenige, welcher mit Diamantenen Ketten gebunden ist, nicht viel freyer als derselbe, der eiserne Fessel träget, obgleich das Joch der Diamantenen Ketten weniger beschweret, und mehr vergnüget. Wie giebt Er aber das Reich dem, welchen Er zum König gemacht hat? Also, daß Er ihn zu dem unaussprechlichen (Commerce) Umgang der DreyEinheit zugesellet, und ihm nicht nur das Königreich, wovon hier Meldung geschehen, giebt, sondern GOtt machet auch noch über dieses, daß er über die Hertzen der andern Glaubigen regieret, welche ihm durch die Ge-

walt JEsu Christi unterworffen sind. Dieses ist nicht ein solches Reich, das von dem Reich JEsu Christi geschieden wäre, sondern es ist das Reich JEsu Christi selbsten, wie solches das übrige dieses Versickels ausdrucket: **Er wird mit Herrlichkeit das Reich seines Sohns überhäuffen**: dieses ist die Vollendung aller Dinge.

v. 11. **Elcana kehrete hernach wieder heim in sein Haus zu Ramatha. Das Kind aber dienete in der Gegenwart des HERRN vor dem Hohen Priester Heli.**

Wann eine Person durch die **Uebung der Gegenwart GOttes** anfängt, so kan man allezeit einen glückseeligen Fortgang in seinem hierauf folgenden Leben hoffen. Fast alle Personen, die GOtt gantz insbesondere angehören, sind gleich anfänglich durch den Geschmack und Erfahrung der Gegenwart GOttes ergriffen worden. Samuel ware ein **Kind**/ allein ob er gleich ein Kind ware, so **dienete er dannoch in der Gegenwart des HERRN**/ das ist, er verrichtete alles sein Thun, indeme er sich mit dieser Anbätungs-würdigen Gegenwart GOttes beschäfftigte. Die Schrifft meldet, daß er (devant) vor dem Hohen Priester Heli ware; welches anzeiget, daß er in seinem Betragen volkommen ware; sintemahlen er äusserlich dem Gehorsam folgte, da er sich indessen innerlich mit der Gegenwart GOttes beschäfftigte.

v. 12. **Es waren aber des Heli Kinder Kinder Belials / die den HERRN nicht kannten.**

Es

Es giebt viele sehr tugendhaffte Personen, die so unglücklich sind, böse ungerathene Kinder zu haben; da indessen böse Menschen öffters Kinder haben die Heilige sind. Heli ist von der Zahl der ersten; es ist erstaunlich, daß nach dem Maaß, als GOtt zuläßt, daß ihm dergleichen unartige Kinder gebohren werden, GOtt ihm ein ander Kind zusendet, das ein Heiliger ist. Also ersetzet es GOtt, und anstatt der Kinder, die nur nach dem Fleisch sind, giebt Er Kinder nach dem Geist.

v. 17. **Die Sünde der Kinder Heli ware sehr gros vor dem HERRN / weilen sie die Menschen von dem Opffer des HERRN abwendig machten.**

Je erhabener die Personen in Würden sind, um so viel schwerer und greulicher sind ihre Uebelthaten und Laster, und dieses wegen des daraus erwachsenden Aergernisses, vornehmlich wann diese Personen in grosser Macht und Ansehen stehen; dann sie machen, daß die Schwachen Theil an ihren Uebelthaten nehmen, und diejenigen, die einen redlichen Willen haben, **machen sie von dem Opffer des HERRN abwendig**/ und verhindern, daß sie sothanes Opffer nicht verrichten können. Dieses ist eine sehr grosse Sünde, wordurch GOtt um so vielmehr beleidiget wird, als Er durch nichts so hoch geehret wird, als durch die Opffer.

v. 18. **Das Kind Samuel aber dienete vor dem HERRN mit einem leinen Ephod bekleidet.**

Obgleich so viel Arges in dem Haus de- Heli sich findet, so wurde doch Samuel von dieser Verdorbenheit nicht angesteckt; weilen er **in der Gegenwart des HERRN** wandelte. Das Hülffs-Mittel gegen alle Uebel ist diese Uebung der göttlichen Gegenwart: derohalben werden auch die Personen, welche sich darinnen üben, von denen bösen Geistern aus allen ihren Kräfften bestritten, entweder daß diese böse Geister verdrüßliche Kämpffe mit ihnen halten, oder diese Personen versuchen, oder auch indeme sie erschröckliche Verfolgungen von Menschen ihnen auf den Hals wältzen.

v. 20. **Heli seegnete den Elcana und sein Weib / und sprach zu Elcana: Der HERR gebe dir Kinder von diesem Weib für das Pfand / das du in die Hände des HERRN gegeben hast.**

v. 21. **Der HERR suchte hernach die Anna heim / und sie empfienge und gebahre drey Söhne und zwey Töchter. Das Kind Samuel aber ward gros vor dem HERRN.**

GOtt giebt unendlich mehr wieder, als man Ihm giebt. Anna giebt dem HERRN ein Kind, das sie von seiner Hand empfangen hatte, GOtt aber giebt ihr für solches eine grosse Anzahl andere Kinder wieder. Obgleich GOtt selbsten uns die Opffer zutheilet, welche Er will, daß wir solche ihm aufopffern sollen, so unterläßt Er dannoch nicht uns dafür zu belohnen, als ob wir Ihm etwas von dem Unsrigen gegeben hätten: Derohalben geschiehet es auch,

auch, daß der, welcher opffert, findet, daß je mehr er opffert, GOtt ihm auch um so viel= mehr zutheilet um es zu opffern. Wann wir uns ohnaufhörlich dem HERRN aufopffern, so werden wir jederzeit neue Opffer haben: Opf= fern wir aber GOtt das, was wir haben, nicht auf, indeme wir etwas zurück behalten wollen, so verlieren wir solches, und werden dessen be= raubet, was uns zubereitet worden, um es dem HERRN wieder zu geben. David sprach: (Ps. 115, 3. 4.) Was soll ich dem HERRN wieder erstatten für alle Güter, die ich von Ihm empfangen habe? Ich will den Kelch des Heyls nehmen. Hiermit will er so viel sagen: Ich kan dem HERRN meine Danckbarkeit für seine Wohlthaten nicht an= ders bezeugen, als durch die Aufopfferung eben dieser Güter, indeme ich für mich nichts anders annehme als die Schmertzen und die Bitterkeit.

Indessen **wurde Samuel gros vor dem HERRN**/ durch den geistlichen Nutzen, welchen er unter der Führung GOttes er= langte.

v. 22. **Heli aber ware sehr alt: und da er vernahme/ wie seine Kinder gegen das gantze Volck Israel sich aufführeten/**

v. 23. **Sprach er zu ihnen: Warum thut ihr diese Dinge/ die ich von euch hö= re/ diese abscheuliche Uebelthaten/ die ich von allem Volck vernehme:**

v. 24. **Thut dieses nicht/ meine Kin= der; dann es ist ein böser Ruff wider euch/**

daß

daß ihr machet/ daß das Volck die Gebote des HErrn übertritt.

v. 24. Wann ein Mensch gegen einen andern Menschen sündiget/ kan er bey GOtt wieder ausgesöhnet werden: Sündiget aber ein Mensch wider den HErrn / wer wird für ihn bitten? Die Kinder Heli aber höreten nicht die Stimme ihres Vatters; weilen der HErr sie tödten wollte.

Viele haben den Untergang der Kinder Heli demjenigen beygemessen, daß Heli solche nicht ernstlich genug bestraffet hat: Wären sie aber fähig gewesen, sich zu bessern, so hätten diese obschon dem Schein nach gelinde Worte, sie gar sehr rühren müssen. Es ist nicht allezeit die Strengigkeit der Bestraffung, welche eine Besserung würcket, sondern vielmehr die Beschaffenheit des Hertzens. Wann GOtt die Bekehrung der Kinder durch die Straff-Reden der Eltern auswürcken will, so giebt GOtt dieser Bestraffung eine gewisse Krafft und Nachdruck, welche ins Hertz dringet. Dieses aber darff man dem der will, oder läuffet nicht zuschreiben, das ist, man muß es nicht der Art und Weise zuschreiben, mit welcher ein Vatter sich ausdrucket; sondern man muß es GOtt allein beymessen, welcher die Krafft mittheilet und machet, daß die Bestraffung ihre Würckung erreichet. Will aber GOtt der Bestraffung keine Krafft mittheilen, so geschiehet es, (vornehmlich wann eine Person GOtt angehöret,) daß, wann solche bestraffen will, sie innerlich weder Beystimmung findet, noch

Krafft

Krafft solches zu thun. Es scheinet man seye eine Machine, deren man einige Worte aussprechen machet. Es ist ein böses und solches Zeichen, daß die Bestraffung nichts fruchten werde, wann man sie auf diese Weise verrichtet. Die Sprach der Schrifft gefällt mir unendlich wohl, massen sie GOtt alles, dem Menschen aber nichts zuschreibet. Wir sind weit entfernet, es eben also zu machen, vielmehr schreiben wir allezeit den guten oder bösen Fortgang der Dinge entweder uns selbsten, oder andern zu. (*) Es ist kein Uebel in der Stadt, (Amos 3, 6.) das der HERR nicht gethan hat. Eine Seele, die in GOtt ist, redet wie GOtt: sie würde sehen, daß alles zu Grund gehet, und könte es sich doch nicht zuschreiben; sondern sie überläßt sich GOtt saint allem was ihr angehöret, und erwartet alles von GOtt. Die andern hingegen schreiben die Tugend ihrer Kinder ihrer guten Kinder-Zucht zu; und wann sie andre im übrigen sehr tugendhaffte Personen sehen, deren Kinder verkehrt sind, so erheben sie sich deswegen, und glauben, daß das, was bey ihnen Gutes ist oder geschiehet, ihnen selbsten beygemessen werden müßte; was aber bey andern übel gehet, das müsse ebenfalls der bösen Kinder-Zucht der Eltern zugeschrieben werden; sie stellen sich selbsten zum Muster

(*) Hier ist nicht die Rede von der Sünde, sondern von solchen Begebenheiten, die als eine Folge der Sünden geschehen, und von GOtt dirigiret werden. Anmerckung der Frantzösischen *Edition.*

Muster dar, und auf diese Weise erheben sie sich, und bauen ihre Reputation auf den Untergang anderer. Die Führung und das Betragen GOttes ist allezeit gerecht und wunderbar. Personen, die in GOtt wahrhafftig übergegangen sind, sehen die Dinge durch die Augen GOttes, und nicht durch ihre fleischliche und menschliche Augen; derohalben nehmen sie an der Vollkommenheit ihrer eignen Kinder keinen grösern Antheil, als an der Vollkommenheit anderer Kinder. Ihre Kinder sind nur dieselben, welche GOtt ihnen auffladet, und diese liegen ihnen an dem Hertzen: sie tragen alle ihre (Langueurs) Schwachheiten, und erdulten tausend und aber tausend Qualen für solche, nicht aus eigner Wahl oder Erwählung, sondern weilen GOtt solches also ordnet. Dergleichen Vätter und Mütter empfinden sehr wohl, ohne es zu sagen, daß ihre leibliche Kinder ihnen fremd sind; und daß ihnen andre an deren Stelle gegeben werden, welche sie in JEsu Christo zeugen, welche sie innigst nähren, und sie für den HErrn auferziehen. **Samuel** giebt uns hiervon in Ansehung des **Heli** einen sehr starcken Beweiß: nach dem Maaß als GOtt die Kinder Heli vertilget und **tödtet**/ so geschiehet es, damit in der Natur nichts lebendiges mehr übrig bleibet, und die Gnade allein Früchte der Gerechtigkeit hervorbringen möge, daß Samuel, der in Ansehung des Heli, ein adoptirtes oder angenommnes Kind ware, in allen Tugenden vollkommen wurde, gleichwie die folgende Worte solches darthun.

v. 26.

v. 26. **Das Kind Samuel aber nahme zu und wuchse/ und ware GOtt und denen Menschen angenehm.**

Es giebt Personen, welche scheinen, nur durch den Tod oder durch das Mißrathen ihrer leiblichen Kinder JEsu Christo fürtreffliche Seelen zu zeugen: Gleichwohl ruhet diese Hoffnung in ihrem Hertzen, daß, wann GOtt nach aller Gröse seiner Rathschlüsse diese Vätter und Mütter durch die Verkehrtheit ihrer Kinder gedemüthiget und zerstöret haben wird, daß GOtt alsdann eben diese Kinder, (Zach. 10, 8.) gleichsam durch den Schall einer Pfeiffen, aus ihrem Abweichen wieder ruffen und sammlen werde, um sie durch eine unendliche Barmhertzigkeit seelig zu machen.

v. 27. **Nach diesem kame ein Mann GOttes zu dem Heli / und sprach zu ihm: Siehe/ so spricht der HERR; Habe Ich mich nicht sichtbarlich dem Haus deines Vatters offenbahret / da solches in Egypten unter der Beherrschung des Pharao ware.**

v. 28. **Ich habe solches aus allen Stämmen Israel erwählet / um mein Priester zu seyn / um zu meinem Altar zu nahen / um mir Rauchwerck darzubringen / und um den Ephod vor mir zu tragen; Ich habe dem Haus deines Vatters Theil gegeben an allen Opffern aller Kinder Israel.**

v. 29. **Warum hast du dann unter die Füsse getreten meine Opffer/ und die Ga-**

ben / von welchen Ich befohlen / daß man solche im Tempel mir opfferte: Und warum hast du deine Kinder mehr geehret als Mich / um mit ihnen die Erstlinge der Opffer meines Volcks Israel zu essen:

Die Vätter und Mütter würden in der Verkehrtheit ihrer Kinder nicht sündigen, wann sie nicht durch eine träge Nachläßigkeit und Wohlgefallen darmit einstimmeten, und solche dadurch beförderten, ja sie gehen öffters noch weiter, und theilen, wie Heli, mit ihren unartigen Kindern den aus deren bösen und ungerechten Thaten erwachsenden Vortheil, indeme sie das Böse gutheissen und billigen. Wie viele Kinder giebt es nicht, die Geitzhälse sind, und ungerechtes Gut zu sich reissen, und dabey von ihren Eltern nicht nur entschuldiget werden, sondern welche auch mit ihren Kindern den Raub theilen? Und welche dasjenige an ihren Kindern erdulten, was sie selbsten zu thun sich durch noch einige übergebliebne Billigkeit nicht unterwunden haben würden: es ist ihnen lieb, daß ihre Kinder dieses thun, und sie machen sich nebst ihren Kindern eine Ehre aus dem, was sie durch die Schmach und Schaden anderer Leute erlangen: sie essen **mit ihren Kindern das Fett der Opffer** der andern, die von ihnen sind beraubet worden, und trincken das Blut des Volcks. Dieses Uebel ist so allgemein, daß man sich nicht wundern darff, wann man den Fluch des HERRN über diesen Kindern siehet.

v. 30. **Derohalben so spricht der HERR**

der

der GOtt Israels also: Ich habe ehedessen gesagt und versichert / daß dein Haus / und das Haus deines Vatters für allezeit vor meinem Angesicht dienen sollte. Nun aber / spricht der HERR / sey dieses ferne von mir: Sondern wer Mich verherrlichet / den will ich auch verherrlichen / und die mich verachten / sollen wieder in Verachtung fallen.

Obgleich diese Schrifft-Stellen, wie schon gemeldet, die Abbildung solcher Vätter sind, die allzugelind handlen, und wohl gar schwere Sünden begehen, so dienen sie uns doch auch zu einem wunderbaren mystischen Vorbild der Eifersucht und des Zornes GOttes gegen Eigenheits-volle Seelen, welche mit GOtt die Opffer theilen. Es giebt wenig Seelen, welche GOtt das gantze Opffer überlassen, und die nur solche Brandopffer opffern, in welchen alles für den HERRN ist, ohne daß weder für den, der das Opffer bringet, noch für den Priester der das Opffer schlachtet, das mindeste übrig bleibe oder zurückbehalten werde! Die Brandopffer sind die Opffer der reinen Liebe, die von allem eignen Nutzen oder Interesse gantz und gar los und frey sind: alles wird darinnen durch das Feuer der göttlichen Liebe verbrannt und verzehret. O wie rar und selten sind diese Opffer! Was aber die gemeine Opffer betrifft, so findet sich fast niemand, der das beste Theil GOtt aufopffere. Oeffters bringt man solche Opffer, welche die Eifersucht GOttes erregen, und seinen Grimm entzünden, und man

glaubet doch damit Opffer der Gerechtigkeit zu thun. Wir opffern GOtt leichtlich dasjenige auf, (Malach. 1, 8. 14.) was bös oder weniger vortrefflich ist; wo findet man aber solche, die das Beste aufopffern wollen? Man findet Ordens-Personen, und Personen in der Welt, die ihren Leib zum Opffer bringen; wo findet man aber solche, die ihren Verstand aufopffern? Es giebt noch welche, die ihren verkehrten Willen aufopffern; wo sind aber solche zu finden die den guten Willen aufopffern? Man opffert den Willen des Fleisches; niemahls aber den Willen des Menschen.

Demnach ist das Opffer der meisten Menschen ein getheiltes Opffer. Es ist auch kein anderes reines und vollkommnes Opffer ohne nur das Opffer, worinnen man von aller Eigenheit gantz und gar losgemacht und befreyet wird. David sprach zu GOtt, (Ps. 15, 3.) Er habe seinen Willen wunderbar gemacht: dann es geschahe, da er allen Willen auch so gar all seinen guten Willen für den HERRN verlohren hatte, daß ihm der Wille des HERRN mitgetheilet wurde, und der Wille des Davids ware in den Willen des HERRN übergegangen, und überformet, und daher ware sein Wille wahrhafftig wunderbar geworden. Derohalben spricht auch Jesaja (C. 58, 3. Cap. 66, 3.) daß GOtt die Opffer, welche der Eigen-Wille schlachtet, gar nicht achte. Das Opffer aber, welches GOtt begehret, ist daß man den Eigen-Willen selbst aufopffere, und dieses auch so gar in dem Guten, nach den Wor-

ten,

ten, GOtt gehorchen ist besser, als daß man das Fett der Lämmer opffere, wie es im 1. Buch der Königen Cap. 15. v. 22. heisset; das Fett aber bedeutet den besten Theil des Opffers.

Demnach ist die Eigenheit die Quelle des Zornes GOttes: und solche verursachet, daß GOtt unsern Untergang und Zerstörung schwöret, und daß Er unsre Opffer verwirfft. Hieraus kommt es, daß eine Menge Personen, die zwar angefangen haben sich GOtt zu geben, gleichwohl aber für allezeit aufgehalten bleiben: Alsdann giebt GOtt die für solche Personen bestimmte und vorbehaltene Barmhertzigkeiten andern Seelen; und die Gnade des Inneren kommt von einer Person auf eine andere, die solche besser anwendet: Dann diese Gnade des Innern gehet niemahls verlohren. Wie viele Personen haben wir gesehen, deren Seelen von dem HERRN waren geschencket worden, und welche zu tragen GOtt aufgeleget hatte, die zwar einen sehr guten Anfang gemacht, hernach aber plötzlich sind hinweggerissen, und andre an ihren Platz gegeben worden, welche dasjenige empfiengen, was jenen ersten ware [illegible]nnet und vorbehalten gewesen? Dann **GOtt verherrlichet nur diejenigen / welche ihn verherrlichen werden**; und wir können Ihn nicht wahrhafftig verherrlichen, ohne nur durch die Verlierung aller Dinge, welches die vollkommne Vernichtigung ist: GOtt versichert auch, daß Er nur von denen Kleinen verehret werde. Derjenige, welcher mit oder bey GOtt etwas vorbehält oder zurückbehält,

ist GOttes unwürdig, dann er verachtet GOtt/ wie die Schrifft redet.

v. 31. **Es wird eine Zeit kommen/ daß Ich deinen Arm abhauen werde/ und den Arm des Hauses deines Vatters/ dergestalt/ daß in deinem Haus niemahls ein alter Mann seyn wird.**

Dieser Spruch ist, nach dieser Erklärung, wunderbar. Nachdeme GOtt seinen Grimm einmahl gegen die Eigenheit entzündet hat, so kommt die Zeit, **daß Er den Arm abhauet/** indeme Er alle Krafft, die man im Guten hatte, wegnimmt und niederschläget, dann da man sich dieser Krafft zu einer Stütze bedienete, so verhinderte solche, daß man von der Eigenheit nicht völlig losgemacht noch befreyet werden konte. Ja GOtt reisset nicht nur diese Krafft hinweg, sondern Er entziehet auch alle Kräffte des guten Willens, und dieses ist **den Arm des Hauses unsers Vatters abhauen**; anerwogen der Wille, so zu reden, der Ort ist, woselbst das Leben unserer Seele wohnet, und dieses Leben macht durch seine Treue, daß der Wille entweder lebet oder stirbt: **dergestalt daß** dem Willen **nichts mehr übrig bleiben wird** von dem, was er ehedessen gewesen, um ihm zu einem gewissen Kennzeichen zu dienen, ob er unschuldig oder schuldig ist.

v. 33. **Gleichwohl will Ich alle von deinen Nachkommen nicht gantz und gar von meinem Altar entfernen; sondern Ich werde machen/ daß deine Augen matt werden/ und deine Seele austrocknen wird;**

wird; und ein grosser Theil derer deines Hauses sollen sterben ehe sie noch zum männlichen Alter kommen.

Eine Person, welche ihre Eigenheit behält, erfähret alles Unglück, womit Heli hier bedrohet wird. Gleichwohl **verläßt GOtt** dergleichen Personen **deßwegen nicht** gantz und gar. Dann ob ich schon, aus Liebe, welche GOtt giebt zu seiner eintzigen Ehre, und für das was Ihn am meisten verherrlichet, aus allem Vermögen trachte, denen Menschen einzuflösen, daß sie sich von aller Eigenheit gantz und gar losmachen lassen sollen; so glaube ich dannoch nicht, daß Seelen, welche von der Eigenheit nicht los gemacht worden, verdammt seyn werden, keineswegs: allein dieses weiß ich, daß über das erschröckliche Fegfeuer, das sie werden erdulten müssen, und welches um so viel hefftiger seyn wird, als diese Seelen von dem HERRN mehr sind begnadiget gewesen; daß, sage ich, sothane Seelen auch noch GOtt eine unbeschreiblich grosse Verherrlichung rauben. Diese mit Eigenheit behaffte Seelen, sind demnach nicht gantz und gar vom HERRN geschieden, woferne sie nicht in den Tod einer würcklichen Sünde fallen: sondern sie sind ohne wesendliche und wahrhafftige Lichter; sie haben niemahls das reine Licht der Wahrheit; sie sind verdunckelt, und werden, o HErr, das Licht in deinem Licht nicht sehen. Sie fallen unvermerckter Weise in eine gewisse (langueur) **Mattigkeit**/ worinnen kein Leben und keine Lebhafftigkeit ist: diese

Seelen vertrocknen nach und nach; und die meisten fallen gantz und gar, und weichen ab von dem Weg des HErrn.

v. 34. **Das Kennzeichen hiervon wird** seyn / **daß deine beyde Söhne zugleich auf einen Tag sterben werden.**

v. 35. **Und Ich will mir einen getreuen Priester erwecken / der nach meinem Hertzen und nach meiner Seele thun wird: Ich will ihm ein beständiges Haus bauen / und er soll allezeit vor meinem Christo wandlen.**

Die Gnade des Innern und die Gnade andere Seelen zu führen, wie schon gemeldet worden, wird niemahls einer Person entzogen, daß GOtt nicht zugleich sothane Gnade einem andern giebt und überträgt. Wann wir auch nicht so viele Sprüche hätten, welche dieses beweisen, so müßten uns dannoch die so gar vielfältige Exempel, welche man hiervon in der Heiligen Schrifft findet, uns dessen überzeugen. Das Priesterthum wird denen Kindern des Heli saint dem Leben genommen: und GOtt erweckt an ihrer Statt den Samuel, **der nach dem Hertzen GOttes thut**, das ist, er wird allen Willen GOttes mit einer völligen Treue vollbringen, ohne auf einiges menschliches Ansehen zu achten, gleichwie er solches in dem Verfolg dieser Geschichte zeigen, und uns dadurch lehren wird, daß die wahrhafftige Tugend darinnen bestehet, daß man sich allem Willen GOttes völlig unterwerffe, gleichwie Samuel dieses selbsten sagt, nehmlich, daß GOtt gehorchen

horchen besser seye als das Fett der Schaafe opfern. Wann wir aber nach der Quelle, aus welchen die Treue des Samuels geflossen, tieffer forschen, so werden wir sehen, daß solche daher rühret / daß er in der Gegenwart des HERRN wandelte, welches ist **vor Christo wandlen.** Wann an unzehligen Orten der Schrifft von einem beständigem Haus geredet wird, so soll dieses nicht nach dem Buchstaben verstanden werden; anerwogen alle diese Häuser zerstöret worden sind: sondern man muß es verstehen, von der Festsetzung der Seele in GOtt, welches die Frucht der Treue und der Beugsamkeit unter allen Willen GOttes ist.

Das III. Capitel.

v. 1. Der Knab Samuel aber dienete dem HERRN in der Gegenwart des Heli. Damahls ware das Wort des HERRN rar und theuer: GOtt offenbahrete sich nicht klärlich.

SAmuel dienete GOtt indeme er dem Heli gehorchete. Hierdurch zeiget uns die Schrifft, daß die Gnade der Kinder des Heli samt der Gnade ihres Priesterthums von solchen wahrhafftig auf den Samuel ware übertragen worden. Die Schrifft spricht über dieses, daß **das Wort GOttes damahls rar ware.** Es giebt Zeiten, in welchen GOtt sich nur gar wenig ofs

fenbaret, hingegen giebt es auch andre Zeiten, in welchen GOtt seinen Wohlgefallen hat, sich übermäßig mitzutheilen. Dieses Wort ist nichts anders als die Mittheilung GOttes, in welcher GOtt seine Geheimnisse seinen Knechten offenbahret. Dieses Wort ist ein fruchtbares Wort, welches die Wahrheit ausgebähret, und in der Seele alles das würcket, was GOtt von der Seele will und begehret.

v. 4. **Der HERR rieffe dem Samuel/ und Samuel antwortete: Hier bin ich.**

v. 5. **Und er lieffe so bald zum Heli / und sprach zu solchem: Hier bin ich: Dann du hast mich geruffen.**

Dieses **Ruffen GOttes** zeiget an einen besondern Beruff die Seelen zu führen: Die Antwort des Samuels giebt seinen fertigen Gehorsam zu erkennen. Es ist eben als ob er spräche: Ich bin bereit, o HERR, deinen Willen zu thun; befehle was Dir wohlgefallen wird, Siehe, **hier bin ich.** Die Schrifft meldet eben dieselbe Worte von JEsu Christo, welche Er spricht, da Er in die Welt kame: Er der der Erlöser der Welt und ihr Hirte ware. (Hebr. 10, 6. 7.) Hier bin ich, und bereit alles zu thun, was dir wohlgefallen wird.

Warum meldet die Schrifft, daß Samuel hingienge den Heli zu fragen, was er wolte? Es ist nicht die eintzige Ursach, um uns zu zeigen, daß Samuel des Worts GOttes noch nicht gewohnet ware; sondern sie lehret uns über dieses hierdurch, daß der Beruff uns nicht nur durch den Führer bezeuget, sondern auch von GOtt

selbsten

selbsten in den Grund des Hertzens eingedruckt, und hernach durch den geistlichen Vatter oder Führer bestätiget werden muß: Was aber den Grund des Berufs betrifft, so muß solcher von GOtt allein kommen.

v. 6. **Der HERR rieffe dem Samuel noch einmahl; und Samuel stund auf/ gienge hin zu dem Heli / und sprach zu solchem: Hier bin ich; dann du hast mir geruffen: Heli sprach zu ihm: Mein Sohn ich habe dir nicht geruffen / gehe wieder hin und schlaffe.**

Wer wird nicht bewundern beydes den fertigen Gehorsam des Samuels und seine Fertigkeit der ihn ruffenden Stimme zu folgen? In einer solchen beugsamen Gemüths-Verfassung soll eine Seele stehen, um mit der Würde eines Hirten begnadiget zu werden. Alle, welche nicht, wie Samuel vom HERRN selbst beruffen worden, und diese Beugsamkeit nicht haben, sind Lohn-Knechte, und keine wahrhaffte Hirten. Die Stimme eines solchen Menschen wie Samuel, ist die Stimme JEsu Christi selbsten; derohalben hören auch die Schaafe diese Stimme: Sie redet bis in den Grund des Hertzens; es ist ein kräfftiges Wort, welches die auserkohrne und auserwählte Schaafe sehr wohl verstehen.

v. 7. **Samuel aber kennete den HErrn noch nicht / und bis dahin ware das Wort des HERRN ihm noch nicht offenbaret worden.**

Woher kommt es, daß allhier gesagt wird, **daß Samuel den HERRN noch nicht kannte**/ da doch oben gemeldet wird, daß Er vor dem HERRN dienete, und allezeit in dessen Gegenwart ware? Die Ursach dessen ist, daß man den HERRN erst alsdann recht kennet, wann man seine Stimme gehöret hat, und solche ist der Ausdruck GOttes selbsten in uns. Welche Erkänntniß wir auch von GOtt haben mögen, entweder durch die Wissenschafft, oder durch die erleuchtete Vernunfft, ja auch selbsten durch den Geschmack seiner Gegenwart, so ist dieses doch nicht eigentlich eine Erkänntniß: sondern die wahrhaffte Erkänntniß ist dieselbe, welche das in uns ausgedrückte (Verbe) **Wort** uns mittheilet. Der Ausdruck des **Worts** ist das Wort GOttes in uns. Gleichwie aber das **Wort** das Ziel der Erkänntniß des Vatters ist, so kan keiner eine wahrhaffte Erkänntniß des Vatters haben, als nach der Ausdrückung des **Worts** in uns. Derohalben sprach auch JEsus Christus zu dem Philippo: (Joh. 14, 9.) Wer mich siehet, der siehet meinen Vatter. Durch das **Wort** erkennen, und durch den Heiligen Geist lieben, solches ist die (Sublime) erhabene und vortreffliche Erkänntniß und die reine Liebe.

v. 8. **Also rieffe der HERR den Samuel zum dritten mahl/ und Samuel stund auf und gienge zu dem Heli.**

Es scheinet unser HERR beruffe mit diesem dreyfachen Ruffen alle diejenigen, denen Er einen besondern Beruff zum Apostolischen Stand giebt. Da GOtt will, daß David der Hirte von Israel seyn soll, so weyhet und heiliget Er ihn dreymahl mit seiner heiligen Salbung, wordurch der dreyfache Beruff des Davids angezeiget wird, indeme er beruffen wird zu einem Vatter, zu einem Hirten, und zu einem Ausleger des Willens GOttes. Als Vatter zeuget er JEsu Christo die Seelen; als Hirte weidet und nähret er solche mit dem Göttlichen Wort; und als Ausleger des Willens GOttes verkündiget er ihnen allen Willen GOttes, und theilet ihnen eine geheime Krafft mit solchen zu erfüllen.

Als JEsus Christus dem heiligen Petro auftruge seine Kirche zu führen, liesse Er nicht ebenfalls an solchen diesen dreyfachen Beruff ergehen? Und gleichwie diese Kirche auf die Liebe sollte gegründet, durch die Liebe beseelet, und in der Liebe vollendet werden, so fragt JEsus Christus dreymahl; (Joh. 21, 15. ꝛc.) **Petre / hast du mich lieb?** Wormit er gleichsam zu solchem sagen will; die Maaß deines Beruffs, um meine Heerde zu führen ist die Maaß der Liebe, welche du zu mir trägst: Die am meisten geläuterte Liebe zu mir, ist das Zeichen des vollkommensten Beruffs andern zu helffen. **Petre / hast du mich lieb? Weyde meine Lämmer?** Dieses ist eine erste Liebe, welches eine Liebe der Danckbarkeit ist: und solche verursachet, daß man sich aus Liebe

zu

zu GOtt mit denen Mühseeligkeiten des Apostolischen Amts beladet. **Petre / liebest du mich:** Dieses ist der zweyte Beruff, der durch die Liebe des Vertrauens ausgebohren wird, und machet, daß man hoffet in GOtt dasjenige zu finden, was uns zu einem so wichtigen Amt fehlet. Und von solchem wird ebenfalls noch gesagt: **Weyde meine Lämmer. Petre / hast du mich lieb:** Ist der dritte Beruff und beziehet sich auf die dritte Liebe, welche ist eine Liebe der Uebergabe, eine freywillige uneigennützige Liebe, eine reine Liebe, welche machet, daß da man sich seinem GOtt zum vollkommnen Eigenthum gegeben, man bereit ist, auch unser Leben, unsre Ehre, unsre Seele und alles übrige für seine Heerde hinzugeben und aufzuopffern: Dieser Liebe wird geantwortet: **Weyde meine Schaafe**; Dieses zeiget nicht nur einen Beruff an, um ein Hirt der Seelen zu seyn, sondern es bezeichnet über dieses eine Gnade der Mittheilung, welche machet, daß, nachdeme man beruffen worden, man auch einen Hierarchischen Grad erlanget, vermittelst welchens man eben dieselbe Gnade der Fruchtbarkeit auch andern und solchen Seelen mittheilet, welche selbsten schon zum Apostolischen Stand gelanget, und im Stand sind denen andern zu helffen. Dieser dreyfache Ruff zeiget demnach einen ausserordentlichen Beruff an, und eine (surabondante) weit überflüßige Gnade. Der Heilige Johannes druckt diese Gnade, mit deren er besessen ware, in seinen Episteln auf eine andere Weise aus, wann er

spricht:

spricht: (1. Joh. 2, 12-14.) Ich rede zu euch, ihr jungen Leute, wormit er von geimeinen Seelen redet, aus welchen die Heerde beſtehet, weilen, spricht er, eure Sünden euch vergeben sind, und da ihr in dem Stand der Gnade ſtehet, ſo ſeyd ihr lebendige Glieder der Heerde JEſu Christi: Ich ſchreibe euch, ihr Vätter, weilen ihr erkannt habt denjenigen, welcher von Anfang iſt; wordurch er von der Erkänntniß redet, die durch die Mittheilung des **Worts** ausgebohren wird, gleichwie gemeldt worden, und welche das ſicherſte Kennzeichen der geiſtlichen Vatterſchafft iſt: und endlich ſchreibet er auch denen jungen Kindern, das iſt, denen einfältigen und kindlichen Seelen; weilen ſie die Göttliche Vatterſchafft erkannt, und deren Würckungen empfangen haben. Dieſes iſt der dreyfache Beruff, wovon hier die Rede iſt.

v. 9. **Da erkannte Heli/daß der HERR das Kind rieffe, und er ſprach zu Samuel: Gehe hin und ſchlaffe: und wann man dich noch einmahl ruffet/ ſo antworte: Rede/ HERR/ dann dein Knecht höret: Alſo kehrete Samuel wieder an ſeinen Ort/ und ſchlieffe ein.**

Heli erkannte/ daß der HERR ſich dem Samuel mittheilete. Es ſtehet dem erleuchteten Führer zu zu urtheilen, wann es GOTT wahrhafftig iſt, der da würcket, und wann es Zeit iſt ſtill zu ſchweigen, um GOtt reden zulaſſen. Es währet öffters eine lange Zeit, daß GOtt durch eine gantz Liebesvolle Einladung die

Seele

Seele zum Stillschweigen einladet; ihre Unwissenheit aber verhindert sie, die Stimme GOttes anzuhören, und sich deren Bewürckung zu lassen. Fast alle Anfänger in der Liebe machen es also, wann GOtt sie einladet, daß sie Ihm zuhören sollen, indeme Er ihnen einigen Anfang einer Liebesvollen innern Sammelung giebt: alsdann erheben sie sich, und ergiessen sich wohl gar ins Aeusserliche. Haben sie aber einen erfahrnen Führer, so wird solcher sie lehren, daß das Wort GOttes das Stillschweigen erfordere, und daß man sagen müsse: **Rede / HERR; dann dein Knecht höret.** Es ist eben als ob er spräche: Bis hieher, o HERR, habe ich nicht begriffen, daß ich gegen deine innige Bewürckung anders nicht, als indeme ich in Ruhe bleibe, mich betragen sollte, und daß ich dein Wort anders nicht als durch mein Stillschweigen empfangen könte; nunmehro aber da ich durch deinen Diener hierinnen bin unterrichtet worden, so verspreche ich Dir ein genaues Stillschweigen, und eine immerwährende Aufmerckſamkeit: Rede, o HErr, dein Knecht höret. So bald GOtt anfängt, sich einer Seele mitzutheilen, so begehret Er nur von ihr die Aufmerckſamkeit auf GOtt, und das Stillschweigen: hernach wann die Seele dieses thut, so lehret Er sie allen seinen Willen.

v. 10. **Der HERR kame abermahl / und da Er nahe bey ihm ware / rieffe Er ihn / wie Er ihn die vorige mahl geruffen hatte. Samuel / Samuel. Samuel ant-**

wortete Jhm: Rede/ o HERR/ dann dein Knecht höret.

Nachdeme Samuel die gewisse Versicherung erhalten, nicht nur seines künfftigen Beruffs zum Stand eines Hirten, sondern auch daß er zum innern Stillschweigen den Beruff empfangen; so wancket und zweiffelt er nicht, sondern thut ohne Wiederrede, das was man ihm sagt: Seine Unterwerffung sich unterrichten zu lassen ist vollkommen. Demnach spricht er zu GOtt: **Rede/ o HERR/** nunmehro bin ich unterwiesen, daß Du mich mit einer so grossen Gnade beehrest, **ich will Dir** ohnaufhörlich zuhören: Dein Wort soll in mir nicht mehr vergeblich seyn; durch meinen willfährigen Gehorsam solches anzuhören, wird solches in mir alle Frucht ausgebähren, welche Du, o HERR, davon verlangen wirst.

v. 11. **Der HERR sprach zu Samuel: Siehe/ ich thue eine Sache in Jsrael/ daß wer es hören wird/ der wird darüber erstaunen.**

v. 12. **An demselben Tag will ich wahr machen alles/ was ich gegen den Heli und gegen sein Haus geredet habe; Ich will anfangen/ und vollenden.**

Jst es nicht wunderbahr, daß GOtt vielmehr mit dem Samuel, als mit dem Heli redet, ob schon Samuel nur ein Kind ist? Heli ist hier das Vorbild einer Person, die zu einem grossen Innern beruffen worden, welche aber um nichtswürdiger Dinge willen sich auf dem Weg aufgehalten und still gestanden, und des-

wegen von denen Göttlichen Mittheilungen ausgeschlossen worden: Doch hindert solches nicht, daß er die zu ihm kommende Seelen in denen Anfängen des innern Wegs unterweisen könne, gleichwie Heli den Samuel unterrichtet, daß er GOtt hören, und stillschweigen soll. Samuel aber, ob er schon noch ein Kind ist, so wird er doch von denen Geheimnissen GOttes durch GOtt selbst unterrichtet: dieses zeiget uns, daß GOtt keinen Augenblick verweilet sich einer Seele mitzutheilen, wann solche vollkommen beugsam ist, und daß GOtt, im Gegentheil sich von denjenigen absondert, welche aufhören beugsam zu seyn.

Woher kommt es aber daß GOtt spricht, **daß Er wahr machen werde / was Er gegen das Haus des Heli geredet /** und daß Er **vollenden werde / was Er angefangen habe:** Die Ursach dessen ist, daß die Bedrohungen GOttes mit Bedingungen geschehen; dergestalt, daß wann der, gegen welchen solche ergehen, wieder zu GOtt kehret, und in die Rathschlüsse oder Vorhaben GOttes eingehet, so werden die Drohungen nicht erfüllet: bleibet aber der Mensch in sich selbst stehen, und gehet nicht mehr ein in das Vorhaben der Barmhertzigkeit GOttes, so wird der Rathschluß der Gerechtigkeit ihn treffen: Und gleichwie zu Zeiten geschiehet, daß eine blosse Straffe verursachet, daß der Mensch wieder zu seinem GOtt kehret, so höret GOtt alsdann auf zu schlagen, und vollendet dasjenige nicht, was Er zu thun beschlossen hatte: Derohalben spricht GOtt,

Er

Er werde es mit dem Heli nicht also machen, sondern die Straffe vollstrecken und vollenden.

v. 13. **Dann ich habe ihm zuvor gesagt/ daß Ich sein Haus für allezeit um seiner Missethat willen straffen wolle; dann er wußte/ daß seine Kinder Böses thaten/ und er hat sie nicht gestraffet.**

Aus diesem Spruch sind verschiedne Lehren zu ziehen: Die ersten, daß man sorgfältig seyn solle, **die Kinder** nach ihrem Stand **zu bestraffen**/ vornehmlich wann GOtt solches zu thun befiehlet. Es finden sich Personen, denen GOtt dergestalt alle Macht und allen kräfftigen Nachdruck über ihre Kinder hinweg nimmt, daß sie genöthiget sind, die Pein die sie darüber leiden, zu tragen, und damit zufrieden zu seyn, ohne daß sie ihre Kinder zu bessern vermögen: Wann aber GOtt die Gewalt giebt, ja wann GOtt einladet, solche zu gebrauchen, und man solches durch eine weichliche Zärtlichkeit unterläßt, so ist man mit schuldig an allen Uebelthaten, die sie begehen. Man muß in denen Lastern der Kinder des Heli die Umstände betrachten, welche so beschaffen sind, daß ihr Vatter keine Entschuldigung hat. Dann da er der Hohe Priester ware, so stund es bey ihm, seinen Kindern das Priesterthum zu nehmen, massen sie solches mißbrauchten, und sich dessen zu ihrem Geitz und zu ihrer Geilheit bedieneten. Die Obern sind schuldig an denen öffentlichen Lastern und Uebelthaten derer, die unter ihnen stehen, und müssen solche verantworten.

v. 16. Also rieffe Heli dem Samuel/und sprach zu ihm:

v. 17. Was hat der HERR zu dir gesprochen: Verhele es mir nicht / bitte ich dich. Der HERR thue dir nach aller seiner Strengigkeit / wann du mir etwas von allen Worten verheleſt / die zu dir sind geredet worden.

v. 18. Da sagte ihm Samuel alles / was er gehöret hatte / und verhelete ihm nichts. Heli antwortete: Er ist der HERR / Er thue alles / was seinen Augen wohlgefällt.

Dieses zeiget uns beydes die Treue und die Hertzhafftigkeit des Samuels, **alles zu sagen was der HERR zu ihm geredet hatte** / und zugleich auch die sehr standhafte und weit sich erstreckende Uebergabe des Heli: Dann ob gleich die Schwachheit, die er für seine Kinder hatte, straffbar ware, so ist doch gewiß, daß keine stärckere Gelassenheit, sich dem Gericht GOttes zu unterwerffen, zu finden, als diese Gelassenheit, worinnen er zu stehen scheinet, da man ihm den gäntzlichen Untergang seines Hauses und den Verlust seiner Kinder verkündiget; ja so einen erschröcklichen Verlust, daß der HERR (v. 14.) **geschworen hatte** / Er würde nicht besänfftiget werden, **weder durch Opffer noch durch Geschencke.** Gleichwohl aber spricht Heli: **Der HERR thue was Ihm wohlgefallen wird.** Ich bekenne, daß ich schuldig bin an den Laster meiner Kinder: und dannoch willige ich ein und

übergebe mich zu einer Gerechtigkeit ohne Barmhertzigkeit, beydes für sie und für mich, wann nur GOtt seinen Willen vollbringet, und seine Verherrlichung ziehet aus meinem Untergang und aus dem Untergang meiner Kinder.

v. 19. **Samuel aber wuchse an Alter / und der HERR ware mit ihm / und keines seiner Worte fiele auf die Erde.**

Nichts machet die Seele in der wahrhafften Gottseeligkeit mehr wachsen, als wann sie **GOtt gegenwärtig** hat; GOtt weichet nicht von demjenigen, welcher in seiner Gegenwart zu bleiben trachtet. Welches sind aber die Früchte der Gegenwart GOttes in einer Person, die bestimmet ist andern zu helffen? Dieses ist (l'efficacité) die gewiß würckende Krafft seiner Worte, welche alle zu ihrer Zeit Frucht bringen, weilen sie Worte des Lebens sind.

v. 20. **Und das gantze Israel von Dan bis nach Bersabee erkannte / daß Samuel der getreue Prophet des HERRN ware.**

v. 21. **Der HERR fuhre fort in Silo zu erscheinen. Dann in Silo offenbahrete Er sich dem Samuel / und gab ihm sein Wort zu erkennen. Und alles was Samuel zu dem Volck redete / wurde erfüllet.**

Dieses ist eine Bestätigung dessen, was ich vorher gemeldet, nehmlich daß die gewiß würckende Krafft der Worte das Kennzeichen ist, daß GOtt in einer Seele wohnet. Dieses Wort ist auf eine zweyfache Weise gewiß würckend

ckend und kräfftig; die eine wann solches in den Grund des Hertzens eindringet, und dieses ist das allernothwendigste, die zweyte Weise bestehet in der Erfüllung der Prophezeyhungen: Dann ob schon die Prophezeyhung eine freye Gnade ist, und keineswegs nothwendig zur Heiligkeit, so ist doch solche unter allen (Dons gratuits) freyen Gnaden-Gaben diejenige, welche das gewisseste Kennzeichen der Heiligkeit ist.

Das IV. Capitel.

v. 1. Das Volck Israel zog aus gegen die Philister zu streiten / und das Heer lagerte sich bey dem Srein des Beystands.

v. 2. --- Und da die Schlacht gehalten wurde / flohen die Israeliten / und die Philister verfolgten solche / und tödteten deren bey vier tausend Mann.

Es ist vergebens, daß man Beystand suchet ausser GOtt, nichts vermag uns vor seinem Grimm zu verdecken: Man muß sich GOtt übergeben: Dieses ist das allerfüglichste Mittel Ihn zu entwaffnen; ja man muß sich GOtt dergestalt übergeben, daß man nicht einmahl gedencke, zu erlangen, daß Er die Waffen niederlege.

v. 4. Da also das Volck nach Silo gesandt hatte / liesse man kommen die Arche des Bunds des HERRN der Heerschaaren / der über denen Cherubim sitzet.

v. 5.

v. 5. **Da die Arche des Bundes des HERRN in das Lager gekommen ware/ jauchzete das gantze Volck Israel. ---**

v. 7. **Da furchten sich die Philister und sprachen:**

v. 8. **Wehe uns; dann es ware keine so grosse Freude gestern und vorgestern. Wer wird uns von der Hand dieses Mächtigen GOttes erretten? Dieses ist derselbe GOtt welcher gantz Egypten schlug.**

Die Philister hatten Ursach die Gegenwart der Arche zu fürchten; dann sie wußten nicht, daß GOtt ein rächender GOtt, und nicht ein beschützender GOtt für Israel ware. Wann GOtt zornig ist, und man zur heiligen Communion nahet, so dienet dieses öffters, daß die Straffe, die Er uns zubereitet, desto ehender komint.

v. 10. **Also liefferten die Philister eine Schlacht/ und Israel wurde geschlagen alle flohen in ihre Zelten.**

v. 11. **Die Arche GOttes wurde genommen/ und die beyde Söhne des Heli wurden getödtet.**

Es ist vergeblich, daß man Hülffe in GOtt suche, wann Er unsre Verlierung beschlossen; ich verstehe aber hier nicht daß man ewiglich verlohren gehe, sondern unsere geistliche Zerstörung: Je mehr wir GOtt bitten, und von Ihm Hülffe begehren, um so viel weniger hat GOtt Mitleiden; Er läßt uns alles hinweg rauben auch so gar seine Gegenwart. Wo solte man dann Hülffe suchen oder erlangen, wann

wir deren keine in GOtt finden? Nothwendiger Weise muß seine Barmhertzigkeit seiner Gerechtigkeit Platz machen.

v. 12. **Eben denselben Tag kame ein Mann mit zerrissnen Kleidern nach Silo geloffen.**

v. 16. **Der sprach zu Heli: Ich komme wieder aus der Schlacht. Heli sprach zu ihm: Was ist geschehen mein Sohn?**

v. 17. **Dieser Mann / der die Bottschafft brachte / antwortete ihm: Israel ist vor denen Philistern geflohen; der meiste Theil des Volcks ist erwürget worden: deine beyde Söhne Ophni und Phinees sind getödtet / und die Arche GOttes ist genommen worden.**

Es ist erstaunlich, daß dieses Volck, welches bis hieher eine so grosse Krafft gehabt, um so viele Siege zu erhalten, so lange GOtt sie beschützte, nunmehr fast ohne Widerstand **fliehet** und sich überwinden läßt, so bald GOtt aufhöret für sie zu seyn. Wir sind unsern Feinden sehr erschröcklich, so lange GOtt uns auf eine besondere Weise beschützet: so bald Er uns aber uns selbsten überläßt; O GOtt, wie gros ist alsdann unsre Schwachheit! Oeffters helffen wir selbsten zu unserer Niederlage. Gleichwohl sind wir so blind, daß wann wir siegen, wir uns ins geheim den Sieg zuschreiben. Es ist eine Würckung der Barmhertzigkeit GOttes, daß Er unsere Niederlage zuläßt: ohne dieses würden wir nicht genugsam begreiffen weder

unsre

unsre Schwachheit, noch wie hoch wir GOttes bedürffen.

v. 18. **So bald er die Arche GOttes genennet hatte/ fiele Heli hinter sich von seinem Stuhl/ und brach den Hals/ so daß er starb.**

Heli ware zubereitet zum Untergang seines Hauses, und zu dem Verlust seiner Kinder; derohalben ware sein darüber tragender Schmertzen mit eben derselben Gelassenheit unterstützet, die er zeigete, da Samuel ihm solches vorher verkündigte: derohalben ware auch dieses nicht die Ursach seines Todes. Weilen er aber sich zu dem Verlust **der Arche** nicht hatte zubereiten können, so verursachte solches, daß er das Leben einbüssete. Ob wir auch gleich alles verlieren, was wir besitzen, wann wir nicht auch die Gegenwart GOttes und seine wahrnehmliche Unterstützung verlieren thäten, so würden wir niemahls sterben. Wir sind zu allem zubereitet, ausgenommen zu dem Verlust dessen, was unsern Begriff übersteiget, und welches gleichwohl in uns unsre innigste und allerzärteste Unterstützung ist.

v. 19. **Des Phinees Weib / des Heli Schwiegertochter/ ware damahls schwanger/ und an dem daß sie gebähren sollte: und da sie die Botschafft gehöret / daß die Arche GOttes ware genommen worden/ und ihr Schwiegervatter und Mann todt wären/ wurde sie von denen Wehen überfallen/ und gebahre.**

v. 21. **Und sie nennete ihren Sohn**

wir deren keine in GOtt finden? Nothwendiger Weise muß seine Barmhertzigkeit seiner Gerechtigkeit Platz machen.

v. 12. **Eben denselben Tag kame ein Mann mit zerrissnen Kleidern nach Silo geloffen.**

v. 16. **Der sprach zu Heli: Ich komme wieder aus der Schlacht. Heli sprach zu ihm: Was ist geschehen mein Sohn?**

v. 17. **Dieser Mann / der die Bottschafft brachte / antwortete ihm: Israel ist vor denen Philistern geflohen; der meiste Theil des Volcks ist erwürget worden: deine beyde Söhne Ophni und Phinees sind getödtet / und die Arche GOttes ist genommen worden.**

Es ist erstaunlich, daß dieses Volck, welches bis hieher eine so grosse Krafft gehabt, um so viele Siege zu erhalten, so lange GOtt sie beschützte, nunmehr fast ohne Widerstand **fliehet** und sich überwinden läßt, so bald GOtt aufhöret für sie zu seyn. Wir sind unsern Feinden sehr erschröcklich, so lange GOtt uns auf eine besondere Weise beschützet: so bald Er uns aber uns selbsten überläßt; O GOtt, wie gros ist alsdann unsre Schwachheit! Oeffters helffen wir selbsten zu unserer Niederlage. Gleichwohl sind wir so blind, daß wann wir siegen, wir uns ins geheim den Sieg zuschreiben. Es ist eine Würckung der Barmhertzigkeit GOttes, daß Er unsere Niederlage zuläßt: ohne dieses würden wir nicht genugsam begreiffen weder

unsre

unsre Schwachheit, noch wie hoch wir GOttes bedürffen.

v. 18. **So bald er die Arche GOttes genennet hatte/ fiele Heli hinter sich von seinem Stuhl/ und brach den Hals/ so daß er starb.**

Heli ware zubereitet zum Untergang seines Hauses, und zu dem Verlust seiner Kinder; derohalben ware sein darüber tragender Schmertzen mit eben derselben Gelassenheit unterstützet, die er zeigete, da Samuel ihm solches vorher verkündigte: derohalben ware auch dieses nicht die Ursach seines Todes. Weilen er aber sich zu dem Verlust **der Arche** nicht hatte zubereiten können, so verursachte solches, daß er das Leben einbüssete. Ob wir auch gleich alles verlieren, was wir besitzen, wann wir nicht auch die Gegenwart GOttes und seine wahrnehmliche Unterstützung verlieren thäten, so würden wir niemahls sterben. Wir sind zu allem zubereitet, ausgenommen zu dem Verlust dessen, was unsern Begriff übersteiget, und welches gleichwohl in uns unsre innigste und allerzärteste Unterstützung ist.

v. 19. **Des Phinees Weib / des Heli Schwiegertochter/ ware damahls schwanger/ und an dem daß sie gebähren sollte: und da sie die Botschafft gehöret / daß die Arche GOttes ware genommen worden/ und ihr Schwiegervatter und Mann todes wären/ wurde sie von denen Wehen überfallen/ und gebahre.**

v. 21. **Und sie nennete ihren Sohn**

Ichabod / dann sie sprach: Israel hat seine Herrlichkeit verlohren.

v. 22. Sie sagte aber / Israel habe seine Herrlichkeit verlohren / weilen die Arche ware geraubet worden.

Die Herrlichkeit Israels / oder der innern Seele, kan nicht anders als in der Gegenwart ihres GOttes seyn, welche durch die Arche vorgebildet wird, gleichwie anderswo gesagt wird, daß Israel allda seine Krafft findet. So bald diese Gegenwart sich verlieret, so gerathen wir in die äusserste Schwachheit, und Unvermögen, daß wir dasjenige nicht mehr thun können, was wir zuvor thaten: Wir hören auf unsern Feinden furchtbar zu seyn, ja unsre Feinde erfreuen sich vielmehr über unsre Niederlage. Zu derselben Zeit sollen wir wohl mit dem Königlichen Propheten sprechen: (Ps. 34, 22. 24.) HERR weiche nicht von mir, und gestatte nicht, daß meine Feinde sich über mich erfreuen. Alsdann geschiehet es, daß (Klagl. Jer. 1, 1.) diejenige, welche wie eine Königin der Völcker gewesen, nun ein Vorwurff der Schmach und Schande wird, und genöthiget Tribut zu bezahlen. Wann Du, o mein GOtt, uns mit deiner Gegenwart begnadigest, so ist uns alles leicht. So bald Du aber diese deine Gegenwart uns entziehest, so fallen wir in eine tödtliche Kälte, welche, so zu reden, diesen Göttlichen Safft, der unsern Wercken das Leben giebt, zu Eiß machet, und unsere Seele wird wie ein in voller Blühe stehender Baum, welcher durch einen eintzi-

gen

gen Nacht-Frost aller seiner Blüte und Blätter beraubet wird.

Das V. Capitel.

v. 1. Da die Philister die Arche GOttes genommen hatten /

v. 2. Setzten sie solche in den Tempel des Dagon.

DJe gröste Schmach, welche man GOtt anzuthun vermag, bestehet darinnen, wann man Ihn und zugleich auch die Sünde und die unordentliche Liebe unserer selbsten in einem Hertzen beysammen wohnen machen will. Dieses kan ohnmöglich beysammen stehen. Das eine muß dem andern Platz machen. Gleichwohl ist der Sünder glückseelig, wann er diese Gegenwart GOttes in sein Hertz einführen kan! Diese heilsame Arche ist es, welche den Frieden giebt, und den Menschen mit seinem GOtt versöhnet.

v. 3. Den folgenden Tag / da die Leute von Azot vor anbrechendem Tag aufstunden / fanden sie daß Dagon mit dem Angesicht auf der Erde vor der Arche des HERRN gefallen ware. Sie huben ihn auf / und setzten ihn wieder an seinen Platz.

O wunderbare Würckung der Gegenwart meines GOttes! So bald sie sich in einer Seele offenbahret, so stürtzet sie die Sünde und al-

les

les was ihr Hinderniß machet, zu Bodem. Glückseelig ist die Seele, welche in die Rathschlüsse und Vorhaben GOttes mit eingehet, sich auf die Seite GOttes schlägt, und alles in ihr einreissen und zerstören läßt! Wehe aber der Seele, welche GOtt mit ihrer Eigenliebe zusammenkopplen will, und das **wieder aufrichtet**/ was GOtt niederstürtzet! Dann gleichwie GOtt und dieser unseelige Dagon ohnmöglich beysammen bestehen können, so muß einer dem andern weichen. Seelig ist der Mensch, wann die Sünde der Gnade in ihm Platz machet, und wann die Liebe unsrer selbsten der Liebe JEsu Christi die Stelle überläßt! Wehe aber, und abermahl Wehe uns, wann GOtt weichet, und den Platz überläßt! Wir sehen, wann Personen im Anfang die Erstlinge des innern Geistes gehabt, und die süsse Gegenwart GOttes geschmeckt haben, hernach ab[illegible] solches alles fahren lassen, daß diese Personen hernach ärger werden als andere, und w[illegible]ger zu bekehren sind. Die Ursach dessen ist, [illegible]eilen sie die Arche und den Dagon haben z[illegible]menkopplen wollen; und da sie ein so hohes Gut, das GOtt ihnen durch die Erstlinge seines Innern Geistes und durch seine süsse Gegenwart verliehen hatte, zu ihrem Heyl wohl hätten anwenden sollen, so haben sie durch eine unerhörte Bosheit solches verachtet, indeme sie sich nicht selbst verläugnen wollten. Sie hätten wohl gern diese Göttliche Gegenwart mit der Welt-Freude und Eigenliebe zusammen verknüpffen wollen: da sie aber solches nicht haben

thun

thun können, haben sie die Wohllüste der Welt und die Eigenliebe JEsu Christo vorgezogen.

v. 4. **Da sie auch des folgenden Tags sehr frühe aufgestanden waren / fanden sie den Dagon auf der Erde liegen auf seinem Angesicht / aber der Kopff und die beyde Hände waren abgehauen / und lagen auf der Thür-Schwelle.**

Dieses ist die Würckung der Gegenwart GOttes in einer Seele, nehmlich daß solche machet, daß die eigne Vernunffts-Ueberlegungen und das eigne Würcken, durch **den Kopff und die Hände des Dagons** vorgebildet, **fallen**. Was ist aber für ein Gutes, das daraus kommt, wann man GOtt machen läßt? Dieses, daß GOtt alsdann die Stelle einnimmt, und alles in der Seele thut. Gemeiniglich aber geschiehet es, daß die Priester und Führer alle Sorge dahin richten, den Kopff und die Hände des Dagons wieder an ihren Platz zu setzen, indeme sie machen, daß man das vernünfftliche Ueberlegen und das eigne Würcken zur Hand nimmt, und gebrauchet, und also muß GOtt den Platz verlassen, und seiner Creatur weichen. Allein ehe GOtt dieses thut, wie grosse Pein macht Er nicht erdulten?

Indessen ist hierbey zu mercken, daß **der Kopff und die Hände des Dagons auf der Thür-Schwelle liegen bleiben**; um uns damit zu lehren, daß das vernünfftliche Ueberlegen und die eigne Würcksamkeit uns dienen sollen.

sollen, in das Innere uns einzuführen, jedoch müssen wir sie **auf der Thür-Schwelle** lassen, ohne solches würden wir in dem Weg des Geistes niemahls etwas ausrichten können.

v. 5. **Nur allein der Rumpff des Dagons ware an seinem Platz geblieben Aus dieser Ursach geschiehet es bis auf den heutigen Tag / daß die Priester des Dagon / und alle welche in seinen Tempel eingehen / nicht auf die Thür-Schwelle treten.**

GOtt zeiget uns hierdurch, daß nur das Haupt und die Hände des Dagons schädlich sind, das ist, nur das raisoniren oder Vernunffts-Bedencken, und das eigne Würcken ist schädlich: wann aber diese abgehauen sind, so bleibet nur **der Rumpff** übrig; dieses ist der Ort, wo das Hertz seinen Sitz hat, und kan keinen Schaden bringen; vielmehr wann solcher GOtt dargestellet bliebe, würde er mit Geist und Leben beseelet werden. Allein wie weit sind die Priester dieser Zeit hiervon entfernet, dann anstatt daß man diese Gnade zum Heyl wohl anwenden sollte, so machen sie es eben also wie die Priester des Dagons: sie **wollen nicht über die Schwelle gehen /** und lassen auch andre nicht drüber hin gehen, indeme sie sich dem Innern widersetzen, und wollen nicht, weder daß man die Vernunffts-Ueberlegungen oder das raisoniren, noch die Uebungen verlasse. Auf diese Weise geschiehet es, daß das, was durch ein Wunder der Allmacht GOttes geschehen ware, um die Menschen zu unterweisen, daß (Joh. 4, 24.) Er im

Geist

Geist und in der Wahrheit angebätet seyn will; daß, sage ich, solches eben diesen Menschen dienet, um sich dem Reich und Herrschafft JEsu Christi in denen Seelen zu widersetzen. Sagt man nicht: Dieser Weg seye gefährlich: dann so bald die Gegenwart GOttes in eine Seele komme, könne solche nicht mehr würcken? Derohalben setzet man sich dargegen; anstatt, daß man sagen sollte: Die Seele ist in das Unvermögen zu würcken gesetzet worden, weilen GOtt selbsten würcken will; demnach ist dieses das Zeichen, daß man GOtt den Platz überlassen, und Ihn machen lassen muß. Allein anstatt dieses zu thun, streitet man gegen GOtt, und hieraus entstehen erschröckliche Peinlichkeiten.

v. 6. **Es ware aber die Hand des HERRN schwer über die Leute von Azot; und Er verderbte ihr Land. Er schlug auch die Leute der Stadt und vom Land mit dem Blutfluß: -- und man sahe in der gantzen Stadt eine Verwirrung von Todten und Sterbenden.**

Nichts ziehet die Ungnade GOttes mehr nach sich, als wann man verhindern will, daß Er nicht über unser Hertz den Sieg erhalte, daß Er nicht unser eignes Würcken daraus verbanne, und daß Er nicht sein göttliches Bewürcken anstatt des unsrigen in unser Hertz einführe, dieses erreget GOttes Ungnade, wann man es verwehren will. Ja eben daher kommt es, daß GOtt die Ihm widerstrebenden Seelen mit so vielen Peinlichkeiten heimsuchet, bis endlich

lich GOtt gantz und gar von diesen Seelen weichet. Man wundert sich über zwey Dinge, welche allen Seelen wiederfahren, welche die Erstlinge des innern Geistes gehabt haben, in solchen aber nicht eingegangen sind: nehmlich, entweder, daß sothane Personen ihr gantzes Leben hindurch streiten, und erschröckliche Peinlichkeiten erdulten, ohne daß die Führer dessen Ursach ergründen; massen diese Personen alle übrige Zeit ihres Lebens in dem äussersten Unvermögen und Dunckelheiten zubringen; oder sothane Personen verlassen den Weg GOttes gantz und gar, ohne Hoffnung, in solchen wieder einzutreten, indeme sie durch vergebliche Anstrengungen ermüdet und abgemattet worden. All dieses Uebel kommt nur daher, daß, anstatt man diese Seelen hätte anweisen sollen, sich nach der Gnade zu richten, und ihr Betragen mit der Gnade einstimmig zu erweisen, so wendet man sie vielmehr davon ab.

Es wird beygefüget: **daß man in der gantzen Stadt eine Verwirrung der Sterbenden und Todten gesehen.** Was ist wohl die Ursach, daß fast alle Menschen durch die Sünde sterben? Es ist der Mangel des Innern. Ich habe ein sehr grosses Mitleiden mit denen Sündern; nehmlich mit solchen, die aus Schwachheit und nicht aus Bosheit sündigen; dann diese Letzteren stossen alle Genesungs-Mittel freywillig von sich, und begehren deren keine: Was aber solche Sünder betrifft, die von ihrer Sünde gern loskommen wollten, aber keine Kräffte haben, diese jammern mich aufs

äusser-

äusserste. Man schreyet ohnaufhörlich gegen sie, und giebt ihnen doch keine Genesungs-Mittel, um sie zu heylen. Man macht es wie Personen, die einen Menschen sehen, der ersäuffet, und aus allen Kräfften gegen ihn ruffen und schreyen, und ihn schelten, weilen er ersäufft, sie reichen ihm aber die Hand nicht um ihn zu erretten. Es ist vergeblich auf die Sünder zu schmähylen, wann man ihnen nicht zugleich lernet, wie sie zum innern Leben gelangen sollen; dann dieses ist das einzige Mittel, ihre Uebel zu genesen.

v. 7. **Als die Leute von Azot diese Plage sahen, sprachen sie unter einander: Lasset die Arche des GOttes von Israel nicht unter uns bleiben; dann seine Hand ist schwer auf uns und auf dem Dagon unsern Gott.**

O ein Unglück, das mit Thränen nicht genug beweynet werden kan! Nachdeme die Gnade in einem Hertzen lange Zeit gekämpffet, um den Dagon daraus zu verjagen, und nachdeme der innere Geist vielmehr hatte die Oberhand behalten als weichen wollen, so vertreibet man solchen aus dem Hertzen, und dämpffet diesen Geist, von welchem der H. Paulus (1. Thess. 5, 19.) doch sagt, und so sehr recommandiret, daß man Ihn nicht dämpffen soll. **Die Hand des HERRN ist** nur darum schwer auf uns, weilen wir Ihm nicht Platz machen, und weilen wir nicht vielmehr dem Rath des H. Petri folgen, welcher zu uns spricht: (1. Petr. 5, 6.) Demüthiget euch unter die

gewaltige Hand GOttes. Anstatt aber, daß wir uns diesem innern Geist unterwerffen, und Ihm den Platz überlassen sollten, so streiten wir wider solchen, bis daß Er aus dem Hertzen gar verbannet worden, und man spricht stäts bey sich selbsten, es seye ohnmöglich ein so unglückliches Leben, bey dem gar keine Freude seye, zu führen, derohalben seye es besser, diesen Weg fahren zu lassen. Dieses thun auch fast alle Menschen.

v. 8. **Nachdeme sie die Fürsten der Philister hatten kommen lassen/ sprachen sie zu solchen: Was machen wir mit der Arche des GOttes von Israel? Die von Geth antworteten: Man führe sie von einer Stadt in die andre. Also führeten sie die Arche des GOttes von Israel von einem Ort zu dem andern.**

Wann die Seelen durch den Widerstand, da sie GOtt widerstreben, in grosse Pein und Leiden gerathen, so unterlassen sie nicht sich wegen ihres Stands zu befragen; und alsdann rathet man ihnen, die **Arche GOttes herumzuführen**/ das ist, allerley Uebungen anzustellen. Allein, ach! weit entfernet, daß sie dadurch genesen könten, vielmehr verschlimmert sich ihre Plage dadurch sehr, und wird mehr unheylbarer.

v. 9. **Da sie also solche von einem Ort zu dem andern führeten/ reckte der HERR seine Hand über eine jede Stadt aus/ und schlug die Einwohner mit dem Blutfluß/ von dem Kleinsten bis zu dem Grösten.**

Der

Der HERR streuet Bitterkeiten auf alle äussere Uebungen: Man thut sie mit Eckel, ja sie erwecken wohl gar Versuchungen, anerwogen GOtt die Seelen hierdurch nöthigen will, daß sie in ihr Inneres eingehen sollen. Anstatt aber, daß man durch diese Gnaden oder durch die Straffen sich sollte zurechtweissen lassen, so bleibt man vielmehr verhärtet und verstockt.

v. 10. **Hernach sendeten sie die Arche GOttes nach Accaron. Und da sie dahin kame, schryen alle Leute der Stadt: Sie haben die Arche des GOttes von Israel zu uns geführet, damit sie uns und unser ganzes Volck tödte.**

Man hat das Gemüth fast aller heutigen Christen mit vergeblichen Schreck-Bildern erfüllet, indeme man die innere Wege für gefährlich ausschreyet, welche Furcht aber gewiß durch nichts anders als durch das Einblasen des bösen Geistes herkommen kan. Man fliehet die im innern Leben stehende Personen gleichwie die Pest, und spricht, sie **machten, daß man sterbe.** Ja, sie machen daß man sich selbsten abstirbt, wie auch allen eitlen Dingen der Welt: und dieses ist es was man am meisten fürchtet. Allein, spricht nicht die Schrifft, (Jes. 52, 7.) Die Schritte dessen, der den Frieden verkündiget, seyen lieblich, indeme die Schrifft von denen redet, welche das Innere lehren? Wann man das Innere lehret, so verkündiget man den Frieden; dann es ist gewiß, daß nur allein dieser Weg den Frieden bringet.

v. 11. **Also sandten sie zu allen Fürsten der Philister / welche / da sie sich versammlet hatten / sprachen: Sendet die Arche GOttes von Israel wieder hinweg / und laßt sie wieder dahin kehren / wo solche ware / damit sie nicht uns und unser Volck tödte.**

O verkehrter Entschluß! Anstatt daß man GOtt allein in uns regieren und würcken lassen sollte, so rathet man vielmehr Ihn **hinweg zu senden** / und den Weg des Innern zu verlassen. Geben nicht die Priester, (welche die Fürsten des Volcks sind,) heutzutage eben diesen Rath, anstatt daß sie untersuchen sollten, woher die Verwirrung des Innern und die Quelle des Uebels kommen mögte? Thäten sie dieses, so würde man gleich sehen, daß es daher komint, weilen man JEsum Christum und den Belsebub in einem Hertzen zusammen hegen und verbinden will; welches aber ohnmöglich geschehen kan: dann Belsebub muß daraus verbannet werden, damit JEsus Christus darinnen regiere. Anstatt aber dieses zu thun, so verdammet man das Innere; ja man scheuet sich nicht auszuschreyen, daß dieser Weg gefährlich und eine Quelle der Sünden seye; und man müsse denen Seelen wehren, daß sie sich nicht in diesen Weg begeben. O erbärmliche Blindheit! O mein GOtt verändere das Hertz der Hirten, damit die Schaafe mit der himmlischen Speise genähret werden.

v. 12. **Dann eine jede Stadt ware mit Schrecken des Todes erfüllet / und die Hand**

Hand GOttes liesse sich erschröcklich bey ihnen empfinden. Die welche nicht sturben / wurden mit dem Blutfluß geschlagen / und das Geschrey einer jeden Stadt stiege bis zum Himmel.

Es ist wahr, GOtt straffet nichts mit grösserer Strengigkeit, als wann man seine Gnade zurückstösset, und vornehmlich wann man die Gnade des Innern nicht annehmen will. Wir kämpffen, gleichwie die Philister eine lange Zeit, um diese heylsame Arche zu erlangen; so bald wir solche aber erlanget haben, so erschrecken wir vor der Eifersucht eines GOttes, der allein seyn, und unser Hertz ohne Theilung besitzen will: anstatt daß wir alle fremde Liebe, die unser Götze ist, aus unserm Hertzen verbannen, und GOtt den Platz überlassen sollten, so wollen wir das nicht fahren lassen, was GOtt zuwider ist; und da wir die Macht GOttes empfinden, der alles, was sich seinem Reich entgegen setzet, bestreitet, so treiben wir GOtt von uns hinaus, und ziehen eine eingebildete Freude, eine thörichte Ehre, ein eitles Vergnügen seiner reinen Liebe vor. O ein Verlust der mit allen unsern Thränen nicht genugsam beweynet werden mag!

Das VI. Capitel.

v. 2. Die Philister liessen ihre Priester und ihre Wahrsager kommen / und sprachen zu solchen: Was sollen wir mit der

Arche des HERRN anfangen: Sie antworteten ihnen:

v. 3. Wann ihr die Arche des GOttes von Jsrael wieder heim sendet / so sendet sie nicht leer hinweg; sondern erstattet ihr das / was ihr für eure Sünden solcher schuldig seyd; so werdet ihr alsdann genesen / und werdet erkennen / warum seine Hand sich nicht von euch abziehet.

ES ist wohl gethan, daß man dem HERRN Gelübde und Gebäter bringe, wann man niedergeschlagen ist von Pein und Schmertzen, weilen GOtt seine Barmhertzigkeit uns versaget: ein grosses Unglück und Uebel aber ist es, wann man GOtt nöthiget von uns zu weichen. Wie viele Christen giebt es heutzutage, die, ob sie gleich von GOtt geschieden, und in Sünden leben, dannoch wohl zufrieden sind, und glauben sie wären in guter Sicherheit, weilen sie einige Gelübde thun, und eine besondere Andacht zu der heiligen Jungfrau oder zu einigen Heiligen tragen? Allein obschon dieses eine in sich selbsten gute Sache ist, worzu kan ihnen aber eine Andacht nützen, die sie in denen gröbsten Sünden und Lastern sicher machet, und die sie über einen unschätzbaren Verlust tröstet, nehmlich daß sie GOtt verlieren? Sollte man nicht vielmehr den Dagon vertilgen, und den wahren GOtt anbäten, und das Jnnere samt der Verläugnung seiner selbsten ergreiffen? Alsdann würden sie die Gegenwart GOttes geniessen

nieſſen und behalten, und befreyet ſeyn von allen dieſen Uebeln.

v. 5. **Machet Bilder von Gold gleich denen kranck gewesenen Gliedern/ und machet goldne Bilder der Ratten/ die euer Land verwüstet haben; hiermit werdet ihr den GOtt von Israel verherrlichen/ -- ſo wird Er ſeine Hand wieder von euch wenden.**

Machen es die Chriſten heutzutage nicht auf dieſelbe Weiſe? Anſtatt daß ſie ſich GOtt zum Eigenthum geben, ſich von Ihm in ihnen ſelbſten regieren laſſen, ſich ſelbſt verleugnen, ihr Creutz alle Tage ihres Lebens tragen, und JEſu Chriſto nachfolgen ſollten; ſo ſetzet man alle Frömmigkeit in die äuſſere Zeichen der Gelübden und Opffer-Geſchencke, welche, ob ſie gleich in ſich ſelbſt gut ſind, dannoch niemahls der Grund einer chriſtlichen Frömmigkeit ſeyn können; wohl aber können ſie die Frucht eben dieſer Gottſeeligkeit ſeyn. Indeſſen geſchiehet es doch, daß GOtt, der kein Gutes ohne Belohnung bleiben läßt, auch ſo gar Sündern die Geneſung von Kranckheiten gewähret, nachdem ſie Gelübde und Gebäter gethan; und alsdann glauben ſothane Perſonen, ſie wären deßwegen heilige Leute, ob ſie gleich in Sünden gantz begraben ſind. Dieſe Perſonen ſehen nicht, daß GOtt ein zeitliches Gute, das ſie GOtt darbringen mit einem andern zeitlichen Guten, nehmlich mit der Geſundheit bezahlet und belohnet; man ſiehet aber auch gemeiniglich, daß ſehr unvollkommne Perſonen der-

gleichen Gnaden erlangen, da indessen eine an GOtt höchst übergebene Seele lange Zeit heffstige Schmertzen ohne Linderung erdulten wird, anerwogen GOtt eine solche an ihn übergebene Seele besser erhöret, wann Er sie wie JEsum Christum creutziget. Die zeitliche Gnaden sind für die Sünder, und die Leiden sind für die Heiligen.

v. 6. **Warum verstocket ihr eure Hertzen/ wie Egypten/ und wie Pharao sein Hertz verstockte: Sandte er nicht endlich die Kinder Israel von sich/ als er ware geschlagen worden/ und liesse er sie nicht ziehen?**

In dem Rath der Weisen unter den Philistern muß man über ihre erschröckliche Blindheit erstaunen. Dann wann sie den GOtt Israels für den wahrhafften GOtt erkannten, warum bäteten sie Ihn nicht an, und warum unterwarffen sie sich nicht seinem Reich und Herrschafft? Wie viele erleuchtete Personen geben andern den Rath, daß sie die Straffen des HERRN vermeiden sollten, sie sagen ihnen aber nicht, daß man diesen HERRN anbäten, lieben, und ihm folgen muß? Wann es viel ist, so trachtet man den Zorn GOttes durch einige Geschencke zu besänfftigen, und weit entfernet, daß man die Gegenwart GOttes wünschen und verlangen sollte, so bittet man vielmehr GOtt, Er wolle von uns weichen, damit man in einem bösen Leben fortfahren möge. Die Gegenwart GOttes in einer Seele, die nicht getreu ist, ist eine wahrhaffte Plage durch

Die

die immerwährende Bestraffung des Gewissens: um nun dieses Nagen und Beissen des Gewissens auszulöschen, so entfernet man sich von GOtt, und dämpfet den Geist GOttes.

v. 7. So nehmet dann einen Wagen / den ihr ganz neu machen lassen sollet / und spannet zwey Kühe daran die säugende Kälber haben / und die noch kein Joch getragen; ihre Kälber aber versperret in den Stall.

v. 8. Nehmet alsdann die Arche des HERRN / und setzet solche auf den Wagen / thut auch auf die Seite ein Kästlein mit denen goldnen Bilder / die ihr ihm gezahlet habt für eure Sünde / und lasset sie hingehen.

v. 9. Wann sie auf dem Weg / der nach Bethsames führet / hingehet / so wird dieses ein Zeichen seyn / daß es der GOtt Israels ist / der euch all diese grosse Uebel gethan hat. Gehet sie aber nicht dahin / so werden wir erkennen / daß es seine Hand nicht gewesen / die uns geschlagen hat / sondern daß diese Uebel von ohngefähr uns betroffen haben.

Man begehret ausserordentliche Zeichen, um die Macht GOttes zu unterscheiden, und seine Vorsehung zu erkennen, anstatt daß man sich seinem Reich und Herrschafft unterwerffen sollte. Man ist weit entfernet, sich zu bestreben und zu bearbeiten, daß man die Gegenwart GOttes und die innere Sammelung erhalte und bewahre, vielmehr ziehet man den Dagon

der Arche vor, und man glaubet allem ein Genügen geleistet zu haben, wann man einige äussere Ceremonien mit machet; und wann solches geschehen, lebet man ohne Sorgen.

Gleichwohl wäre sehr zu wünschen, daß die Priester heutzutage, einen gleichmäßigen Rath ertheileten, und man eine Prob von der Wahrheit machte. Man nehme eine anfangende Seele, **die noch nicht weder unter dem Joch** der Sünde, noch unter dem Joch der Busse gewesen, und richte in dieser Seele die Sammelung auf, man setze in sie die Arche des Friedens, und lehre sie das innere Hertzens-Gebät; so wird man durch den grossen Fortgang, welchen sie in diesem Weg haben wird, sehen, ob dieser Weg des innern Gebäts von GOtt ist.

v. 12. Die Kühe aber giengen stracks vor sich / den geraden Weg der nach Bethsames führet.

So bald eine Seele in der Weise, GOtt zu finden unterrichtet ist, so lauffet sie mit grossen Schritten in dem Weg der Tugend. Alsdann kan man leicht urtheilen, daß dieser Weg von GOtt ist, und daß er keineswegs aus menschlichen Erfindungen ist geschmiedet worden; auch daß man GOtt widerstehet, wann man die Seelen gefangen hält. Die erste Frucht des innern Gebäts bestehet darinnen, daß alle natürliche Liebes-Zärtlichkeit und die Liebe zu denen Ergötzlichkeiten überwunden wird, gleichwie man siehet, daß diese Kühe sich von der Bahn, in welche sie eingegangen sind, nicht

nicht abwenden lassen, um ihre Jungen zu säugen. Wann uns die Schrifft die Beständigkeit dieser Thiere vor Augen stellet, welche sich von ihrem Weg nicht abwenden lassen, noch umwenden und zurück kehren, so lehret sie uns hierdurch die Treue, die man haben muß, wann man die Arche des HERRN, welche nichts anders als der innere Geist ist, träget. Man muß weder zur Rechten noch zur Lincken wandlen, sondern allezeit in einem und eben demselben Weg fortschreiten, so daß die allerzärtlichste und nothwendigste Liebe, (gleichwie Mütter und Säug-Ammen eine so nothwendige und so zärtliche Liebe besitzen,) uns nicht abhalten, noch bewegen soll, daß wir hinter uns zurück sehen. Derohalben sprach JEsus Christus, da Er von dem innern Königreich redete, (Luc. 9, 62.) Wer die Hand an Pflug geleget hat, und wieder hinter sich zurück kehret, der ist nicht geschickt zum Königreich GOttes.

v. 13. **Zu derselben Zeit schnitten die Bethsamiten Wayzen in einem Thal; und da sie ihre Augen aufhuben / und die Arche sahen / freueten sie sich sehr / da sie solche sahen.**

Es giebt viele vervielfältigte Seelen in guten Würcksamkeiten, welche den Vorgeschmack des Innern Lebens empfinden, und dadurch mit Freuden erfüllet werden.

v. 14. **Der Wagen kame auf den Acker des Josua des Bethsamiten / und bliebe darauf stehen. Es ware daselbst ein grosser Stein; und die Bethsamiten hieben das**

Holz

Holtz des Wagens in Stücken / legten die Kühe darauf / und opfferten sie dem HERRN zum Brandopffer.

Wann der Friede des HERRN und die Erstlinge des innern Lebens in eine Seele kommen, so findet diese Seele sich gleich getrieben, dem HERRN ihren GOtt alle Dinge aufzuopffern. Es ist anzumercken, daß diese Seele schon ein Brand Opffer opffert; welches zu erkennen giebt, daß sie die Erstlinge der reinen Liebe hat.

v. 15. **Die Leviten huben die Arche des HERRN herunter / samt dem Kästlein das dabey ware / und in welchem die goldne Figuren waren; solche setzten sie auf diesen grossen Stein. Da opfferten die Bethsamiten denselben Tag Brand-Opffer / und schlachteten Opffer dem HERRN.**

Dieser Versickel ist eine Bestätigung des vorhergehenden, und zeiget, wie man alles dem HERRN aufopffern müsse, so bald Er erscheinet: Es ist auch die Eigenschafft des innern Gebäts, daß es von allen Dingen losmachet, und wann es diese Würckung nicht hat, so ist es kein wahrhafftiges inneres Gebät. Wann eine Person, die vorgiebt mit dem innern Gebät begnadiget zu seyn, nicht geneigt ist zu der immerwährenden Abtödtung, zu der Verläugnung ihres eignen Geistes, und ihres eignen Willens, so ist es nur ein in der Einbildung bestehendes Innere, das kein Wesen hat.

v. 19.

v. 19. Der HERR aber strafftе die Bethsamiten / weilen sie die Arche des HERRN gesehen hatten / und Er tödtete derselben Tags siebenzig der Vornehmsten der Stadt / und fünffzig tausend vom Volck; und sie weineten alle / daß der HERR das Volck mit einer so grossen Plage geschlagen hatte.

Unter diesem Spruch lieget ein tieffes Geheimniß verborgen. Es würde schwer genug fallen, den Fehler dieses Volcks zu ergründen, wann man die Führung GOttes nicht kennete. GOtt will und begehret zwar, daß man die Arche auf und annehme, und daß man Ihm Brand-Opffer opffere; allein er will nicht, daß man die Arche **anschaue**. Dieses zeiget uns, daß so bald GOtt eine Seele mit seiner Göttlichen Gegenwart begnadiget, GOtt auch begehret, daß sie in einen blinden Glauben eintrete, und nicht so kühn seyn soll, das Anschauen ihres Verstands und ihres vernünfftigen Ueberlegens auf das zu richten, was GOtt thut. Es ist eine ohnmögliche Sache, wann man das eigne vernünfftige Ueberlegen nebst der reinen Bewürckung GOttes zugleich haben und erhalten will. Wann GOtt anfängt in einer Seele zu würcken, und seine Wohnung in ihr aufzurichten, so wird von nichts als von **Tod** und von Zerstörung geredet. GOTT straffet das eigne Anschauen mit grosser Strengigkeit.

v. 20. Da sprachen die Bethsamiten: Wer wird in der Gegenwart dieses HErrn/

HERRN / und dieses so heiligen GOttes bestehen können: Und bey welchem unter uns wird Er wohnen können:

Es ist wahr, o GOtt! daß du ein eifersüchtiger GOtt bist: Du kommst nur zu dem Ende in eine Seele, um alles das zu zerstören, was sich deinem Reich widersetzet. Hierinnen bestehet die Sicherheit durch den Weg des Innern zu wandlen; weilen GOtt keine Theilung dultet: dann Er vertilget und zerstöret alles. Hieraus kommt es auch, daß niemand in diesem Weg wandlen will; aus Ursachen, weilen man sich nicht genugsam verleugnen noch sich selbsten absterben will; und man schreyet einen Weg für gefährlich aus, welchen man allein aus blosser Zaghafftigkeit und Feigheit fürchtet.

Dieser Ort der Schrifft ist wunderbar: **Wer wird in der Gegenwart dieses HErrn und dieses so heiligen GOttes bestehen können:** Es kommt aber nicht darauf an, o mein GOtt, daß man in deiner Gegenwart bestehe; vielmehr muß man durch diese Göttliche Gegenwart vernichtiget seyn, und alles muß weichen, und GOtt den Platz überlassen. Das Licht dieser Wahrheit verursachte den David zu sprechen: (Ps. 28, 5.) Die Stimme des HERRN zerbricht die Cedern, das ist, seine Göttliche Gegenwart: dann Er theilet sich den Menschen nur durch sein **Wort** mit.

Was in diesem Versickel beygefüget wird; **Bey welchem unter uns wird Er wohnen können:**

können: zeiget an, daß dem Volck zu derselben Zeit eine Erkänntniß gegeben wurde, welche grosse Reinigkeit die Wohnung GOttes in uns erfordert. Wann GOtt durch einigen vorlauffenden Geschmack seiner Gegenwart in unserer Seele gleichsam nur vorbey gehet, solches ist eine Gnade, welche zu Zeiten auch selbst den Sündern erwiesen wird; wann aber GOtt seine Wohnung in einer Seele machen soll, gleichwie Er es an so vielen Orten in der Schrifft verheisset, (3. Mos. 26, 11. 12. Ezech. 37, 27. 2. Cor. 6, 16.); so wird hierzu eine sehr grosse Reinigkeit erfordert. Was ist aber dieses für eine Reinigkeit? Gleichwie die Schrifft niemahls besser als durch die Schrifft selbsten erkläret werden kan, so laßt uns schauen, was sie an einem andern Ort davon meldet: (Joh. 14, 23.) Wann jemand den Willen meines Vaters thut, zu solchem werden wir kommen, und unsre Wohnung in ihm machen. Demnach bestehet die gröste Reinigkeit in der Verläugnung unsers Eigenwillens, um eintzig und allein das zu thun was GOtt will.

v. 21. **Also sandten sie Leute zu denen Einwohnern von Cariathiarim / und liessen ihnen sagen: Die Philister haben die Arche des HERRN wieder hergeführet; kommet und führet sie zu euch.**

Also machen es die meisten Christen, die sich nicht selbst verläugnen wollen. Sie schüttlen das Joch des HERRN von ihren Schultern. Sie wollten wohl gern die Süßigkeit seiner Gegenwart geniessen; allein sie wollen die

durch

durch solche verursachte Zerstörung nicht erdulten. Derohalben verlassen sie den Weg des innern Lebens, und der wahren wesentlichen Tugend, welche sie doch gleichwohl andern anrathen. Wie viele Priester, welche hierinnen schuldig sind, rathen andern eine Vollkommenheit, welche sie selbsten nicht annehmen wollen? Wie erschröcklich dieses auch ist, so ist dieses gleichwohl noch ein Gutes in Vergleichung dessen, was heutzutage geschiehet, da auch sogar die Priester selbsten verhindern, und machen daß man nicht in dem Weg der Tugend wandelt. Sie machen, daß man die Gegenwart GOttes als das Gröste von allen Uebeln ansiehet und fürchtet. Es ist wahr, dieses ist ein Uebel für solche Personen, die sich nicht selbst verläugnen wollen: Dann JEsus Christus und Belial können nicht zugleich in einem Ort zusammen bestehen. Die Schrifft spricht: (Offenb. Joh. 12, 7.) Es wird ein Streit im Himmel gehalten zwischen Michael und seinen Englen und dem Drachen: Entweder muß der Drach weichen, oder JEsus Christus muß sich entfernen. Bis es aber dahin kommt, leidet die Seele eine unaussprechlich grosse Quaal; Wann aber JEsus Christus in uns den Sieg erhalten, und durch sein Leben über unsern Tod triumphiret hat, so ist solches eine unschätzbare und unaussprechlich grosse Glückseeligkeit. Glückseelig ist derjenige, der diesen verborgenen Schatz einmahl entdeckt hat! er verkauffet alsdann alles, um solchen zu besitzen. Diese Erkänntniß und Liebe JEsu Christi wa-

re

re es, welche den H. Franciscum entblösset und aller Dinge beraubet, welche so viele heilige Anachoreten oder Einsiedler gantz lebendig begraben, und so viele heilige Märterer ihres Lebens beraubet hat.

Das VII. Capitel.

v. 1. Die Leute von Cariathiarim kamen / und führeten die Arche des HErrn mit sich: sie setzten solche in das Haus des Abinadab zu Gabaa, und sie heiligten seinen Sohn Eleazar / damit er der Arche des HERRN hütete.

DIese **Arche** / welche denen den Tod bringet, die sich begnügen nur ihrer Neugierigkeit und Curiosität ein Genügen zu leisten, ohne ihr Hertz durch eine wahrhaffte Bekehrung zuzubereiten; eben dieselbe Arche theilet das Leben und tausenderley Gutes denen mit, welche solche mit Freuden aufnehmen, und sie mit Ehrfurcht bewahren. Das Innere verursachet denjenigen den Tod, welche sich begnügen lassen ihren Verstand mit einer eitlen Curiosität und mit ausstudirten und herbey gesuchten Worten zu erfüllen, und die durch die Augen des Verstands alles erforschen wollen, an statt daß sie ihr Hertz damit nähren sollten: und hieraus nimmt man Anlaß das Innere in einen üblen Ruff zu bringen, da man doch vielmehr diejenigen, welche einen Miß-

brauch davon machen, verurtheilen, und trachten sollte, sich dieses zu Nutz zu machen, und einen diesem Mißbrauch entgegen gesetzten Weg zu ergreiffen. Hätten die Einwohner von Cariathiarim abgeschlagen, die Arche zu sich zu holen, weilen die Bethsamiten dadurch so hart heimgesuchet worden, so würden sie keinen so grossen Vortheil dardurch erlanget haben, als ihnen wiederfahren ist. Verbannet von dem Innern den Hoffarth und Vorwitz oder Curiosität, so werdet ihr alle Uebel davon verbannen.

v. 2. **Die Arche des HERRN aber bliebe lange Zeit zu Cariathiarim / und es waren schon zwantzig Jahre vergangen / als das gantze Haus Israel anfienge ihre Ruhe in dem HERRN zu suchen.**

Nach grossen Revolutionen und Veränderungen, und nach grossen Stürmen findet man den Frieden und eine ruhesame Stille. Die Arche ist **in einem** eintzigen **Haus**, dieses ist der Geschmack des Innern und die Ruhe in GOtt. Es vermehret sich solches, wie das ausgegoßne Oehl sich ausbreitet: Derohalben wird der Name GOttes, oder der innere Geist, (Hohel. Sal. 1, 2.) dem ausgegossnen Oehl sehr wohl verglichen.

Nachdem die Arche in dieser Stadt **zwantzig Jahre** gewesen ware, **fienge das gantze Volck an seine Ruhe in dem HERRN zu suchen.** O welch eine glückseelige Ruhe ist dieselbe, die man bey Dir, O HERR, findet! Alle andre Ruhe ist eitel Verdruß und Unruhe.

Dieses

Dieses Suchen ist um so viel vortheilhaffter, da derjenige, der die Ruhe in dem HERRN suchet, allezeit gewiß ist, daß er sie finden werde. Gluckseeliger Tod, glückseelige Verfolgung, welche gegen das Innere geschiehet, wann sie zu seiner Zeit die Frucht ausgebähret, daß das gantze Volck GOttes seine Ruhe in dem HERRN suchet! Dieses wird gantz ohne Zweiffel geschehen: Ja, Du weist es, o HERR JESU!

v. 3. **Da sprach Samuel zu dem gantzen Haus Israel: Wann ihr von gantzem Hertzen zu dem HERRN wiederkehret / so thut die fremden Götter mitten aus euch hinweg. Haltet eure Hertzen dem HErrn bereit / so wird Er euch von der Hand der Philister erretten.**

Die Bekehrung ist nicht vollkommen, so lange wir an einige Creatur oder an uns selbsten anklebend bleiben. GOtt, wie schon gemeldet worden, duldet keine Theilung. Wann wir GOtt in unser Hertz aufnehmen, und unsre Ruhe in Ihm suchen wollen, so müssen wir aus unserm Hertzen alles, was GOtt zuwider ist, verbannen, thun wir aber dieses nicht, so bleibt es weit entfernet, daß wir unsre Ruhe in GOtt finden sollten, vielmehr werden wir alsdann daselbst nur Verwirrung und Unruhe des Todes finden. Um aber einer Schwerigkeit in dieser Sache abzuhelffen, welche denen meisten Menschen eine Hinderniß setzet, daß sie sich nicht GOtt ergeben, so ist nothwendig diese Schwerigkeit hier vorzutragen.

Man spricht, weilen keine Vermischung mit GOtt bestehen kan, so muß man dann warten, sich GOtt zum Eigenthum zu geben, bis man gereiniget worden. Hierauf antworte ich, daß man sich auf diese Weise GOtt niemahls ergeben würde; massen man nur durch GOtt gereiniget werden kan: in eben derselben Zeit, da man sich GOtt zum Eigenthum giebt, und in dieser Schenckung verharret, geschiehet auch die Reinigung. Sich GOtt zum Eigenthum geben, und einen aufrichtigen Willen haben von GOtt selbsten sich reinigen zu lassen, solches ist das Mittel von GOtt gereiniget zu werden: Dann das blosse Herzunahen GOttes reiniget die Seele, und die Reinigkeit der Seele ziehet GOtt stäts mehr zu ihr. Demnach muß man sich mit einem aufrichtigen Willen zu GOtt nahen: gleichwie auch (Luc. 2, 14.) der Friede nur solchen Menschen gegeben wird, die einen guten Willen haben. Diese sind es, welche die Ruhe und die Reinigkeit in dem HERRN ihren GOtt finden.

Derohalben füget Samuel bey: **Haltet eure Hertzen dem HERRN bereit.** Ihr habt nichts anders zu thun als eure Hertzen GOtt darzubringen, mit einem aufrichtigen Willen Ihn in euch würcken zu lassen; Er selbsten wird euch von der Hand eurer Feinde erretten. Dieses einfältige Darstellen mit einem aufrichtigen Willen und mit einem Hertzen, das von allem Willen zu sündigen leer ist, ein solches aufrichtiges Hertz und Wille ist genug: GOtt thut das übrige, und zwar mit einer unend-

unendlich grossen Gütigkeit. Jedannoch setzet man allezeit voraus, daß dieses ein wahrhaffter aufrichtiger Wille seye, und nicht eine Verstellung.

v. 4. **Also worffen die Kinder Israel hinaus den Baal und Astaroth / und dieneten nur dem HERRN.**

Hier haben wir das Kennzeichen einer aufrichtigen Bekehrung und der Rechtfertigkeit und Aufrichtigkeit des Willens, nehmlich wann man die Tod-Sünde ausbannet, wie auch die ungeordnete Liebe zu denen Creaturen, (welches eine Art der Abgötterey ist,) und wann man auch die Gelegenheit zu sündigen meidet und verläßt, hiermit **treiben** wir **die fremden Götter aus uns hinaus.** So bald GOtt in ein Hertz kommt, so verbannet Er gar bald alles übrige aus diesem Hertzen. Man glaubet es seye eine Demuth, wann man GOtt den Eingang ins Hertz versaget, weilen solches nicht rein genug ist. Keiner kan dieses Hertz reinigen, als GOtt selbsten, derohalben ist es weit entfernet, daß solches eine Demuth seyn sollte, vielmehr ist es ein Eigendünckel. Lasset uns GOtt unser Hertz, so wie es beschaffen ist, hingeben, und zu Ihm sprechen: HERR ich habe für mich nichts als das Nichts und die Sünde; ich vermag Dir nichts anders zu geben, als ein unreines Hertz: ich wünschte wohl, daß es rein wäre; gleichwohl aber gebe ich Dir es hin, so wie es ist, mache es so, wie Du es begehrest. O Göttliche Sonne, wie gar bald hast du die Finsternissen dieses Hertzens,

tzens, das sich Dir auf diese Weise hingiebt, zertheilet! O Heilige Feuer-Glut, wie bald hast Du es durch die Hefftigkeit deiner Göttlichen Liebe gereiniget, und wie blind ist der Mensch, wann er glaubet, er könne sich durch sich selbsten reinigen! O Mensch, wer du auch seyest, gieb dich GOtt zum Eigenthum hin, und bilde dir nicht ein, daß du durch dich selbsten dich reinigen könntest; Gieb dich GOtt hin, so wirst du gar bald so seyn, wie dein GOtt dich begehret.

v. 5. **Und Samuel sprach zu ihnen: Versammlet alle Kinder Israel zu Masphath / so will ich den HERRN für euch bitten.**

v. 6. **Und sie versammleten sich zu Masphath: sie schöpfften Wasser / und gossen es aus vor dem HERRN / sie fasteten denselben Tag / und sprachen: Wir haben vor dem HERRN gesündiget.**

Dieser Ort zeiget vortrefflich wohl, daß die Gegenwart GOttes in einer Seele die vollkommne Bekehrung würcket: dann indeme die Schrifft uns hier meldet, was die Kinder Israel thaten, so lehret sie uns eben hierdurch die Kennzeichen einer vollkommnen Bekehrung. Dieses zeiget, daß die Ruhe, welche man in GOtt suchet, und die man auch ohnfehlbar in GOtt findet, keineswegs eine unfruchtbare Ruhe noch ein Müßiggang ist; sondern es ist eine fruchtbare und würckende Ruhe.

Samuel **bate für das Volck.** GOtt ertheilet öfters vielen Personen die Gnade des

Innern,

Innern, wann dergleichen von GOtt auserkohrne Seelen für diese Personen beten.

Die Israeliten **schöpfften Wasser und gossen es aus vor dem HERRN**: Dieses zeiget nicht nur die Untersuchung ihrer Fehler an, und daß sie sich aufrichtig wegen dieser Fehler anklagten; sondern es zeiget auch ferner, daß ihr Wille gantz ausgeleeret ist von aller Anklebung und Neigung zur Sünde, gleichwie wir sehen, wann man ein Gefässe mit Wasser ausgiesset, daß davon weder Geruch noch Farbe übrig bleibet: also aber ist es nicht mit andern flüßigen Dingen bewandt. Derohalben wann der Wille durch das Suchen der Ruhe in GOtt und durch die Erstlinge des Innern aufrichtig gewonnen worden, so behält dieser Wille nicht die mindeste Neigung zur Sünde zurück. Hernach **fasteten sie**: Dieses ist nicht nur von einem äusserlichen Fasten zu verstehen; dann die Personen, die sich dem Innern ergeben, ergeben sich auch wahrhafftig der Mortification und Abtödtung: sondern dieses Fasten bezeichnet auch noch über dieses, daß sie sich von allen Gelegenheiten zur Sünde entfernen. Endlich klagen sie sich auch an wegen ihrer **Sünden**; welches die Aufrichtigkeit ihrer Busse zu erkennen giebt, krafft welcher man sich vor GOtt schuldig und straffbar bekennet, und vor denen Menschen sich anklaget.

v. 7. **Da die Philister höreten, daß die Kinder Israel in Masphath versammlet waren, zogen ihre Fürsten aus gegen Israel: da die Kinder Israel dies-**

ses vernahmen / furchteten sie sich für denen Philistern.

Sobald man in die Lauff-Bahn des innern Wegs eingehet, geschiehet es, daß die Feinde, welche bis daher uns in Ruhe gelassen hatten, nunmehro anfangen uns anzufallen. Allein es müsse weit entfernet seyn, daß die Versuchung uns abschrecken sollte den Weg der Tugend zu ergreiffen, vielmehr ist uns solches ein Zeugniß eben dieser Tugend: Dann der Teuffel streitet nicht wider das, was schon sein ist. Nichts jaget einer anfangenden Seele einen so grossen Schrecken ein, als das Herzunahen ihrer Feinde.

v. 8. **Sie sprachen zu Samuel: Unterlasse nicht / für uns zu dem HERRN unserm GOtt zu schreyen / damit Er uns von der Hand der Philister errette.**

Man nimmt seine Zuflucht zu dem Führer, damit er eine baldige Hülffe von GOtt erbitte: man begehret von ihm seinen Schutz sehr inständig; dann man ist noch nicht in der Uebergabe unterwiesen, massen es die Zeit hierzu noch nicht ist.

v. 9. **Samuel nahme ein säugendes Lamm / und opfferte solches gantz dem HERRN zum Brand-Opffer / und er schrye zu dem HERRN für Israel / und der HERR erhörete ihn.**

Das für die Sünde aller Menschen erwürgte **Lamm dem HERRN darbringen**/ ist das Mittel wahrhafftig erhöret zu werden. Die Vätter der Seelen, wann sie wahrhafftig in

dem

dem innern Leben stehen, haben durch eine ihnen insbesonders verliehene Gnade die Macht von denen Versuchungen zu befreyen; ihr bloses Herzunahen schlägt die Feinde ihrer Kinder zu Bodem.

Warum aber **nahme** Samuel **ein Lamm das noch säugete**? Dieses geschahe, um uns zu erkennen zu geben, daß der Schrecken, der die Israeliten wegen des Herzunahens ihrer Feinde überfallen hatte, daher kame, weilen sie noch gar zart in der Jugend, und gleichsam noch wie Kinder waren, die an denen Brüsten ihrer Mutter lagen, welche durch die mindeste Begebenheit in Schrecken gesetzet, und getrieben werden, sich in dem Schoos derselben, die sie säuget, zu verbergen.

v. 10. **Als Samuel sein Brand-Opffer opfferte / fiengen die Philister den Streit an wider Israel. Bald aber donnerte der HERR mit einem erschröcklichen Knall über die Philister / und schluge sie mit Schrecken / so daß sie durch Israel geschlagen wurden.**

In der Zeit des Gebäts und der Opffer geschiehet es, daß man am hefftigsten von denen Feinden angefallen wird. Der Teuffel thut dieses um die Seelen Muthlos zu machen, und zu verhindern, daß man im Gebät nicht ausharre; allein man muß einen freudigen Muth fassen, und das, was man vorher thate, zu thun fortfahren, so wird der HErr nicht unterlassen unsre Feinde **niederzuschlagen.**

Woher kommt es, daß allhier der Sieg denen

nen Israeliten zugeschrieben wird, ob es gleich durch den ausserordentlichen von dem HERRN gesandten Donner-Knall geschahe, daß die Feinde in die Flucht getrieben wurden? Die Ursach dessen ist, weilen GOtt diesen anfangenden Seelen die Freude eines wahrnehmlichen Siegs läßt, um sie in seinem Dienst zu unterstützen und ihnen darzu einen Muth zu machen; welches GOtt bey schon weit gekommnen Seelen nicht thut, gleichwie wir solches an vielen Orten der Schrifft gesehen haben, allwo aller Sieg dem HERRN zugeschrieben wird; ja GOtt will nicht einmahl, daß die Creatur dabey mit Hand anlege, gleichwie solches bey der Eroberung Jericho geschehen.

v. 11. **Nachdem die Israeliten aus Maspha einen Ausfall gethan / verfolgten sie die Philister / und schlugen sie.**

Dieses ware ein sehr vollständiger Sieg, und zeiget, wie in grosser Sicherheit derjenige ist, der seine Ruhe in GOtt setzet, und welcher eben so wohl nach des HErrn Willen sich zum Streit zu waffnen, und in eben diesem Göttlichen Willen zu ruhen weiß.

v. 12. **Und Samuel nahme einen Stein / und setzte solchen zwischen Maspha und Sen; und er nannte diesen Ort / den Stein der Hülffe; dann / sprach er / der HERR ist bis hieher uns zu Hülffe gekommen.**

Es ist gerecht und billig öffentliche Zeichen der Danckbarkeit wegen einer so herrlichen Wohlthat zu geben. Dieser Stein ist uns ein

Zei-

Zeichen der Treue GOttes in Ansehung derer, die in Ihn vertrauen.

v. 13. **Dazumal wurden die Philister gedemüthiget / und sie dorfften sich nicht mehr unterstehen in das Land der Israeliten zu kommen: dann die Hand des HERRN ware auf den Philistern so lange Samuel das Volck regierete.**

Wann wir durch unsre Anstrengungen mit Hülffe der Gnade unsre Feinde in die Flucht treiben, und man hernach die Wut siehet, mit deren sie uns von neuem anfallen, so scheinet es, diese Feinde hätten nur geruhet, um neue Kräfften zu überkommen: Wann aber GOtt selbsten diese Feinde verjaget, so fürchten sie dessen mächtige Hand so sehr, daß sie nicht wieder in Streit zu kommen begehren. Ein wahrhafftig tugendhaffter Soldat, der den HERRN fürchtet, ist eine grosse Hülffe: dann er lernet denjenigen, die unter seiner Führung stehen, daß sie sich nicht auf ihre Kräfften, sondern auf den HERRN verlassen und vertrauen sollen. Wehe dem, der sich auf die Menge seiner Pferde und seiner Wagen verläßt! Glückseelig aber ist der, welcher sich nur auf den HERRN verläßt! Dann er findet in GOtt eine allezeit neue Krafft.

Das VIII. Capitel.

v. 4. **Alle Aeltesten von Israel versammleten sich / und kamen zu dem Samuel nach Ramatha.** v. 5.

v. 5. **Und sie sprachen zu ihm: Setze einen König über uns / gleichwie alle Völcker haben / damit er uns richte.**

v. 7. **Und der HERR sprach zu ihm: Höre die Stimme des Volcks in allem was sie dir sagen: dann du bist es nicht / den sie verwerffen / sondern Mich verwerffen sie; damit Ich nicht über sie regiere.**

Es ist schwer eine reine und lautere Führung zu erdulten; dann da die Menschen über das, was sie selbsten thun, eifersüchtig sind, so wollen sie die Arbeit ihrer Hände sehen. Was GOtt durch sie thut, solches vergnüget sie eine Zeitlang, wann ein in die Augen fallendes Wunderwerck ihnen zu einem Zeugniß dienet: so bald aber eine gantz nackende Führung ihnen keine Stützen übrig läßt, so suchen sie eine andre Führung. GOtt siehet dieses für eine Schmach an, die man Ihm anthut, und versichert, **Er seye es / den man verwirfft.** Woher kommt es aber daß man eine nackende Führung verwirfft. Es geschiehet durch die Eigenliebe, wie auch weilen man dadurch sich in eine so grosse Abhangung von der Führung GOttes begeben, daß man von einem Augenblick zum andern nicht weiß, was man thun soll. Gleichwohl ist es weit entfernet, daß diese so reine Führung eine Anklebung eines Menschen an den andern verursachen sollte; massen der Mensch durch diese so lautere Führung sich eintzig und allein an GOtt hänget und klebet: derohalben, wann man diese reine

Führung verlassen will, so ist es nicht der Führer, den man **verwirfft** und verläßt, sondern man **verwirfft** allein **GOtt**/ anerwogen der Führer hierdurch nichts anders fordert oder verlanget, ohne nur allein, **daß GOtt** wahrhafftig **über uns regieren möge.**

v. 8. **Also haben sie allezeit gethan/ seit dem Tage/ da Ich sie aus Egypten geführet habe bis jetzo. Wie sie Mich verlassen/ und fremden Göttern gedienet haben/ eben also handlen sie auch mit dir.**

Es giebt viele Seelen, denen unser HErr die Barmhertzigkeit erzeiget hat, daß Er sie **aus der Vielfältigkeit Egyptens herausgezogen**/ und ihnen eine einfältige Führung gegeben hat; allein weit entfernet, daß diese Seelen sich zu GOtt führen lassen sollten, so **verlassen** sie vielmehr GOtt ohnaufhörlich, wenigstens thun sie es mit ihrem Verlangen und Willen, und also bringen sie ihr gantzes Leben zu, daß sie bauen und wieder niederreissen. Man erstaunet gantz, daß, ob sie gleich sehr erfahrne Personen zu ihren Führern haben, sie dannoch nicht fortschreiten, sondern allzeit so bleiben, wie sie sind. Allein die Ursach dessen ist, daß sie sich niemahls vollkommen und lauterlich GOtt überlassen; und am Ende siehet man, daß sie ihre Führung verändern, und wahrnehmlichere Reglen und Gesetze, wie auch eine solche Führung zu haben begehren, die ihnen mehr zum Vergnügen gereichet.

v. 9. **So höre dann das/ was sie dir sagen: Gleichwohl verkündige ihnen vorher**

her das Recht des Königs / der über sie regieren soll.

v. 10. Samuel verkündigte wieder dem Volck / das einen König von ihm gefordert hatte / alles was der HERR zu ihm geredet hatte.

GOTT erhöret öffters, wann man eine menschliche Führung von Ihm begehret, und man glaubet sodann eine grosse Gnade empfangen zu haben. Allein, ach GOtt! welch ein grosses Unglück ist dieses, wann man sich der liebenswürdigen Führung unsers HErrn entziehet, um uns von Creaturen führen zu lassen, welche uns von der Führung GOttes abziehen! Alsdann werden wir Sclaven, da wir doch vorher frey waren. Sind wir aber so glückseelig eine menschliche Führung zu verlassen, so können wir alsdann mit allem Recht sagen: (Jes. 26, 13.) HErr fremde Meister haben uns ohn Dich besessen, so verschaffe demnach, daß, da wir in Dir sind, wir nur Deiner eingedenck seyn mögen. Ein wahrhaffter Führer, gleichwie Samuel, eignet sich die Seelen nicht zu; er trägt sie im Gegentheil vielmehr zu GOtt, und dienet zu nichts anders, als nur diese Seelen zu GOtt zu führen. O wie hoch wäre zu wünschen, daß dieses alle Führer thäten! Allein anstatt dessen kan man sagen, daß die Führer tyrannische Könige geworden sind, welche die Seelen beherrschen, und weit entfernet sind, sie zu JEsu Christo zu führen.

Dieses ist im Folgenden dieses Buchs leicht zu sehen, wo es scheinet, daß diese Völcker de-

nen

nen Neigungen ihrer Könige allezeit blindlings gefolget haben. Sind diese Könige tugendhafft gewesen, so ware auch ihr Volck tugendhafft, und unter gottlosen Königen, ware auch dieses Volck gottlos. Das Exempel der Könige in denen Königreichen giebt fast allezeit den Ausschlag entweder von denen Tugenden oder denen Lastern der meisten ihrer Unterthanen.

GOtt, aus unendlich grosser Güte, bevor Er diesem blinden Volck ihre Bitte gewähret, will ihnen alles vorher verkündigen, was daraus entstehen werde, damit sie die ihnen drohende Uebel und Unglück sich selbsten beymessen, und ihre Schuld daher freywillig seyn möge. Gleichwohl ist die Gütigkeit GOttes so gros, daß Er diesen Seelen, ohneracht der Blindheit ihrer Wahl, dasjenige aussuchet, was ihnen am besten ist: und Er erwählet ihnen die besten Könige. Dieses ist noch etwas Gutes in dem Verlangen, da wir durch Menschen geführet zu werden begehren, wann wir **den HERRN** um einen Führer **bitten.** GOtt wird uns einen bessern geben, als alles, was wir durch uns selbsten würden erwählen können.

v. 11. **Er sprach ferner: er wird eure Kinder nehmen/ um seine Wagen zu führen.**

v. 13. **Eure Töchter werden ihm seine Salben zubereiten müssen/ und seine Köchinnen und Beckerinnen seyn.**

v. 14. **Er wird auch das nehmen/ was das Beste ist in euren Feldern.** ꝛc.

Obgleich GOtt die Tyranney der Könige

der Erden, welche an GOttes Statt herrschen wollen, zeiget, wie auch die Gefangenschafft in welcher sie die Seelen halten; so unterläßt doch GOtt auch dabey nicht, uns dasjenige zu lehren, was wir heutzutage unsern Königen und allen souverainen Fürsten schuldig sind. Sind wir aber in so vielen Dingen den Königen der Erden verpflichtet, was sind wir dann nicht diesem unserm Göttlichen König schuldig? O König der Herrlichkeit, komm: über uns zu regieren! Dein Reich komme! (Ps. 23, 7.) O ihr ewige Thore thut euch auf, damit der König der Herrlichkeit in solche eingehe! O ihr Christen, lasset uns Ihm unsere Hertzen öffnen, um zu machen, daß dieser König der Herrlichkeit in solche eingehe, ja diesen König der Herrlichkeit, der gar bald über die gantze Erde regieren soll. Komme, HERR JESU!

v. 18. **Ihr werdet alsdann schreyen gegen euren König / den ihr euch werdet erwählet haben; und der HERR wird euch nicht erhören: weilen ihr euch selbsten einen König begehret habt.**

v. 19. **Das Volck wollte die Rede des Samuels nicht hören: Nein / sprachen sie / wir wollen einen König haben / um über uns zu regieren.**

Samuel giebt ihnen zu erkennen, daß, nachdeme man eine menschliche Führung zum Nachtheil dessen, was man GOtt schuldig ist, erwählet habe, die Reue komme, und man zu GOtt alsdann schreye, weilen man von dieser Tyranney erlöset zu seyn wünschet; allein daß

GOtt

GOtt nicht erhöre. Dieses ist die Ursach, daß man eine so grosse Menge Seelen findet, die unter der Gefangenschafft seuffzen, da sie doch zu einer vollkommnen Freyheit sind geschaffen worden, diese Freyheit aber findet sich nur in der Uebergabe an die göttliche Vorsehung, von deren diese Seelen sich freywillig abgezogen haben. O wann die Seelen innerlich zu JEsu Christo sich recht wollten führen lassen, o welchen Frieden! welche Freude! welche Freyheit! Man ächzet und seuffzet, indeme man niedergedruckt ist durch die allzuschwere Last, welche die Menschen auflegen. Alle Führer führen die Seele nach ihrer eignen Weise, nach dem Maaß als diese Führer mild oder streng sind, anstatt daß sie JEsum Christum sollten führen lassen, welcher der wahre Hirte der Seelen ist. Der H. Johannes (Joh. 1, 36.) lehret seinen Jüngern nichts anders, als daß sie JEsum Christum suchen sollen. O wahrlich die Hirten, die eben dieses thun, sind wohl recht die wahre Hirten!

Nichts ist erstaunlicher, als dieses hartnäckigte Volck sprechen zu hören: **Nein / wir wollen einen König haben.** Es ist eben, ob sprächen sie: Nein, wir wollen nicht die Führung GOttes, sondern wir wollen die Führung der Menschen.

v. 20. **Wir werden seyn wie andre Völcker / unser König wird uns richten / er wird an der Spitze vor uns herziehen / er wird für uns streiten / in allen unsern Kriegen.**

Ist es nicht eine empfindliche Führung, welche die Menschen begehren? O HERR, wann Du nicht (Jes. 45, 15.) dieser verborgene GOtt, sondern greifflich und empfindlich wärest, wer würde Dir nicht folgen? Allein man begehret etwas, das uns vergnüge. Eben dieses Volck, welches versicherte, daß Du, o GOtt, allezeit an der Spitze ihres Heers hergögest, welchem Du verliehen, daß es so wundervolle Siege erhalten, welches allein durch deine Macht die Völcker der Erde gebändiget hat, das die Mauren von Jericho durch dein bloses Herzunahen hat fallen gesehen, deine Du in der Nacht als eine Feuer-Säule, und am Tag zu einer Wolcken-Säule gedienet, um es auf gleiche Weise beydes für denen allzu dicken Finsternissen und gegen ein allzu brennendes Licht zu decken und zu bewahren; eben dasselbe Volck ist es, das Dich nunmehro verwirfft, und begehret, **wie die übrige Menschen**/ welche Dich nicht kennen, geführet zu seyn; da ihm doch die Süßigkeit und der Vortheil deiner Führung nicht unbekannt ist! Die Ursach aber, welche man gemeiniglich anführet, und dadurch sich entziehet in das Innere einzugehen, bestehet darinnen, daß man spricht, man müsse dem gemeinen Weg folgen, und **es so wie die andre machen.** Wie? Diesen gemeinen Weg, welcher der Weg der Verdamniß ist, und von welchem eben diejenigen, die solchen anrathen, sprechen, daß so wenig Personen auf solchen seelig werden! Ist es nicht die gröste Thorheit diesem Weg zu folgen? Es

ist

ist eben, als ob jemand sagte: Folget nur dem bekannten grossen Weg; fast alle die hierauf wandlen, gehen verlohren; allein hieran ist nichts gelegen: es ist doch dieser grosse gemeine Weg besser als jener Fußsteig, welchen ihr vor euch sehet: obgleich fast alle Personen, die in solchen eingehen, zu einem glückseeligen Ende gelangen, und man in solchem niemand verlohren gehen siehet, ohne nur die, welche diesen Fußsteig verlassen; indessen weilen dieser ein einsamer, verlaßner Weg ist, auf welchem wenige wandlen, so hütet euch wohl auf solchem zu wandlen.

v. 21. **Da Samuel die Antwort des Volcks gehöret hatte/ brachte er solche vor den HERRN.**

Warum redet die Schrifft also? Wußte der HERR **die Antwort des Volcks** nicht ehe **Samuel** solche vor Ihn brachte, da doch GOtt die Gedancken erkennet, ehe solche ausgedruckt werden? Die Ursach dessen ist, weilen GOtt nicht alle Seelen unmittelbar durch sich selbsten führet: diesen mittelbarer Weise geführten Seelen giebt GOtt gemeiniglich einen Mittler, weilen sie eine empfindliche Führung haben müssen, und weilen sie sich fürchten, dem HERRN sich zu übergeben. Derohalben begehrte das Volck von dem Mose: (2. Mos. 20, 19.) Der HERR rede nicht mit uns; sondern du rede mit uns. So lange, bis der Mensch aus eigner freyer Wahl und Willen sich GOtt übergeben, damit GOtt in dem Menschen würcke, handle, und selbsten nach

seinem Willen den Menschen regiere und führe, bis dahin gibt GOTT allezeit eine mittelbare Führung: Nachdeme aber die Seele sich wahrhafftig an GOtt übergeben hat, und zu Ihm spricht: Rede, o HErr, dein Knecht höret; alsdann fängt man an die unmittelbare Führung GOttes zu erfahren, welche für die Seele ein wahrhafftes Paradis ist.

v. 22. **Und der HERR sprach zu ihm: Thue das / was sie dir sagen: setze einen König / um sie zu regieren. Also sagte Samuel zum Volck / daß ein jeder heim in seine Stadt kehren sollte.**

Obgleich GOtt dieses Volck erhöret, so geschiehet dieses doch mit Schmertzen. Wie viele Personen erlangen das worum sie hartnäckigter Weise bitten, und deßwegen glauben, sie stünden in grossen Gnaden bey GOtt? Gleichwohl ist es ein Unglück für sie, daß sie das erlangen, worum sie bitten.

Woher kommt es, nachdeme GOtt zu Samuel gesprochen, **das zu thun was das Volck begehrete / und ihnen einen König / sie zu regieren / zu geben / daß Samuel einen jeden nach seiner Stadt heim sendet:** Es geschiehet, um uns zu erkennen zu geben, daß diese Seelen niemahls aus ihnen selbsten ausgehen werden; weilen sie eine mittelbare empfindliche Führung der reinen lautern Führung GOttes vorgezogen haben.

Das

Das IX. Capitel.

v. 2. Cis hatte einen Sohn nahmens Saul / der ein sehr schöner Mann ware / und unter allen Kindern Israel war kein schönerer / wie er. Er ware eines Kopffs gröſſer als alles andre Volck.

Es geschiehet nicht ohne Geheimniß, daß die Schrifft das Aeusserliche des Sauls so eigentlich beschreibet. Wann GOtt eine Person giebt, um diejenigen zu führen, die sich Ihm nicht ohne Vorbehalt übergeben wollen, so giebt Er allezeit dieser Person in ihrem äussern Wesen etwas ansehnliches, das in die Augen leuchtet, um diejenigen damit zufrieden zu stellen, die auf empfindliche und solche Dinge fallen, die am meisten in die Augen leuchtet. Man siehet insgemein, daß Führer, welche den grösten Anhang haben, auch etwas annehmliches besitzen; sie haben eine Gabe zu predigen, sich beliebt zu machen, und denen Ohren zu schmeichlen: allein ach, wie selten schaffen sie Nutzen! Man kan sagen, daß sie wie Paucken sind, deren holer Schall sich in die Ferne ausbreitet, allein das Inwendige ist gantz leer. Wann GOtt einen Hirten erwählen will, der grossen Nutzen schaffen soll, so handelt Er gantz anders, welches man bemercken kan bey der Salbung Davids, welcher das Israel, wie einen eintzigen

Mann, führen und wieder heimführen sollte. GOtt spricht bey dieser Gelegenheit, (1. Kön. 16, 7.) Er handle nicht wie die Menschen, welche nach dem äussern Schein urtheilen; sondern er richte nach der Wahrheit, weilen Er den Grund des Hertzens sehe. Demnach haben die Führer, die von denen Seelen erwählet werden, diese ausserordentliche Gaben, welche in die Augen leuchten, und einen Wohlgefallen erwecken: die von GOtt erwählte Hirten aber besitzen nur, gleichwie David, die Aufrichtigkeit des Hertzens und die Einfalt; massen GOtt öffters einen Wohlgefallen hat ihre grosse Gemüths-Gaben durch erschröckliche Unvermögenheiten niederzureissen, und den Schein ihrer Tugenden durch Verleumdungen zu verdunckten.

v. 9. **Ehedessen ware in Jsrael die Gewohnheit / daß die welche GOtt zu fragen giengen / sprachen: Laßt uns zum Seher gehen: dann der / welcher heutzutage ein Prophet genennet wird / wurde damahls der Seher genennet.**

Dieser Unterscheid unter denen **Propheten** und **Sehern** ist sehr merckwürdig. Die Seher sind diejenigen, welche klare, deutliche und lichtvolle Erkänntnisse dessen haben, was sie sagen: Die Propheten aber reden gemeiniglich nicht durch Gesichter; sondern durch die lautre Eingebung des Heiligen Geistes, welche auch um so viel reiner und lauterer ist, als sie einfältiger ist.

v. 10. **Saul antwortete seinem Knecht: das**

das was du sagst ist sehr wohl / komme laßt uns dahin gehen; also giengen sie in die Stadt / wo der Mann GOttes ware.

Dieser Prophet, der durch blose Eingebung des Heiligen Geistes redet, ist allezeit **der Mann GOttes.** Woher kommt aber dieses? Hierinnen bestehet eben der Unterscheid zwischen dem Seher und dem Propheten: dann die Seher entdecken in ihren empfindlichen Gesichtern nur das, was die Engel ihnen offenbahren; der Prophet aber, welcher wahrhafftig ein Prophet ist, ist von GOtt selbsten erleuchtet.

v. 11. Da sie den Hügel hinauf stiegen / der zur Stadt führete / funden sie Dirnen welche herausgiengen / Wasser zu schöpffen / und sie sprachen zu solchen: Ist der Seher hier.

v. 12. Diese antworteten ihnen:

v. 13. So bald ihr in die Stadt werdet eingegangen seyn / werdet ihr ihn sehen / ehe er auf den hohen Ort hinaufsteiget / um zu essen. Und das Volck wird nicht essen / bis daß er gekommen ist / weilen er das Opffer seegnen muß / und hernach werden die essen / welche beruffen worden. So steiget nun jetzo hinauf / dann heute werdet ihr ihn finden.

Dieser Spruch hat einen sehr tieffen Verstand. Die wahrhafften Propheten sind die Hirten der Seelen, und lassen solche nicht leer von sich gehen, sondern geben ihnen die wahrhafftige **Nahrung.** Einem bösen Hirten ist es

genug, wann er die Milch seiner Schaafen trincket, und sich mit ihrer Wolle bekleidet, ohne ihnen die Weyde zu verschaffen: Der wahre Hirte aber handelt nicht also; sondern er führet die Schaafe auf vortreffliche Weyden, wo er sie auf eine herrliche Weise fett machet. Damit aber ein Hirte seine Heerde wohl zu nähren vermöge, muß er es machen wie der Samuel, er muß **auf den hohen Ort** der Beschauung steigen; nicht um zu sehen, sondern **um zu essen**. Dieses lehret uns, daß das innere Gebät des wahren Hirten nicht ein solches Gebät ist, das da diene, grosse Erkänntnisse von erhabenen Dingen zu erlangen. Sein inneres Gebät ist **in denen hohen Orten**/ anerwogen solches in GOtt selbsten ist. **Allda** isset er/ und wird davon genähret; sintemahlen er daselbst den Geist des (Verbe) **Worts** schöpffet, um solchen allen seinen Schaafen mitzutheilen: und alsdann sind die Schaafe versichert, bey ihrem Hirten eine wahre wesendliche Nahrung zu finden: Gleichwie sie erwarten, daß er solche ihnen gebe, und die Schrifft versichert, daß sie hier noch nicht gegessen hatten.

Es ist dieses auch ein Vorbild der H. Communion, welche die wahre Hirten ihrem Volck geben, nachdeme sie selbsten davon gegessen hatten. Sie sind weit entfernet, ihnen das Brod des Lebens zu versagen, anerwogen sie selbsten ihre Schaafe einladen, zu kommen, und davon zu essen.

Es wird beygefüget: **So steige dann jetzo hinauf; dann heute wirst du ihn finden;**

dann

dann er unterläßt niemahls andern die Nahrung auszutheilen, welche er selbsten empfangen hat, nicht um solche in Eigenheit zu besitzen, sondern um sie ihnen mitzutheilen.

v. 14. **Also giengen sie hinauf in die Stadt / und da sie in die Mitten kamen / sahen sie den Samuel / der ihnen entgegen kame / und bereit an den hohen Ort hinauf zu steigen.**

Es ist ein grosser Vortheil diese wahre Hirten zu finden, gestalten man gar bald ihrer Gnade mit theilhaftig wird.

v. 15. **Der HERR aber hatte dem Samuel die Ankunfft des Sauls offenbahret / den Tag vorher ehe er kame.**

v. 17. **Da Samuel den Saul angesehen hatte / sprach der HERR zu ihm: Dieses ist der Mann von welchem Ich dir gesagt habe: dieser wird über mein Volck regieren.**

v. 18. **Da nahete sich Saul zu dem Samuel an dem Thor / und sprach zu ihm: Ich bitte dich / sage mir / wo ist das Haus des Sehers.**

v. 19. **Samuel antwortete dem Saul: Ich bin der Seher: Steige vor mir hinauf an den hohen Ort / dann du sollst heute mit mir essen / und morgen frühe will ich dich wieder heimsenden. Ich will dir alles sagen was du auf dem Herzen hast.**

Dieses ist die rechte Weise einen Hirten von Israel kräfftig zu unterweisen, wann man ihn

lehret das innere Gebät zu verrichten: Derohalben spricht **Samuel zu dem Saul: Steige auf den hohen Ort**; Ergieb dich von nun an der Beschauung; und so bald ich bey dir seyn werde, **will ich dich mit mir essen lassen**/ indeme ich dir den Geist des (Verbe) **Worts**, mit deme ich erfüllet bin, mittheilen werde, damit du solchen denen Völckern ausspendest, welche der HERR dir anvertrauen will. Gleichwie aber das gröste Kennzeichen zur Mission, oder zur Sendung die Seelen zu führen, die Unterscheidung der Geister, und die Erkänntniß ihres Inwendigen ist, so ist dieses die Ursach, daß Samuel zu dem Saul spricht; **Er werde ihm alles sagen was er in dem Hertzen habe.**

v. 20. **Und was die Eselinnen betrifft/ die du verlohren hast/ darum bekümmre dich nicht: dann sie sind wieder gefunden worden. Und wessen wird seyn alles/ was das Beste in Israel ist? Wird es nicht dein seyn und deines Vatters gantzem Haus.**

Wann alle verordnete Hirten Sorge trügen, wie Saul, nach denen Seelen zu lauffen, welche sich verirren, und wie **Eselinnen** das Joch der Ungerechtigkeit tragen, das Joch des HERRN aber nicht tragen wollen; so würden sie bald von GOtt erwählet werden, Israel, das ist, die auserwählte Seelen, zu führen.

Samuel giebt dem Saul zu verstehen, daß **alles/ was das Beste in Israel ist/ für ihn seyn werde**; Dann da der Hirte auf seine Schaafe die Uebermaaß seiner Fülle ergiessen soll,

soll, so muß er in äusserstem Ueberfluß und in einem sehr erhabenen Grad das haben, was die andern nur Tropffenweiß haben: Derohalben geschiehet es auch, wann die Schrifft überhaupt von denen Seelen redet, daß sie spricht: Wann wir kaum ein kleines Tröpfflein eurer Grosheiten haben entdecken können, wie sollten wir den Strom eurer lieblichen Wonne begreiffen.

v. 21. **Saul antwortete ihm: Bin ich nicht von dem Stamm Benjamin / welcher der Kleinste in Israel ist; Und ist nicht mein Geschlecht das geringste dieses gantzen Stamms: Warum redest du dann also zu mir:**

Die allerwesendlichste und nöthigste Gemüths-Verfassung, um denen Seelen mit Nachdruck und Krafft zu helffen, ist die niedriggesinnte Meynung die man von sich selbsten hat. Eine Person, die von GOtt erwählet wird, andern zu helffen, und die sich selbst wahrhafft kennet, erstaunet über nichts so sehr, als über das, was man ihr von denen Vorhaben GOttes in Ansehung ihrer sagt; und auch hierinnen bestehet der Unterscheid zwischen dem Stand des Glaubens, und dem Stand der Lichter, in dem Stand des Glaubens wird man zu denen Vorhaben GOttes genommen, wann man es am wenigsten von sich selbsten hoffet; in dem Lichts-Stand aber erwartet man alles von der Gütigkeit des HERRN. Maria, deren Glaube der allerreineste und der allernackendste ware, spricht solche nicht: (Luc. 1, 43.) Wie

kan

kan dieses geschehen? weilen sie eine so geringe Hochachtung für sich selbsten hatte. Gleichwohl verhindert dieses Mißtrauen seiner selbsten nicht die Unterwerffung unter den Willen GOttes; dann je mehr man von seinem Nichts überzeuget ist, eine so viel grössere Ueberzeugung hat man von der Macht GOttes, welcher alles aus Nichts machet; derohalben füget auch die Heilige Maria bey: Ich bin des HERRN Magd, mir geschehe nach deinem Wort!

Das X. Capitel.

v. 1. **Samuel aber nahme eine kleine Flasche mit Oehl / und gosse sie über das Haupt des Sauls: und er küssete ihn / und sprach zu ihm: Der HERR ist es / der dich zum Fürsten über sein Erbtheil salbet; und du wirst sein Volck befreyen von der Hand seiner Feinde / mit denen sie umgeben sind.**

ES wäre was weniges die Eigenschafften eines Hirten zu haben, wann man nicht auch **durch die Salbung der Gnade geweyhet** wäre, um die Gnade den andern mitzutheilen: Dieses ist das Zeichen der Mission oder Sendung; derohalben wird auch von JEsu Christo, dem wahren Hirten unserer Seelen, gemeldet, (Hebr. 1, 9.) daß Er mit dem Oehl der Freuden ist gesalbet worden, höher als alle diejenigen, die

an

an dieser Eigenschafft des Hirten Theil haben. Man salbet die Könige, um sie damit zu lehren, daß sie nicht nur Könige seyn sollen, welche Würde darinnen bestehet, daß sie ihrer soverainen Macht gebrauchen können; sondern daß sie auch Hirten seyn, und alles anwenden und dahingeben sollen, um ihre Heerde zu erretten.

v. 6. **Der Geist des HERRN wird über dich kommen: du wirst mit denen Propheten prophezeyhen / und wirst in einen andern Menschen verwandelt werden.**

Wann GOtt einen Menschen erwählet, um solchen zum Hirten zu machen, so **verwandelt Er solchen** wahrhafftig **in einen andern Menschen** / er erfähret, ob er gleich in Ansehung seiner selbsten sich schwach und unwissend befindet, daß gleichwohl, wann es darauf ankommt andern zu helffen, er eine Göttliche Krafft in sich findet, und daß er gantz und gar verändert ist. Spricht nicht der H. Paulus, daß die Völcker an welche er schriebe, von ihm sagten: (2. Cor. 10, 10.) es ist ein kleiner Mann, der kein grosses äusseres Ansehen hat; gleichwohl aber ist aus seinen Briefen zu erkennen, daß er eine ausserordentlich grosse Krafft und Autorität hatte. GOtt giebt ihnen auch zu Zeiten einige Wissenschafft des Zukünfftigen, welches eine Art der **Prophezeyhung** ist, und wordurch sie erlangen, daß jederman ihren Worten glaubet: allein dieses ist eine vorbeygehende Gabe.

v. 7.

v. 7. **Wann dann alle diese Zeichen dir wiederfahren / so thue alles / was dir am ersten unter die Hände kommt; weilen der HERR mit dir ist.**

Wann der Geist GOttes sich einer Seele bemächtiget, so soll sie mit einer grossen Treue **alles thun / was ihr am ersten vorkommt;** dann da der HERR ihr Urgrund oder Principium wird, so wird Er auch der Urgrund ihrer Bewegungen. Diese Stelle ist wunder-vortrefflich: das was uns am meisten besitzet ist auch die Quelle unserer ersten Bewegungen: derohalben wann man von denen Gemüths-Neigungen einer Person urtheilen will, so muß man von denen ersten Bewegungen ihres Hertzens das Urtheil fällen, welche öffters gegen ihren Willen dasjenige offenbahren, wohin ihre Passionen gerichtet sind. Sind wir mit uns selbsten und mit der Natur gantz erfüllet, so sind die ersten Bewegungen von der verdorbenen Natur: eben dieselbe Bewegungen offenbaren sich auch durch die Zuneigung zu irdischen Dingen, oder durch die Passion und Liebe zu einer Creatur. Demnach muß man gegen diese erste Bewegungen streiten, und der Vernunfft und der Gnade Raum geben, damit solche die Oberhand bekommen. Wann aber GOtt sich des Hertzens bemächtiget hat, welches an denen durch den Samuel beschriebenen Zeichen zu erkennen ist, o, alsdann muß man denen ersten Bewegungen folgen, weit entfernet, daß man solche bestreiten müßte: Dann hiermit folget man GOtt; und man würde GOtt widerstreben,

ben, wann man die erste Bewegungen, wie man ehedessen thate, bestreiten wollte: Hierzu aber wird erfordert, daß GOtt mit uns seye/ und daß wir GOtt in uns würcken und handlen lassen.

v. 8. **Du sollst vor mir hingehen nach Galgala/ wo ich zu dir kommen will/ damit du dem HERRN ein Opffer opfferst/ und Ihm friedfertige Opffer schlachtest. Du sollst sieben Tage lang auf mich warten/ bis daß ich zu dir komme/ und dir verkündige/ was du thun sollst.**

Alsdann ist es Zeit GOtt **Opffer zu opfern**; welches aber **friedfertige Opffer** sind. Dieses hat einen zweyfachen Verstand; erstlich, daß die Seele alsdann einen tieffen Frieden schmecket; dann wann man dem Willen GOttes blindlings folget, und dasjenige ohne Aufschieben noch Wancken thut, was GOtt eingiebt, so verursachet solches der Seele eine grosse Heiterkeit, und ruhesame Zufriedenheit. Ueber dieses geschiehet es, wann man GOtt alles aufopffert, was man glaubet, daß Er von uns begehret, so ist der Friede, den man deßwegen empfindet, gleichsam ein Zeugniß, daß GOtt an diesem Opffer einen Wohlgefallen, und solches gnädig angenommen hat. Als Noa bey seinem Ausgang aus der Arche GOtt opfferte, wird von ihm gemeldet, (1. Mos. 8, 21.) Sein Opffer seye eines lieblichen Geruchs gewesen. Wann das Opffer GOtt ein süsser Geruch ist, so macht Er, daß die Seele, die

solches

solches bringet, dessen Süßigkeit riechet und empfindet.

Die **sieben Tage** / welche Samuel begehret, daß Saul ihn erwarten soll, zeigen an die Zeit des Streits und der Reinigung, welche dieser Friedens-vollen Geniessung GOttes vorhergehen muß.

v. 9. **Da also Saul sich von dem Samuel wandte / und seinen Weg gienge / da veränderte GOTT ihm sein Hertz / und gabe ihm ein ander Hertz / und alle diese Zeichen wiederfuhren ihm eben desselben Tags.**

Die Bekehrung welche GOtt würcket, ist vollkommen und kräfftig in dem Augenblick da GOtt solche würcket; und man kan sagen: es seye keine vollkommne Bekehrung, wann das Hertz nicht gantz und gar verändert ist; es kan aber nicht vollkommen verändert werden, ohne nur durch das Innere, wann, nach den Worten des Propheten, (Ezech. 11, 19. Cap. 36, 26.) GOtt dieses steinerne Hertz hinweg nimmt, und uns **ein** fleischern **Hertz giebt.** Alsdann findet sich dieses Hertz so gar verändert, daß man sich selbsten nicht mehr kennet: man erfähret, daß dieses Hertz der Tempel des Heiligen Geistes geworden ist; und alsdann **wiederfahren uns alle diese Zeichen** / welche die Kennzeichen sind, daß der Heilige Geist in der Seele wohnet: und wo der Heilige Geist ist, da sind auch seine Früchte; und wo seine Früchten sind, muß man schliessen, daß der Heilige Geist daselbst wohnet.

v. 10.

v. 10. **Da er mit seinem Knecht auf dem Hügel ware / der ihm ware angezeigt worden / kame ihm ein Hauffe Propheten entgegen. Da ergriffe ihn der Geist des HERRN / und er prophezeyhete mitten unter ihnen.**

Hat nicht unser HERR gesprochen: (Matth. 18, 20.) Wann einige von euch in meinem Namen versammlet seyn werden, so bin ich mitten unter euch? Vor der Zukunfft JEsu Christi, des Königs des Friedens, geschahe alles mit Hefftigkeit, und die Gegenwart GOttes wurde durch diese in die Augen leuchtende Zeugnisse erkannt: Seit deme aber JEsus Christus gekommen ist, denen Menschen eines guten Willens den Frieden zu bringen, so ist das Zeichen seiner Gegenwart dieser Friede und diese Weite die man beyde zugleich erfähret, wie auch eine gewisse Uebereinstimmung des Hertzens, welche zu erkennen giebt, daß man durch eben diesen Geist JEsu Christi belebet ist.

v. 11. **Alle welche ihn vorher gekannt hatten / als sie sahen / daß er unter denen Propheten ware und prophezeyhete / sprachen sie unter einander: Was ist dem Sohn des Cis wiederfahren? Ist Saul auch ein Prophet?**

Die Zukunfft GOttes in ein Hertz, und die vollkommne Veränderung eben desselben Hertzens lassen sich durch äusserliche Kennzeichen genugsam erkennen: Man siehet eine erstaunliche Veränderung, und man fraget:

was dann dieser Person wiederfahren seye? Sie ist nicht mehr die vorige Person. Wie! Ist sie dann schon vollkommen geworden?

v. 17. **Samuel versammlete das gantze Volck vor dem HERRN zu Maspha.**

v. 18. **Und er sprach zu denen Kindern Israel: So spricht der HERR der GOtt Israels: Ich habe euch aus Egypten geführet / und habe euch befreyet von der Hand der Egyptier / und von der Hand aller Königen / die euch quälten.**

Ob gleich GOtt die Bitte dieses Volcks erhörete, da es einen König begehrete, so ist doch leicht zu erkennen, daß GOtt sie mit Unwillen erhöret. GOtt erhöret öffters die Bitten, welche wir vor Ihn bringen, und gleichwohl ist diese Gewährung des Begehrens eine Straffe. Dannoch aber unterläßt GOtt nicht solches mit allen möglichen Vortheilen zu thun, und so viel als die Sache, welche wir bitten, dessen fähig ist; welches man dann für eine grosse Gnade achtet. Gleichwie aber GOtt die Uebergabe unserer selbsten gantz und gar in seine Hände unendlich mehr liebet, und sich damit weit höher geehret achtet, als mit allen Bitten, die wir zu thun vermögen; so läßt Er dieses Volck durch den Samuel an alle Gnaden erinnern, die Er ihnen erzeiget, da es sich an GOtt überlassen hatte: Er zeiget ihnen, wie **Er sie aus der Gefangenschafft Egyptens geführet**, welches sehr wohl die Gefangenschafft der Sünde vorbildet; ja wie Er sie auch noch über dieses **errettet habe von der Unterdruckung der andern**

dern Königen / das ist, von der Tyranney ihrer Passionen, und daß Er dieses Volck zum König über diejenige gemacht, deren Sclaven sie vorher gewesen.

v. 19. **Ihr aber habt heute euren GOtt verworffen / welcher allein euch von allen Uebeln und von allem Elend erlöset / die euch niederdruckten. Ihr habt gesagt: Wir wollen dich nicht hören / sondern setze einen König über uns So stellet euch nun dar vor dem HERRN / ein jeder in seinem Stamm und in seinem Geschlecht.**

GOTT beklaget sich, daß dieses Volck **Ihn verworffen habe** / ob es gleich in der That scheinet, daß sie nichts anders als den Willen GOttes thäten. Wie viele Personen, die sich von dem guten Fortgang ihres Unternehmens betrügen lassen, glauben den Willen GOttes zu thun, da sie doch nur ihren eignen Willen thun? Es ist **GOtt** verwerffen, wann man sich seiner süssen und Liebes-vollen Führung entziehet, um eine menschliche Führung zu ergreiffen. O GOtt, man setzet ein Mißtrauen in deine Gütigkeit, und man fürchtet sich zu verirren, wann man Dir folget, hingegen glaubet man in guter Sicherheit zu seyn, wann man der Führung eines gelehrten und in grossem Ansehen stehenden Manns folget! Wer ist wohl, der so viele Gütigkeit habe, als Du für unsre Seelen hegest; Du, O GOtt, der Du versicherst: (Jes. 49, 15.) Daß zwar eine Mutter ihr Kind verlassen könne, Du aber werdest uns nimmermehr verlassen? Wer hat wohl

grössere Weißheit und Wissenschafft, als Du, o GOtt, in welchem (Col. 2, 3.) alle Schätze der Wissenschafft eines GOttes eingeschlossen sind? Wer vermag eine Sache besser zu ergründen, um solcher einen guten Ausschlag zu geben, als Du, o GOtt, der du unsre Bedürffnisse erkennest, (Matth. 6, 8.) ehe wir solche von Dir bitten? Wo werden wir auch eine grössere Liebe finden, als in Dir, o GOtt, (Joh. 3, 16.) der Du die Menschen so sehr geliebet, daß Du ihnen deinen eintzigen Sohn gegeben, und solchen dem Tod übergeben hast, um die Menschen los zu kauffen? Wo ist auch eine grössere Macht, als in Demselben, der den Himmel und die Erde gemacht hat, und Dem alle Nationen gehorchen? Bist du es nicht, O GOtt, (Ps. 102, 3. 4. 5.) der Du uns unsre Sünden vergiebst, der unser Leben vom Tod loskauffet, der unsere Jugend erneuert, wie dem Adler, und der unsre Kranckheiten und Machtlosigkeiten träget? und man fürchtet sich unter deiner Führung zu verirren, man scheuet, o mein GOtt, sich Dir anzuvertrauen! Es scheinet dieses Mißtrauen einer geringen von Koth zusammen gebachnen Creatur müßte das Hertz ihres GOttes verwunden, und daß Er dadurch mehr beleidiget werde, als durch tausend Schwachheits-Fehler, in welche man durch eine bezauberende Neigung hingerissen wird. GOtt **erlöset uns von allem unsern Elend** / wann wir uns Ihm überlassen; gleichwohl hören wir ihn nicht an, wann Er uns zu dieser völligen und gäntzlichen Uebergabe

einladet, und wir begehren eine empfindliche Führung! Wohl billig und mit Gerechtigkeit beklaget sich GOtt hierüber, und spricht zu uns, (Jer. 2, 13.) daß wir ihn verlassen haben, Ihn, der da ist die Quelle des lebendigen Wassers, um unsern Durst zu löschen aus löcherichten Cisternen, die kein Wasser halten können.

v. 21. **Und da Samuel über alle Geschlechter des Stammes Benjamin das Loos geworffen hatte / fiel das Loos auf das Geschlecht Metri / und endlich traffe es den Saul. Da suchten sie ihn / und fanden ihn nicht.**

Ob schon Saul wußte, daß er erwählt ware, um König zu seyn, und daß die Versammelung nur um seinetwillen gehalten wurde, so thate er doch keinen Schritt deßwegen, und übereilte nichts, sondern er verbarge sich vielmehr. Hieraus sollen wir zwey grosse Lehren ziehen. Erstlich, daß ob man gleich durch Prophezeyhungen der Aemter und Würden versichert ist, zu welchen GOtt uns bestimmet, man gleichwohl dieserwegen sich nicht durch sich selbsten in diese Aemter eindringen solle, sondern daß man vielmehr warten müsse, bis GOtt selbsten zu seiner Zeit das vollstrecket, was Er hat verheissen lassen. Dieses ist das rechte Mittel niemahls durch ausserordentliche Erkänntnisse und Prophezeyhungen betrogen zu werden: Dann sind diese Einsichten und Prophezeyhungen wahrhafftig, so werden sie allezeit erfüllet werden, ohne daß die Creatur sich darein mische; sind

sie aber nicht wahrhafftig, und man unternimmt nichts in Absicht auf diese Einsichten, so können sie nichts schaden. Die zweyte Lehre ist, daß man die Würden allezeit mehr fliehen, als suchen solle. Allein wo findet man solche, die sich verbergen, um sie zu vermeiden?

Ich weiß, daß es öffters ein verschmitzter Hochmuth ist, wann man sich verbergen, und eine Würde nicht annehmen will, von deren man versichert ist, daß man darzu bestimmet worden, und welche uns nicht fehlen kan: allein in dieser heutigen Welt hat es hiermit keine Noth, und das hefftige Streben nach diesen Würden, und die Sorgfalt sich darzu zu recommandiren bewahret wohl für dieser Art des Hochmuths.

v. 22. **Und da sie den HERRN gefraget hatten / um zu erfahren / ob er kommen würde / antwortete der HERR: Ihr werdet ihn in seinem Haus versteckt finden.**

Die Gütigkeit GOttes ist wunderbar, um **Antwort zu geben** auf alles, auch auf die kleinsten Dingen, um welche Er gefraget wurde. Eben also handelt GOtt auch noch jetzo mit denen, welche gleich ihr Anliegen für GOtt bringen, in allem was sie thun und unternehmen. Man spricht: Man lebe nicht mehr in denen Zeiten, worinnen die Oracula ausgesprochen werden, da man Göttliche Aussprüche erlanget; dieses ist zwar wahr, was äusserliche Oracula oder äusserliche Göttliche Aussprüche betrifft: Allein wir haben in unserm

Ins

Inwendigen in uns selbst ein immerwährendes Oraculum, und wir dörffen nur dem folgen, was solches uns sagen wird. Glückseelig ist derselbe, in welchem der Heilige Geist wohnet! Dann der Heilige Geist läßt uns nicht unwissend bleiben, in demjenigen was wir thun sollen. Ein solcher Mensch hat in sich einen Geist der anzeiget, und welcher bestraffet und verbessert: Dieser Geist zeiget ihm an auf eine so zarte Weise in dem gegenwärtigen Augenblick, das was GOtt von ihm will und fordert; und eben derselbe Geist, bestraffet ihn auch und bringt ihn wieder zurecht, wann dieser Mensch sich verirret, oder etwas thut, das GOtt nicht will. Je getreuer man ist diesem Geist zu folgen, um so viel getreuer ist auch dieser Geist, den Menschen nicht verirren zu lassen. Die Ursach aber, daß so wenig Menschen diesen Geist kennen und unterscheiden, ist daß fast alle Menschen diesen einfachen und einfältigen Geist dämpfen, ob gleich der H. Paulus so sehr anempfiehlet, solchen nicht zu dämpffen. (1. Thess. 5, 19.)

In diesem Versickel wird ferner gemeldet, **daß Saul in seinem Haus verborgen ware**; welches keineswegs eine Flucht anzeiget, dann solche wäre ein Widerstreben gegen den souverainen Willen GOttes gewesen; sondern es zeiget solches an die Geringachtung seiner selbst, welche machet, daß man sich zu allem unfähig und ungeschickt glaubet, ob man gleich zu allem bereit ist. Wer sorgfältig ist, sich durch die Sammelung in sich selbst eingeschlossen zu

halten, der ist in Sicherheit, daß weder die Freude, welche durch das Wohlergehen entstehet, nicht ausbricht, noch auch die Niedergeschlagenheit, welche gemeiniglich durch die Widerwärtigkeit entstehet, eben so wenig hervorscheinet.

v. 23. **Da lieffen sie hin und brachten ihn; und da er unter dem Volck stunde / ware er eines Kopffs grösser als alles übrige Volck / von denen Schultern bis über das Haupt.**

v. 24. **Da sprach Samuel zu dem gantzen Volck: Wahrlich ihr sehet / welchen der HERR erwählet hat; dann im gantzen Volck ist keiner ihm gleich: da schrye das gantze Volck: Es lebe der König!**

Die eiffrige Begierde dieses Volcks einen König zu haben, ist zu verwundern. Ob nun gleich dieses hefftige Verlangen GOtt mißfällt, so giebt doch GOtt ihnen einen der allerbesten Könige: dann hier wird dessen Vortrefflichkeit ausgedruckt. Ob wir gleich meistentheils nicht wissen worum wir bitten, noch was wir bitten sollen, noch wie man bitten muß, so ist doch die Gütigkeit GOttes so unendlich gros, daß Er nicht unterläßt, uns, wiewohl ungern, zu erhören, und uns dasjenige zu geben, was das Beste in demselben ist, worum wir Ihn bitten.

Nichts giebt einer in ihrer Bitte erhörten Person ein grösseres Vergnügen, als wann sie die Güte und Vortrefflichkeit desselben siehet, was ihr krafft ihrer Bitte gegeben wird: allein, ein wenig Gedult. Wer hätte nicht

aus

aus allen diesen Umständen schliessen sollen, daß Saul der beste unter allen Königen werden würde? Allein wie ware sein Ende? Alles was zur Welt gehöret, hat im Anfang einen grossen Schein und vortrefflichen Glantz; die Folgen aber, die hernach kommen, sind gemeiniglich kläglich: Hingegen was von GOtt kommt, scheinet im Anfang nichtig und verächtlich zu seyn, am Ende aber ist es eine Quelle des Seegens.

Der Gerechte ist wie ein klein Licht das nach und nach aufgehet, und bis zu seinem vollkommnen Tag wächset. Lasset uns die Regierung des Davids mit der Regierung Sauls in Vergleichung setzen, so werden wir sehen, wie gut es ist, wann man sich GOtt überläßt, und daß dasjenige, was GOtt selbst für uns erkieset über alle Vergleichung besser ist, als das, was wir selbsten von GOtt bitten. Saul wird auf eine herrlich in die Augen leuchtende Weise zum König gemacht, und mit allen Kennzeichen der erhabensten Tugend; gleichwohl wird er verworffen, und fällt ab. David aber hat gar keinen äussern Schein, und steiget auf den Thron, nicht anders als durch immerwährende Verfolgungen, und durch die äusserste Niedrigkeiten und Schmach: dannoch ist er ein Heiliger, und sein Leben ist mit der ihm verheißnen Unsterblichkeit angefüllet. Saul ware das Vorbild der starcken Hirten, welche die Heerde durch sich selbst führen, und über die Völcker zu regieren scheinen, weilen ihre Autorität fest bestehet. David aber ist das Vor-

bild derer, welche zu JEsu Christo führen, und anders nicht als durch eben diesen JEsum Christum führen. O JEsus! seye Du unser König, anerwogen Du in die Welt gekommen bist, (Joh. 18, 36. 37.) ein König zu seyn, das ist, über uns und in uns zu regieren: Dann eben dieselbe Schrifft, welche versichert, daß JEsus Christus der König ist, spricht auch, sein Reich sey nicht von dieser Welt. Die Welt regieret nur über den Leib; JEsus Christus aber regieret über die Hertzen; und allda, in dem Hertzen, richtet Er sein Königreich auf, und regieret über alles übrige.

v. 25. **Hernach sprach Samuel aus vor dem Volck das Gesetz des Königreichs/ welches er in ein Buch schriebe/ und legte es hin vor dem HERRN. Hernach liesse er das gantze Volck von sich/ und sandte einen jeden nach Haus.**

v. 26. **Saul kehrete auch heim nach Gabaa/ und mit ihm ein Theil des Heeres/ deren Hertz GOtt gerühret hatte.**

v. 27. **Die Kinder Belials hingegen sprachen/ wie sollte uns dieser erlösen können? Und sie verachteten ihn/ und brachten ihm keine Geschencke. Saul aber thate/ als hörete er sie nicht.**

Samuel unterliesse nichts, um diesem Volck zu erkennen zu geben, wie übel es gethan, daß sie die Führung der Menschen der Führung GOttes vorgezogen hatten. Dessen ohngeacht aber handelt er dannoch wie ein vortrefflicher Hirte, wann solcher siehet, daß seine Heerde

sich

sich verirret und unter einer andren Führung wandlen will; so zeiget er, wie übel und nachtheilig sie wider sich selbsten handlen, hernach aber giebt er ihnen alle nothwendige Mittel, um dieser andern Führung ohne sich zu verirren, zu folgen. Die vor GOtt hingelegte Gesetze des Königreichs, waren nicht nur die Reglen, wie man sich gegen den König betragen muß: sondern dieses dienete gleichsam zu einem immerwährenden Zeugniß in denen folgenden Zeiten, wie ein grosses Unrecht dieses Volck gethan, daß sie GOtt und die Lieblichkeit seiner Beherrschung verlassen, um der Beherrschung einer Creatur Folge zu leisten.

Es wird gemeldet, daß **Samuel einen jeden nach Haus sandte:** dieses ist eben als ob gesagt würde: Weil Samuel sahe, wie ungerecht dieses Volck handelte, daß es eine menschliche Führung der Führung GOttes vorzoge, so begriffe er wohl, daß diese Leute allezeit Sclaven der verdorbenen Natur bleiben würden, welches unser Haus, und das Heimat des sündlichen Adams ist, in welchem wir wohnen, bis daß GOtt uns aus uns selbsten herausziehet. GOtt aber ziehet nur diejenigen von dannen heraus, die sich zu Ihm führen lassen: daher ist leicht zu urtheilen, wann man sich der Göttlichen Führung entziehet, daß man niemahls sich selbsten verlassen werde. Derohalben muß man diese Personen **heim in ihr Haus senden/** und ihnen wenigstens lernen, wie sie in dem Streit ihrer selbsten, wovon sie sich nicht befreyen lassen wollen, die Seeligkeit erlangen sollen.

sollen. Dieses thaten diejenigen, deren Hertz nach ihrem begangnen Fehler von GOtt gerühret ware / da sie dem Saul folgten.

Dieses ist auch das Beste, das man thun kan, nachdeme man seinen Weg verlassen hat. Es giebt Personen, welche durch einen Hochmuth getrieben werden, der der ewigen Verdammniß werth ist, wann diese sich aus ihrem vorigen Stand verfallen sehen, anstatt daß sie durch Niedrigkeit und Demuth die Gemüths-Verfassung, worinnen sie stehen, wohl und zu ihrem Heyl anwenden sollten, so verlassen sie alles, und fallen in Freygeisterey und in ein wildes ungezähmtes Leben; gestalten diese Personen hefftig in allem sind, und von einem Extremo in das andre fallen: nothwendiger Weise müssen diese Personen nur aus einer Liebe zu ihrer eignen Vortrefflichkeit, die aber von GOtt verworffen wird, sich zur Gottseeligkeit begeben haben; daher sind sie in sich selbst wieder gefallen, wie auch in ein freches unbändiges Leben, welches gemeiniglich das Kennzeichen des Hochmuths ist. Wann eine demüthige Person glaubet, aus eigner Schuld ihre Gabe verlohren zu haben, so trachtet sie diesen Verlust zu ihrem Heyl wohl zu gebrauchen, sie bleibet in ihrem niedrigen Grad gedemüthiget, und machet sich also beydes ihre Demüthigung und ihren Fehler wohl zu Nutz. Diese Personen gehen gar bald wieder in ihren vorigen Stand ein, und erlangen dasjenige auch wohl mit Vortheil wieder, was sie verlohren hatten: und wann sie auch zu ihrem vorigen nicht wieder

ge-

gelangten, so wären sie ebenwohl zufrieden.

Man muß, gleichwie **Saul** sich auf eine kurtze Zeit **stellen**, als wüßte man nichts von der Argheit der Gottlosen, um sie durch Sanfftmuth und Gedult zu gewinnen, und sie auf den rechten Weg zu führen.

Das XI. Capitel.

v. 1. **Ohngefähr einen Monat hernach zoge Nahas, der König der Amoniter, ins Feld, und stritte wider Jabes in Galaad. Und alle Einwohner von Jabes sprachen zu ihm: Mache einen Vertrag mit uns, so wollen wir dir unterworfen seyn.**

ES ist nur GOtt allein, der uns gantz und gar von dem **Anfall** unserer Feinde befreyen kan. Gemeiniglich läßt uns GOtt einige Feinde übrig, damit wir solche bestreiten. In diesem Fall muß man ohnermüdet gegen solche kämpffen: dann wann wir, gleichwie dieses thörichte Volck, mit diesen Feinden **einen Vertrag machen und ihnen unterworffen bleiben wollten**, da wir doch sind geschaffen worden sie zu beherrschen, so würden wir gar bald empfinden müssen, wie gros ihre Tyranney ist.

v. 2. **Der König der Amoniter antwortete ihnen: dieses ist der Vertrag, den ich**

ich mit euch machen will: Ich will euch allen das rechte Aug ausstechen / und will euch zur Schmach machen dem gantzen Israel.

Keines bessern **Vertrags** darff man sich von diesem Feind getrösten. Das **rechte Auge** bedeutet die reine lautere Absicht, welches auch in dem Evangelio einiger massen also erkläret wird, wann unser HERR spricht: (Matth. 6, 22.) Wann dein Auge einfältig ist, so wird dein gantzer Leib Licht seyn; wordurch JEsus Christus anzeiget, daß die aufrichtige rechtfertige Absicht allen unsern Wercken den Werth verleyhe. Mit dieser aufrichtigen rechtfertigen Absicht oder Vorsatz verwundete die Braut den Bräutigam, wann es heißt, (Hohel. 4, 9.) Du hast mich mit einem deiner Augen verwundet meine Schwester, meine Braut. Demnach fürchtet der Feind nichts so sehr als die aufrichtige rechtfertige Absicht einer Seele; derohalben trachtet der Feind ihr anfänglich eine Unrechtfertigkeit, der Aufrichtigkeit zuwider, einzublasen, und giebt der Seele das eigne Interesse oder Eigennutzen, oder den Hoffart zur Neben-Absicht, damit dieses der Beweg-Grund seye alles dessen was sie thut: und dieses ist eigentlich **das rechte Aug ausstechen.** Dann gleichwie die rechtfertige aufrichtige Absicht nicht nur machet, daß die Seele in Ansehung alles desselben erleuchtet wird, was die Verherrlichung GOttes lauter und rein betrifft, sondern solche verleyhet ihr auch in diesen Dingen ein gewisses zartes und tieff eindringendes Licht,

Licht, welches stäts subtiler und scharffsehender wird; also auch werden diejenigen allezeit und täglich blinder, deren Absichten unlauter und unrechtfertig sind. Man **sticht ihnen das rechte Aug aus**/ damit sie die Wahrheit nicht so, wie sie ist, sehen können, und man lässet ihnen nur das lincke Aug, dergestalt, daß da sie nur vermittelst eines falschen Schimmers sehen, so scheinen ihnen die Lügen und das Falsche Wahrheit zu seyn. Dann da die Aufrichtigkeit und Rechtfertigkeit bey ihnen verloschen ist; so sind sie hernach nicht mehr geschickt mit dem Bogen zu schiessen, um wider ihre Feinde zu streiten; dann da sie ihre Feinde nicht mehr kennen, so halten sie öffters ihre Freunde für Feinde.

Es ist wohl wahr, daß dergleichen Personen **die Schmach** und **Schande von Israel** sind. Dann nichts auf der Welt ist dem Innern mehr zuwider, als die Verstellung. Die Aufrichtigkeit und Rechtfertigkeit ist das gewisseste Kennzeichen des innern Geistes, gleichwie die Verstellung der Beweis ist, daß der Teuffel eine solche Seele besitzet. Wo GOtt ist, allda ist die Wahrheit. Will man erfahren, ob GOtt eine Person besitzet? So setze man sie auf die Probe durch die Wahrheit, und nicht durch alles übrige. Wo die Lügen ist, da wohnet der Teuffel. Ich rede aber nicht von Lügen, die aus Uebereilung geschehen, in welche alle Menschen leicht fallen können; dann (Ps. 115, 11.) alle Menschen sind Lügner; sondern ich rede von Arglistigkeiten und Betrügereyen, welche die

Wercke

Wercke des Teuffels sind, hingegen ist eine Uebereilung gegen die Wahrheit das Kennzeichen der Natur eines schwachen Menschen: die Verstellungen und Arglistigkeiten aber sind Wercke des Geistes der Finsterniß.

v. 3. **Die Aeltesten von Jabes antworteten ihm: Gieb uns sieben Tage Zeit/ damit wir Boten in gantz Israel senden: und wann sich niemand findet/ der uns beschütze/ so wollen wir uns an dich ergeben.**

Dieses ist das Mittel, das man ergreiffen soll, wann man in dergleichen Dingen versucht wird, nehmlich man muß die Knechte des HERRN und innere Personen um Hülffe anruffen, und sieben Tage Zeit nehmen, das ist, man muß sich einer mühsamen Bußübung ergeben. Es ist eben ob hätten die Einwohner von Jabes geantwortet: Wann wir alles, was in unserm Vermögen stehet, werden gethan, und um Hülffe angeflehet haben; und wann wir alsdann gleichwohl noch die Schwächsten sind, und euch nicht widerstehen können, so wollen wir euch über uns herrschen lassen. Alle würcksame Personen müssen es also machen, und ihre Buß-Uebungen um so mehr verdopplen, je mehr sie versuchet werden; auch müssen sie ihre Zuflucht zu GOtt und zu seinen Knechten mit allem möglichen Eiffer und Imbrunst nehmen. Wann sie dieses thun, so unterläßt GOtt niemahls ihnen Hülffe zu leisten, und ihnen den Sieg über ihre Feinde zu geben.

v. 4. **Da die Boten nach Gabaa kamen/**

men / wo Saul wohnete / ſtatteten ſie vor dem Volck ihren Bericht ab; da hub alles Volck ihre Stimme auf / und weynete.

v. 5. Saul aber kame heim vom Feld hinter ſeinen Ochſen her; und er ſprach: Was iſt dem Volck / daß es alſo weynet / da erzehlete man ihm das / was die Einwohner von Jabes ihnen hatten ſagen laſſen.

v. 6. So bald er dieſe Worte gehöret hatte / ergriffe ihn der Geiſt des HERRN / und er kam in einen groſſen Zorn.

In dieſen Versicklen ſind viele Umſtände wohl zu mercken. Die äuſſerſte Troſtloſigkeit des Volcks Iſraels zeiget eine vollkommene und reine Liebe, dann ſie befürchteten, dieſe ſchwache Perſonen mögten unter der Verſuchung erliegen, da ſie eine ſo erſchröckliche Strengigkeit ſahen; anerwogen für die Seelen nichts höher zu fürchten iſt, als daß ſie das Licht der Wahrheit verlieren mögten. Der Schmertzen dieſes Volcks wurde auch ferner verurſachet durch die Erkänntniß des Unrechts, das dieſe Gottloſen gegen GOtt thaten, indeme ſie dieſes Volck unterdruckten.

Was würde es uns aber helffen, über unſre verſuchte und verfolgte Brüder zu weynen, wann wir ihnen keine Hülffe leiſteten? Wir können wohl für unſere Brüder ſeufftzen, aber nur allein der wahre Hirte kan ſie von der Tyranney des Feindes erretten: derohalben wird

auch gesagt, daß **Saul in einen grossen Zorn kame**/ welches den Eiffer ausdrucket, der ihm gegeben wurde, um diese arme Bekümmerte zu retten. Hierbey aber ist wohl zu mercken, daß er in diesen heiligen Zorn nur erst alsdann kame, nachdem **der Heilige Geist** ihn ergriffen hatte, so bald er dieses gehöret hatte. Obgleich ein Hirte sein Verlangen genugsam empfindet, welches er hat, um denen Seelen zu helffen, so empfindet er sich dannoch mit einem gantz ausserordentlichen Eiffer bewaffnet, wann die Seelen seiner würcklichen Hülffe nöthig haben.

Obschon Saul zum König gesalbet ware, so unterläßt er dannoch nicht, sich mit denen geringsten Dingen zu beschäfftigen. Ein wahrer Hirte muß von sich selbst nicht gros halten; er muß auch eben so wenig etwas vernachläßigen, sondern sich mit Demuth auf die niedrigsten Dinge legen und appliciren, indeme er, gleichwie Saul, sich des Pflugs bedienet, um die bösen Gewohnheiten in denen Seelen auszurotten, wie auch indeme er die Waffen ergreiffet, um sie gegen ihre Feinde zu beschützen. Hat nicht JEsus Christus, der wahre Hirte unserer Seelen, mit der Pflug-Schaar seines Worts gearbeitet? Hat Er nicht unsre Machtlosigkeiten und Kranckheiten getragen? Er ist Bürge für uns worden, da Er unsre Schulden bezahlet hat, gleichwie geschrieben stehet, daß Er bezahlet habe, das was Er nicht verschulder hatte. Ps. 68/5.

v. 7. **Da nahme er seine zwey Ochsen/**

hiebe sie in Stücken / und sandte sie durch die Boten von Jabes in alle Länder Israels / und sprach: Also soll man denen Ochsen aller derer thun / die nicht zu Feld ziehen / um dem Saul und Samuel zu folgen. Und die Furcht des HERRN kame auf das ganze Volck / und sie zogen alle gewaffnet aus / eben als ob sie ein einziger Mann gewesen wären.

Es ist eine Zeit, in deren man ackern soll, und eine andre Zeit, in welcher man, das was zu dieser Arbeit gehöret, aufopffern muß. Wann man unsre Feinde zu bestreiten hat, so muß man die Pflugschaar verlassen, um die Waffen zu ergreiffen. **Saul sendet seine zerstückte Ochsen zu allem Volck** / um damit zu zeigen, daß die Liebe JEsu Christi erfordere, daß wir zu Zeiten unsre eigne Arbeit verlassen sollen, um zum Heyl unserer Brüder zu arbeiten. Diejenigen, welche, wann es GOtt begehret, die Sorge für ihre eigne Vollkommenheit nicht fahren lassen wollen, um an der Vollkommenheit ihrer Brüder zu arbeiten, sind werth, daß man ihnen auch die Mittel, an ihrer eignen Vollkommenheit zu arbeiten, hinweg nehme. Ein wahrer Christ muß die Seeligkeit seines Bruders eben so viel behertzigen, als seine eigne, und muß ihm, wann er es bedarff, dienen, ohne sich selbsten anzusehen. Thut er dieses, so wird es ihm vergolten: thut er es aber nicht, so wird er mit allem Recht gestraffet.

Saul fordert das Volck zusammen, nicht

damit sie allein streiten, sondern er spricht, **um dem Saul und dem Samuel nachzufolgen.** Die Hirten sollen vorne an der Spitze bey allen Unternehmungen seyn, die zum Heyl der Völcker geschehen.

Es ist zu bewundern, wie ein so grosses Volck sich dergestalt vereiniget, daß die Schrifft meldet, **sie waren wie ein einziger Mann:** welches anzeiget, daß sie nur einen Geist, Hertz und Seele hatten. Die Vereinigung und Einigkeit derer, die etwas unternehmen, macht, daß es ihnen wohl geräth; da hingegen die Uneinigkeit und Zertheilung verursachet, daß alle Wercke zu Grund gehen: daher wird auch gemeldet, daß **die Furcht des HERRN auf sie gefallen ware.** Die Furcht ist zweyerley; eine Furcht die eigennützig ist, und um Lohns willen entstehet; nehmlich wann wir für uns selbst fürchten, und wann das eigne Interesse die Beweg-Ursach dieser Furcht ist; und dieses ist eigentlich die Furcht des Menschen. Allein es ist auch **die Furcht des HERRN;** wann man für GOtt allein fürchtet, wann man fürchtet, GOtt werde durch unsre Missethaten oder durch die Sünden anderer beleydiget, oder GOtt werde in uns und in andern nicht genug verherrlichet.

v. 8. **Da Saul sein Volck musterte zu Besech / fanden sich dreymahl hundert tausend Mann von den Kindern Israel / und dreyßig tausend Mann von Juda.**

Der Anfang der Regierung des Sauls ist mit einem sehr blühendem Glück. Das allzu-

grosse

grosse Wohlergehen ist öffters eine Vorbedeutung vieler Widerwärtigkeiten. Da GOtt selbsten für Israel stritte, und dieses Volck seiner Göttlichen Führung überlassen ware, wollte GOtt fast keine Menschen zu denen grösten Siegen haben, ja GOtt will nicht einmahl, daß die wenige, die Er von solchen erwählet, selbsten Hand ans Werck legen, gleichwie man solches in denen Büchern Mosis und im Buch der Richter angemercket hat. Nachdeme aber dieses Volck eine menschliche Führung begehret und erlangt hat, so werden alle Siege mit einer grossen Zurüstung, und durch die Zahlreichesten Krieges-Heere erlanget. Alles was GOtt selbsten thut, geschiehet ohne grossen Schein noch grossen Ruff; die Wercke der Menschen aber fallen sehr in die Augen.

v. 9. **Da antworteten sie den Boten / die von Jabes gekommen waren: Also sollt ihr zu denen Einwohnern von Jabes in Galaad sagen: Morgen sollt ihr errettet werden / wann die Sonne in ihrer Krafft seyn wird. Die Boten brachten diese Nachricht denen Einwohnern von Jabes / worüber sie sich sehr erfreueten.**

Wann die Uebel aufs höchste gekommen, und man an der Hülffe am meisten verzweiffelt, so ist die Erlösung am nächsten. Denen **Einwohnern von Jabes wurde gesagt: sie würden errettet werden / wann die Sonne in ihrer Krafft ist:** das ist, wann man von dem Feind, (der der Teuffel des Mittags (Ps. 90, 6.) genennet wird,) am hefftigsten gequä-

let wird, und die Versuchungen am stärcksten sind, alsdann wird man durch eine eben so schnelle als kräfftige Hülffe errettet und befreyet.

v. 11. **Da der folgende Tag kame/ theilete Saul sein Heer in drey Theile: und er fiele mit anbrechendem Tag mitten in das Lager der Ammoniter/ und sie wurden niedergehauen/ bis die Sonne in ihrer Krafft ware. Die welche entrannen/ wurden hin und wieder zerstreuet/ so daß keine zwey bey einander blieben.**

Das glückliche Ergehen gleichet dem Eiffer des Sauls: die Feinde werden zerstöret, wann man sich mit denen vereiniget, die GOtt uns zu führen bestimmet hat, um die Feinde zu überwinden. Vor diesen von GOtt gegebenen Führern fliehen die Feinde, und dörffen sich in langer Zeit nicht unterstehen, die Seele wieder anzufallen.

v. 12. **Da sprach das Volck zu Samuel: Wer sind dann die/ welche gesagt haben; Soll Saul unser König seyn? Gebet uns diese Leute heraus/ damit wir sie nun tödten.**

Nichts kan eine kräfftigere Ueberzeugung geben, daß GOtt die Seelen durch den Führer führet, als die Macht die der Führer hat, die Versuchung zu stillen, und wann er die Feinde fliehen machet. Die empfindliche Personen werden durch diese empfindliche Zeugnisse gewonnen; und in ihrem übermäßigen Eiffer wollten sie wohl alle diejenigen verurtheilen, welche

welche nicht so wie sie handlen, und nicht eben derselben Führung folgen.

v. 13. **Saul aber sprach zu ihnen: Heute soll niemand sterben; dann dieses ist der Tag / an welchem der HERR Israel erlöset hat.**

Die Antwort des Sauls ist vortrefflich. Er handelt wie ein vortrefflicher Führer, welcher wohl siehet, daß der Eiffer, der diese Leute antreibet, nicht nach der Erkänntniß ist: Zugleich aber lehret er diesen Völckern zwey Dinge; das erste, daß man den Sieg nicht dem Menschen, sondern GOtt beymessen soll; das zweyte, daß man in der Verurtheilung dieser Personen, welche aus Unwissenheit seine Führung verworffen haben, sich nicht übereilen müsse: das **Heyl** / das GOtt gegenwärtig **dem Israel** auf eine so herrliche Weise **verliehen** / seye kräfftig genug, um diejenigen, welche abgewichen, wieder herbey zu führen. Ueber dieses lehret er uns: GOtt wolle **nicht den Tod** des Sünders, sondern daß er lebe, und sich bekehre. Die allzugrosse Strengigkeit, anstatt daß die Sünder dadurch sollten herbeygelockt werden, machet, daß sie sich noch mehr entfernen.

v. 14. **Hernach sprach Samuel zum Volck: Kommet / laßt uns nach Galgala gehen / und allda die Erwählung des Königs erneuern.**

v. 15. **Da ware alles Volck zu Galgala / und sie erkannten daselbst den Saul für ihren König in der Gegenwart des**

HERRN. Daselbst schlachteten sie dem HERRN friedfertige Opffer; und Saul und alle Israeliten machten daselbst eine grosse Freude.

Die Gedult des Sauls führet das gantze Volck wieder herbey; da sie hingegen durch eine strenge Bestraffung rebelliret haben würden. Das Exempel und die Wercke müssen machen, daß die Sünder zu denen Führern wiederkehren; und nicht daß man durch Dräuen ihnen eine Furcht einjaget. Es giebt Personen, welche die Seelen dadurch an sich ziehen, daß sie solche überreden, daß alle andre Führer sie ins Verdammniß stürtzen. Sie verschliessen den Weg zum Himmel, daß man nicht zu solchem gelangen kan, und stellen sich, als ob ihnen die verborgene Wege bekannt wären, damit man genöthiget werde, ihnen zuzulauffen. Wann aber die durch eine angemaßte Strengigkeit betrogne Seelen die Wahrheit erkennen thäten, so würden sie sehen, daß man vielmehr denen folgen müsse, welche sie in Stand setzen **GOtt friedfertige Opffer darzubringen**/ das ist, in GOtt allein eine vollkommne Ruhe zu finden. Alsdann kan man sich wahrhafftig erfreuen; dann alle dieselben, welche in Dir, o HERR, sind, die sind wie Leute die für Freuden entzückt sind.
(Ps. 5, 12. & 86, 7.)

Das

Das XII. Capitel.

v. 1. Da sprach Samuel zu dem ganzen Volck Israel: Ihr sehet / daß ich gethan habe / alles was ihr von mir begehret habt / und daß ich einen König über euch gesetzt habe.

EIn vollkommner Führer, gleichwie Samuel, und der kein Zuchtmeister, sondern ein Vatter in JEsu Christo ist; dieser vollkommne Führer, wann er siehet, daß die ihm anvertrauten Seelen ihn verlassen, um eine andre Führung anzunehmen, die ihrer Vernunfft sicherer zu seyn scheinet; so begnüget er sich damit, diesen Seelen ihr Unrecht, daß sie also handlen, nebst dem Uebel vor Augen zu stellen, welches aus ihrer Wahl ihnen zuwachsen soll: nachdeme er aber ihnen diese Vorstellung gethan, so wird er durch sein uninteressirtes Gemüth und durch die Göttliche Liebe gedrungen, das zu geben, was man von ihm begehret. Gleichwie es eine Eigenheit und ein Kennzeichen des Hochmuths seyn würde, solche Personen führen zu wollen, die sich von unserer Führung losreissen; eben also würde man auch die Liebthätigkeit und die Wahrheit verletzen, wann man ihnen nicht den Schaden zeigte, den sie sich selbsten zufügen, indeme sie sich losreissen, wann man nehmlich die Gnade, die man hat, diese Seelen zu führen,

in sich empfindet. Eine Person, die in ihrem Grund erkennet, und weiß, daß GOtt ihr für eine Seele ein vätterlich-gesinntes Hertz verleyhet, wie auch eine sehr grosse Unterscheidung, eine solche Person, ohne sich zu fürchten gegen die Demuth zu handlen, soll jener von ihr sich abwendenden Seele den Schaden vorhalten, den sie sich durch ihr Abweichen selbsten zufüget; Hat man es ihr aber vorgehalten, und diese Seele will gleichwohl uns verlassen, so muß man sie gehen lassen, ohne deßwegen einen Unwillen auf sie zu werffen, auch muß man gantz bereit seyn, sie wieder anzunehmen, wann sie wieder zu uns kehret.

v. 2. **Nun ziehet euer König vor euch her. Ich aber bin alt und gantz grau/ und meine Kinder sind unter euch. Da ich nun von meiner Jugend an bis auf diesen Tag unter euch gelebet habe/ so bin ich jetzo hier bereit/ von meinem gantzen Betragen Rechenschafft zu geben.**

Samuel selbsten ermahnet, daß sie denjenigen folgen sollen, welche sie sich zu ihrer Führung erwählet, nachdeme sie ihn verlassen haben. Auf diese Weise muß es ein unintereſſirter Hirte machen; er muß diejenigen, die sich von ihm abgezogen haben, antreiben, mit einer sehr grossen Treue denen zu folgen, welche sie sich zu ihrer Führung erwählet haben, damit ihre Leichtsinnigkeit sie nicht veranlasse, abermahl eine Veränderung zu machen. Er spricht zu ihnen: Ich habe euch **von meiner Jugend an** geführet, ich muß wohl euch kennen, und

mehr

mehr lieben, als kein anderer: **Meine Kinder sind unter euch.** Dieses ist eben so viel als ob er spräche: Ja ich will auch, daß die, welche mir getreu geblieben sind, eure Freunde seyn, und mit euch Umgang pflegen mögen. Hierinnen soll man den wahrhafften Geist GOttes erkennen: nehmlich wann ein Führer in nichts nicht auf sich selbsten siehet: Doch hindert dieses nicht, daß man zum Heyl eben dieser Seelen nicht auch verbunden seye, ihnen, gleichwie Samuel thut, zu zeigen, daß man bereit ist, GOtt Rechenschafft zu geben, wegen der Führung, die man mit ihnen gehalten hat, daß man sie allezeit durch den geraden Weg geführet habe, und sie darauf wandlen gemacht, und daß wann man einen bessern Weg gewußt hätte, würde man solchen ihnen gezeiget haben. Was Samuel hier spricht: **Ich bin schon ganz grau**/ zeiget an, daß er ihnen zu erkennen geben wollte, daß er so wohl die Erfahrung als auch eine reine Göttliche Liebe habe, sie zu führen.

v. 3. **So redet dann nun vor dem HERRN und vor seinem Christo**/ (Gesalbten) **ob ich von jemand einen Ochsen oder Esel genommen; ob ich jemand unrecht gethan durch falsch angedichtete Uebelthaten; ob ich jemand durch Gewalt unterdruckt habe; ob ich Geschencke angenommen**/ **von wem es seyn mögte; so will dafür das Urtheil tragen**/ **und euch solches wieder erstatten.**

Ein

Ein unintereſſirtes Gemüth iſt das gröſte Kennzeichen der Redlichkeit und Rechtfertigkeit eines Führers. Die Gemüths-Gaben bey einem Führer mögen ſo vortrefflich hervorleuchten als ſie immer wollen, ſo muß man ſolchen doch nicht trauen, ſo bald man bey ihm ein Intereſſe oder Eigennutzen bemercket. Wer nicht ohne Eigennutzen iſt, der hat keine freye unintereſſirte noch reine Liebe, und folglicher Weiß iſt er auch nicht geſchickt, eine Seele in dem Weg der reinen und unintereſſirten Liebe zu führen; dann keiner kan das geben, was er ſelbſten nicht hat. Es iſt ein edler großmüthiger Hochmuth, und ein ſolcher der GOttes würdig iſt, wann ſolcher machet, daß man alle Vergeltungen, die nicht GOtt ſelbſten ſind, verachtet. Ein ſolcher Menſch treibet dieſes ſo hoch, daß er begreiffet, ob er auch um GOttes Willen alles thue, und ob wohl, nach der Schrifft zu reden, GOtt eine ſehr überflüßige Vergeltung ſeye; ſo thue er doch alles dieſes nicht um einiger Vergeltung willen; ſondern er ſiehet die Gnade, Seelen zu führen an als eine freye Gabe GOttes, die umſonſt gegeben wird, und daß man ſolche niemahls verdienen könne. O GOTT, Dir zu dienen, iſt eine übergroſſe Vergeltung; und wann man auch ewiglich die Strengigkeit deiner Gerechtigkeit empfinden ſollte, ſo ſollte man doch dieſes für eine allzugroſſe Belohnung achten, daß Du uns haſt würdigen wollen, unſre geringe Dienſte, welche Früchte deiner Gnade waren, anzunehmen. Der H. Paulus, (Ap. Geſch. 20, 33. 1. Theſſ. 2, 5.) giebt

denen

denen Glaubigen, denen er gedienet hatte, zu erkennen, daß er ihnen umsonst und ohne Interesse gedienet. Das Maaß unsers uninteressirten Gemüths in Ansehung GOttes, ist das Maaß des uninteressirten Gemüths, das wir in Ansehung der Creaturen haben. Der H. Paulus zeiget, daß er das eine so wohl als das andre besessen, Er, der sich dargebotten hatte, verbannet und von JEsu Christo geschieden zu seyn, um seiner Brüder willen. (Röm. 9, 3.)

v. 4. **Sie antworteten ihm: Du hast uns nicht unterdruckt / weder durch fälschlich angedichtete Uebelthaten / noch durch Gewalt / und du hast von niemanden etwas genommen.**

Samuel fordert dieses Zeugniß vom Volck nicht so wohl zu seiner eignen Rechtfertigung, als um sie zu unterrichten, welche Eigenschafften diejenigen haben sollen, welche in denen folgenden Zeiten sie führen würden. Um ein vortrefflicher Führer zu seyn, ist es damit noch nicht genug, wann man ohne Eigennutzen ist, ob gleich ein vollkommen und aufrichtig uninteressirtes Gemüth das Kennzeichen ist, daß der Geist GOttes einen Führer besitzet: ich sage aber, daß dieses wahrhafftig und in Aufrichtigkeit also seyn müsse; dann viele Personen stellen sich, ob besässen sie ein solches uninteressirtes Gemüth, da sie doch alles dasselbe an sich ziehen, was sie von sich zu stossen sich stellen, und scheinen wollen; Mit dieser gräulichen Heucheley aber erlangen sie doppelten Vortheil; erstlich daß sie vor denen Menschen uninteressirt

scheinen,

scheinen, und zweytens fehlet es ihnen dabey doch nicht mit allen Gütern überhäuffet zu werden.

Derohalben spricht Samuel: **er habe keine Geschencke angenommen.** Dann der Geitz der Führer hat zwey Stuffen: einige begnügen sich damit, daß sie Geschencke annehmen: andre aber sind noch lasterhaffter, indeme sie Geschencke fordern, und also verkauffen sie das Blut JEsu Christi, und treiben mit der Seeligkeit und mit der Ausspendung der Gnaden JEsu Christi einen infamen Handel. Wie darff ein solcher Mensch sich erkühnen, die Verläugnung mit Entsagung des Jrdischen solchen Personen zu predigen, die doch selbsten die Zeugen seines Geitzes sind? Wie kan man standhafft darauf bestehen, um zu machen, daß diese Personen in dem Weg der Wahrheit wandlen, wann unsre Begierden und Absichten auf ihre Wohlthaten gerichtet sind? Wird man nicht bey der ersten Gelegenheit nachgeben, und den Eigennutzen der Wahrheit vorziehen?

Ueber dieses muß man auch die Sünder durch eine unfreundliche Strengigkeit nicht **unterdrucken** / indeme man ihnen ein solches Joch aufbürdet, das man selbsten zu berühren sich nicht getrauet: man muß ihnen auch keine **falsch-erdichtete Sünden** aus solchen Dingen machen, die keine Sünden sind. Wann man aber die Sünder in dergleichen Dingen zu sehr überladet, und sie erkennen, daß man ihnen falsch-erdichtete Sünden aufbürden will, so werden sie eben dadurch frecher wahrhaffte Sünden zu begehen, und es kostet hernach gar

grosse

grosse Mühe, zu machen, daß sie die Wahrheit erkennen. Hierbey muß man auch nicht unterlassen ihnen das zu erkennen zu geben, was gewiß Sünde ist, und was GOtt krafft der Gnaden, die Er ihnen erweiset, von ihnen fordert.

v. 5. **Samuel sprach ferner: Demnach seye der HERR heute der Zeuge gegen euch / wie auch sein Christus / daß ihr nichts in mir erfunden habt. Da antwortete ihm das Volck: Ja / sie sollen Zeugen seyn.**

v. 6. **Samuel sprach zum Volck: Der HERR / der den Moses und den Aaron gemacht / und unsre Vätter aus Egyptenland geführet hat / der seye Zeuge.**

v. 7. **So stellet euch nun in seine Gegenwart / damit ich euch vor Ihn zum Gericht lade / und euch vorrucke alle Barmhertzigkeiten / die Er euch und euren Vättern gethan hat.**

O wie wohl redet Samuel, und wie schön druckt er ein wahrhafftes Vatter-Hertz aus! Samuel war überzeugt, daß die Israeliten ein grosses Uebel begangen, daß sie die laurere Führung GOttes verlassen hatten, um einer menschlichen Führung zu folgen, daher kan er es auch nicht lassen, sich darüber aufs äusserste zu betrüben. Er wußte wohl, daß er dieses Volck nicht durch seinen eignen Geist geführet hatte, sondern durch den Geist GOttes, ja daß er sie zu GOtt selbst geführet hatte, welcher das Ende und Ziel ist, wohin alle wahrhaffte

Füh-

Führungen endlich führen sollen: er wußte auch im Gegentheil, daß diejenigen, von denen sie in denen künfftigen Zeiten würden geführet werden, sie durch ihren eignen Weg führen würden, und nicht durch den Weg, welchen GOtt ihnen ins besondere erwählet hat, gleichwie das Folgende in der Schrifft dieses zeigen wird; sintemahlen die Völcker eben so viele Weisen annahmen, als es ihren Königen gefiele ihnen zu geben: Hatten sie gute Könige, so ware auch das Volck gut, hatten sie aber böse Könige, so waren sie ebenfalls bös. Dieses erregte den Eifer des Samuels, daß er zu ihnen sprach: Weilen ihr selbsten Zeugen seyd, daß ich jederzeit aufrichtig und rechtfertig mit euch gehandelt habe, und daß ich nur ein reines Werckzeug in der Hand GOttes gewesen, um euch den Willen GOttes zu verkündigen, und zu machen, daß ihr solchem Folge leisten möchtet; so ware es also GOtt selbst, der euch durch mich führete: Gleichwie nun dieses die Wahrheit ist, und **ihr selbsten mir hierüber Zeugniß geben müsset / so kommet mit mir jetzo vor Gericht /** damit ich euch die ausnehmende Gnaden vor Augen lege, welche GOtt euch erzeiget, da ihr euch zu Ihm führen liesset, und damit ihr hieraus erkennen möget, wie unendlich gros das Unrecht seye, das ihr begangen, indeme ihr euch dieser so weisen und gantz liebes-vollen Führung entzogen habt, (weilen solche weniger empfindlich ware,) um euch durch eine Creatur führen zu lassen, die nur ihre eigne Ehre und ihr eignes Interesse in allem Demjenigen ansehen

sehen wird, was diese Creatur von euch begehren oder fordern wird; da hingegen GOtt nur euer Heyl und Bestes in Betrachtung ziehet.

Es kommt mir ein, hier anzumercken, daß als GOtt selbsten diese Völcker führete, die Belohnungen weit grösser waren, die Sorgfalt GOttes war besonderer, und die Feinde wurden ohne Streit und allein durch die Macht GOttes erleget. Allein wie streng ware auch der Zorn GOttes gegen dieses undanckbare Volck, wann es von GOtt abwiche? Der schwere Zorn GOttes gegen ein Volck, das er liebet, und welches Er sich erwählet hat, zeiget an die Grösse seiner Liebe zu diesem Volck. Je mehr wir unsre Freunde lieben, um so vielmehr wird unser Hertz durch ihre Treulosigkeit verletzet. Man verletzet den Aug-Apffel GOttes, wann wir Ihn beleidigen, nachdeme wir seine Wohlthaten mit einem solchen Uebermaaß erfahren, daß wir sie erschöpffet haben würden, wann sie nicht unerschöpfflich wären. Was die andern Seelen betrifft, an solchen dultet GOtt die Sünden und Uebelthaten, ohne solche fast anzusehen, ja Er verstellet so gar eine Zeitlang seinen Zorn, als ob Er solches nicht achte: Solche Seelen aber, die Er als sein Eigenthum ansiehet, an solchen dultet Er nicht die mindeste Untreue, ohne seinen Zorn darüber hervorbrechen zu lassen. Warum aber dieses? Darum, weilen Er dadurch verwundet wird. O GOtt! dein Grimm, den ein undanckbares Hertz gleich auf seine Untreue empfinden muß, ist das Kennzeichen deiner Liebe! Glückseelig

sind diejenigen, welchen Du in diesem Leben nichts ungestrafft hingehen läßt! Dann solches ist das Kennzeichen, daß Du ihnen ewiglich verzeyhen und Barmhertzigkeit wiederfahren lassen wirst. Es scheinet, GOtt bekümmere sich nichts um das, was die andern Seelen thun, da Er hingegen einen unabgetödteten Anblick in seinen Kindern scharff straffet. Die Führung GOttes über seine Kinder ist nach dem Betragen der Vätter wohl zu urtheilen: Die Vätter erdulten die Fehler ihrer Kinder nicht ohne nur mit der äussersten Ungedult, da sie inmittlerzeit über die Thorheiten anderer, die ihnen nichts angehen, lachen. Derohalben spricht auch GOtt (Spr. Sal. 1, 16.) daß Er lachen werde über die verstockten Sünder, welche seine Gütigkeit verachtet, und sein Joch abgeschüttelt haben.

v. 8. **Ihr wisset / welchergestalt Jacob in Egypten zoge / daß eure Vätter zum HERRN schryen / und daß der HERR den Moses und Aaron sandte / daß Er eure Vätter aus Egypten führete / und sie in dieses Land einsetzte.**

Samuel leget ihnen unwidersprechliche Zeugnisse vor Augen, damit sie den Vortheil sehen möchten, wann man von GOtt unmittelbar geführet wird. Die Vätter und Hirten, welche GOtt selbsten giebt, ziehen die Seelen nicht ab von dieser unmittelbaren Führung; vielmehr dienen sie und machen, daß man in dieser unmittelbaren Führung auf eine nackende Weise wandelt. Moses ware ein wahrhaffter Vatter:

Hat

Hat er nicht das Volck in seinem Busem getragen? Hat er es nicht so, wie eine Säug-Amme thut, genähret? Das Kennzeichen aber, daß diese Führung des Moses unmittelbar ware, ist, daß er selbsten nicht stritte, sondern in währendem Streit (2. Mos. 17, 11.) nur seine Hände empor hielte, um diesem Volck zu zeigen, daß der Sieg nicht dem Gebrauch und Krafft ihrer Waffen sollte beygemessen werden, sondern der Macht GOttes, der alle unsre Wercke in uns thut. Derohalben geschahe es auch, so bald Moses nachliesse seine Hände in die Höhe zu halten, daß das Volck auch aufhörete sieghafft zu seyn. Wann Du, o HERR, für uns zu streiten aufhöreſt, so werden wir auch aufhören zu überwinden: Wann Du aber selbsten unsre Feinde bestreiteſt, so werden sie auch vor dem Streit selbsten geschlagen werden.

v. 9. **Hernach vergassen sie ihren GOtt/ und Er gab sie in die Hände des Sisara/ des Feld-Hauptmanns des Kriegs-Heers von Azor/ in die Hände der Philister/ und in die Hände des Königs von Moab/ welche gegen sie stritten.**

Wann es vortheilhafft und heilsam ist, sich ohne Widerstand zu GOtt führen zu lassen, und GOtt an der Spitze der Krieges-Heeren zu haben; so bringt es hingegen grossen Schaden, wann man GOttes vergißt, und von Ihm abweichet: So bald man sich von GOtt entfernet, gehet man verlohren, wann man aber zu GOtt nahet, wird man erhalten und

errettet: So bald GOtt uns nicht mehr führet, fallen wir unter eine tyrannische Beherrschung, welche machet, daß wir wieder nach unsrer ersten Freyheit seufftzen, und sie nöthiget öffters, daß wir zu GOtt wiederkehren.

v. 10. Hernach schryen sie zum HERRN / und sprachen zu Ihm: Wir haben gesündiget: weilen wir den HErrn verlassen haben / um dem Baal und Astaroth zu dienen: Nun aber errette uns von der Hand unsrer Feinde / so wollen wir dir dienen.

Wann man unterläßt GOtt zu dienen / so geschiehet es gemeiniglich um der Eigenliebe zu dienen; diese aber tyranniset uns alsdann, und nimmt uns dergestalt gefangen, worzu auch noch die Menschen kommen, welche durch das Joch ihrer Führung uns einschräncken, daß man genöthiget wird, wieder zu GOtt zu kehren. Man siehet, daß es nur GOtt ist, der uns von so erschrecklichen Feinden befreyen und erretten kan; und alsdann fasset man die feste Entschliessung, GOtt allein zu dienen.

v. 11. Hernach sandte der HERR den Jerobaal / Badan / Jephta / und Samuel; Er errettete euch von der Hand der Feinde / die euch umgaben / und ihr habt in einer völligen Sicherheit gewohnet.

Der Sünder und ein treuloser Mensch werden von GOtt wieder zu Gnaden angenommen, wann und zu welcher Zeit sie zu GOtt wiederkehren wollen. O mein GOtt, es

scheinet,

scheinet, wann der Mensch sonsten nicht fortzukommen weiß, so wärest Du ihm alsdann gut genug! Du bist niemahls der erste, um den Menschen zu verlassen, ist aber der Mensch so treulos und so gar undanckbar gewesen, Dich zu verlassen, und er will wieder zu Dir kehren, so findet er Dich allezeit bereit, ihn wieder anzunehmen. Es ist wohl zu mercken, daß die Schrifft spricht; daß, nachdeme sie wieder zu GOtt kehreten, GOtt **sie von ihren Feinden errettete/ und sie in völliger Sicherheit wohneten.**

Du bist es nur allein, o mein GOtt, der Du uns von unsern Feinden in einem Augenblick befreyest, und machest, daß wir in einer völligen Sicherheit wohnen. Welcher Mensch hat das Vermögen den Frieden und die Sicherheit zu geben, die Du giebst, wann dieser Mensch nicht von Dir selbst ist gesandt worden? Und wann Du einen solchen Menschen zum Heyl deines Volcks sendest, so dienet er ihnen nur in so ferne er ein Werck-Zeug in deiner Hand ist, das durch sich selbsten keine eigne Bewegung hat, sondern welches nur alles und jedes Bewegen annimmt, das ihme von seinem Beweger gegeben wird. Indessen scheuen sich die verwegne Menschen nicht zu uns zu sagen, daß wir uns verirren, wann wir uns auf eine solche Weise GOtt überlassen; hingegen wann wir ihrer Führung folgten, so würden sie uns nicht verirren lassen. O welch eine erschreckliche Blindheit!

v. 12. **Allein da ihr sahet/ daß Nahas der König der Kinder Ammon gegen euch**

zoge / so sprachet ihr zu mir: Nein / wir wollen nicht thun / das was du uns sagst / sondern wir wollen einen König haben / um über uns zu herrschen; ob gleich dasmahls der HERR euer GOtt euer König ware / der euch beherrschete.

Wie viele Personen sehen wir heute zu tage, welche sich eine Zeitlang der Führung GOttes überlassen hatten, so lange sie in gutem Wohlergehen wandelten, wann sie aber die Verfolgung sehen, oder daß der Feind sich blicken läßt, o so verlassen sie so gleich die Führung GOttes, um sich in die Arme der Menschen zu werffen, auf deren Krafft und Wissenschafft sie mehr vertrauen, als auf die Gütigkeit und auf die Macht GOttes? Dieses Nein / welches die Schrifft ohne etwas vorhergehendes hier setzet, ist gleichsam eine Verwerffung GOttes: Es ist eben so viel als ob sie sagten: HERR, wir wollen deine Führung nicht mehr, sondern wir wollen von Menschen geführet werden: ja wir sind so gar unglückseelig, **einen König** und einen Tyrannen zu erwählen, eben zu der Zeit, da GOtt in uns regierete. O eine Beweinungs-würdige Sache! wann eine Person, welche die Süßigkeit der Regierung JEsu Christi geschmeckt hat, bis dahin verfällt, daß sie sich von freinden Meistern beherrschen läßt! Wann Leute, welche diese Last niemahls gedrucket, und welche die Süßigkeit des Reichs GOttes in dem Grund ihres Inwendigen niemahls geschmecket, sich führen lassen durch diese Menschen, die zu ihnen sprechen, kommet

zu

zu uns, wir werden euch nicht in die Irre führen, darüber wundre ich mich gar nicht: Wann aber solche Seelen, in welchen GOtt sein Reich aufgerichtet hatte, ein solches thun, o dieses scheinet unbegreifflich zu seyn!

v. 13. **Nunmehro habt ihr euren König / welchen ihr erwählet und begehret habt. Ihr sehet / daß der HERR euch einen König gegeben hat.**

Samuel füget bey, ob ihr gleich dieses gethan habet, so hat GOtt dannoch nicht unterlassen euch eine solche Person zu erwählen, die sich am besten für euch schicket; also ist GOTT weit entfernet euch zu verlassen, ob ihr gleich auf so ungerechte Weise eine menschliche Führung der Führung GOttes vorgezogen habet.

v. 14. **Wann ihr den HERRN fürchtet / wann ihr Ihm dienet / wann ihr seine Stimme höret / und wann ihr euch gegen sein Wort nicht empöret / so werdet ihr glückseelig seyn / ihr und der König / der über euch herrschet / wann ihr dem HERRN eurem GOtt folget.**

Welche Treulosigkeit man auch gegen GOtt begangen, so kan man doch allezeit wieder zu Ihm kehren und Ihm dienen, wann man nur **seine Stimme höret** und darauf mercket. Wann man das innere Gebät nicht verläßt, und wann man nicht nachläßt auf GOtt aufmercksam zu seyn, in welches Elend man auch gefallen seyn mögte, so verläßt GOtt uns niemahls.

Es ist eine zweyfache Weise **die Stimme GOttes zu hören**: die erste, wann man in dem Innern seiner selbsten aufmercksam auf GOtt bleibet; und dieses ist die beste und kräfftigste Weise: die andre ist das Lesen. Gleichwie man aber aufmercksam auf GOtt seyn muß, um dieses Göttliche Wort zu hören und zu unterscheiden; eben also muß man auch getreu seyn diesem Göttlichen Wort, wann es sich offenbaret hat, zu folgen, es mag auch kosten, was es wolle. Wann man dem Göttlichen Eingeben nicht folget, so ist man rebellisch gegen das Wort. Hingegen ist man unendlich glückseelig, wann man dem Wort getreu ist; weilen solches einen unaussprechlich grossen Frieden giebt: Diejenige hingegen, die hierinnen ungetreu sind, fallen in erschröckliche Unruhe und Verwirrung, gleichwie geschrieben stehet: (Job. 9, 4.) Wer hat GOtt widerstehen können, und im Frieden leben? Durch dieses Mittel folget man GOtt ohnfehlbar, und dieses vornehmlich, wann die führende Person selbst diesem Wort getreu ist.

v. 15. **Wann ihr aber die Stimme des HERRN nicht höret / und wann ihr euch empöret gegen sein Wort; so wird die Hand des HERRN auf euch seyn / wie sie auf euern Vättern gewesen ist.**

Wann man glückseelig ist, wann man das Wort GOttes höret, und solchem mit aller Treue Folge leistet; so ist man hingegen unglückseelig, wann man **das Wort GOttes nicht**

nicht höret. Derohalben geschiehet es auch, daß Samuel, nachdeme er dieses Volck versichert hat, wie sehr glückseelig es durch diese Treue seyn werde, ihm auch das äusserste Unglück vor Augen leget, in welches es durch seine Treulosigkeit werde gestürtzet werden. Die Straffen beschreibet er in wenig Worten: er spricht nehmlich: **die Hand des HERRN wird über euch seyn / gleichwie sie über euren Vättern gewesen ist.** Diese Hand des HERRN, welche für uns eine Hand der Hülffe und des Schutzes gewesen ware, da sie uns aus tausend Gefahren errettete, als wir unsre Hand durch die Uebergabe und Treue nach solcher ausstreckten; wann nun aber diese Hand GOttes schwer auf uns wird, und es weit entfernet ist, daß wir sie bereit finden sollten uns aus dem Abgrund heraus zu ziehen, sondern wann wir vielmehr empfinden, daß sie auf unserm Haupt als eine schwere Last liegt, die uns noch mehr in solchen Abgrund hinunter drücket; ist dieses alsdann nicht das allergröste Unglück, das zu finden ist? Derohalben bekümmert sich auch David aufs äusserste darüber, (Ps. 37, 3.) daß die Hand des HERRN schwer auf ihm seye. Wie! diese Hand, welche allezeit bereit ware, mich aus dem unglückseeligen Stand heraus zu ziehen, in welchen die Sünde mich gestürtzet hatte, ist dann nun eben diese Hand mir zu einer so schweren Last worden, die mich verhindert, daß ich mich nicht wieder aufrichten kan?

Ich will aber gleichwohl hiermit nicht sagen,

daß GOtt den Sünder an seiner Bekehrung hindere; GOtt! dessen Güte so gros ist, daß er versichert, daß, so offt der Sünder wieder zu Ihm kehren will, Er ihn wieder auf- und annehmen wolle. O nein: sondern dieses giebt uns zu erkennen, daß GOtt die Sünde durch die Sünde selbst straffe, gleichwie man ein in einen Unflath gefallnes Kind auf diesem Unflath lange hält, um durch dessen Gestanck zu verhindern, daß das Kind ein ander mal nicht mehr zu diesem Unflath nahen, noch in solchen fallen möge. Gleichwohl ist es sehr wahrhafftig, und nach einem gewissen Verstand gantz natürlich, daß derjenige, **welcher die Stimme des HERRN nicht höret / und gegen sein Wort rebelliret /** in eine solche Verstockung kommt, daß er sich nicht mehr bekehren kan. Dann gleichwie nur ein Mittel der Bekehrung ist, nehmlich, **daß man die Stimme GOttes höre /** entweder wann sie durch Eingebungen oder durch Gewissens-Rührungen in unserm Innern uns rühret; oder wann solche äusserlich durch gute Ermahnungen und das Lesen anklopffet und sich empfinden läßt; also muß man diese Stimme GOttes allezeit hören, um sich zu bekehren: Demnach ist das allergröste von allem Uebel und Unglück, wann man diese Stimme GOttes nicht höret noch darauf mercket.

v. 16. **Nun aber mercket auf / und betrachtet wohl / wie grosse Dinge der HERR vor euren Augen thun wird.**

v. 17. **Ist es nicht jetzo die Waytzen-**

Erndte: Ich will aber anruffen den HERRN, so wird Er lassen donnern und regnen; damit ihr wisset und sehet/ wie grosses Uebel ihr vor dem HERRN gethan habt/ daß ihr einen König begehret habt.

Obgleich Samuel grosse Sorgfalt träget, diesem Volck zu lernen, wie es seine Pflicht in demjenigen Stand beobachten soll, den es sich selbsten erwählet hat; so kan er sich doch nicht enthalten das Unglück, welches er über dem Haupt dieses Volcks schweben siehet, zu beseuffzen, und dieses Volck über den ungerechten Vorzug zu bestraffen, daß es eine menschliche Führung der Göttlichen Führung vorziehet. Was er sagt ist vortrefflich. **Ist es nicht an dem/** spricht er, **daß man einerndten soll:** Ihr alle waret nun an deme, daß ihr die Frucht eurer Arbeit hättet einsammlen sollen, und GOtt wollte euch nun eine überflüssige Vergeltung geben: **damit ihr** aber das Unrecht **erkennen möget/** das ihr euch selbsten zufüget, damit **daß ihr einen König begehret habt/** so will ich bäten, damit **der Donner komme.** Es ist eben als ob er spräche: Der Waytzen, welcher das Vorbild des unerschaffnen und ins Fleisch gekommnen Worts ist, ist nun an deme, daß er eingesammlet werde; ihr sollt nun JEsum Christum zum König bekommen, Er ist bereit nunmehro in dem Innersten eurer Seele zu regieren; mit diesem wesendlichen Wort sollt ihr nun gesättiget werden; dieser Waytzen der Auserwählten ist es, der

euch

euch nun zur Nahrung dienen soll; allein eben in derselben Zeit, da ihr dieses höchsten Guts, das unter allen das Gröste ist, nehmlich die Besitzung eben dieses ewigen Worts, geniessen solltet, verlasset ihr solches, um die Stimme des Menschen zu hören, die sehr wohl dem Donner verglichen wird, welcher ein groses Gethöne machet, die Gemüther erschrickt, ja sie wohl gar betäubet, dabey aber doch nur ein leerer Schall ist, welcher nichts ausdrucket, ob er sich gleich durch seinen starcken Knall und Donner-Strahl furchtbar machet.

Der Unterscheid zwischen dem Wort GOttes und dem Wort des Menschen ist dieser; daß das Wort GOttes ein Wesen und Nahrung ist, welche das Leben erhält und unterhält, ja wodurch dieses Leben jeden Augenblick vermehret wird: das Wort des Menschen hingegen schläget an, erschrickt und betäubet, kan auch gar kein Leben mittheilen. Derohalben bestehet auch der Unterscheid zwischen Personen, welche sich durch den Göttlichen Geist führen lassen, und zwischen denen von Menschen geführten Personen darinnen; daß die vom Geist GOttes geführte Seelen ein tieffes, verborgenes und still-ruhiges Leben haben; daß sie gesättiget werden durch dieses Wort, welches sie in allerley Tugenden wachsen machet, und daß sie die Stimme ihres Hirten ohnaufhörlich in ihrem Innern hören; die von Menschen geführte Personen hingegen sind allezeit in Schrecken, in Entsetzen, und in Verwirrung, ohne

jemahls

jemahls die Ruhe zu schmecken, welche der HERR allein seinen Kindern geben kan.

v. 18. **Da schrye Samuel zum HErrn: und der HERR liesse an demselben Tag donnern und regnen.**

v. 19. **Und das gantze Volck furchtete sehr die Macht des HERRN und des Samuels.**

Die Würckung des Entsetzens, wormit man die Gemüther der Sünder rühret, bestehet nur darinnen, daß sie dadurch erschröckt und in Furcht gesetzet werden, wir sehen aber nicht, daß sie deßwegen mehr lieben. Die Furcht vermag wohl das Hertz des Menschen zu rühren; niemahls aber wird sie solches vollkommen verändern.

v. 19. **Und sie sprachen mit einander zu Samuel: Bitte den HERRN deinen GOtt für deine Knechte/ damit wir nicht sterben. Dann über alle vorige Sünden haben wir noch diese darzu gethan/ daß wir um einen König gebeten haben.**

Dieses Volck, welches das Volck GOttes ware, und welches vor dieser Königs-Wahl den Character der Göttlichen Kindschafft an sich truge, nennet sich nunmehro einen Knecht des Samuels; es bittet, eine Vorbitte für sie einzulegen. Was bittet es aber? **Daß es nicht sterbe:** Sie waren weit entfernet, GOtt zu bitten, daß Er selbsten ihr König seyn wolle, sie waren weit entfernet, daß sie ihre Uebertretung bereuen, oder nachlassen sollten einen andern König zu begehren, vielmehr begehren sie

nichts

nichts anders, als daß sie nicht stürben. Niemahls kan die Furcht durch sich selbsten erhabenere Gedancken oder grosmüthige Entschliessungen ausgebähren. Man fürchtet für sich selbsten; und alle durch die Furcht verursachte Schmertzen, sind Schmertzen mit Eigenheit behafftet, die allein durch die Liebe unsrer selbsten entstehen: dann wann man nur GOtt zu mißfallen fürchtete, ohne sich zu bekümmern was deßwegen über uns kommen mögte; so wäre solches keine Furcht mehr, sondern Liebe.

Dieses Volck sagte weiter: **über alle andere Uebel / die wir gethan / haben wir auch noch dieses Uebel beygefüger.** Alle Uebel, wie erschröcklich sie auch seyn mögen, können leichtlich wieder gutgemacht, und ihnen abgeholffen werden, wann man nur nicht von der Führung GOttes abweichet; das gröste Uebel aber unter allen ist, wann man der Führung GOttes sich entziehet.

v. 20. **Samuel antwortete dem Volck: Fürchtet euch nicht. Es ist wahr / daß ihr all dieses Uebel gethan habt: allein verlasset nur nicht den HERRN / und dienet Ihm von eurem gantzem Hertzen.**

Es ist kein Uebel so gros, das nicht auch sein Genesungs-Mittel haben sollte: das allersicherste von allen Hülffs-Mittlen ist, daß man **GOtt nicht verlasse /** nehmlich daß man durch eine mit Willen begangne Sünde sich von GOtt nicht trenne. Es giebt Leute, welche erstlich die Führung GOttes verlassen, und von der Uebergabe an seine Göttliche Vorse-

hung

hung abweichen, und wann sie hernach den grossen Unterscheid mit Schmertzen empfinden, welcher zwischen der Führung GOttes und der menschlichen Führung ist, und daß die menschliche Führung sie in Unruhe und Verwirrung setzet, so fällt es ihnen fast unerträglich diese Qual zu erdulten: daher fallen sie in erschröckliche Verzweiffelung, weilen sie ihren rechten Ort und Stelle nicht wieder finden können, und allenthalben sind wie Personen, deren Glieder aus denen Gelencken verruckt sind; oder aber sie stürtzen sich in Freygeisterey, und in ein freches Welt-Leben. Wie gros auch der Fehler seyn mögte, den man begangen, wann man nur fest an GOtt hangen bleibet, und sich GOtt von neuem übergiebt, so ist **nichts zu fürchten** / und man kommt leichtlich wieder zurecht.

v. 21. **So wendet euch demnach nicht ab von dem HERRN / um den eitlen Dingen zu folgen / die euch nicht helffen / noch euch erretten werden; weilen sie eitel sind.**

Dieser Spruch ist ein ohnumstößlicher Beweiß dessen, daß, wann man sich nicht zu GOtt führen läßt, und GOtt nicht gantz ohne Vorbehalt zu eigen angehöret, so thue man nichts anders als **den eitlen Dingen zu folgen.** O du Mensch, es sind nicht deine eigne Wercke, (ob man gleich arbeiten muß,) es sind auch nicht die Menschen, (ob man schon solchen unterthan seyn soll,) welche dich erlösen oder seelig machen werden. Wann die eitle Dinge dich weder von deinen Feinden noch von dir

selbs

selbsten befreyen und losmachen können; so ist es nur GOtt, die allerhöchste Wahrheit, welcher dieses zu thun vermag. Vielleicht aber sind die Wercke des Menschen nicht eitel? Höre was der weise Mann spricht: (Pred. Sal. 1, 2. 14.) Ich habe, spricht er, alle Dinge auf Erden gesehen, und habe gesehen daß sie eitel waren. Eitelkeit der Eitelkeiten! Alles ist Eitelkeit! Der Mensch aber ist doch vielleicht nicht eitel? Eben diese heilige Schrifft wird dir antworten: (Ps. 38, 6.) Der Mensch ist ein Abgrund der Eitelkeit. So laßt uns demnach bey denen eitlen Dingen nicht aufhalten. Die Wissenschafft ist Eitelkeit, ja selbsten die Weißheit der Menschen ist eine Thorheit vor GOtt: (1. Cor. 3, 19.) Bey der allerhöchsten Wahrheit aber, welche GOtt ist, dabey laßt uns halten und fest stehen bleiben.

v. 22. **Der HERR wird sein Volck nicht verlassen / um seines grossen Nahmens willen; weilen Er geschworen hat / daß Er euch zu seinem Volck machen wolle.**

Nimmermehr **verläßt** GOtt diejenigen, welche sich Ihm anvertrauen, und sich Ihm übergeben. Wann auch gleich die Gütigkeit GOttes nicht so unendlich wäre als sie es würcklich ist, und wann auch schon die Liebe GOttes zu denen Menschen nicht so übermäßig gros wäre; so würde GOtt dannoch die Ihm übergebene Seelen erhalten und sie nicht verlassen, und dieses um seiner eignen Ehre und Gloire willen, wie auch darum, damit diejenigen zu

Schan-

Schanden werden, welche sagen, es seye auf einem gefährlichen Weg wandlen, wann man sich GOtt überläßt.

v. 23. **Was mich betrifft/ da seye GOtt vor/ daß ich diese Sünde gegen Ihn thun/ und jemahls aufhören sollte für euch zu bäten. Ich werde allezeit euch den guten und geraden Weg lehren.**

Der Unterscheid zwischen einem Apostolischen Menschen, der von GOtt erwählet ist, um die Seelen in denen gantz innern Wegen zu führen, und zwischen solchen Leuten, die sich aus eigner Anmassung andre zu führen eindringen, und hierinnen nur auf ihren eignen Nutzen sehen; der Unterscheid zwischen diesen beyden, sage ich, ist dieser; daß die Ersten, nehmlich die wahren Apostolische Personen jederzeit bereit sind, die Seelen wieder auf- und anzunehmen, in welches Abweichen und Verfall sie auch gerathen, und wie offtermahls sie gleich ihre Führung und ihr Betragen geändert, so **lehren sie ihnen** doch allezeit den **geraden Weg**/ und versagen niemahls ihnen einen guten Rath zu ertheilen, wann und wo sie solchen von ihnen begehren; massen sie ihnen allezeit die Wahrheit sagen: sie entfernen sich auch niemahls von denen Seelen, die von ihnen abgewichen sind, ja sie unterlassen auch nicht für solche zu bitten: dahingegen jene andere öffters Feinde und Verfolger derjenigen werden, die von ihrer Führung sich los machen. **Es ist eine grosse Sünde gegen GOtt**/ wann man dieses thut; dann es ist ein Kennzeichen, daß

diese Leute die ihnen anvertraute Seelen sich als ein Eigenthum angemasset und zugeeignet haben.

v. 24. **So fürchtet dann den HErrn / und dienet Ihm in der Wahrheit / und von eurem gantzem Hertzen ; dann ihr habt gesehen die Wunder / die Er unter euch gethan hat.**

Diese Unterweisung ist vortrefflich. Wandlet, spricht Samuel zu diesem Volck, durch die **Furcht**/ sintemahlen ihr durch einen Weg, der nichts als lauter Liebe ist, nicht habt wandlen wollen: Gleichwohl aber wandelt auf diesem Weg der Furcht dergestalt, daß ihr **dem HERRN in der Wahrheit dienet**/ gleichwie Er gedienet seyn will; nicht daß ihr denen eitlen Dingen folget, sondern daß ihr dem HERRN selbsten, der die wesendliche Wahrheit ist, folget. Man muß GOtt dienen in der Wahrheit, das ist um sein Selbst willen, ohne davon niemahls neben abzuweichen; man muß GOtt nicht so halb dienen, sondern **von gantzem Hertzen.** Und dieses zu thun, seyd ihr um so vielmehr verpflichtet, je mehr ihr seine Gütigkeiten erfahren habt, und selbsten **gesehen die wunderbare Dinge** die GOtt um euretwillen gethan hat, als ihr Ihm dienetet.

v. 25. **Wann ihr aber verharret Uebels zu thun / so werdet ihr allzusammen umkommen / ihr und euer König.**

Allein wann ihr den Rath, welchen ich euch gebe, von euch stosset, und wann ihr euch nicht von neuem GOtt zum Eigenthum gebet,

sons

sondern **in dem Uebel verharret**/ indeme ihr euch von GOtt stäts noch mehr entfernet, **so werdet ihr allzusammen umkommen ihr und euer Führer:** Es geschiehet dieses auf besagte Weise nur allzuviel. Spricht nicht die Schrifft an einem andern Ort, daß diejenigen, (Ps. 72, 27.) welche sich von Dir, mein GOtt, entfernen, untergehen werden? Dieses ist gantz unfehlbar. Gleichwie das Herzunahen GOttes uns errettet und seelig machet, so verursachet seine Entfernung uns den Untergang: dann wann wir uns von der Quelle des Lebens entfernen, so müssen wir nothwendiger Weise sterben: wann man sich von der Sonne der Gerechtigkeit entfernet, so gehet man ein in die Finsternisse der Sünde.

Das XIII. Capitel.

v. 1. Saul ware ein Kind eines Jahr alt/ da er anfienge zu regieren/ und er regierete zwey Jahre über Israel.

DIese beyde Sätze nach dem buchstäblichen Wort-Verstand genommen, scheinen gantz und gar falsch zu seyn. Also muß dieser Spruch einen mystischen Verstand haben. Allein welchen? Diesen, daß GOtt die Zahl unserer Tage nur nach derselben Zeit rechnet, die wir zu seinem Dienst anwenden, und welche wir in kindlicher Einfalt zubringen. Hat GOtt nicht selbsten

gesprochen, (Matth. 18, 3.) Wann ihr nicht werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht eingehen in das Königreich der Himmlen? **Saul war ein Kind / da er zu regieren anfienge**; dann um ein **König** unserer Passionen zu seyn, muß man ein **Kind** seyn. Man dienet GOtt nicht wahrhafftig ohne nur durch diese Kindheit: die Kindheit setzet uns in Freyheit, dann sie machet, daß GOtt in uns regieret. Gleichwie wir eben denselben Passionen unterworffen sind, und gleichwie unser **Wir selbst** uns beherrschet so bald wir anfangen gegen GOtt zu rebelliren; also können wir auch nicht über uns selbsten regieren, als nach dem Maaß daß GOtt in uns herrschet und regieret; GOtt aber kan nicht in uns regieren ohne nur durch die geistliche Kindheit.

Es wird beygefüget, daß **Saul nur zwey Jahr über Israel regierete**; weilen er nur in derselben Zeit GOtt unterworffen, und wahrhafftig König ware: Gleichwie man aber ein Hirte des Volcks GOttes nicht seyn kan, ohne nur wann man GOtt vollkommen unterworffen ist, also ware auch Saul nur allein in derselben Zeit seiner Unterwerffung unter GOtt ein König und Hirte von Israel: die gantze übrige Zeit seiner Regierung aber ware nur eine tyrannische Herrschafft. Es giebt Könige, und es giebt auch Tyrannen: die Könige regieren in denen Hertzen ihrer Unterthanen wahrhafftig, und man leistet ihnen Gehorsam mit Freuden und mit Treue; Die Tyrannen aber werden gehasset, und herrschen nur über die Leiber, die

die unter der Last eines Joches schmachten, das sie mit Unwillen tragen. Ein König, der wohl und glückseelig zu herrschen begehret, muß selbsten GOtt sehr wohl unterworffen seyn: Dieses aber hindert nicht, daß man denen Königen gehorsam seyn müsse, sie mögen seyn wie sie wollen. Ein böser König soll niemahls böse Unterthanen machen, ob es gleich gewiß ist, daß ein guter König in denen Hertzen seiner Unterthanen gleichwie von Kindern geliebet wird, da hingegen ein böser König auch an seinen leiblichen Kindern rebellische Unterthanen haben wird.

v. 5. **Die Philister versammleten sich / um wider Israel zu streiten / und hatten in ihrem Heer dreyßig tausend Wagen / sechs tausend Reuter / und eine unzählige Menge Fußvolck / wie der Sand / der am Ufer des Meers ist.**

Diese **unzählige Menge** Feinde giebt uns zu erkennen, daß, wann wir GOtt dienen wollen, (Sirach 2, 1.) wir uns auf Versuchungen gefaßt machen müssen.

Dieses zeiget auch, daß man weit mehrere Kämpffe auszuhalten habe, wann man unter der Führung der Menschen stehet, als wann man der Führung GOttes vollkommen übergeben ist.

v. 6. **Da kamen die Israeliten in grosse Nöthen; dann das Volck ware sehr niedergeschlagen. Daher verbargen sie sich in die Höhlen / in die verborgensten Oer-**

ter / in die Felsen / in die Gruben und in die Cisternen.

Eine an GOtt übergebene Seele fürchtet sich nicht für der Menge der Feinde. Spricht nicht David: (Ps. 26, 3.) Wann ich auch ein zum Streit gerüstetes Krieges-Heer sehen thäte, so würde ich doch nicht fürchten, ihre Macht würde meinen Muth verdopplen? Und an einem andern Ort sagt er: (Ps. 117, 6.) Ich werde das nicht fürchten, was ein Mensch mir thun kan. Es giebt eine grosse Anzahl Sprüche, die eben dieses ausdrucken. Wann der HERR für uns streitet, was haben wir alsdann zu fürchten? Wann wir aber von der Uebergabe unter seine Göttliche Führung ausgegangen und abgewichen sind, so finden wir uns mit einer Menge Feinde umgeben, und sind schon überwunden ehe der Kampff seinen Anfang nimmt; ja anstatt vor unsern Feinden zu bestehen und vest zu halten, so fliehen wir vielmehr. Gleichwohl ist der beste Rath für solche Seelen, die GOtt nicht genugsam übergeben sind, daß sie **in die Einsamkeiten fliehen.** Die allernöthigste Einsamkeit ist, daß wir in unser eigen Hertz einkehren, und darinnen in der Gegenwart GOttes gesammlet bleiben: ohne diese Einsamkeit des Hertzens sind alle andre Einsamkeiten von geringem Nutzen.

Hier werden vielerley Weisen **sich zu verbergen**/ angezeiget, welche für den würcksamen Weg sehr gut sind; **in die Höhlen** sich verbergen ist, wann man sich in eine tieffe Demuth versencket; nichts ist nothwendiger, damit man

nicht

nicht überwunden werde, als das Mißtrauen seiner selbsten: Sich **in die verborgene Oerter** verbergen, ist, wann man sich in die Einsamkeit begiebt, und sich von der Welt und von denen Gelegenheiten, GOtt zu beleidigen, absondert: **in die Felsen** sich verbergen, ist, daß man sich der Waffen des Gebäts bediene, und daß man eingehe in die Wunden JEsu Christi als in die Felsen-Löcher, in welche, (Hohel. Sal. 2, 14.) und in die Löcher der Mauer sich zu verbergen, die Braut von JEsu Christo eingeladen wird: **In die Cisternen** sich verbergen ist, daß man sich der Buß-Thränen bediene, um den Sieg über unsre Feinde zu erlangen.

v. 7. **Saul ware noch zu Galgala: alles Volck aber / das ihm folgte / ware sehr erschrocken.**

Die Gegenwart des Menschen, wie heilig er auch in seiner Führung zu seyn scheinet, giebt keine gründliche Versicherung wann man mit Feinden umgeben ist: Nur allein die Gegenwart GOttes und die Uebergabe unter seine Führung vermag ein festes Vertrauen und Versicherung zu geben. Dieses verursachte, daß David sprach: (Ps. 27, 1.) Der HERR ist mein Licht und mein Heyl, was sollte ich fürchten? Der HERR ist der Beschützer meines Lebens, für was sollte mir grauen? Meine Feinde, spricht er an einem andern Ort, müssen mit Schanden zurückweichen: und warum, o Heiliger König? Darum, weilen ich all mein Vertrauen in den HERRN gesetzet habe. (Ps. 30, 2. 18.)

v. 8. **Da wartete er sieben Tage lang/ wie Samuel ihm befohlen hatte; da aber Samuel verzog nach Galgala zu kommen/ verliesse ihn das Volck nach und nach.**

v. 9. **Da sprach Saul: Bringet mir das Brand-Opffer und die friedfertige Opffer; und er opfferte das Brand-Opffer.**

Das wahrhaffte Mittel gemeine Seelen in der Beständigkeit zu erhalten, ist **den Frieden** der Seele für sie zu bitten; allein es ist nicht allezeit zuträglich daß man dieses thue. Man muß bey gewissen Seelen der Beunruhigung *ihre* Zeit lassen, das auszuwürcken, worzu sie ist gegeben worden, und den Augenblick GOttes erwarten, welcher aus allem seine Verherrlichung zu ziehen weiß, und auf eine so viel herrlichere Weise davon befreyet, je grösser und erschröcklicher die Noth zu seyn scheinet, in die man gerathen ist. Das **Brand-Opffer** soll nur von einer reinen Seele, und die von sich selbsten gantz und gar los gemacht ist, GOtt geopffert werden; dann dieses ist das eintzige Opffer des HERRN, ohne Zertheilung, ohne Ausnahm und ohne Vertheilung, allwo das Schlacht-Opffer für die Ehre und Herrlichkeit des HERRN verbrannt und verzehret wird.

v. 10. **Da er das Brand-Opffer vollendet hatte / kame Samuel; und Saul gienge ihm entgegen / ihn zu grüssen.**

v. 11. **Da sprach Samuel: Was hast du gethan? Saul antwortete ihm: Ich sahe**

sahe daß die Jsraeliten einer nach dem andern mich verliessen / und daß du nicht kamest an dem Tag / von dem du mir gesagt hattest / und daß die Philister zu Machmas sich versammlet hatten;

v. 12. Da sprach ich: Die Philister kommen mich zu Galgala anzufallen; und ich habe den HERRN noch nicht versühnet. Da ich also durch die Nothwendigkeit gedrungen ware / habe ich das Brand-Opffer geopffert.

Es würde schwer fallen hier zu ergründen, worinnen die Missethat des Sauls bestanden, wann man ihn nicht als den Hirten von Jsrael betrachtete: In diesem Amt begehet er sehr wichtige Fehler, die das Hertz GOttes mehr verwunden, als wann er Fehler begangen, die seine Person betroffen, ob solche gleich mehr in die Augen fallen möchten. Der erste Fehler bestehet darinnen, daß er dem Willen GOttes vorkommt und vorlauffet (prevenir & anticiper.) Ein wahrhaffter Hirte soll sich alles eignen (empreſſement) Treibens oder Geschäfftigkeit enthalten, und in keiner Sache der Ordnung und dem Willen GOttes vorlauffen, sondern den Augenblick des HERRN erwarten, welcher kommt, wann es Jhm beliebt. Man raubet GOtt eine Ehre und Verherrlichung, worüber er eiffersüchtig ist, wann man durch ein übereiltes Vorhersehen oder Vorsichtigkeit dem Augenblick der Fürsehung GOttes vorlauffet. Dieser Fehler ist bey einem Führer von so gar grosser Wichtigkeit, daß

die gantze Sicherheit der menschlichen Führung ankommt auf diese Abhangung oder Dependentz von dem Göttlichen Augenblick. Ein Führer, der dem Göttlichen Augenblick nicht überlassen ist, ist weit entfernet andern zu lehren, daß sie sich diesem Göttlichen Augenblick überlassen solen; gleichwohl aber soll das gantze Betragen eines Christen auf diesen Göttlichen Augenblick gerichtet seyn und davon abhangen. Der zweyte Fehler, welchen Saul als Hirte begienge, ware, daß er Anlaß gabe, daß das Volck in Mißtrauen fiele, da doch GOtt dieses Volck allezeit durch ein solches Vertrauen geführet hatte, daß GOtt, um sie im Glauben zu befestigen seinen Wohlgefallen hatte, sie nur alsdann zu erretten wann die Noth aufs äusserste gestiegen ware. Dieses waren zwey sehr wichtige Fehler für einen Führer; und ob sie gleich gering zu seyn scheinen, so sind sie doch dem gantzen Fundament der innern Führung gantz und gar zuwider. Ist es nicht ein Mißtrauen gegen GOtt, wann man glaubet, daß GOtt in der Noth verlasse? Der dritte Fehler des Sauls ware, daß er in das Recht des Priesterthums Eingriff gethan, und **das Brand-Opffer** vor der Zeit **geopffert hatte.** Einer der das Volck führen kan, ist darum nicht auch im Stand Opffer zu opffern, und vornehmlich das Brand-Opffer, das nur allein durch die reine Liebe geopffert werden soll.

Saul scheinet eine Entschuldigung zu geben, gegen welche nichts einzuwenden ist; er spricht: **Das Volck verliesse mich: ich bin darzu**

genöthiget worden / als ich in äussersten Nöthen ware. Diese Entschuldigung würde vortrefflich seyn, für einen Menschen gegen einen andern Menschen; gegen GOtt aber, gegen seine Gütigkeit und Weißheit ist es eine unendlich grosse Beleidigung. Unsre Uebereilung und die Unruhe unsers Gemüths bringt uns in diese äusserste Nöthen, keineswegs aber der **Verzug** des HERRN: dann seine Hülffe kommt zu so gar rechter Zeit, daß derjenige, der vollkommen überlassen ist, und die Hülffe des HERRN ohne eignes Treiben erwartet, findet, daß diese seine Hülffe nicht schicklicher noch zu mehr gelegner Zeit hätte kommen können. Diese Uebereilung in einem Hirten ist ein grosses Uebel; dann eben diese Uebereilung bläset er auch seinen Schaafen ein, vornehmlich wann eine Sache von grosser Wichtigkeit vorkommt, da er von seiner natürlichen Uebereilung hingerissen wird. Der Geist des Menschen ist allezeit treibend, der Geist des HERRN aber ist langmüthig. Dieser Fehler ist von so gar grosser Wichtigkeit, daß dadurch der Mensch zum Urheber eines Wercks gemacht wird, welches Werck ohne diesen Fehler GOtt selbsten zum Urgrund gehabt haben würde.

v. 13. **Samuel sprach zu Saul: Du hast thöricht gehandelt / und hast nicht bewahret das Gebot / welches du von dem HERRN deinem GOtt empfangen hattest. Und wann du diesen Fehler nicht begangen hättest / so würde nunmehro der HERR**

HERR dein Königreich über Israel für allezeit bestätiget haben.

Gleichwie der von Saul begangne Fehler ein solcher Fehler ware, der sein Volck und die Führung und Regierung der Heerde des HERRN betraffe, also wird er auch mit einer solchen Straffe belegt, die sich auf seinen Fehler beziehet. Ein Führer der sich unterstehen will, durch seine eigne Bewegung und durch seine natürliche Uebereilung solche Seelen zu führen, die nur durch die Abhangung vom Geist der Gnaden sollen geführet werden, ein solcher Führer verdienet diese Straffe, nehmlich daß er des Geistes der Führung beraubet, und daß dieser Directions-Geist einem andern gegeben werde. Dieses geschiehet auch jederzeit und ohnfehlbar; derohalben mercket auch die Schrifft an, daß Saul nur zwey Jahre über Israel regierete. Durch diesen Fehler geschahe es, daß er aufhörete als ein Hirte über Israel zu regieren, ob gleich sein äusseres Reich damahls ihm noch nicht hinweg genommen wurde.

Wann GOtt einen blinden Gehorsam von gemeinen Seelen fordert, welchen grossen Gehorsam fordert Er dann nicht von denen, die von Ihm bestimmet sind andre zu führen? Man führet sie auf eine menschliche Weise, wann man sie aus eigner Bewegung und Trieb führet: Hingegen führet man sie auf eine Göttliche Weise, wann man die Seelen mit der allergenauesten Abhangung von der Bewegung der Gnade führet. Derohalben ist es von der äus-

ersten Wichtigkeit, daß Personen, welche bestimmet sind andre zu führen, diese Bewegung des Geistes GOttes zu kennen und zu unterscheiden lernen; thun sie es aber nicht, so werden sie nur eine menschliche Führung hegen und davon nicht abgehen; die Seelen aber werden sie niemahlen zu JEsu Christo führen. Ueber dieses muß auch ein Führer allem eignen Würcken so gar todt und abgestorben seyn, daß er von sich selbsten und durch sich selbsten niemahls einiges eignen Würckens sich unterfange, ja auch nicht einmahl das Brand-Opffer zu opffern.

O theure und wunderbare Zärtlichkeit der Liebe! wer wird dich begreiffen? Derjenige und diejenigen, denen du dich zu verstehen giebst. GOtt wird einer Seele, die er in dem Tod hält, nicht zulassen, daß sie auch nur das mindeste Werck oder Würcken aus sich selbsten oder durch sich selbsten thue; so bald sie würcken will ohne einen besondern Befehl GOttes, so wird sie wie in eine Hölle verstossen. O erschröckliche Eifersucht eines GOttes! Allein, wird man sagen, es geschiehet um GOtt zu verherrlichen; es ist um seinen Zorn **zu versühnen**. Das hindert nicht, GOtt will dich in dem Tod, und Er begehret nichts anders von dir: sein Wille ist allem Guten, es seye was es wolle, vorzuziehen. Würde wohl ein Knecht seinem Herrn angenehm seyn, wann er ihm solche Dienste leistete, die der Herr nicht von ihm begehret? Es ist weit besser und der Billigkeit gemässer daß man aus Gehorsam ruhe, als an denen wichtigsten Dingen zu arbeiten: gleichwohl will

man

man dieses nicht erkennen, und noch weniger ausüben.

v. 14. **Aber dein Reich wird ins Künfftige nicht bestehen. Der HERR hat sich einen Mann nach seinem Hertzen ausersehen / und ihm befohlen / daß er der Hertzog seines Volcks seyn soll; weilen du nicht beobachtet hast / das was dir ist befohlen worden.**

Nichts ist zärtlicher als dieser Geist der Führung oder der Geist um die Seelen zu führen: so bald man ausgehet von der Abhangung oder Dependentz, in deren man unter GOtt stehen soll, so wird dieser Geist der Führung verlohren: ich rede aber hier von diesem eingegossenem Geist, von dem Apostolischen Geist, welcher verschaffet, daß die Person, die damit bekleidet ist, die Seelen führet mit einer solchen Abhangung vom Geist GOttes, daß sie um alles in der Welt nicht wird zugeben wollen, daß weder ihre eigne Vernunfft noch ihr natürliches Licht sich unter die Führung mische. O wie rar und selten sind diese Führer! und eben dieses ist die Ursach, daß die Seelen faßt unter allen Führern so gar schlechten Fortgang haben. Man findet Zuchtmeister genug; allein Vätter in JEsu Christo findet man keine. Diejenige, welchen GOtt diesen (Esprit Directeur) Geist der Führung oder den Geist GOttes zur Führung gegeben, und die solchem mit der höchsten Treue folgen, diese Personen werden seiner Göttlichen Vatterschafft zugesellet, und zeugen JEsum Christum in denen Hertzen derer, die

zu

zu ihnen nahen, indeme sie ihnen den Geist des **Worts** mittheilen.

Der Führer-Geist oder der Geist der Führung wird niemahls verlohren: so bald er von einer Person weicht, so ruhet er auf einer andern. Derohalben wollte unser HERR, daß man einen andern Apostel anstatt des Judas erwählete, wie es heißt: (Apost. Gesch. 1, 20.) daß sein Bistthum einem andern sollte gegeben werden: Eben daher suchet GOtt selbsten einen andern anstatt des Sauls, wie Samuel spricht.

Dieser Mensch / welchen GOtt suchet nach seinem Hertzen / ist ein solcher der nicht durch die Vernunfft würcket und handelt, sondern durch den Glauben: Wann Saul nicht raisoniret hätte, so würde er wohl geglaubet haben, daß GOtt ihm zur rechten Zeit Beystand leisten würde. GOtt begehret ferner einen solchen Menschen, der gantz nach allem seinem Willen seye, und der über keinen Willen GOttes raisonire, der auch keine Wahl noch Vorzug habe weder für dieses noch für jenes was GOtt will, und der da würcke und handle **nach dem Hertzen GOttes.** Um nach dem Hertzen GOttes zu seyn und zu handlen, muß man das Hertz GOttes kennen. Es ist nur allein der Geist GOttes, welcher dasjenige kennet, was in dem Hertzen GOttes vorgehet: so muß man dann also diesem Geist GOttes übergeben seyn.

GOtt spricht: Er habe sich einen solchen Menschen schon **auserlesen /** obgleich der Feh-

ler

ler erst ist begangen worden: dieses zeiget an die freywillige Erwählung und die Allwissenheit GOttes, welcher die Dinge erkennet ehe sie sind: gleichwohl, obschon das Wissen GOttes ohnfehlbar ist, so determinirt es doch nicht die Sache, [das ist, die Allwissenheit GOttes ist keine Ursach daß eine Sache geschehen muß.] GOtt siehet die Sache, wie sie seyn wird, und weilen sie seyn wird; dann in GOtt ist nur eine gegenwärtige Zeit, ohne Vergangnes noch Zukünfftiges.

Es wird wiederholet, daß dem Saul, weilen er von GOtt nicht abhangen wolte, die Führung des Volcks Israel genommen wird. Heißt es nicht, daß GOtt sich einen Mann erwählet, um das Haupt seines Volcks zu seyn, weilen Saul nicht gethan hat / das was GOtt ihm befohlen hatte:

v. 15. **Und da Saul das Volck / das bey ihm geblieben ware / zehlete / fande er ohngefähr sechshundert Mann.**

v. 19. **Es ware aber kein Schmied in allen Landen von Israel. Dann die Philister hatten diese Vorsicht gebraucht / damit die Hebräer keine Schwerdter noch Spiese schmieden könten.**

Nur **sechshundert Mann** zu haben, sich gegen eine solche unzählbare Menge Feinde zu beschützen, welche die H. Schrifft dem Sand am Ufer des Meers vergleichet; und daß über dieses diese wenige Leute, die allein beschützen können, von Waffen und von Werckmeistern, deren zu verfertigen, gantz entblöset sind; ist

ein

ein solches nicht genug um seiner Niederlage versichert zu seyn? Ja ist es nicht eine rechte Verwegenheit, auf diese Weise den Streit anzufangen? O HERR! Wann du für uns streitest, und wann wir deiner Führung überlassen sind, so werden wir ohne Waffen und ohne zu streiten überwinden: ohne ein solches aber werden wir gewiß überwunden werden, wie zahlreich auch die Beschützer seyn mögen, die wir haben können.

Das erste, was der Feind thut, ist dieses, daß er denen, die ihm unterworffen sind, alle **Waffen** hinwegnimmt, wormit sie sich hernach beschützen könnten, gleichwie er ihnen alle Mittel raubet, Waffen zu verfertigen. Diese Waffen aber sind das Gebät, die Almosen, und das Fasten: so lange wir im Stand sind uns zu beschützen, haben wir keine andre Waffen als diese, und ohne solche würden wir allezeit überwunden werden.

Es ist aber nothwendig hier eine Sache zu erklären, welche, weilen man sie nicht verstehet, viele Schwerigkeit verursachet, und jederzeit verursachen wird; nehmlich, daß GOtt eben dasselbe thut, was auch der Feind thut, wiewohl auf eine gantz andre Weise. So bald man dem Teuffel unterworffen ist, so nimmt er gleich anfangs alle Waffen hinweg: es ist auch kein Ueberwinder, der die Ueberwundene nicht entwaffnen sollte. Alsdann muß man ohne Schutz-wehre bleiben, und alles erdulten, was diese Feinde mit uns machen und thun wollen: geben sie aber hernach Waffen, so thun sie sol-

ches, damit man sich derer für sie und in ihrem Dienst bediene, nicht aber gegen sie. GOtt machet es eben also mit denen, die Ihm unterworffen sind: Erstlich entwaffnet er von allem deme, was man gegen Ihn gebrauchen könnte; und hernach macht Er Waffen der Gerechtigkeit aus eben denselben Waffen der Ungerechtigkeit. Wann aber GOtt in uns vollkommen ein Sieger ist und als ein souverainer Oberbeherrscher in uns regieret, so nimmt Er uns alle Waffen gantz und gar hinweg, und wann uns GOtt nicht von neuem bewaffnet, so haben wir keine Waffen mehr um uns gegen unsre Feinde zu beschützen, und dieses aus Ursachen die GOtt allein bekannt sind. Gleichwie aber ein überwundener Feind nichts mehr zu fürchten hat, wann er unter der Gewalt eines sehr mächtigen Königs stehet; eben also haben auch wir weiter nichts zu fürchten, so bald wir die Ueberwundene des Allerhöchsten sind. Laßt uns die Waffen nicht mehr ergreiffen; dann sie würden unserm Ueberwinder verdächtig seyn: hingegen laßt uns Ihm dergestalt überlassen bleiben, daß nur Er allein es seye, der uns beschützet. Hierüber ist Er eifersüchtig.

Wann Personen die Ueberwundene des HERRN sehen, und anmercken, daß solche so gantz und gar ohne Waffen sind, so glauben sie es wären solche, die von dem Feind überwunden worden; und dieses ist die Ursach aller Irrungen, weilen man den äusserst grossen Unterschied, der zwischen beyden ist, nicht erkennet.

v. 22. Als der Tag des Streits gekommen / hatten ausser dem Saul und dem Jonathas seinem Sohn keiner von allen die ihnen folgeten / weder einen Spieß noch ein Schwerdt in der Hand.

In den Streit zu ziehen, um eine unzehlbare Menge Feinde zu bekriegen, und **ohne Waffen** zu kommen, ist dieses nicht eine Thorheit? Gleichwohl ist es eben dieses, was die meisten Christen heutzutage thun: Sie leben so hin, und sind mit einer Menge Feinde umgeben, gegen welche sie sich nicht beschützen können, ohne nur vermittelst des innern Gebäts, und gleichwohl verrichten sie niemahls dieses Gebät! **Saul und Jonathas** thaten bey dieser Gelegenheit das, was alle Hirten thun sollen, nehmlich **sich zu waffnen /** um für die Heerde zu streiten und solche zu beschützen. Die Waffen der Hirten sollen das Gebät und das Vertrauen in GOtt seyn.

Es ist zu mercken, daß dieses Volck, nachdeme es einen König so sehr inständig gebäten hatte, und geglaubet ihren Feinden dadurch besser gewachsen zu seyn, daß eben dieses Volck sich entwaffnet findet an demselben Tag da es kämpffen soll. Wann man Maaß-Reglen und Præcautionen so lange vorher nimmt, so findet man gemeiniglich, daß in der Gelegenheit alles mangelt; da hingegen diejenigen, die sich an GOtt übergeben, allezeit zum Streit gewaffnet sind; weilen der HERR ihre eintzige Beschützung ist.

Das XIV. Capitel.

v. 1. **Es geschahe an einem Tag / daß Jonathas zu einem Jüngling sprach / der sein Waffenträger ware: Komme / und lasse uns bis ins Lager der Philister gehen / welches drüben an jenem Ort ist den du siehest: Und er sagte seinem Vatter nichts davon.**

DEr unverzagte Muth, der durch die Uebergabe eingegeben wird, hat seines gleichen nicht; weilen er durch ein vollkommnes und vollendetes Vertrauen ausgebohren wird. **Jonathas** begnüget sich nicht damit, zu seiner Beschützung bereit zu seyn, um durch die Menge seiner Feinde nicht überwunden zu werden; sondern er unterstehet sich so gar diese Feinde anzufallen. Nur die Uebergabe allein kan so edelmüthige Entschliessungen einblasen; weilen diese Uebergabe von allem eignem Interesse so gar frey und los machet, daß man für sich selbsten nichts fürchten kan in einer Sache, die man für GOtt unternimmt. Diese hertzhaffte Seelen blasen auch denen, die zu ihnen nahen, einen hertzhafften Muth ein, um zu machen, daß man ihnen nachfolge.

v. 4. **Der Ort aber / wo Jonathas zu dem Lager der Philister überzugehen trachtete / hatte auf beyden Seiten zwey sehr hohe**

hohe und sehr jähe Felsen / die spitzig wie Zähne in die Höhe stiegen.

Warum giebt die Schrifft eine so genaue Beschreibung von diesen **Felsen** / (welches sehr unnützlich zu seyn scheinet;) wann sie uns nicht damit zu erkennen geben will, es sey kein Ort, wie fürchterlich er auch scheinen möchte, zu welchem eine durch die Uebergabe beseelte Person nicht sollte gelangen können? Wann sie dergleichen Dinge unternimmt, so ist es ihr einerley ob sie darinnen umkomme, oder ob ihr die Sache glücklich von statten gehet. Dieser abscheuliche Felsen ist uns ein schönes Vorbild der abscheulichen Wege, wordurch der Glaube und die Uebergabe eine Seele führen. Es ist da nichts als Felsen und abscheuliche Abgründe: von welcher Seite man diese Wege anschauet, siehet man allenthalben nichts anders als Bilder des Tods, so wohl wañ man diese fast unersteiglich hohe Felsen anschauet, als auch wann man auf die Feinde das Aug wendet, die hinter diesen Felsen auf uns lauern: Eine grosse Uebergabe aber überwindet alle diese Gefahren.

v. 6. **Jonathas sprach zu dem Jüngling seinem Waffenträger: Komme / lasse uns in das Lager jener Unbeschnittnen gehen: vielleicht wird der HERR für uns streiten: Dann es ist ihm eben so leicht den Sieg zu geben durch eine grosse Anzahl / als durch eine kleine.**

Ich glaube nicht daß man einen Glauben finden könne, dessen Entschliessung fester und un-

verzagter ist, als der Glaube des Jonathas. Die Worte dieses Spruchs sind von einer solcher Krafft und Nachdruck, daß man solchen, ohne sie zu verringern, nichts beyfügen kan. Jonathas mit einem solchen unverzagten Muth, der einer wahrhafftig übergebenen Seele würdig ist, überwindet die allergrösten Gefahren. Es ist wahr, o mein GOtt, **daß es Dir nicht schwerer ist uns mit wenigen zu erretten als mit vielen.** Unsre Schwachheit und unsre Krafft ist gleich vor Dir, das eine gilt eben so viel vor Dir, als das andre: allein ob gleich dieses wahrhafftig und gewiß ist, wer ist dessen genugsam überzeuget, daß er mit einem solchen Glauben handle, und sein Betragen damit übereinstimme? Gleichwohl ist es wahrhafftig, daß GOtt weder unserer Stärcke, noch aller anderer Vortheile nöthig habe, um in uns und mit uns zu thun und zu handlen, wie es ihm wohlgefällt; dann seine Macht in uns ist keineswegs gerichtet oder abgemessen weder nach der Krafft noch nach der Schwachheit der Creatur, sondern allein nach dem Glauben und auf die Uebergabe. GOtt kan dem Glauben nichts versagen. Spricht nicht JEsus Christus im Evangelio: (Matth. 9, 29.) Dir geschehe nach deinem Glauben? Die Maaß des Glaubens und der Uebergabe ist auch die Maaß des Beystands und der Hülffe die GOTT verleyhet. Eine solche Seele unternimmt alles mit Hertzhafftigkeit, weilen sie nicht unschlüßig ist noch zweifelt: Sie weiß daß GOtt alles vermag, und dieses ist genug: je mehr sie an

ihren

ihren eignen Kräfften verzaget, um so vielmehr hoffet sie in die Krafft GOttes.

Warum wiederholet die Schrifft, daß **der Waffenträger des Jonathas ein Jüngling** ware? Es geschiehet solches um die Hertzhafftigkeit des Jonathas zu zeigen, der auf den der ihm folgte, im mindesten keine Rechnung machte oder vertrauete, weilen solcher noch wenig Erfahrung hatte; es geschiehet auch um damit anzuzeigen, daß der Waffenträger sein Lehrling ware.

v. 7. **Sein Waffenträger sprach zu ihm: Thue alles was dein Hertz begehret: gehe / wohin du willst / ich will dir allenthalben folgen.**

Der Waffenträger zeiget uns durch seine Antwort, wie sein Herz **denen Bewegungen seines** eignen **Hertzens** und dem **Verlangen** der Seele mit der grösten Treue folgen müsse; dann dieses ist es eigentlich, was die Schrifft hiermit sagen will: es ist eine gewisse Neigung, die von GOtt in die Seele eingedruckt wird, um etwas zu thun, oder nicht zu thun. Diese Bewegungen sind vom Geist GOttes, und man muß eine grosse Hertzhafftigkeit haben, um solchen ohne raisoniren oder ohne Vernünfftlen Folge zu leisten. Es ist dieses auch ein Exempel für anfangende Personen, und die einen aufrichtigen Willen haben GOtt anzugehören, diese Personen sollen ihrem geistlichen Führer nachfolgen in dem Weg, den er ihnen vorschreibet, wie erschröcklich und schwer solcher ihnen auch scheinen möchte.

Die Seelen die im Innern weit gekommen, müssen eine grosse Treue beweisen denen Bewegungen ihres Hertzens zu folgen, damit sie den Geist nicht dämpfen oder auslöschen; Personen, die keine Erfahrung haben, betrügen sich hierinnen gar sehr, wann sie sprechen, man müsse gegen seine iñere Bewegungen allezeit angehen: Dieses ist zwar wahr in denen anfangenden Seelen; dann da sie gantz in die Natur versenckt sind, so sind auch ihre Bewegungen natürlich: Mit denen weitgekommnen Seelen aber verhält es sich anders; dann ihre Bewegungen kommen von GOtt. Der H. Paulus (1. Thess. 5, 19.) ermahnet gar sehr, den Geist nicht zu dämpfen. Man muß sehr getreu seyn, um seinen Bewegungen zu folgen; sonsten wird man tausend Gelegenheiten, den Willen GOttes zu thun, verlieren, und man wird dessen Bewegungen nach und nach ersticken.

v. 8. **Jonathas sprach: Wir gehen hin zu diesem Volck / wann sie dann unsrer werden wahrgenommen haben/**

v. 9. **Und zu uns sprechen: Bleibet da stehen / bis daß wir zu euch kommen; so laßt uns auf unserm Platz bleiben / und nicht zu ihnen hingehen.**

v. 10. **Sprechen sie aber: Steiget herauf; so laßt uns hinaufsteigen: dann dieses wird das Kennzeichen seyn / daß sie der HERR in unsre Hände übergeben hat.**

Von dieser Zeit an ware Jonathas unterwiesen in der Uebergabe unter die Fürsehung GOttes,

GOttes, wo alle Dinge gantz natürlicher Weise scheinen zu geschehen von einem Augenblick zum andern, wie es GOtt in dem gemeinen Lauff ordnet: indessen ist doch alles übernatürlich und Göttlich: dann was ist natürlicher als dieses, wann man zwey Männer siehet, die durch unersteigliche Oerter vor einem Krieges-Heer sich darstellen, daß man zu ihnen sage, sie sollten herbey kommen, um zu erkennen, was sie darzu antreibet? Gleichwohl ist nichts ausserordentlicher, als allein zu kommen, und einer solchen Menge Feinde Trotz zu bieten. Allein hierinnen stecket das Geheimniß: Was das gröste und übernatürlichste ist, solches ist verborgen unter dem natürlichsten und unter dem gemeinesten. Ein jeder Augenblick zeiget uns den Willen GOttes, auch in denen allerausserordentlichsten Unternehmungen. GOtt aber unterlässet niemahlen eben hierdurch zu verschaffen, daß die Dinge ja auch solche Dinge glücklich von statten gehen, welche die verwegensten, und mit grösstem Unverstand geführt zu seyn scheinen. Jonathas demnach, ohne sich über etwas zu berathschlagen, spricht, daß dieser Göttliche Augenblick, und dieses gantz natürliche Wort, ihme **das Kennzeichen** des Willens GOttes seyn solle.

v. 11. **Als die Besatzung der Philister ihrer wahrgenommen hatte / sprachen die Philister: Siehe / die Hebräer sind aus ihren Hölen gekrochen / worinnen sie sich versteckt hatten.**

v. 12. **Da redeten die vordersten im Lager / und sprachen zu dem Jonathas und zu seinem Waffenträger: Steige herauf. . . Da sprach Jonathas zu seinem Waffenträger: Lasse uns hinaufsteigen / folge mir / dann der HERR hat sie in die Hände Israels gegeben.**

Weilen eine hertzhaffte Uebergabe die Vollendung des vollkommnen Vertrauens ist, so wancket man niemahls in der Gelegenheit: und ob man auch gleich insgemein gleichgültig ist, ob die Dinge, die man unternimmt, wohl oder übel ausschlagen, so kan man doch in keinen Zweiffel eingehen. Es ist eine geheime Ueberzeugung, welche weder den mindesten Zweifel, noch die mindeste Unentschlossenheit zuläßt.

Jonathas spricht nicht: In unsre Hände wird der HERR unsre Feinde geben; dann Jonathas schreibet sich selbsten nichts zu: sondern er spricht: **GOtt hat sie in die Hände Israels gegeben.** Dieses ist eben als ob er spräche: Die Uebergabe allein kan die Feinde vertilgen; und um dieser Uebergabe willen hat auch GOtt die Feinde in ihre Hände hingegeben.

v. 13. **Da stieg Jonathas / und Eleterte mit Händen und Füssen hinauf / und sein Waffenträger hinter ihm nach. Da sahe man bald einige fallen vor Jonathas und die andern vor seinem Waffenträger / welcher sie tödtete.**

v. 14.

v. 14. **Dieses ware die erste Niederlag der Philister. Jonathas und sein Waffenträger tödten gleich anfangs bey zwantzig Mann auf einem Acker halb so gros als ein Paar Ochsen in einem Tag pflügen konnten.**

v. 15. **Da breitete sich das Geschrey davon aus auf dem Land im gantzen Heer. Und es fiel ein Schrecken auf alle Leute des Lagers / die auf die Plünderung ausgegangen waren; das gantze Land kame in Verwirrung / und es ward offenbar / daß GOtt das Wunder gethan hatte.**

Je mehrere Schwerigkeiten sich finden dem Weg der Uebergabe zu folgen; um so viel gröſser muß auch die Hertzhafftigkeit seyn diese Schwerigkeiten zu überwältigen. Wie vielmahl gehen wir durch solche unersteigliche Oerter, wohin kein anderer als eine vollkommen übergebene Seele wird gelangen können? Es sind Felsen und abscheuliche Abgründe, und durch diese Oerter muß man durchgehen, um einer so grossen Menge Feinde Trotz zu bieten. Dieses ist ein sehr schönes Vorbild der wahrhafften Uebergabe. Muß man nicht durch die äusserste Trockenheiten und Blösse durchgehen, und wandern durch rauhe und beschwerliche Oerter, so lange der Weg des Glaubens währet? Und wann es scheinet, der Untergang sey nun gantz und gar unvermeidlich, so geschiehet es, daß GOtt die Wunder seiner Macht und Güte sehr herrlich ausbreitet, und wunderbare Dinge thut, um diejenigen, die in Ihn ver-

trauen, zu erretten, ihre Feinde aber zu vertilgen. Dieses Erkänntniß der Gütigkeit GOttes gegen die Menschen, verursachte daß Moses ausrieffe mit einer Liebes- und Ehrfurchts- vollen Verwunderung, (welches zu erkennen aus der Unordnung seiner Worte, wordurch solche einen herrlichen Nachdruck bekommen.) 2. Mos. 34, 6.) Ewiger GOtt, GOtt voll Mitleiden und Gnade, langsam zu straffen, überflüßig in Langmüthigkeit und in Treue, barmhertzig, &c.

Mit welcher Gütigkeit unterstützet GOtt nicht die Uebergabe des Jonathas, welche heutzutage für eine Verwegenheit angesehen werden würde? Der eintzige Anblick einer an GOtt vollkommen übergebenen Seele schläget ihre Feinde zu Bodem.

Deine Hand allein, o mein GOtt, thut dieses alles. Es ist leicht zu sehen, daß dieses Wunder-Werck um des Jonathas Glaubens willen geschehen, und um seiner Treue willen denen Bewegungen der Gnade zu folgen. Wann er auch nur ein wenig raisoniret hätte, würde er wohl eine so kühne Entschliessung gefaßt haben, gantz allein hinzugehen und ein unzehlbares Krieges-Heer anzufallen? Die Schrifft spricht: daß es seye gewesen wie der Sand am Ufer des Meers: Würde eine solche That nicht für eine Thorheit gehalten werden?

Es ist anzumercken (v. 20.) **daß sie sich selbsten unter einander mit ihren** eignen **Waffen erwürgeten.** GOtt vertilget öffters

eine

eine Sünde durch eine andre Sünde. JEsus Christus hat den Schein der Sünde getragen, um uns von der würcklichen Sünde zu befreyen.

v. 16. **Als die Wachten des Sauls / die zu Gabaa in Benjamin waren / ihre Augen dahin richteten / sahen sie eine grosse Menge auf dem Platz liegen / und andre die hie und dahin zerstreuet flohen.**

v. 17. **Da sprach Saul zu denen die bey ihm waren: Suchet und sehet wer aus unserm Lager hinausgegangen ist / und als sie suchten / fande es sich daß Jonathas und sein Waffenträger nicht allda waren.**

v. 18. **Da sprach Saul zu Achias: Frage die Arche GOttes; dann die Arche GOttes ware damahlen mit denen Kindern Israel.**

Woher kommt es daß Jonathas, der so voll Glaubens ist, ein so wichtiges Werck unternimmt, ohne **den HERRN um Rath zu fragen**; da doch Saul solches thut, welcher einen viel mindern Grad des Innern hatte als Jonathas? Die Ursach dessen ist, daß es eine Zeit giebt, in deren GOtt will, daß man Ihn auf eine würcksame Weise um Rath frage, und nichts unternehme, ohne die Unternehmung durchs Gebät GOtt vorher aufzuopffern, und GOtt um seine Gnade anzuflehen, beydes um seinen Willen zu erkennen, und Ihn zu bitten, daß Er unserm Unternehmen ein glückliches Gedeyen und Ausschlag verleyhen wolle. Allein ob wohl diese Weise zu handlen zu dem gemeinen

Beitragen der Christen erfordert wird, so gehöret sie doch nicht für eine vollkommen übergebene Seele: Dann da GOtt sich über eine solche Seele zum absoluten HERRN und Oberherrscher gemacht hat, so beweget Er sie dergestalt, daß Er ihr keine Zeit giebt, einen Rath zu holen; anerwogen GOtt vielmehr ihre mindeste Unentschlossenheit, Zweiffel oder Bedencklichkeit straffen würde. GOtt will, daß eine solche Seele bey der ersten Bewegung seines Willens gehorche. Diejenige, welche angefangen haben zu entdecken, daß GOtt sie innerlich bewürcket, die bedürffen nicht einen Rath einzuholen, sondern sie müssen nur folgen ohne Wancken noch Unentschlossenheit, und ohne Widerstreben. Erstlich muß man erkennen, ob eine Person durch den Heiligen Geist regieret und geführet wird, und ob sie seine Stimme in dem Allerinnersten ihrer Seele unterscheidet: dann was die Personen betrifft, die im Glauben wandlen, bey solchen ist der Eindruck GOttes in dem Innersten ihrer Seele; und eben hierauf beruhet die Sicherheit diesen Göttlichen Bewegungen zu folgen; sintemahlen der Teuffel in dieses Heiligthum nicht eingehen kan, da er doch die Lichter des Verstands wohl nachmachen kan.

Was ist die Ursach, daß man in aussерordentlichen Unternehmungen die Arche um Rath fragte? Es geschahe, weilen die Arche (le Simbole) das Vorbild des Friedens ist: es stehet geschrieben, (Ps. 75, 3.) daß wo der Friede ist, da ist GOtt. Wann man siehet, daß das,

was

was man für GOtt oder um Gottes willen unternimmt, indeme man glaubet den Willen GOttes zu thun, den Frieden giebt, so ist dieses ein Kennzeichen, daß wir thun, was GOtt von uns will und begehret: Wann man aber dabey in Verwirrung oder Unruhe kommt, und man wahrnimmt, daß diese Unruhe sich vermehret jemehr man in dem Willen eine Sache zu thun und in deren Vollziehung fortschreitet, so ist dieses ein Kennzeichen, daß man gegen den Willen GOttes thut und handelt.

v. 19. **Indeme Saul zum Priester redete / entstunde ein grosser Lärmen in dem Lager der Philister / welcher allmählig stärcker wurde / und heller erschallete: Da sprach Saul zu dem Priester / ziehe deine Hand ab:**

v. 20. **Bald hernach machte Saul ein grosses Geschrey und alles Volck / das bey ihm ware / und sie kamen bis zum Ort des Streits: da fande es sich / daß die Philister sich selbsten mit ihren eignen Schwerdtern erwürget / und eine sehr grosse Niederlage erlitten hatten.**

Personen, die wahrhafftig GOtt angehören, und seiner Göttlichen Vorsehung übergeben sind, vertilgen nicht nur ihre eigne Feinde, sondern GOtt verleyhet ihnen auch, daß sie die Feinde ihrer Brüder vertilgen. Das blosse Zunahen einer solchen Gnaden-Seele machet, daß bey der andern die Versuchung sich verlieret. Es ist zu mercken, daß **die Philister sich mit ihren eignen Waffen vertilgeten.** Dessters

ters verschaffet GOtt durch seine Gütigkeit, daß dasjenige, was Gelegenheit zu einem Fall geben würde, in einer an GOtt recht wohl überlaßnen Seele zu einem Sieg und Vertilgung der Sünde wird. In diesem Verstand ist es gewiß, daß wann wir in Sünden gefallen, wir solchen Fall gebrauchen können, unsre Sünden zu vertilgen: Nehmlich die daraus entstehende Beschämung und die würcksame Demüthigungen oder Demuth über unsre Sünden, müssen das Gegen-Gifft gegen eben dieselbe Sünde seyn. GOtt läßt öffters zu, daß ein Stoltzer in thierische Sünde fällt, um die Sünde des Hochmuths in ihm zu heilen.

v. 21. **Auch die Hebräer / die vor einigen Tagen bey denen Philistern waren / und bey ihnen im Lager sich befanden / kamen und vereinigten sich wieder mit denen Israeliten / die mit dem Saul und Jonathas waren.**

Es giebt schwache Seelen, die sich nach allen Winden umwenden, und sich durch den Strom der Ungerechtigkeit hinreissen lassen, mehr aus Schwachheit als aus Bosheit. Diese Personen **kehren leichtlich wieder** auf den rechten Weg, sobald sie sehen, daß man ihnen Hülffe leistet. Unter diesen Leuten giebt es so gar schwache, daß sie der Gottseeligkeit nachfolgen, wann solche hochgeachtet wird, solche aber wieder verlassen, wann sie verlästert und verfolget wird: dann sie stehen allezeit auf derer Seite, die am stärcksten und mächtigsten sind.

v. 22.

v. 22. Auch alle Israeliten die in denen Bergen Ephraim sich versteckt hatten/ da sie höreten/ daß die Philister flohen/ kamen sie und vereinigten sich mit ihren Brüdern.

Es giebt zweyerley Personen, die sich fürchten für der Verfolgung, welche über diejenigen ergehet, die sich der Gottseeligkeit, und vornehmlich dem Innern Leben durch die Israeliten vorgebildet, ergeben. Einige von diesen Personen verlassen den Weg der Wahrheit gantz und gar, gleichwie die oben gemeldte, um dem Weg der Ungerechtigkeit zu folgen. Andre hingegen verlassen zwar solchen nicht, allein sie haben nicht Muth genug um die Wahrheit GOttes zu bekennen; derohalben **verbergen** sie sich sehr sorgfältig, und wollen sich nicht für das Innere erklären. Gleichwohl ist dieses eine sehr grosse Ungerechtigkeit: dann öffters giebt man damit Ursach, daß andre innere Seelen zu Grund gehen, da sie der Verfolgung blos dargestellet bleiben, weilen man ihnen keinen Beystand leisten will. Es geschiehet allezeit, daß solche Leute, **die sich verborgen hatten/** als die Frömmigkeit verfolget wurde, sich wieder offenbahren, und zu denen **andern gesellen/** wann die Frömmigkeit wieder in Hochachtung kommt. O wie wenige sind ihrer wie Jonathas, die für das Heyl ihrer Brüder sich freywillig der Gefahr darstellen, und sich hinein begeben.

v. 23. An demselben Tag errettete der

HERR das Israel / und die Feinde wurden verfolget bis nach Bethaven.

Nichts ist erquicklicher als die Weise wie die Schrifft redet: sie eignet alles GOtt zu. Und weit entfernt, daß sie der Creatur etwas zuschreiben sollte; so sagt sie nichts von Jonathas, daß er Israel befreyet habe, sondern daß **GOtt das Israel errettet habe**: Dieses zeiget uns, daß eine sehr starck an GOtt überlassne Seele nur ein blosses Werckzeug in der Hand GOttes ist, dessen GOtt mit einem so viel bessern Fortgang sich bedienet, als dieses Werckzeug nichts von sich selbsten thut, sondern daß es der Hand und dem Willen GOttes nur blosserdings folget.

v. 24. **Und die Israeliten thaten sich zu Saul. Da schwur Saul vor dem Volck / und sprach: Verflucht sey der Mann der bis an Abend Brod ißt / bis ich mich an meinen Feinden gerochen habe: Da asse das gantze Volck kein Brod.**

v. 25. **Da kamen sie in einen Wald / wo die Erde mit Honig bedeckt ware.**

v. 26. **Und als das Volck hineingienge / sahe es dieses Honig auf der Erde fliessend / keiner aber brachte dessen mit der Hand an Mund / dann das Volck fürchtete sich für dem Schwur des Königs.**

v. 27. **Da aber Jonathas nicht gehöret hatte den Eyd / den sein Vatter vor dem Volck gethan hatte / tunckte er die Spitze des Stabs / den er in der Hand hatte / in den Honigseim / und thate es mit**

der

der Hand in den Mund / da wurden seine Augen erleuchtet.

v. 28. Da sprach einer vom Volck zu ihm: Dein Vatter hat das Volck beschworen / und gesagt: Verflucht seye / wer heute essen wird. Sie waren aber alle äusserst abgemattet.

v. 29. Jonathas antwortete: Mein Vatter hat das Volck irre gemacht; ihr selbsten habt gesehen / daß meine Augen sind erleuchtet worden / weilen ich ein wenig Honig gekostet.

Dieses ist ein schönes Vorbild des Gebät des Hertzens. Das Hertz des Menschen ist eine Erde, wie JEsus Christus selbsten es also vergleichet. Auf dieser Erde **fliesset** öffters der schmackhaffte Honig der himmlischen Tröstungen und Süßigkeiten, die denen anfangenden Seelen nothwendig sind, um sie zu stärcken in dem Streit, den sie gegen ihre Feinde auszuhalten haben. Allein gemeiniglich geschiehet es, daß die Führer hierinnen dem Saul nachfolgen, und denen Seelen dieses Honig **nicht** wollen **kosten lassen / bis sie** alle **ihre Feinde vertilget** haben. Spricht man nicht vom Hertzens-Gebät, es seye solches das Gebät der Vollkommnen, und man müsse alle seine Feinde vertilget haben, wann man sich solchem widmen wollte? Indessen ist es gewiß, daß man seine Feinde nicht wahrhafftig vertilgen kan, ohne nur vermittelst dieser Speise dieses schmackhafften **Honigs**: dann ohne solchen fällt man in Schwachheit und **Mattigkeit**.

Es ist anzumercken, daß **Jonathas vom Honig kostete**/ weilen er vom Verbot nichts wußte. Wie aber kostete er solches? **an der Spitze seines Stabs**/ und nur im Vorbeygehen: Gleichwohl wurden **seine Augen erleuchtet.** Auch der vorbeygehende Geschmack des innern Gebäts unterläßt nicht den Verstand von der Wahrheit zu erleuchten; und das gewisse Licht ist dasselbe, welches durch den Geschmack des Hertzens kommt: es ist solches ein Licht der Erfahrung. Was empfunden wird ist gantz anders, als was man uns mit Worten ausdrucket: derohalben wird anderswo gesagt: (Ps. 33, 9.) Schmäcket, so werdet ihr sehen, wie süß der HERR ist.

Als Jonathas das Verbot vernahme, das sein Vatter durch einen unbedachtsamen Eiffer gethan hatte, tadelte er solchen, und sprach: **Mein Vatter verwirret jederman** durch sein Verbot, dann die, welche schwach worden, würden durch diese Hülffe, die ihnen ohne sie zu suchen gekommen ware, gestärcket worden seyn: Diese Süßigkeit wäre ihnen sehr nützlich gewesen; sintemahlen ich, der ich in einem weit stärckerm Stand bin, gleichwohl dadurch **erleuchtet worden bin.**

v. 31. **An demselben Tag wurden die Philister von denen Hebräern geschlagen. - - Und das Volck ware gantz ermüdet.**

v. 32. **Und fiele auf die Beute/ nahmen Schaafe/ Ochsen/ und Kälber/ und sie schlachteten solche auf der Erde; und das Volck asse das Fleisch mit dem Blut.**

Dies

Dieses erfolget gemeiniglich, daß wann man die schwachen Seelen verhindert die Süssigkeiten des Gebäts zu schmäcken, unter welchem Vorwand solches auch seyn mögte, so schwächet man sie so sehr, daß man sie auf eine gewisse Weise nöthiget sich mit verbotnen Dingen zu nähren, wann man ihnen diejenige versaget, die erlaubt sind. Eine jede Sache hat seine Zeit; und es gehöret unter die Oeconomie oder Ausspendung des Geistes GOttes, einem jeden das zu geben, was für ihn sich schicket. Gleichwie man die Seelen aufhält fortzuschreiten, wann man ihnen gestattet, sich mit denen empfindlichen Süßigkeiten zu beschäfftigen, zu derselben Zeit, wann GOtt sie davon herauszuziehen will; eben also verursachet man ihren Untergang, wann man ihnen diese empfindliche Süßigkeiten hinweg nehmen will, wann GOtt sie annoch darinnen hält, und daß sie deren nöthig haben. Der menschliche Geist fällt allezeit und in allen Dingen in das Uebermaaß. Personen die gros halten von Süßigkeiten und Lichtern, wollten wohl alle Menschen dahinein haben, und sie bey solchen aufhalten: Hingegen solche Personen, die durch den Glauben geführet werden, wollen öffters schwache Seelen hindern diese Süßigkeiten und Lichter zu schmäcken, hierdurch aber schwächen sie solche so sehr, daß sie das Fleisch mit dem Blut essen, indeme sie sich denen sinnlichen Wohllüsten ergeben. Der Apostolische Stand allein hat die Würde und Eigenschafft, allen alles zu seyn, wie der heilige Paulus, (1. Cor. 9, 22.) und Milch zu

geben denen Kindern, das Brod aber denen Männern. Will man einem Kind Brod geben, so tödtet man es damit: giebt man aber einem grossen starcken Mann nichts als Milch, so schwächet man ihn damit. Der Geist GOttes giebt mit guter Unterscheidung einem jeden, was ihm nöthig ist.

v. 37. **Saul fragte den HERRN. Und der HERR antwortete ihm nicht.**

v. 41. **Saul sprach zu dem HERRN: Gieb uns zu erkennen/ woher es komme/ daß Du nicht geantwortet hast deinem Knecht. Ist die Missethat in mir oder in meinem Sohn Jonathas/ so entdecke es uns; oder wann sie in deinem Volck ist/ so heilige solches.**

v. 42. **Das Looß fiele auf den Jonathas/ und das Volck ware ausser Gefahr.**

Dieser Schrifft-Ort ist höchst-würdig, daß wir ihn mit dem grösten Aufmercken betrachten. Das Volck begienge eine sehr grosse Missethat gegen das Gesetz GOttes darinnen, daß sie das Fleisch mit dem Blut assen, welches gantz und gar verboten ware; Jonathas aber tunckte nur seinen Stab in den Honig, und wußte nichts um das Verbot seines Vatters: gleichwohl verzeyhet GOtt dem Volck, und ist nicht über solches erzörnet; hingegen schweiget Er still, und **antwortet nicht** mehr, um seinen Zorn gegen den Jonathas anzuzeigen. O ja, die mindeste Untreue einer Seele von einer so hohen Gnade, beleidiget GOtt weit mehr, als die allerschwereſten Sünden der gemeinen

See-

Seelen! Die gemeine Straffe GOttes gegen die innern Seelen, ist daß Er ihnen nicht mehr antwortet. Etwas gewisses in dem Innern, das man nicht nennen kan, aber wohl unterscheidet, und das da machte daß man ihm folgte, solches findet man nicht mehr; und dieses ist das gewisse Kennzeichen für eine Seele von diesem Grad, daß sie GOtt mißfallen hat, und daß sie nicht mehr so ist, wie GOtt will und es begehret.

v. 43. **Und Saul sprach zu Jonathas: Bekenne mir / was du gethan hast: Da bekannte Jonathas alles / und sprach zu ihm: Ich nahme ein wenig Honig an der Spitze meines Stabs / den ich in meiner Hand truge / und ich habe davon geschmäcket; und darum sterbe ich nun!**

Ob es gleich geschienen, daß es nützlich ja selbsten nothwendig gewesen, weilen Jonathas so gar Machtlos ware, daß er sich mit ein wenig Honig der Süßigkeiten und Tröstungen erquickte; gleichwohl aber da er eine Seele einer grossen Uebergabe und eines grossen Glaubens ware, so geschahe es dannoch daß GOtt darüber zornig wurde: Warum aber dieses? Es geschahe nicht weilen er den Honig genommen hatte; sondern, wie es sehr wohl erkläret wird, weilen **er den Honig** / als er ihn nahme, **geschmäckt hatte**: Dieses ist eben so viel gesagt: weilen ich mich bey **dem Geschmack** des Honigs aufgehalten, und darinnen meinen Wohlgefallen gehabt; und **um dieses** kleinen Geschmacks willen, muß ich nun des Worts GOt-

tes und **des Lebens beraubet seyn.** O ja, GOtt straffet einen kleinen Geschmack durch eine Entfernung, die schwerer als **der Tod** ist, wie auch durch die Beraubung des wahrhafften Lebens.

v. 44. **Saul sprach: GOtt handle mit mir nach aller seiner Strengigkeit / wann du nicht stirbst / Jonathas.**

Diese That des Sauls ware die grosmüthigste seines gantzen Lebens. Er schläget sich auf die Seite GOttes, und spricht zu dem Jonathas, **daß er sterben müsse.** Die Führer, um die Rathschlüsse GOttes zu unterstützen, müssen es eben also mit denen starcken Seelen machen, sie in dem Tod lassen, und sie nicht von dannen herausziehen. Gleichwie aber die Intention (oder Vorsatz) des Sauls nicht lauter, sondern mit Eigen-Nutzen vermischet ware, so ware seine That GOtt nicht angenehm.

Dieser Vatter stellet vor die Unvorsichtigkeit der Führer, welche machen daß ihre Beicht-Kinder gewisse verwegne Gelübde thun, hierdurch aber flechten sie solche unvermerckter Weise ein, daß sie darinnen in Sünden fallen, wann sie die gelobte Dinge zu halten nicht vermögen, massen solche Dinge keine Sünde gewesen wären, wann ihr Gelübde sie nicht darzu machte. Hierinnen muß man sehr vorsichtig verfahren. Es ist besser man thue kein Gelübde, als daß man etwas verwegener Weise gelobe.

v. 45. **Da sprach das Volck zu Saul: Was! Soll Jonathas sterben / der jetzo**

das

das Volck auf eine so wunderbare Weise erlöset hat: Dieses soll nicht geschehen. . . . Es soll kein Haar von seinem Haupt zur Erde fallen; dann heute hat er mit GOtt gearbeitet. Also wurde Jonathas vom Volck errettet / daß er nicht stürbe.

Alle gemeine Seelen, die keine Erfahrung in denen Wegen GOttes haben, können nicht begreiffen, welchen Fehler Jonathas habe begehen können. Man siehet und beurtheilet die Fehler nach seinem eignen Stand, nicht aber nach dem Stand derer die sie begehen; und hierinnen betrüget man sich gar sehr.

Die Menge der Personen die unsern Tod verwehren wollen, ist nicht zu zehlen. Wie / spricht man, sollen so **wunderbare** Seelen **sterben**: Ja diese Seelen, die in allen Tugenden so vollkommen scheinen, sollen sie sterben? Allein man siehet nicht, daß der Tod eine Frucht eben dieser Tugend seyn würde. Wann man die wahrnehmliche Gaben des HERRN mit aller Treue wohl anwendet, so wird man eben wegen dieser Treue dieser Gaben beraubet; gleichwie zu dem Tobia gesagt wurde: (Tob. 12, 13.) weilen du GOtt angenehm warest, mußtest du auf die Probe gesetzet werden. Der innere Tod ist nichts anders als eine Beraubung aller wahrnehmlichen Stützen, nicht aber eine würckliche Beraubung dessen, was uns zum Leben der Gnade nothwendig ist. Alsdann ist dieses Leben der Gnade grösser, allein es ist auch tieffer und mehr verborgen.

Unsre Sinnen machen es eben so wie die Israeli-

raeliten, und so lange sie können widersetzen sie sich dem Tod unserer selbsten, weilen sie hierdurch ihres Lebens beraubet werden; dann alle Dinge, die ihr Leben unterhalten, werden ihnen entzogen. Wie/ sprechen sie, nachdeme wir durch die Hülffe der Tröstungen so viele Feinde vertilget haben, sollen wir nun eben dieser Tröstungen beraubet werden? Demnach arbeiten sie aus aller ihrer Krafft diesen Tod zu verhindern, worinnen die Vernunfft ihnen getreulich Beystand leistet, welche urtheilet der Tod seye eben so schädlich, als er in der That der Seele grosen Vortheil bringen würde.

Obgleich das ausgesprochne Todes-Urtheil gegen die Seele nicht so gleich vollzogen wird, so geschiehet es dannoch, daß es von derselben Zeit an seinen Anfang nimmt: eben als wie auch Adam nicht gleich denselben Tag sturbe, da er von der verbotnen Frucht asse, obgleich zu ihm gesprochen ward, du wirst sterben. Alle Mühe und Anstrengung der Vernunfft ist dahin gerichtet, daß sie trachtet die Seele aus diesem Stand des Todes zu ziehen, um sie wieder leben zu machen.

Das XV. Capitel.

v. 1. **Nach diesen Dingen kame Samuel und sprach zu Saul: Der HERR hat mich gesandt/ um dich zum König über Israel zu salben: so höre dann die Stimme des HERRN.**

v. 3. **Zeuch wider den Amalec/ schlage ihn/ und vertilge alles was sein ist: schone seiner nicht/ begehre nichts von allem was ihm angehöret; sondern erwürge alles vom Mann an bis zum Weib/ beydes die kleine Kinder/ und die an den Brüsten säugen/ die Ochsen/ die Schaafe/ die Cameele und die Esel.**

Es ist ohnmöglich, wahrhafftig König zu seyn und in der Kirche zu regieren, wann man **die Stimme GOttes** nicht kennet, und wann man solche nicht von der Stimme der Vernunfft und der Natur zu unterscheiden weiß. Denjenigen, welche diese Unterscheidung nicht machen, könte man das sagen, was der H. Paulus zu denen Christen seiner Zeit sagte, (1. Cor. 11, 29.) daß sie den Leib des HERRN von denen andern Speisen nicht unterscheideten. Es ist von der allergrösten Wichtigkeit einer Seele daß sie um ihrer selbst willen wohl unterscheide dieses innige Wort, welches alles sagt, ohne etwas zu erklären: für die andern aber ist es noch von weit grösserer Wichtigkeit.

Die Salbung des Sauls, welche Samuel hier erneuert, ist gleichsam eine Bestätigung seines Königs-Stands.

Man wird in der Sendung oder Mission, um andern zu helffen, nur zu dem Ende bestätiget, um ihre Eigenliebe ohne Ausnahm **zu vertilgen**/ wie auch alles was von der Eigenliebe abhanget, die sehr wohl durch den Amalec

vor-

vorgebildet wird. Es ist ein zweyfacher Beruff; der eine um denen Sündern zu helffen, daß sie sich bekehren, und sie in die Erstlinge des Geistes einzuführen: der andre Beruff gehet dahin, um die Eigenliebe gantz und gar **zu vertilgen**/ und zu verschaffen, daß die Seelen allen Dingen ohne Ausnahm absterben. Es ist auch eine zweyfache Salbung, und die letzte von diesen Salbungen ist angehefftet an die Treue, daß man die Seelen nicht **verschone**/ und ihnen keine Stütze gebe, wann GOtt will, daß sie deren beraubet seyen. (Ezech. 13, 18.) Wehe denen, spricht Ezechiel, welche Küssen unter die Elenbogen des Hauses Israel legen! Der Führungs-Geist (L'Esprit de Direction) entziehet sich von einem Apostel, wann er diejenigen **verschonet**/ welche GOtt **zu verschonen** verboten hat. Die Confirmation (oder Bestätigung,) die in der Kirche nach der Taufe gegeben wird, geschieht um die Seele in dem Stand eines Christen zu befestigen, und sie gegen ihre Feinde zu stärcken: eben also ist die Bestätigung, die nach der Erneuerung eines Stands gegeben wird, um die Seele in diesem Stand zu befestigen, und sie gegen ihre Feinde unüberwindlich zu machen. Derohalben befiehlet GOtt dem Saul nach dieser zweyten Salbung, **er solle ziehen gegen den Amalec**/ welcher das Vorbild der Eigenliebe ist, um ihn gantz und gar zu vertilgen: dann die Eigenliebe, gleichwie Amalec (v. 2.), **hält** die Seelen **auf in allen ihren Wegen**/ und verhindert sie, daß sie von der Vielfältigkeit des

Egyp-

Egypten nicht zu der Einfalt und in die Uebergabe übergehen können.

Demnach spricht GOtt zu dem Saul: Nunmehro da **Ich dich bestätiget habe**/ indeme Ich dir eine neue Krafft gegeben, so **zeuch hin und schlage den Amalec**/ diesen unversöhnlichen Feind, und mit welchem kein Friede bestehen kan anders als daß er vertilget werde: allein hüte dich wohl **seiner zu schonen**/ in was es auch seye, und unter welchem Vorwand es heissen möge, begehre auch nicht **etwas von denen Gütern**/ **die der** Eigenliebe **angehören.** Die grösten Dinge müssen so wenig verschonet bleiben wie die kleinsten; dann wann die Eigenliebe nur in etwas bestehet, was es auch seyn möge, so wird sie Augenblicks darauf wieder stärcker als vorher werden: Gleichwohl ist dieses das gemeine Uebel der Seelen, daß sie sich selbsten und ihre Eigenliebe unter gutem Vorwand und aus guter Meynung erhalten wollen.

v. 9. **Saul aber samt dem Volck verschonete des Agag**/ **und behielte zurück was das Beste ware in denen Heerden der Schaafe**/ **der Ochsen**/ **der Widder**/ **in denen Gefässen und Kleider**/ **und überhaupt alles was das schönste ware: und sie wollten es nicht vertilgen**/ **sondern sie vertilgten nur alles**/**was gering und verworffen ware.**

Fast alle Seelen, die bis hieher gelanget sind, sündigen in diesem Stück, sie bleiben hier still stehen, weichen zurück, und öffters gehen

sie

sie gar verlohren. Sie wollen zwar wohl die Eigenliebe **in allem/ was mangelhafft/** unvollkommen **und verächtlich ist/ vertilgen/** dieses scheinet ihnen vernünfftig und billig zu seyn, und ihr Hertz unterwirfft sich solchem gar gern: allein auch die Eigenliebe **in allem was gut ist** zu zerstören; o hierzu können sie sich nicht hingeben.

Die Schrifft giebt ein vortreffliches Verzeichniß alles dessen was Saul zuruck behielte. Erstlich behielte er **den König**: nichts scheinet so billig zu seyn als dieses. Dieser König ist die Liebe zur eignen Gerechtigkeit: O wer dieses nicht zurück behielte, würde glauben eine Ungerechtigkeit zu begehen; und wer solchen vertilgte, würde glauben eine gottlose That zu begehen: Gleichwohl muß dieses am meisten vertilget werden, insoferne es der Eigenliebe angehöret; dann dieses ist ihr König, und solange dieser bleibet, wie gebunden und angefesselt er auch scheinen mögte, kan er in kurtzer Zeit wieder die Oberhand gewinnen, und der absolute Ober-Herr des gantzen Volcks werden.

Das Zweyte, welches man gegen den Willen GOttes **behält/** sind **die besten Heerden/** das ist, die Wercke und Uebungen, die gut zu seyn scheinen, welche aber nicht mehr gut sind, wann GOtt sie nicht von uns fordert. Allein wie? Deren beraubet zu seyn, ist dieses nicht eine unmögliche Sache? Man bewahret sie ja um GOtt zu verherrlichen, und um ihm solche aufzuopffern. O arme Blinde, die wir sind! GOtt will diese Opffer des eignen Willens

nicht. Die Opffer, welche GOtt begehret, sind, daß man Ihm eben diesen eignen Willen aufopffre, gleichwie David solches sehr wohl anmercket; (Ps. 50, 18.) Wann Du Opffer begehret hättest, würde ich Dir solche wohl bringen, allein ich weiß, daß sie Dir nicht angenehm sind. Alle Dinge haben ihre Zeit. Durch die Schaafe werden hier angezeiget die Wercke der Sanfftmuth, und durch die Ochsen die Wercke der Krafft und der Hertzhafftigkeit; alles dieses ist gut und GOtt angenehm, wann Er es annimmt, und von uns fordert und will; allein diese Dinge sind GOtt ein Gräuel, wann sie in der Eigenheit geschehen.

Sie behalten ferner die **besten Kleider** zurück, welches der Gebrauch gewisser Tugenden ist; allein alles dieses muß vertilget werden. Nicht, als ob diese Dinge nicht in sich selbsten gut und heilig wären, sondern weilen sie der Eigenliebe angehören: dann hier ist eine Sache, die von wichtiger Folge ist, anzumercken, nehmlich daß das Vorhaben GOttes niemahls gewesen, der Seele den Gebrauch der Tugenden, insoferne sie Tugenden sind, abzunehmen; anerwogen GOtt die Tugenden als von Ihm Selbst ausgegangne Theile liebet; und wann die Seelen die Tugenden mit eben derselben Reinigkeit, als sie von GOtt ausgegangen sind, empfangen, und sie auf diese Weise gebrauchen könten, würde GOtt sie ihnen niemahlen hinwegnehmen, vielmehr würde Er eben hierinnen seine Lust und Wohlgefallen nehmen, gleichwie GOtt dieses hernach thut,

wann

wann Er, nachdeme Er die Seele der Tugenden beraubet hat, solche ihr wiedergiebt. Es ist aber nöthig dieses ausführlich zu erklären.

Die Tugenden gehen rein, lauter und ohne Vermischung von GOtt aus: in GOtt ist alles dieses GOtt selbsten; allein so bald sie von GOtt ausgegangen sind, um in eine umschränckte und geschaffne Sache oder Creatur einzugehen, so werden die Tugenden Geschöpfe. Die Tugenden, die von GOtt ausgegangen sind, und in GOtt empfangen oder aufgenommen werden, sind GOtt: Zum Exempel, die von GOtt ausgegangne und in GOtt aufgenommne oder empfangne Liebe macht einen GOtt. Alle Tugenden, die von GOtt ausgehen und in eben denselben GOtt aufgenommen oder empfangen werden, sind GOtt; weilen in GOtt alles Eins und unzertheilbar ist, und nicht unterschieden werden kan. In GOtt ist die Gerechtigkeit GOtt: Diese Gerechtigkeit durch GOtt den Vatter GOtt dem Sohn mitgetheilet, ist GOtt; weilen Er solche mittheilet gantz wie Er selbsten ist ohne Unterscheidung, und ohne Vorbehalt: Dann wann einiger Unterscheid oder Vorbehalt wäre, so wäre der Sohn nicht GOtt wie der Vatter. Allein eben diese Tugenden auſſer GOtt, und durch die Creaturen ausgeübet, werden zu Creaturen: doch verhindert dieses nicht, daß sie die Reinigkeit ihres Ursprungs behalten, wann sie in einem Geschöpff aufgenommen oder empfangen werden das gantz rein, einfältig, und ohne Vermischung ist, gleichwie dieses geschie-

schiehet, wann eben diese Tugenden in einer vernichtigten Seele aufgenommen oder empfangen werden: eine solche vernichtigte Seele empfängt die Tugenden rein und lauterlich und erhält sie auch auf gleiche Weise; dann da GOtt in diesem vernichtigten Grund ist, so empfängt auch GOtt selbsten diese Tugenden in Ihm selbsten: Er theilet sie mit, Er empfängt sie, und machet damit eine immerwährende Ebbe und Fluth: Wann aber die Tugenden in einer Seele aufgenommen oder empfangen werden, die noch mit der Liebe ihrer selbsten angefüllet und voll Eigenheit ist, so geschiehet es allmählig, daß diese aus einer so schönen und reinen Quelle ausgegangne Wasser durch ihren Aufenthalt an einem durch die Eigenheit so faulichtem und verdorbenem Orte ebenfalls einen Unflath an sich nehmen, und selbsten so unfläthig werden, daß dem Hertzen davor eckelt. Demnach gehen die Göttliche Tugenden von GOtt gantz rein und lauter aus, wann sie aber in diese Eigenheits-volle Seele kommen und von ihr empfangen werden, so verderben sie nach und nach, und dieses mehr oder weniger, nachdeme die Eigenheit starck ist, ja sie vermischen sich endlich so sehr mit der Eigenheit, daß diese Tugenden sich gar in die Eigenheit selbst verwandlen. Dieses klare Wasser verwandelt sich endlich in Koth, ob es gleich von sich selbsten gantz rein und lauter ist.

Demnach gehet das Vorhaben GOttes nicht dahin, die Seele von denen Tugenden, in so ferne sie Tugenden sind, zu entblösen: son-

dern da sie sich mit der Eigenheit vermischet, in solche verwandelt, und mit der Eigenheit zu einem Ding geworden, GOtt aber diese Eigenheit der Seele hinwegnehmen will, so muß Er ihr nothwendiger Weise zu gleicher Zeit auch den Gebrauch aller dieser Göttlichen Tugenden hinweg nehmen, so daß ihr von solchen auch nicht eine eintzige bleibe. (Ich verstehe aber hier die Moral-Tugenden, so viel den Gebrauch derselben betrifft, nicht aber was den Habitum oder das einwohnende Wesen derselben betrifft:) Dann wann von solchen etwas übrig bliebe, wie wenig es auch wäre, und wie nothwendig solches scheinen möchte, so würde damit eine Quelle der Eigenheit und ein Sauerteig der Verdorbenheit übrig bleiben, der sogleich und bis ins Unendliche alle Tugenden, welche GOtt in die Seele legen würde, verderben würde. Die Seelen demnach, welche sich davon nicht gantz und gar entblössen lassen, und die allezeit unter einigem Vorwand, welcher es auch wäre, würcken wollen, sothane Seelen können niemahls zu der gäntzlichen Reinigkeit und Ueberformung, die erfordert wird, gelangen: weilen diese Eigenheit, welche so gering und unwahrnehmlich scheinet, dannoch genug ist bis ins Unendliche, um alles dasjenige zu verderben, was GOtt hinein legen würde; und dieses machet die Nothwendigkeit des Feg-Feuers und die Ursach, warum Seelen, die ausser diesem so heilig sind, so lange Zeit in dem Feg-Feuer bleiben. Dann wann eine Seele, (welches doch ohnmöglich ist,) mit der mindesten Eigenheit

in

in den Himmel eingehen könnte, so würde sie, so zu reden, das gantze Paradies anstecken und vergifften: Hieraus ist abzunehmen, daß nothwendiger Weise für die Eigenheit ein Feg-Feuer ist, eben als wie eine Hölle für die Sünde ist.

Da nun also diese Eigenheit eine so gar böse Eigenschafft ist, welche alles was das Beste ist, verdirbt und vergifftet, so muß sie nothwendiger Weise ausgerottet werden, anders würde sie alles verderben, ja sie würde GOtt selbst verderben, wann Er nicht unverderblich wäre. Derohalben ist es auch, daß GOtt durch sich selbsten niemahls in einer mit Eigenheit behaffteten Seele wohnet, wie heilig sie auch scheinen mögte. Zwar wohnet GOTT durch seine Gaben in einer solchen Seele: Wann Er aber selbsten hinein kommen soll, so muß er zuvor eben diese Gaben und Gnaden hinaustreiben, weilen sie die Eigenheit an sich genommen haben. Und in diesem Verstand wird gesagt; (B. der Weißh. 1, 4.) Daß GOtt in einer (maligne) bösen Seele nicht wohnet.

Dieses voraus gesetzt, so sage ich, daß GOtt der Seele den Gebrauch der Tugenden nicht hinweg nimmt, in so ferne sie als Tugenden angesehen werden; sondern Er nimmt sie nur in so ferne hinweg, als die Seele sich deren in Eigenheit angemasset, solche verdorben und vergifftet hat; auch nimmt GOtt die Tugenden zu keinem andern Ende hinweg, als damit Er selbsten kommen, und diese Tugenden in Ihm geben möge: Alsdann sind die Tu-

genden frey von aller Gefahr, wiederum verdorben zu werden.

Die von GOtt gantz rein und lauter ausgehende Tugenden, welche in einem vernichtigten Grund aufgenommen und empfangen werden, werden wieder zu GOtt gesandt eben so rein und lauter als sie von GOtt ausgehen: Wann aber die Seele in GOtt überformet ist, so geschiehet es, daß eben dieselbe Tugenden GOtt werden für die Seele ohne Unterscheidung. Das Creutz ist GOtt, die Liebe ist GOtt, alles ist GOtt in vollkommner Einheit. (1. Joh. 4, 16.) Wer in der Liebe bleibet, der bleibet in GOtt: GOtt ist Liebe. Wann die Seele zu dieser Einheit wieder gelanget, so kan sie keine Tugend von GOtt unterschieden mehr sehen; und alsdann sind die Tugenden in der Reinigkeit ihres Ursprungs, und in der Wieder-vereinigung mit ihrem Ende. Allein dieses geschiehet niemahls, als in so ferne die Seele erst vorher deren ist beraubet worden, entweder in jenem Leben durch das Feuer, oder in diesem Leben durch die Moral-Vernichtigung, welche gleichsam ein Feg-Feuer der Liebe ist, wie man es überhaupt nennen kan, welches man aber keineswegs begreiffen wird ohne nur allein durch die Erfahrung

v. 10. **Da kame das Wort des HErrn zu Samuel und sprach zu ihm:**

v. 11. **Es gereuet mich: daß ich den Saul zum König gemacht habe / weilen er mich verlassen / und meine Befehle nicht erfüllet hat. Darüber wurde Samuel traurig /**

traurig / und schrye zum HERRN die ganze Nacht.

Nichts ist fähiger zu machen, daß GOtt der Barmhertzigkeiten **gereue** / die Er uns erzeiget hat, als unser Ungehorsam. Reuete es Ihn nicht den Menschen gemacht zu haben, (1. Mos. 6, 6.) als solcher gegen die Befehle GOttes rebellirete? GOtt spricht: **Saul habe Ihn verlassen / weilen er ihm ungehorsam gewesen.** Gleichwie das Kennzeichen unserer Vereinigung mit GOtt und des unverbrüchlichen Anhanges der volkommnen Liebe die blinde Unterwerffung ist zu allem was GOtt befiehlet; eben also ist auch unser Ungehorsam ein Beweiß dessen, daß wir uns von GOtt entfernet haben. Die Weise wie GOtt redet ist wunderbar: um sich nach unsrer Grobheit zu bequemen, spricht Er; **Es gereue Ihn**/ eben als ob nicht alle seine Wercke voll Weißheit wären, und als ob Er nicht erkannt hätte, daß der Mensch seine Gnade mißbrauchen würde. Wann GOtt über etwas beweget werden könnte, würde es der Mißbrauch eben dieser Gnaden seyn. Er giebt Gnaden die mit Bedingnissen verknüpffet sind, gleichwie die Gnade die Seelen zu führen: Sobald aber der Führer selbsten der Führung GOttes nicht folget, um zu verschaffen daß die andre solcher folgen, so entziehet GOtt ihnen diesen Geist der Führung (L' Esprit Directeur;) und alsdann geschiehet es, daß eben dieselben Personen, welche vorher in denen Seelen grossen Nutzen schafften, sich gantz trocken finden, ohne andern weiter helf-

sen zu können, wie sehr sie sich auch darzu anstrengen wollen. Die Seelen auf ihrer Seite, wann sie die für sie sich schickende Nahrung nicht mehr finden; so entfernen sie sich, weilen sie ausgetrocknet sind, und kehren nicht wieder zu diesen Führern.

v. 12. **Und er stunde auf vor Tag / damit er frühe zu dem Saul käme / und man sagte ihm / daß Saul auf den Carmel gekommen / allwo er sich einen Triumph-Bogen habe aufrichten lassen / und als er von dannen gekommen / seye er nach Galgala herab gestiegen. Also kame Samuel zu dem Saul / welcher dem HERRN von den Erstlingen der Beute / die er von Amalec mit sich gebracht / Brand-Opffer brachte.**

Nichts zeiget die Eigenheit mehr an, als was Saul hier thut. **Er läßt sich einen Triumph-Bogen aufrichten /** nachdeme er GOtt einen offenbaren Ungehorsam erwiesen: er schreibet sich das Werck GOttes zu und giebt sich die Ehre eines Siegs, den GOtt allein erhalten hat. Man macht den Anfang mit Dingen die nichts zu seyn scheinen; man behält das Beste von der Beute des Amalec zurück gegen den Willen GOttes, um GOtt, wie man vorgiebt, Brand-Opffer davon zu opffern: man betrüget sich selbsten; und weilen man GOtt etwas von geringem Wehrt giebt, so glaubet man, es seye nun erlaubt alles übrige zu behalten. Wie viele Mönche giebt es, welche glauben alles gethan zu haben, wann sie dem

HERRN

HERRN etwas von zeitlichen Gütern aufgeopffert haben, da sie indessen ihren eignen Geist und ihren Eigenwillen allezeit behalten! Andre Personen in der Welt begnügen sich damit, Opfer vom Fasten und andern Bußübungen zu bringen, da sie indessen niemahlen sich selbst verläugnen, noch sich selbsten absterben wollen: Dieses ist ein erschröcklicher Mißbrauch: diese Opffer werden von dem HERRN nicht angenommen.

v. 13. **Als Samuel zu dem Saul kame/ sprach Saul zu ihm: Gesegnet seyst du dem HERRN. Ich habe das Wort GOttes erfüllet.**

v. 14. **Samuel antwortete ihm: Was ist dann dieses für ein Blöcken der Heerde von Schaafen und Ochsen/ das ich hier höre/ und in meine Ohren schallet?**

v. 15. **Saul antwortete ihm: Man hat sie von Amalec hergebracht: Dann das Volck schonete dessen/ was unter denen Schaafen und Ochsen das Beste ware/ um sie dem HERRN deinem GOtt zu opffern; alles übrige haben wir getödtet.**

Die Blindheit der mit Eigenheit behafften Seelen ist erschröcklich. Indeme sie sich vor sich selbsten verbergen, glauben sie den Willen GOttes gethan zu haben, weilen sie dasjenige haben umkommen lassen, was unnützlich oder mangelhafft ware. Samuel aber, als ein erfahrner Führer, zeiget ihnen den Betrug gar wohl. **Woher kommen dann/** spricht er, alle diese Kennzeichen der Eigenliebe, und **alles**

was ich höre / woraus ich die Eigen-Liebe so klar sehe und unterscheide? Saul antwortete damahls: **Wir haben der besten Dinge verschonet / um sie dem HERRN zum Opffer zu schlachten**; dann alle Seelen, welche gewisse Dinge, die ihnen gut und heilig zu seyn scheinen, aufbehalten, glauben sie behielten solche, **um sie dem HERRN zu opffern** / um GOtt damit zu verherrlichen, und Ihm Opffer davon zu bringen: Allein man behält sie nur aus einer bösen Begierlichkeit, und aus Liebe seiner selbsten; weilen man sich nicht entschliessen kan, so gute Dinge zu verlieren, die der Eigen-Liebe so gar nützlich und nothwendig sind; dann die Eigen-Liebe ist so gar listig und verschmitzt, daß sie ihre Begierlichkeit auch so gar unter dem allerheiligsten Vorwand verbirgt: Dann was sollte wohl gerechter und billiger seyn, als **die besten Heerden aufzubehalten / um sie dem HERRN zum Opffer zu bringen**?

v. 17. **Samuel sprach: Da du klein warest in deinen Augen / wurdest du nicht zum Oberhaupt aller Stämme gemacht? Der HERR hat dich zum König über Israel gesalbet.**

v. 19. **Warum hast du dann die Stimme des HERRN nicht gehöret? Warum hast du deine Begierde zur Beute gewendet / und warum hast du gesündiget vor den Augen des HERRN?**

Samuel entdeckte gleich die listige Ausflucht der Natur und der Eigen-Liebe; derohalben

ben spricht er zu Saul: Glaubest du wohl, daß GOtt an denen vortrefflichen und erhabenen Dingen einen Wohlgefallen habe, da doch solche vielmehr Früchte des Hochmuths als Früchte der reinen Liebe sind? Erinnerst du dich nicht mehr, **daß als du in deinen eignen Augen klein schienest** / und als du dich selbsten anders nicht als mit Verachtung ansaheſt, da geschahe es, daß GOtt dich erwählete, um ein Führer seines Volcks zu seyn, **Er setzte dich zu deren Oberhaupt** / Er machte dich herrlich, Er erfüllete dich mit Krafft und Stärcke, und gabe dir alle Gewalt über sein Volck, als Er dich zum König über solches machte, und endlich ware es GOtt, der da verschaffte, daß du über alle deine Feinde den Sieg erhieltest? Ware dieses alles nicht eine Würckung der Gütigkeit des HERRN, ohne daß du etwas beygetragen, um solches zu verdienen? Nunmehro, spricht GOtt, da Ich vertilgen wollte, das was mir zuwider ware, und Ich wollte, daß du nichts solltest zurück behalten, **warum hast du dann meiner Stimme nicht gehorchet?** Du bist in deiner Eigenheit geblieben. Wann in der Zeit, da du voll Elend warest, Ich dich habe so groß machen können, wie solltest du dich dann fürchten, als ob Ich dich auch nicht reich machen könnte? Derohalben solltest du dich nicht durch dich selbst reich machen wollen mit solchen Dingen, die vor mir ein Gräul sind, weilen sie durch die Eigen-Liebe und Begierlichkeit verdorben sind.

v. 20. **Saul antwortete: Ja allerdings habe ich die Stimme des HERRN gehöret / ich bin gewandelt durch den Weg den Er mich gesandt hat / ich habe den Agag König von Amalec herbey geführet / und habe die Amalekiter getödtet.**

v. 21. **Das Volck aber hat von der Beute genommen / Schaaf und Ochsen / als die Erstlinge dessen / was ist erwürget worden / um es dem HERRN seinem GOtt zu opffern.**

O welch eine abscheuliche listige Verstellung der verdorbenen Natur! Wie schlau und subtil ist sie um sich zu verbergen! Wie viele Entschuldigungen brauchet sie nicht um sich zu vertheidigen! **Ich bin** / spricht Saul, **auf dem Weg gewandelt / den der HERR mich gelehret hat / ich habe seine Stimme gehöret** / ich habe nichts gethan, das der Uebergabe entgegen wäre, ich habe alles vollbracht, was GOttes Wille von mir gefordert hat. Habe ich nicht alle Amalekiter vertilget? Ja, aber du hast ihren König aufbehalten, welcher gleichsam das Oberhaupt der Eigen-Liebe ist. Ich habe ihn, wird man einwerffen, gefangen **herbeygeführet**; dann ich sehe wohl, daß alle meine Gerechtigkeit dem HERRN ist und angehöret, derohalben halte ich solche gefangen und vernichtiget unter der Göttlichen Macht. O Blinder, der sich mit gutem Wohlgefallen selbsten betrüget! Hernach füget er bey: **Dieses Volck** / das ist meine Vernunfft, hat geglaubet, es müßte das aufbehalten, was das

Vor-

Vortrefflichste ist, ja es hat dieses zurück behalten, **um es dem HERRN zu opffern.**

v. 22. **Und Samuel sprach zu ihm: Sind es Brand-Opffer und Schlacht-Opffer die der HERR fordert: Fordert Er nicht vielmehr / daß man seiner Stimme gehorche: Dann Gehorsam ist besser als Opffer; und Ihn hören ist besser als das Fett der Schaafe opffern.**

Samuel giebt eine Antwort, die würdig ist auf Marmor gegraben zu werden. Es ist, spricht er, GOtt wenig gelegen an allem Opffer / und an allen grossen Dingen die du für GOtt thun könntest: Hat Er wohl deren nöthig, oder fordert Er solche? **Befiehlet GOtt nicht vielmehr / daß man seiner Stimme gehorche:** Alle diese grosse und gute Dinge haben keinen Werth, ohne nur in so ferne sie mit dem Willen GOttes übereinstimmen: Sind sie aber dem Willen GOttes zuwider, so werden sie eben dadurch böse.

Der Wille GOttes ist über alle Gesetze, über alle Tugenden, über alle Gaben, und über alle Gnaden; daher geschiehet es, daß derjenige, welcher den Willen GOttes thut, der thut auch alles übrige, ja er vollbringt und thut solches in einem sehr erhabenen Grad: Handelt er aber gegen den Willen GOttes, so sündiget er auch in denen guten Dingen; und zwar aus dieser Ursach, weilen die Dinge nur in so fern gut sind als sie nach dem Willen GOttes geschehen; ist aber dieser Wille GOttes solchen

guten

guten Dingen zuwider, so werden sie eben dadurch böse. Ein jedes Ding hat seine Zeit und Stunde: man muß den Willen GOttes thun, wie GOtt will, in der Zeit darinnen GOtt will, und auf die Weise als es Ihm am meisten wohlgefällt. Thut man eine befohlene Sache, und thut sie anders als sie ist befohlen worden, so beleidiget man dadurch den HErrn, der es befohlen, weit entfernet daß man ihm damit gehorsam wäre. Eine befohlne Sache ausser der Zeit thun, und zu einer solchen Zeit, da man sie nicht mehr begehret, solches ist Uebels thun. Wann wir Juden werden wollten, aus der Ursach, weilen das Gesetz der Juden ehmahls gut gewesen ist, würde dieses nicht was böses seyn? Dieses Gesetz ist gut und nothwendig gewesen, um uns in das Gesetz der Gnade einzuführen; nachdeme aber das Gesetz der Gnade gekommen, so muß man, wie der H. Paulus spricht, (Hebr. 8, 13.) das was vom Alten ist, verlassen; weilen das was alt wird, untergehen soll, und nahe an seinem Ende ist.

Samuel fähret fort an eben demselben Ort zu erklären, daß der **Gehorsam besser seye als alle Opffer**, und daß der eintzige Wille GOttes allem übrigen vorzuziehen seye, gleichwie JEsus Christus selbsten (Hebr. 10, 6. 7.) solches erkläret hat. Samuel spricht: **GOtt hören** in der Stille des Gebäts, und in der Vollziehung alles seines allerhöchsten Willens **ist besser als alle** und die grösten Opffer, ja **es ist besser** als **das Fett der Schaafe opffern.** Das Fett bedeutet das Beste von dem Besten.

v. 23. **Dann es ist eine Art der Zauberey dem Willen GOttes zu widerstreben / und es ist wie die Sünde der Abgötterey / wann man sich nicht unterwerffen will.**

Wann GOtt sich nicht selbsten dieser Redens-Arten durch den Mund seines Propheten bedienete, so würden sie so hart und ausserordentlich scheinen, daß man Mühe haben würde, sie zu fassen. Er spricht: **Es seye wie die Sünde der Zauberey / wann man widerstrebe:** dieses Wort **Widerstreben** drucket alle Dinge so wunderschön aus, daß nichts deutlichers und klarers kan gefunden werden. Wann GOtt die Seele von ihrer Eigenheit entblösen will, so entstehet aller Widerstand, den die Seele dargegen thut, nur aus einer gewissen natürlichen Widerstrebung, welche eine Creatur hat, um sich nicht berauben zu lassen. Diese Widerstrebung treibet die Seele, daß sie gegen den Willen GOttes zurück behalten will, was GOtt ihr nicht lassen sondern ihr abnehmen will. Dieses wird der **Zauberey** oder Magie sehr wohl verglichen. Was thut aber die Magie? Sie hält eine Person an eine Sache so gebunden und so bezaubert, daß nichts sie davon loszureissen vermag. Was thut dann das Widerstreben? Es hält die Seele an das was sie besitzet, so gebunden, daß sie sich davon nicht entblösen oder ihr solches abnehmen lassen kan. Derohalben wird dieses eintzige Widerstreben mit der Sünde der Zauberey sehr wohl verglichen. Allein diese Widerstrebung verursachet auch noch eine andre Sünde,

nehm-

nehmlich diejenige, daß **man sich nicht unterwerffen will**: und dieses auf die Widerstrebung folgende Uebel wird der **Abgötterey** verglichen; dann weilen diese Seele durch ihre Widerstrebung ihre Entblösung versaget und sich nicht will entblösen lassen, so hanget sie einer Sache übermäßig an, indeme sie solche GOtt vorziehet, und eben hierinnen begehet sie eine Abgötterey. Demnach verursachet die Widerstrebung den Abschlag und Widerstand um in die Entblösung nicht einzuwilligen; gleichwie durch eine Gegen-Würckung das Hinreissen und Geneigtheit zu einer Sache die Einwilligung zu solcher nach sich ziehet. Dieses wird in diesem Spruch so eben ausgedruckt, daß es ohnmöglich ist, es nicht also zu begreiffen.

v. 23. **Und weilen du hast das Wort des HERRN verworffen / so hat der HERR dich verworffen. Er will nicht mehr daß du König seyest.**

Es ist ohnmöglich, daß derjenige der GOtt nicht gehorchet, die Menschen beherrschen könne: Derohalben spricht auch Samuel, da er zu dem Saul redet; **weilen du** dein **nicht gehorchet hast** / was GOtt wollte, **so hat GOtt dich verworffen** / damit du nicht mehr regiereſt. Nunmehro wirst du deiner Eigen-Liebe und deinen Passionen unterworffen seyn.

v. 24. **Und Saul sprach zu Samuel: Ich habe gesündiget.**

v. 25.

v. 25. Ich bitte dich aber/ trage jetzo meine Sünde / und komme wieder mit mir/ daß ich den HERRN anbäte.

v. 26. Samuel antwortete ihm: Ich will nicht mit dir gehen: weilen du das Wort des HERRN verworffen hast / so hat dich der HERR verworffen / und Er will nicht mehr daß du König seyest.

v. 28. Er hat das Königreich Israel abgerissen / und hat es aus deinen Händen genommen / um es einem andern und bessern / als du bist/ zu geben.

v. 30. Und Saul sprach: Ich habe gesündiget; allein ehre mich nur jetzo vor denen Aeltesten meines Volcks und vor dem Israel / und kehre mit mir um / damit ich den HERRN deinen GOtt anbäte.

Jederman verwundert sich, daß GOtt, der so voll Barmhertzigkeit ist, dem Saul nicht verzeyhet, da Er doch niemahls die Vergebung einiger Sünde versaget. Die Ursach dessen ist, daß die Vergebung, welche Saul begehret, nicht herkame aus einer Reue, daß er GOtt beleidiget; sondern sie entstunde aus einer durch die Eigen-Liebe verursachte Beschämung, durch eine Reue die voll Eigenheit ware, und nur auf seinen Eigennutzen sahe. Er bekümmerte sich wenig drum, daß GOtt durch seine Widerstrebung ware verunehret worden; sondern er fürchtete vielmehr, daß er das Königreich verlieren möchte.

Saul ware demnach weit entfernet die Beschämung über seinen Fehler, nach aller Grösse,

wie

wie es nöthig ware, zu tragen, (welches die wahre Busse dergleichen Seelen ist,) als Samuel zu ihm sprach: daß **GOtt sein Königreich einem andern und bessern als er seye/ gegeben habe**; welches eben so viel ist als zu sprechen: GOtt nimmt die Gnaden und Begünstigungen, die Er dir erzeiget, und giebt sie einem andern: dann an statt daß Saul durch eine Einwilligung und Umfassung des Willens GOttes hätte froh seyn sollen, und seine Freude daran haben, daß GOtt die gantze Grösse seiner Gerechtigkeit über ihn ergösse und ausübete, so begehret er im Gegentheil, daß Samuel **seine Sünde trage**/ und daß er selbsten darüber keine Beschämung haben möge.

Wann man das gantze Gewicht der Gerechtigkeit GOttes gerne tragen und erdulten will, wann man auch keine Vergebung der Sünden erlanget, o dieses ist die vollkommne Gemüths-Verfassung und die wahre Busse, welche eine solche Seele in ihren Grad wieder herstellen, ja sie noch weit höher bringen kan, indeme sie ihr alle Eigenheit hinwegreisset, und sich dieses Fehlers bedienet, um zu verschaffen, daß die Seele sich selbsten abstirbt. Saul aber, der weit entfernet von dieser Busse ware, sprach zu Samuel: Nun wohl, **ich habe gesündiget**: allein verbirg nur meinen Fehler, und **ehre mich vor den Aeltesten meines Volcks/ vor dem Jsrael.** Er will zwar die Sünde, allein er will nicht die Beschämung der Sünde: und dannoch will er noch **GOtt anbäten**/ und so scheinen, wie er vorhero ware;

ware; Und dieses ist der Unterscheid zwischen der Sünde des Davids und zwischen der Sünde des Sauls, und der Unterscheid zwischen beyder Busse. Die Sünde Sauls ware eine Sünde der Eigenheits-vollen Anhänglichkeit an einer Sache, (welches unter allen Sünden die gefährlichste ist,) es ware eine Sünde des Verstands und des Willens; hingegen ware die Sünde Davids eine Schwachheits-Sünde, eine Sünde des Fleisches, welche weit entfernet ware, ihn in der Eigenheit zu stärcken und solche in ihm zu erhalten, vielmehr wurde ihm dadurch die Eigenheit aus dem Hertzen gerissen, durch den guten Gebrauch, den er hernach davon machte. David entschuldigte seine Sünde nicht wie Saul; er legte nicht die Busse auf den Nathan; er will sich nicht der Straffe entziehen: vielmehr träget er die völlige Beschämung seiner Sünde, und schämet sich nicht vor denen Menschen als einen Uebelthäter sich darzustellen: sein Schmertz entstehet aus keiner andren Ursach, als daß Er GOtt beleidiget, ohne sich um sein eignes Interesse oder Eigennutzen zu bekümmern; derohalben ware auch seine Busse GOtt um so viel angenehmer, je weiter sie von der Eigenheit entfernet ware, die bey der Busse des Sauls sich fande, und welche machte, daß GOtt solche verwarffe.

v. 29. **Der Triumphirer in Israel wird nicht verzeyhen/ und Er wird unerbittlich bleiben/ ohne sich dessen/ was Er gethan hat/ gereuen zu lassen: dann Er ist kein Mensch/ daß ihn etwas gereue.**

Dieser Spruch gehet nicht auf den Saul als auf eine Privat-Person; dann zu welchem Uebermaaß auch unsre Sünden gestiegen, so können wir doch allezeit Barmhertzigkeit erlangen: sondern der Spruch beziehet sich auf die Würde eines Hirten, und auf den Geist des Führers oder der Führung, welcher dem Saul abgenommen wurde: Wann man einmahl wegen Ungehorsam dessen ist beraubet worden, so wird er nicht wiedergegeben. Die Gnade der Führung aber gehet niemahls verlohren: so bald diese Gnade einer Person abgenommen wird, so wird sie einer andern gegeben. Es ist dieses der Mantel des Elias. Ich rede aber hier nicht von denen gemeinen Führungen, sondern von dem Apostolischen Geist. Sobald solcher Apostolische Geist dem Judas abgenommen wird, so wird er dem H. Matthias gegeben, gleichwie geschrieben stehet: (Apost. Gesch. 1, 20.) Sein Bisthum wird einem andern gegeben werden: Eben also, da gesagt wird, daß **das Königreich des Sauls einem andern soll gegeben werden/ der besser ist als er**; so wird hier von David geredet. Der Rathschluß GOttes in Ansehung dieser Dinge ist unwiderrufflich. Mit denen Fehlern aber, welche die Personen ins besondere betreffen, ist es anders bewandt: Wegen dieser Fehler erlanget man Vergebung; was aber solche Fehler betrifft, da ein Führer die ihm anvertraute Seelen veranlasset, daß sie sich dem GOtt gebührenden Gehorsam und der Uebergabe unter seine Fürsehung entziehen; ein solcher Fehler muß öffent-

öffentlich gestraffet werden, also daß der Geist der Führung einer solchen Person abgenommen wird. Derohalben bedienet sich auch die Schrifft eines vortrefflichen Ausdrucks, um das fest zu setzen, was ich hier gesagt habe: nehmlich, **der Triumphirer in Israel wird nicht verzeyhen**; wormit die Schrifft so viel sagen will; Derjenige, der in diesen Seelen schon so gar triumphiret hatte, daß Er der absolute Oberbeherrscher von ihnen ware, und da diese Seelen allen seinen Willen ohne Widerstreben thaten und vollbrachten, sollte dieser Triumphirer einen solchen Fehler verzeyhen, nehmlich diesen, daß man diesen Seelen lernet, aus dem Gehorsam, den sie GOtt schuldig sind, auszugehen? Sollte GOtt dir diesen Fehler verzeyhen, da du doch vielmehr dich in Tod dahingeben solltest, um denen dir anvertrauten Seelen diesen Gehorsam einzuprägen?

v. 32. **Und Samuel sprach: Führet den Agag / den König von Amalec zu mir. Und da sie ihn brachten / ware er sehr fett / und zitterte sehr. Und Agag sprach: Muß dann ein bitterer Tod mich also scheiden?**

Dieses ist ein sehr schönes Vorbild. Die Eigenliebe hatte sich in der eignen Gerechtigkeit verborgen und befestiget; derohalben spricht die Schrifft, **daß Agag / der König** und Oberhaupt der Eigenliebe, **sehr fett ware /** weilen die Eigenliebe durch die eigne Gerechtigkeit sehr wohl gemästet wird. **Er zitterte sehr:** nichts ist furchtsamer als die Eigenheit;

Dann da sie das, was sie hat, erhalten will, so fürchtet sie etwas davon zu verlieren. Und dieses macht sie so furchtsam und zittern; da hingegen die Seelen, die ohne Eigenheit sind, welche nichts haben, und nichts für sich selbst wollen noch begehren, auch sich für nichts fürchten können.

Diese Eigenliebe hingegen fürchtet alles: daher spricht sie auch: Wie! Muß man umkommen? **Muß der bittre Tod mich** von der Seele **scheiden**/ an deren ich so fest hienge? Dann es wird nicht gesagt, wird der bittre Tod mich vertilgen? Oder, soll ich umkommen und sterben? sondern, soll der bittre Tod mich also scheiden? Um zu zeigen, daß kein innerer Tod seyn kan, ohne nur in der völligen und gäntzlichen **Scheidung** der Eigenliebe und der Eigenheit, damit durch diese Scheidung alles was der Seele eigen ist, vertilget und hinweggenommen werde, und GOtt allein in der Seele bleibe. Diese Scheidung verursachet den Tod; allein sie ist nur der Eigenliebe grausam, keineswegs aber dem Geist, welcher durch diesen Tod ein neues Leben empfängt.

v. 33. **Samuel sprach: Gleichwie dein Schwerdt gemacht/ daß die Weiber ohne Kinder seyn mußten; also muß auch deine Mutter ohne Kinder seyn. Und Samuel hieb ihn in Stücken vor dem HERRN.**

Samuel spricht: Auf gleiche Weise, wie dein Schwerdt **gemacht hat/ daß die Weiber ohne Kinder seyn mußten/** indeme du die Seele unfruchtbar machtest und sie verhin-

Der-

derteſt, daß ſie kein Gutes, das GOtt angenehm wäre, ausgebähren konte, **eben alſo** wann du ſelbſten getödtet wirſt, ſo **wird** auch **deine Mutter ohne Kinder** bleiben; weilen die Eigenliebe ihrer liebſten Ausgebuhrt ſich hierdurch beraubet findet. **Und Samuel hieb ihn vor dem HERRN in Stücken/** ohne das geringſte Gantze daran zu laſſen: Dann da dieſes Ungeheuer von der Schlange iſt ausgebrütet worden, ſo geſchiehet es, wann man es blos zertheilet, daß es ſich gar bald wieder zuſammen füget, ſich wieder vereiniget und ein neues Leben erlanget; derohalben muß man es **vor GOtt in Stücken zerhauen**; und zwar in ſo gar kleine Stücklein, daß ſie kein Leben in ſich erhalten können, um ſich wieder zuſammen zu fügen.

Es iſt hier wohl zu mercken, daß Saul geſtraffet wird, wegen einer dem Schein nach guten That, nehmlich daß er den Agag beym Leben erhielte; weilen er es gegen den Willen GOttes thate, da hingegen die Sorgfalt des Samuels, dieſen König hinzurichten, belohnet wird.

v. 35. **Von dieſem Tag an ſahe Samuel den Saul nicht mehr bis an den Tag ſeines Todes: gleichwohl aber bewеynete Samuel den Saul/ weilen es den HERRN reuete/ daß Er ihn zum König über Iſrael geſetzet hatte.**

Dieſer Verſickel beſtätiget die Erklärung des 29. Verſickels: dann es iſt gewiß, daß es GOtt nur reuete, daß Er dem Saul die Füh-

rung seines Volcks gegeben hatte. Nichts ist GOtt so lieb und angenehm als eine Seele, die Ihm vollkommen unterworffen und übergeben ist: eine solche Seele achtet GOtt wie seinen Augapffel. Wann man nun die Seelen von dem Weg der Uebergabe abwendet, so mißfällt man GOtt aufs alleräusserste. Wie viele Führer giebt es in diesem Sæculo, welche die Seelen abziehen von der Uebergabe, krafft welcher sie der Führung GOttes überlassen bleiben sollen! O wie rar und selten sind die zu finden, welche die Seele in dieser Uebergabe unterhalten und stützen.

Das XVI. Capitel.

v. 1. Und der HERR sprach zu Samuel: Bis wie lange wirst du über den Saul weynen / weilen Ich ihn verworffen habe / und nicht mehr will daß er über Israel regiere? Fülle dein Horn mit Oehl / und komme / damit Ich dich zu dem Isai dem Bethlehemiten sende; dann unter seinen Kindern habe ich mir einen König auserwählet.

GOTT fordert einen so grossen Tod von denen Seelen, die Er für Sich selbsten wie auch andre zu führen, erwählet, daß Er ihnen nicht gestattet, einiges andere Interesse als das Interesse GOttes anzunehmen oder zu ergreiffen, es mag auch

der

der Vorwand beschaffen seyn wie er wolle, und wäre es gleich unter dem Vorwand der Seeligkeit, der Ewigkeit und der Liebthätigkeit. Was ist lobenswürdiger als zu beweynen, daß GOtt den Saul verstösset, nachdeme Er ihn zum Hirten über Israel erwählet hat? Gleichwohl wird dieses von GOtt nicht genädig aufgenommen. Eine Seele die sich selbsten wahrhafftig todt und abgestorben ist, soll seyn wie die Seeligen, welche kein Verlust der Creaturen, wären es auch ihre nächste Anverwandten, rühren kan; dann die Seeligen freuen sich, daß die Gerechtigkeit GOttes sowohl in ihnen als in andern erfüllet werde, massen sie in der Creatur weiter kein Interesse mehr ansehen, sondern sie sehen allein auf den Willen GOttes. Sie erfreuen sich in dem Willen GOttes über die Seeligkeit und über die Bekehrung der Seelen; allein sie können sich nicht bekümmern wann die Seelen verlohren gehen; weilen GOtt durch seine Gerechtigkeit in ihnen verherrlichet wird; Und wann der H. Paulus wohl ein Anathema für seine Brüder seyn will, so thut er dieses in Ansehung GOttes, wann solcher dadurch verherrlichet werden sollte, und nicht um menschlichen Interesse willen; dann nach denen Gesetzen der Liebthätigkeit und Liebe, in so ferne man solche von seiten des eignen Interesse betrachtet, soll man sich selbst und seine Seeligkeit einem jeden andern vorziehen: Von der Seite GOttes aber würde ein Augenblick der Verherrlichung GOttes verursachen, daß wir uns für jederman zu einem Anathema machen liessen.

Hierinnen liegt auch der Unterscheid zwischen denen Personen, welche andern helffen ohne Krafft eines Stands in dem Apostolischen Leben zu seyn, und zwischen denen wahrhafftig Apostolischen Seelen; Dann jene, die das Apostolische Leben nicht krafft eines Stands haben, die tragen für den Nächsten eine solche Liebe, die auf den Nächsten selbst gerichtet ist, sie haben eine mitleidende Zärtlichkeit für ihn, und es ist ihnen schmertzhafft, wann er verlohren gehet; und alles dieses von seiten des Sünders genommen, ist eine gute Sache: Allein es ist doch gleichwohl nicht die Vollkommenheit der reinen Liebe, die nur GOtt allein zum Vorwurff, Endzweck und Ende hat. Die Seele, die in dem Apostolischen Stand sich befindet, würde tausend mahl Seel und Leben um ihrer Brüder willen hingeben, ohne gleichwohl ihre Brüder anders anzusehen als in dem Willen GOttes, der die Seele auf diese Weise disponiret und ordnet: allein obgleich die Seele in einer so vollkommnen Liebe gegen ihre Brüder stehet, so kan doch deren Untergang sie weder verwirren noch in Unruhe setzen. Dieses ist ein Stand, welchen man erfahren muß, um solchen zu begreiffen.

So bald eine Seele eine Gnade von sich stosset, (vornehmlich wann es die Gnade der innern Entblösung ist,) so wird diese Gnade gleich einer andern Seele gegeben. Niemahlen gehet das mindeste von allem deme verlohren, was von GOtt ausgehet, um denen Menschen ausgespendet zu werden. Oeffters geschiehet es,

es, daß GOtt die Gnade des Glaubens von einem Königreich auf ein ander Königreich überträget und versetzet, und alles findet sich in GOtt: Gleichwohl verhindert dieses nicht, daß diese Personen um ihres Zurückstossens willen nicht sollten gestraffet werden, massen es an ihnen nicht gelegen, daß diese Gnade wäre verlohren worden.

Derjenige, der von GOTT auserkohren wurde, ware ein **Bethlehemit**; weilen er nicht durch sich selbsten sondern in JEsu Christo und durch JEsum Christum regieren sollte. GOtt spricht nicht: Ich habe einen von seinen Söhnen zu einem König über mein Volck gesetzet; sondern **Ich habe mich versehen mit einem König aus seinen Kindern**; und dieser König ist JEsus Christus, der sich unter seinen Kindern findet, und von welchem David nur das Vorbild ware. Wann David von sich selbsten redet, so nennet er sich öffters den Christum; anerwogen er sich von JEsu Christo nicht mehr unterscheiden konte, dann David ware es nicht mehr der da lebte, sondern es ware JEsus Christus, der in ihm lebte. Derohalben nennet sich auch JEsus Christus den Sohn Davids, und nicht den Sohn eines andern.

v. 6. **Und als sie hineingegangen waren/ sprach Samuel/ indeme er den Eliab sahe: Ist dieser nicht vor dem HERRN der Christ des HERRN?**

v. 7. **Der HERR sprach zu Samuel: Siehe nicht an seine gute Gestalt/ noch**

die Grösse seines Leibes; dann Ich habe ihn verworffen. Ich urtheile die Dinge nicht / wie die Menschen sie sehen; dann der Mensch siehet nur das / was von aussen scheinet / der HERR aber siehet auf das Hertz.

Es ist was gemeines, daß die Menschen auf die äussere und grosscheinende Dinge achten. Grosse Dinge fallen in die Augen, daß auch sogar die am weitesten gekommne Personen sich öffters hierinnen irren. Samuel wurde gleich von dem grosscheinenden äussern Wesen des Eliab eingenommen: GOtt aber zeiget ihm wohl, daß man sich hierbey nicht aufhalten solle. Er spricht zu dem Samuel: **Siehe nicht an das Aeusserliche** dieses Menschen, noch sein Betragen, noch was in seiner Aufführung herrlich zu seyn scheinet, noch auf die **Grösse seines Leibes** / welches die grosse und herrliche Thaten sind, welche ihm in der Welt eine Hochachtung erwecken: **dann Ich habe ihn verworffen** / Ich habe ihn nicht Hirte über Israel zu seyn, erwählet, noch auch folglicher Weise mir gantz und gar anzugehören. **Ich sehe die Dinge nicht / wie die Menschen solche ansehen: die Menschen urtheilen nach dem äussern Schein**; derohalben betrügen sie sich auch gemeiniglich: **der HERR aber siehet das was** das Allerverborgenste im **Hertzen ist**; und dieses nur allein achte Ich.

v. 10. **Da führete Isai seine sieben Söhne vor den Samuel / und Samuel**

sprach zu ihm: GOtt hat keinen von ihnen erwählet.

v. 11. **Da sprach Samuel zu Isai: Sind dieses alle deine Söhne? Er antwortete: Es ist noch ein kleiner übrig/ welcher die Schaafe hütet. Und Samuel sprach zu Isai: Sende hin und lasse ihn holen; dann wir werden uns nicht zu Tische setzen/ bis daß er gekommen.**

Isai achtete nur diese seine **sieben Söhne**/ weilen er glaubte, David seye zu nichts geschickt. Er verwarffe denjenigen, welchen GOtt erwählet hatte, und erwählete diejenigen, **welche GOtt nicht wollte.** Als **Samuel** sahe, daß man ihm nur von diesen redete, **fragte er**; ob dann diese sieben Söhne **alle Söhne des Isai seyen**/ und vermuthlich keiner mehr übrig wäre? Isai antwortet: er habe noch **ein kleines** Kind, das ist, einen einfältigen unschuldigen Menschen wie ein Kind, der nichts äusseres noch einen grossen Schein hat, und den man daher zu denen geringsten Geschäfften gebrauchet: allein ob er gleich gantz klein ist, **so weydet er doch die Schaafe.** Dergleichen Leute aber begehret GOtt. Derohalben spricht Samuel zu dem Isai: **Sende** geschwind **hin/ und lasse ihn herbey holen: Dann wir werden uns nicht zu Tische setzen/** das ist, wir werden in die geheiligte Ruhe nicht eingehen, bis dieser der Erste darinnen ist, sintemahlen er bestimmet ist, daß er die andern dahinein führen soll.

v. 12. **Also liesse Isai ihn holen/ und**

bracht

bracht ihn vor ihn. Er ware aber röthlich / eines angenehmen Wesens / und schön von Angesicht. Der HERR sprach: Salbe ihn nun; dann dieser ist es.

Man läßt diesen kleinen gantz einfältigen und unschuldigen Hirten **holen. Er ware schön von Angesicht**; weilen sein Anschauen, das nur GOtt allein zum Vorwurff hat, schön, aufrichtig und rechtfertig ware: Auch ware sein **äusseres Wesen** sehr **anmuthig**; weilen GOtt ihn zum allersanfftmüthigsten und leutseeligsten Menschen gemacht hatte. Und GOtt spricht zu Samuel: **Stehe auf / und salbe ihn mir: dann dieser ist es** / den ich mir erwählet habe, und er wird mein Volck nach meinem Willen führen.

v. 13. **Demnach nahme Samuel das Horn voll Oehl / und salbte ihn mitten unter seinen Brüdern. Von dieser Zeit an ware der Geist des HERRN allezeit in David. --**

v. 14. **Aber der Geist des HERRN wiche von Saul; und ein böser Geist vom HERRN quälete ihn.**

v. 15. **Und die Knechte Sauls sprachen zu ihm: Der böse Geist des HERRN macht dich unruhig.**

David wurde **mitten unter seinen Brüdern zum König gesalbet**; wormit so viel gesagt wird, daß er mitten aus seinen Brüdern erwählet wurde, um dem HERRN auf eine mehr besondere Weise geheiliget zu seyn. Dieses geschiehet öffters in Klöstern, daß eine Seele

Dar-

darinnen von GOtt erwählet wird, um in die Wege GOttes auf eine mehr besondere Weise, als kein anderer einzugehen: eben dergleichen geschiehet öffters auch in einer Stadt, daß eine Seele auf eine sehr vortreffliche Weise darinnen erwählet wird, ja öffters geschiehet ein solches wohl in einem gantzen Königreich.

Von dem Augenblick an als David gesalbet wurde, **ware der Geist des HERRN allezeit in ihm.** Man bemercke den Unterscheid zwischen ihm und Saul: Es wird nicht gesagt, daß der Geist des HERRN in den Saul gesendet wurde, um allezeit darinnen zu bleiben, sondern es wird nur von ihm gesagt: (*) **der Geist des HERRN habe ihn ergriffen.** Diese Redens-Art zeiget eine geschwinde und vorbeygehende Sache an: Allein der Ausdruck, den die Schrifft bey dem David gebrauchet, zeiget eine dauerhaffte und immerbleibende Sache an. GOtt spricht nicht zu denen Apostelen; daß der Geist sie ergreiffen würde; sondern daß der Geist GOttes ihnen werde gesandt werden.

Derohalben **wiche der Geist des HErrn von dem Saul**; dann weilen Saul voll Eigenheit steckte, so konte der Geist GOttes nicht in ihm wohnen: **und der böse Geist quälete ihn von dem HERRN.** GOtt sendet diesen voll Eigenheit steckenden Personen die böse Geister, die solche quälen müssen: Er gebrauchet die böse Geister als Werckzeuge, um zu machen,

(*) Siehe oben Cap. 10. v. 10. und Cap. 11. v. 6.

chen, daß diese Seelen gedrungen werden, wieder zu GOtt zu kehren. Dieses ist eine höchstnützliche Peitsche, wann man durch die Uebergabe, durch die Gelassenheit, und durch die Ueberlassung solche wohl zu gebrauchen weiß: Saul aber thate das Gegentheil, und **wurde unruhig** über diesen bösen Geist, seine Eigenheit wurde immer stärcker, indeme er an der Liebe seiner selbsten und seines eignen Interesse auf eine ungeordnete Weise klebte: welches auch seine Knechte selbst gar wohl erkannten.

v. 16. **Der König befehle/ so sollen deine Knechte/ die um dich sind/ einen Mann suchen/ der auf der Harffe spielen kan/ damit er darauf spiele/ wann der böse Geist vom HERRN dich wird ergriffen haben/ damit dieses dich erleichtere.**

Die Knechte Sauls gaben ihm einen sehr guten Rath, nehmlich, daß Saul über die Besitzung des bösen Geistes sich weder bekümmern, noch in seinem Gemüth damit beschäfftigen sollte; sondern er sollte sich vielmehr dem Willen GOttes überlassen, damit der böse Geist allen seinen Zorn an ihm ausüben mögte nach aller Grösse derjenigen Gewalt, die GOtt dem bösen Geist hierzu gegeben hat. Es wird gewiß eine grosse Hertzhafftigkeit erfordert, damit das Hertz, gleich einer Harffe, das Lob GOttes allezeit erschallen lasse, und dieses durch die Gleichförmigkeit unsers Willens mit dem Willen GOttes, um alles dasjenige zu wollen, was GOtt zuläßt, und wie Er es zuläßt.

Aus

Aus was Ursachen meynet man wohl, daß die Knechte Sauls diesen Geist **den bösen Geist vom HERRN** nenneten? Kan der HERR wohl einen bösen Geist haben? O die Ursach dessen ist, daß die Knechte des Sauls wohl unterwiesen waren, daß man das, was uns wiederfähret, niemahls anders, als von Seiten GOttes ansehen müsse; massen es GOtt ist, der alles Uebel der Pein würcket oder zusendet. In dem allerhöchsten Willen GOttes müssen wir gut und wohl gethan finden und erkennen, alles, was dieser allerhöchste Göttliche Wille über uns verhänget und geschehen lässet, und dieses müssen wir niemahls von Seiten der Creatur ansehen. Offters nimmt man es auf eine menschliche Weise, wann man sagt, man solle sich abwenden, und nicht beschäfftigen mit allem dem was in uns vorgehet, und man glaubet, man müsse in dem Geschaffnen seinen Zeitvertreib suchen; allein hierdurch gehet alles verlohren, und man wird sinnlich anstatt geistlich zu werden. Man kan unschuldige Ergötzlichkeiten suchen, ja man soll dieses thun, als Spatzieren zu gehen und dergleichen, allein man muß keine schädliche Lustbarkeiten suchen: derohalben riethen auch diese wohlerfahrne Knechte keine lasterhaffte Lustbarkeiten, sondern die allerunschuldigsten, nehmlich der Musick des Harffen-Schlagens zuzuhören.

v. 18. **Einer von des Sauls Knechten sprach: Ich habe den Sohn Isai gesehen/ der wohl auf der Harffe spielen kan: es ist ein sehr starcker Mann/ geschickt zum Krieg/**,

Krieg/ klug in seinen Worten/ ein schöner Mann/ und der HERR ist mit ihm.

Die Gütigkeit GOttes ist wunderbar, um denen Menschen alles zu geben, was ihnen nöthig ist, um sie aus ihrer Verirrung loszureissen. Er läßt zu, daß ein Knecht den Rath giebt den David zu nehmen, weilen, spricht er, David **sehr wohl auf der Harffen spielet.** Wohl auf der Harffen spielen ist mit GOtt in allen Dingen vollkommen übereinstimmen, ja mit dem Willen so gar mit GOtt übereinstimmen, daß, so bald GOtt eine Sache gewollt hat, daß auch die Seele solche ebenfalls wolle. So bald man wohl gestimmte Saiten gerühret hat, so antworten sie sich in eben demselben Thon.

Die Knechte sprechen; David seye **starck** und mächtig; weilen er den Geist GOttes in sich habe, der ihn mit seiner Krafft bewaffnet: er seye **ein Krieges-Mann/** der schon in Kämpffen geübet, und seine Feinde zu bestreiten wisse. **Er ist klug in Worten/** indeme er nichts redet, als was GOtt ihn reden machet. Dieses sind alle Eigenschafften die eine Person haben muß, um geschickt zu seyn denen Seelen dieses Stands zu helffen, und sie aus ihrer Eigenheit heraus zu ziehen.

v. 21. **Also kame David zu dem Saul/ und stunde vor ihm. Und Saul liebte ihn sehr/ und machte ihn zu seinem Waffenträger.**

David, dieser Mann nach dem Hertzen GOttes, kame zu dem Saul, und **stunde**

vor

vor ihm als ein Mittler zwischen GOtt und dem Saul; und gleichwie er das Vorbild JEsu Christi ware, so ware er auch in JEsu Christo der Mittler. **Saul liebte ihn sehr**; weilen GOtt sich allezeit lieben machet in allen Personen, in denen Er wohnet. **Und er wurde des Sauls** Waffenträger gemacht, um seine Waffen zu tragen. Hierinnen liegt ein grosses Geheimniß. Dann da David das Vorbild JEsu Christi, und JEsus Christus in David als seinem Vatter, von dessen Saamen Er entsprossen ist, eingeschlossen ware; so giebt die Schrifft uns zu erkennen, daß in so erschröcklichen Ständen JEsus Christus alle Waffen tragen solle. Die Creatur muß sich nicht unterwinden, sich durch einige eigne Anstrengung oder eignes Würcken zu befreyen. Sondern sie muß alle ihre Krafft und Hoffnung in JEsu Christo setzen, und von Ihm die Erlösung erwarten, welcher sie auch von allen ihren Feinden erlösen wird, wann sie sich Ihm nur übergeben, und von ihr selbsten keine Krafft erwarten will. GOtt allein durch JEsum Christum ist uns zu allen Dingen genug.

v. 23. **So offt also der böse Geist vom HERRN den Saul ergriffe / so nahme David die Harffe / und spielete darauf mit seiner Hand; da fande sich Saul erleichtert und es ward besser mit ihm; dann der böse Geist wiche von ihm.**

Dieses bedeutet, daß David den Willen des Sauls nahme, und solchen nöthigte durch eine liebliche Harmonie sich dem Willen GOt-

tes gleichförmig zu machen, damit solcher niemahls von demjenigen abwiche, was man von ihm wollte: und so bald auch dieses geschehen ware, **fande sich Saul erleichtert / und es ware besser mit ihm:** dann nichts besänfftiget alle unsere Uebel mehr, als diese Gleichförmigkeit unsers Willens mit dem Willen GOttes. So bald die Seele übergeben und gelassen bleibet, um alle Anfälle der bösen Geister zu erdulten, wann solches der Wille GOttes seyn sollte, so **weicht der böse Geist von ihr:** dann er kan die Gleichförmigkeit unsers Willens mit dem Willen GOttes nicht ertragen.

Das XVII. Capitel.

v. 4. **Und ein Mann / der ein Hurens Kind ware / nahmens Goliath / gienge aus dem Lager der Philister.**

v. 10. **Er sprach: Heute habe ich dem Krieges-Heer von Israel Hohn gesprochen: Gebet mir einen Mann / der mit mir allein kämpffe.**

GOliath ware ein Riese: die Schrifft spricht, daß er **ein Huren-Sohn** gewesen seye; weilen alle seine Krafft in ihm selbsten ware, und er die Krafft GOttes gestohlen hatte, um sich solche zuzueignen. Er ware starck in seinem Hoffarth: und sprach **Hohn** allen andern Menschen, weilen er sich unüberwindlich glaubte. Er legte sei-

ner

ner Krafft bey den glücklichen Ausschlag des Kampffs und das Heyl eines gantzen Volcks. Dieses ist wohl recht das Vorbild des menschlichen Hoffarths. Leute, die sich starck wie die Riesen zu seyn glauben, meynen daß andere eben so leicht wie Fliegen zu überwältigen wären.

v. 26. **Da sprach David zu denen Männern / die um ihn waren: Was wird man demjenigen geben / welcher diesen Philister tödten wird / und der die Schmach von Israel wegnimmt: Dann wer ist dieser unbeschnittne Philister / daß er dem Heer des lebendigen GOttes Hohn sprechen darff?**

Im Gegentheil ist David das Vorbild einer kleinen und demüthigen Seele, die sich nicht auf ihre Kräfften verläßt, sondern die alles von GOtt erwartet. Daher geschiehet es auch, daß je kleiner und schwächer David sich siehet, um so viel grösser ist seine Hertzhafftigkeit, weilen er überzeuget ist, daß alle Krafft in GOtt allein eingeschlossen ist: Da er nun den trotzigen Hochmuth des Goliath nicht dulten kan, so sprichter: **Wer ist dieser Unbeschnittener /** dieser Freche und Verwegne, der sich unterstehet **dem Heer des lebendigen GOttes Hohn zu sprechen?** Er soll wissen, daß er es mit GOtt und nicht mit Menschen aufgenommen hat. Diese Redens-Art, **das Heer des lebendigen GOttes /** ist eben so viel als ein streitender, rächender und zerstörender GOtt: er wird es mit GOtt, der da lebet, zu thun ha-

ben, und nicht mit einem Götzen, wie sein Hochmuth es ihn überredet.

v. 28. **Eliab aber / sein ältester Bruder / wurde zornig gegen ihn / und sprach zu ihm: Warum hast du die wenige Schaafe / die wir hatten / in der Wüsten verlassen: Ich kenne deinen Hochmuth und die Bosheit deines Hertzens / und daß du nur / um den Streit zu sehen / hieher gekommen bist.**

Es ist was sehr gemeines, daß die Brüder und besten Freunde die Einfalt eines Hertzens nicht erkennen, und halten das für Hochmuth, was doch nur eine Würckung ihrer Aufrichtigkeit und Rechtfertigkeit ist. Eine Seele, die in deme was sie redet und unternimmt, nichts als die Ehre GOttes allein suchet, und die sich begnügen läßt der Bewegung des Heiligen Geistes zu folgen, redet nichts anders als was GOtt sie reden machet: gleichwohl wird sie angeklagt, als ob sie hoffärtig seye, massen man glaubet, daß der Hochmuth der Grund ihres Thuns und Würckens seye. Ja man gehet wohl noch weiter, und schreibet es **der Bosheit des Hertzens** zu; gleichwohl ist keine reinere Absicht zu finden, als die Absicht des Davids ware in der Frage die er damahls thäte. Es ware ein anderer Geist als der seinige, welcher durch seinen Mund redete, wie der Erfolg solches wohl zeigete. Das Heyl von Israel hienge ab von dieser Frage, und von der Treue deren Eingebung zu folgen: Derohalben liesse David sich auch nicht irre machen, und fuhre fort in deme, was er ange-

angefangen hatte, indeme er seinem Bruder antwortete.

v. 29. **Was habe ich gethan? Ist es nicht erlaubt zu reden?**

v. 30. **Und da er von ihm gegangen/kame er auf eine andre Seite / und redete allda eben diese Worte; und das Volck antwortete ihm wie vorher.**

Es ist von der äussersten Nothwendigkeit dem Zug GOttes zu folgen, und keine menschliche Absicht oder Furcht muß fähig seyn uns darinnen aufzuhalten: alles kommt auf diese Treue an, worzu eine grosse Hertzhafftigkeit erfordert wird. Wann David, um des Spotts des Eliabs willen, sein Unternehmen hätte fahren gelassen, so würde er sich denen Vorhaben GOttes entzogen haben, und GOtt wäre nicht in ihm verherrlichet worden. Es giebt viele Personen, die nicht sagen das was GOtt ihnen zu sprechen eingiebt: sie fürchten wann es nicht von statten gehen sollte, so möchte es zu ihrer Schmach gereichen. Es ist aber das Eigen-Interesse welches macht, daß man die Dinge heraus zu sagen fürchtet. Was ist aber daran gelegen, daß wir uns geirret haben oder betrogen worden? Ist es nicht recht und billig, daß man es lieber wage in einer Sache sich zu betrügen, als daß man sich in Gefahr setze, den Willen GOttes nicht zu thun? David bekümmert sich wenig darum, ob man seine Sachen gut heisse oder verdamme, wann nur GOtt in ihm verherrlichet wird.

v. 31. **Als aber verschiedne Leute die Worte Davids höreten / wurden sie dem Saul wieder gesagt.**

v. 32. **Und als Saul ihn hatte vor sich kommen lassen / sprach David also: Niemand erschrecke für dem Hohnsprechen dieses Philisters: dein Knecht ist bereit hinzugehen mit ihm zu kämpffen.**

David läßt es nicht bey blossen Worten bewenden; sondern indeme er der Bewegung folget, die ihn antreibet, so bietet er sich an, um diesen Riesen **zu bestreiten** / ob er gleich noch sehr schwach ist. Was ihm aber einen solchen Helden-Muth ertheilet, solches ist daß er sich nicht auf seine eigne Krafft verläßt, sondern vielmehr auf die Krafft GOttes, und also konte er sprechen, wie der H. Paulus hernach gesprochen: (2. Cor. 12, 9.) In meiner Schwachheit finde ich meine Stärcke.

v. 33. **Und Saul sprach zu David: Du kanst diesem Philister nicht widerstehen / noch wider ihn streiten; weilen du noch ganz jung bist / dieser aber ist von seiner Jugend auf allezeit im Krieg gewesen.**

Die menschliche Klugheit antwortet wie Saul dem David, und spricht zu ihm: Wie, du! der du noch in der Kindheit bist, solltest **du einem Mann widerstehen können / der von Kindesbeinen an sich im Streit geübet hat?** O wie so gar entsetzlich irret man sich! Dieser Mensch hat durch seine eigne Kräffte gestritten, derohalben ist er schwach worden, weit entfernet, daß dieses ihn gestärcket haben sollte:

Gleich-

Gleichwie aber David nur durch die Krafft GOttes kämpffete, so geschahe es, daß jemehr er dem Schein nach schwach und von allem entblösset ware, um so vielmehr ware er mit der Krafft GOttes erfüllet. Eben dieses wird auch machen, daß er hernach sprechen wird: Du kommest zu mir mit Schwerdt und Schild; ich aber komme zu dir im Namen des HERRN.

v. 34. **David antwortete ihm: Dein Knecht führte öffters die Heerde seines Vatters. Es kame zu Zeiten ein Löwe und ein Bär / die einen Widder von der Heerde hinwegtrugen.**

v. 35. **Da lieffe ich ihnen nach / schlug sie / und risse ihnen den Widder aus ihrem Rachen hinweg; und wann sie sich über mich machten / faßte ich sie bey der Gurgel / erstickte sie / und tödtete sie.**

v. 36. **Auf diese Weise habe ich einen Löwen und einen Bären getödtet. Dieser unbeschnittne Philister soll eben so seyn wie einer von diesen.**

David zeiget dem Saul, daß hier nichts für ihn zu fürchten seye; weilen sein Vatter die Sorge für seine Schaafe ihm schon anvertrauet habe: dieses aber zeiget seinen Beruff an, um der Hirte von Israel zu seyn, wie auch die Gütigkeit GOttes über ihn, und seinen Wachsthum, ob er gleich noch so jung von Jahren ware. Der Teuffel ist der brüllende **Löwe** / welcher den Raub suchet um solchen zu verschlingen: **der Bär** ist das Vorbild der Sünde.

David spricht: ich verfolgte das eine und das andre von diesen Thiern, ich verjagte sie indeme ich sie schluge, und wann sie ihren Grimm wider mich kehreten, so erstickte ich sie. Die Sünde in denen Seelen ersticken ist das Kennzeichen eines wahrhafften Hirten, welcher sich damit nicht begnüget, wann er seine Heerde von denen Händen des Teuffels und der Sünde errettet, indeme er machet, daß die Seelen wieder zu GOtt kehren; sondern er erstickt auch durch seine Sorgfalt die Sünde in ihnen.

David füget bey; weilen ich nun alle diese Dinge durch die Krafft GOttes schon gethan habe, so hoffe ich auch diesen Goliath, dieses Ungeheuer des Hochmuths, durch die Göttliche Macht wohl niederlegen und vertilgen zu können.

v. 36. -- **Ich will gegen ihn gehen; und machen daß die Schmach des Volcks aufhöret: Dann wer ist dieser unbeschnittne Philister / daß er dem Heer des lebendigen GOttes fluchen darff?**

v. 37. **Und David fügte bey: Der HERR / der mich errettet hat von denen Klauen der Löwen und von dem Rachen des Bären / der wird mich auch aus denen Händen dieses Philisters erretten. Da sprach Saul zu David: Gehe hin / der HERR seye mit dir!**

In diesem Versickel finden sich zwey höchstmerckwürdige Dinge: Das erste ist das Vertrauen, welches David in GOtt zu haben zu erkennen giebt, und welches Vertrauen ihm

den

den Muth giebt, den allerstärcksten und fürchterlichsten Feind, der damahls auf Erden ware, anzufallen, anerwogen David damahls mit einem brennenden Eiffer GOtt zu verherrlichen entzündet ware, da er sahe, wie GOtt durch die Frechheit dieses Stoltzen geschmähet wurde. Wie, spricht David, darff er sich erkühnen dem Heer des lebendigen GOttes Hohn zu sprechen, da er doch mit allem seinem Hochmuth vor GOtt kaum ein dürres Blat ist, das der Wind davon führet! Ich hoffe, dieser starcke GOtt, in dessen Hände ich mich ohne Vorbehalt übergeben habe, werde sich meines Arms bedienen, und dieses Ungeheuer des Hochmuths vertilgen.

Das Zweyte, was in diesem Versickel merckwürdig ist, bestehet hierinnen, daß obgleich David mit Eiffer zu kämpffen so sehr erfüllet ware, und seine Mission oder Sendung von GOtt selbsten hatte, so bedienet er sich dessen doch nicht, sondern wartet, bis der, welcher das Recht hat ihm äusserlich die Mission zu geben, ihm solche ertheilet. Dieses ist die Hierarchische Ordnung der Kirche.

v. 38. **Und Saul zog dem David seine Waffen an; und setzte einen Helm von Ertz auf sein Haupt / und er bekleidete ihn mit einem Harnisch.**

v. 39. **David sprach zu Saul: Ich kan auf diese Weise nicht gehen / weilen ich es nicht gewohnet bin / und thate sie wieder hinweg.**

Die meisten Führer begehen eben diesen Fehler des Sauls: sie wollen zwar daß diese grosmüthige Seelen grosse Dinge unternehmen, wann GOtt sie darzu beruffet; allein sie wollen dabey diese Seelen **mit ihren Waffen bekleiden**/und ihnen **ihren Helm aufs Haupt setzen**: das ist, sie wollen sie bekleiden mit gewissen Maaß-Reglen der Klugheit; sie wollen ihnen ihren eignen Geist geben, und sie mit ihren eignen Gedancken anfüllen: welches eben so viel ist, als ihnen einen Helm aufs Haupt setzen.

Die an GOtt übergebene Seele aber, wie grosse Gewalt sie sich auch deswegen anthut, kan dannoch auf diese Weise nicht handlen, weilen sie eine Gewohnheit angenommen, die dieser gantz entgegen ist. Gleichwohl aus Gehorsam und Beugsamkeit läßt sie sich damit bekleiden; allein sie wird gleich genöthiget, solche wieder von sich weg zu legen, weilen sie sich dadurch aufgehalten befindet; ja durch eben diese Erfahrung die sie nun hierinnen überkommen, begreiffet sie noch weit besser, daß sie **nicht wandlen kan** um allen Willen GOttes zu vollbringen, wann sie mit ihrer einfältigen und nackenden Uebergabe nicht überkleidet ist.

v. 40. **Er nahme seinen Stab / den er allezeit in der Hand truge; er erwählete sich fünff glatte Steine aus dem Strom/ die er in seine Hirten-Tasche thäte / die er anhatte; in der Hand aber hielte er die Schleuder / also gienge er gegen den Philister.**

Der

Der Stab/ welchen David allezeit in seinen Händen truge/ ist ein schönes Vorbild der Uebergabe an GOtt. Bey dieser Gelegenheit erneuert David seine Uebergabe, sein Glaube ward reiner und lauterer, und sein Vertrauen wuchse; Jedannoch hatte dieses Vertrauen nur bloß allein das Interesse GOttes zur Absicht, und David ware wohl zufrieden, in dieser Gelegenheit umzukommen, wann nur GOtt dadurch verherrlichet, sein Feind aber vertilget würde. Demnach ware die Uebergabe die eintzige Stütze des Davids; und er wollte in nichts Geschaffnes einige Stütze nehmen. **Er erwählete sich fünff glatte Steine aus dem Strom/** wodurch angezeiget wird, daß seine Uebergabe und seine gantze Krafft in JEsu Christo eingeschlossen waren. Die Seele muß in JEsu Christo streiten und ihre Feinde vertilgen; in seinen heiligen Wunden, durch **die fünff Steine** des Davids vorgebildet, findet die Seele ihr Heyl und Seeligkeit: nicht als ob die Seele eben ausdrücklich an diese heilige Wunden gedächte; sondern weilen sie durch den Glauben, durch die Hoffnung, und durch die reine Liebe alles Heil für sich selbsten übergeben hat, so findet sie ohnfehlbar das Heyl des Erlösers eben hierdurch. Diese Steine waren **klar und aus dem Strom genommen**; weilen solche sich in dem Strom der Uebergabe finden, wie auch in der Reinigkeit und Blösse des Glaubens: dann so bald eine Seele an aller ihrer eignen Krafft verzweiffelt, und daher sich GOtt übergibt, so ist sie durch diese

Ueber-

Uebergabe mit der Krafft GOttes in JEsu Christo, und mit dem Heyl GOttes durch JEsum Christum überkleidet.

David thate diese Steine **in seine Hirten-Tasche**; um zu zeigen, nicht nur daß alle seine Krafft, um seine eigne Feinde zu bestreiten, in denen Verdiensten JEsu Christi auf eine (anticipée) vorherlauffende Weise eingeschlossen ware, sondern daß er auch in seinen heiligen Wunden alles das fande, was ihm nöthig ware seine Heerde zu führen, und daß er dieser seiner Heerde nichts als von ihm selbst herrührend oder ihm angehörend zu geben begehrete; sondern daß alles was er für seine Heerde thate, entweder sie zu nähren, oder sie zu beschützen, daß alles dieses in JEsu Christo und durch eben denselben JEsum Christum geschahe.

Die Schleuder / die er in seine Hand nahme / bedeutet sehr wohl die Vollstreckung des Willens GOttes in einer gäntzlichen und völligen Absagung von aller Eigenheit und in einer vollkommnen Uebergabe, ja dieses über alle Furcht, über alle Gefahren, Zweiffel, Wancken und Bedencklichkeiten. Es kommt alles an auf diese Vollstreckung. Es ist viel, wann man sich zu allem Willen GOttes übergiebt; aber alles was man thun kan ist dieses, wann man auch in der völligen Gleichförmigkeit mit diesem Göttlichen Willen alles thut und vollbringet was dieser Göttliche Wille von uns fordert.

v. 42. **Und als der Philister den David angesehen hatte / verachtete er ihn.**

Er

Er ware aber ein Jüngling/ röthlich und sehr schön von Angesicht.

Goliath machte es, wie es die hoffärtigen Leute gemeiniglich machen; dann da sie mit sich selbsten angefüllet, und aufgeblähet sind von ihren vorigen Siegen; so verachten sie die Unschuld und Einfalt des Gerechten, ob solcher gleich eine für die letzten Zeiten zubereitete Lampe ist. David ware **sehr schön** wegen der Aufrichtigkeit, Redlichkeit und Rechtfertigkeit seines Hertzens.

v. 43. **Und er sprach zu ihm: Bin ich dann ein Hund / daß du zu mir kommest mit einem Stecken: Und er fluchte dem David bey seinen Göttern.**

v. 44. **Und fügte bey: Komme her zu mir / so will ich dein Fleisch denen Vöglen des Himmels / und denen Thiern der Erde zu fressen geben.**

v. 45. **David aber sprach zum Philister: Du kommest zu mir mit Schwerdt/ Spieß und Schild; ich aber komme zu dir im Namen des HERRN der Heerschaaren / des GOttes der Völcker von Israel/ deme du heute Hohn gesprochen hast.**

Die einfältigen Seelen haben keine andre **Waffen** als das Creutz und die Uebergabe: daher geschicht es, daß sie von denen stoltzen und hochmüthigen Personen **verachtet** werden. Goliath spricht zu dem David: **Bin ich ein Hund / daß du auf diese Weise wider mich streiten willst? Warum nimmst du nicht eben solche Waffen wie ich habe? Und wann du auch dergleichen hättest,**

hättest, würde ich dich dannoch überwinden. **Komme**/ spricht dieser Verwegne, **so will ich dein Fleisch denen Vöglen des Himmels/ und denen Thiern der Erde geben.** Dieses drucket sehr wohl aus die Verfolgung, welche die durch Hochachtung ihrer selbsten aufgeblasne Personen denen einfältigen Seelen erwecken, indeme sie die tugendhaffte Personen, durch **die Vögel des Himmels** vorgebildet, gegen diese einfältige Seelen aufhetzen, da jene tugendhaffte Leute ein gutes Werck zu thun glauben, wann sie diese einfältige Seelen verfolgen, weilen man ihnen falsche und erlogne Dinge von solchen beybringet: zu gleicher Zeit aber hetzet man auch sinnliche Welt-Leute gegen diese Unschuldige auf, welche als reissende Fleischfressende **Thier** diese einfältige Seelen anfallen, und nicht nachlassen, bis sie solche durch die gräulichste Verläumdungen zerrissen haben.

Auf alle diese Schmäh-Worte antwortet David nicht: es scheinet er höre seine Schmach-Reden nicht; und da er all sein eignes Interesse um das eintzige Interesse GOttes willen vergißt, so begnüget er sich damit, daß er seinem Feind den Unterscheid ihrer beyder Waffen vor Augen stelle, damit man durch den glücklichen Ausschlag, den sie haben sollen, besser urtheilen möge, welche Waffen die kräfftigsten gewesen. Er spricht: **Du kommst zu mir mit dem Schwerdt** deiner eignen Krafft, auf welche du vertraust; **mit dem Spieß** deiner Rache, indeme du nur für dein eignes Interesse streitest, **und nur auf deine Ehre siehest.** Dein Hoch-

Hochmuth aber dienet dir zu einem **Schild**. Allein was mich betrifft, der ich nichts von diesen Dingen habe, ich erwarte keine Krafft noch Stärcke von mir selbst: Ich suche weder mein Interelle, noch meine Ehre, noch meine Rache: der Schild der mich bedecket ist der Glaube, mein Schwerdt ist die Krafft GOttes, in welche ich mein gantzes Vertrauen gesetzet habe; mein Spieß ist die gäntzliche Entsagung aller Eigenheit, dann ich habe kein ander Interelle, als nur allein das Interesse GOttes. In dieser Rüstung so wohl als in einer gäntzlichen und völligen Uebergabe meiner selbsten, ohne mich um den Ausschlag zu bekümmern, setze ich alles auf die Spitze was ich bin und vermag. Auf diese Weise **komme ich zu dir im Namen des HERRN der Heerschaaren**/ in welchen das Israel sein gantzes Heyl und Seeligkeit setzet. So wisse demnach, daß es nicht ein Mensch seye, deme du Hohn gesprochen hast; sondern es ist der HERR selbsten.

v. 46. **Der HERR wird dich heute in meine Hände geben; daß ich dich schlagen/ den Kopff dir abhauen/ und die todten Leiber der Philister denen Vögeln des Himmels und denen Thiern der Erde geben werde; damit die gantze Erde erkenne/ daß ein GOtt in Israel ist.**

Dieser gantze Versickel drücket die Gedancken eines Hertzens, das lauterlich liebet, sehr wohl aus. **Der HERR**/ spricht David, **wird dich mir unterwerffen**/ dich der du geglaubet hast, du wärest stärcker als der HERR,

und

und meyntest über GOtt selbst zu triumphiren: durch diesen GOtt **will ich dich schlagen/ und dir dein Haupt abhauen/** in welchem dieser unerträgliche Hochmuth wohnet, der dich dahin gebracht, daß du deine Krafft und Ringfertigkeit der Göttlichen Gewalt vorgezogen hast; und derohalben **will ich die todten Leiber der Philister/** die der HERR vertilget haben wird, **vor denen** Augen der Gerechten und der Sünder **darstellen.** Jedannoch werde ich nicht um meinet willen also handlen; Sondern **damit man erkenne/ daß ein GOtt in Israel ist/** welcher denjenigen hilfft und sie erhält, die sich Ihm ohne Vorbehalt übergeben haben, ja daß dieser GOtt für sie streitet, und den gewissen Sieg erhält.

v. 47. **Damit diese gantze Menge der Menschen erkenne/ daß der HERR nicht durch Schwerdt noch Spieß errettet: dann sein ist der Krieg: und Er wird euch in unsre Hände geben.**

Es ist, spricht David, keineswegs mein eignes Interesse, welches ich suche, wann ich um den Sieg bitte; sondern **um allen Menschen zu erkennen zu geben/** daß **der HERR** diejenigen, welche sich Ihm übergeben, durch seine Gütigkeit **errettet/ und nicht durch Schwerdt und Spieß/** mit welchen Waffen man beydes anfallen und sich beschützen kan; sondern da Er der HERR der Heerschaaren ist, so ist es genug, wann man sich Ihm übergiebt, Ihn von gantzem Hertzen suchet, und nicht auf unser eigenes Interesse achtet; um

GOtt

GOtt hiermit zu vermögen, daß er uns den Sieg über einen Feind verleyhet, der, wann man GOtt zum Beystand hat, um so viel weniger zu fürchten ist, je mehr er es Denen zu seyn scheinet, welche die Dinge mit fleischlichen Augen anschauen.

v. 48. **Als demnach der Philister dem David entgegen trat. Und da er nahe bey ihm ware / eilete sich David / und lieffe gegen ihn / um solchen zu bestreiten.**

v. 49. **Er that seine Hand in seine Tasche / nahme damit einen Stein / schleuderte solchen mit seiner Schleuder / und schlug damit den Philister in die Stirne. Der Stein fuhre in die Stirn des Philisters / der mit dem Angesicht auf die Erde fiele.**

v. 50. **Also erhielte David den Sieg gegen den Philister mit einer Schleuder und mit einem Stein: und legte ihn zur Erden und tödtete ihn. Und da er kein Schwerdt in seiner Hand hatte /**

v. 51. **Lieffe er / und tratte über den Philister / und mit seiner Hand zoge er dessen Schwerdt aus der Scheide / und brachte ihn um / indeme er ihm den Kopff abhieb. Da aber die Philister sahen / daß ihr Stärckster todt ware / flohen sie davon.**

Dieses zeiget uns, wie das Vertrauen in GOtt und die vollkommne Verläugnung alles eignen Interesse den Sieg erhält über das Stützen auf seine eigne Krafft. Du hast es uns, O

HERR, in deiner gantz Göttlichen Schrifft wohl gesagt, (1. König. 2, 9.) daß der Mensch aus seiner eignen Krafft niemahls starck seyn wird.

David thate seine Hand in seine Tasche/ welche der Ort ware, allwo er die Geheimnißvolle Steine aufbehielte, um die Heerde JEsu Christi zu beschützen. Diese **Tasche** bildet sehr wohl vor die vollkommne Entblösung von aller Stütze in sich selbsten. So bald wir keine Stütze mehr in denen geschaffnen Dingen haben, so finden wir uns gleichsam angefüllet mit einer allezeit gegenwärtigen Hülffe: es scheinet wir hätten die Krafft GOttes zu eigen, welche allezeit bereit ist, zu verschaffen, daß wir den Sieg erhalten. O wie wahrhafftig ist es, was der H. Paulus bezeuget hat; (2. Cor. 12, 9. 10.) daß wir unsre Krafft in unserer Schwachheit finden; dann jemehr wir in uns selbsten schwach sind, um so viel stärcker sind wir in JEsu Christo.

David **nahme nur einen Stein/** ob er gleich deren fünffe zu sich gestecket, um zu zeigen, daß dieses nicht durch die Vielfältigkeit derjenigen Betrachtungen gewürcket werde, da man JEsum Christum auf eine verschiedene Weise ausser ihm selbsten betrachtet; sondern es wird in der Blöse des Glaubens gewürcket, wo das Deutliche von JEsu Christo in die vollkommne Einheit GOttes allein, ohne Vielfältigkeit der Unterscheidungen, gebracht worden; weilen alles Deutliche in JEsu Christo, in so ferne es auf solche Weise bekannt ist, und angesehen

wird,

wird, in der vollkommnen Entblösung eingeschlossen ist; welche vollkommne Entblösung durch diese Hirten-Tasche vorgebildet wird; und darinnen findet sich alles in die gäntzliche und völlige Einheit gebracht. Die fünff Steine waren in dem Stein, den David nahme, eingeschlossen, gleichwie dieser Stein in denen Fünffen begriffen ware. Demnach ist es dieser eintzige Stein, welchen David nimmt, **und solchen leget in die Schleuder** der Vollstreckung des Willens GOttes, welche den Stein ohne Widerstand **in die Stirne** dieses Stoltzen schleudert, dieser aber dadurch zu den Füssen des Davids niedergeschlagen wird. Auf diese Weise geschiehet es, daß die Seele, wann sie getreu ist den Willen GOttes zu vollstrecken, in einer völligen Ueberlassung ihrer selbsten gantz und gar, daß diese Seele alsdann den Sieg über ihre gefährlichste Feinde erhält.

David **hatte kein Schwerdt**: er ware von allen Kennzeichen der Krafft entblöset, damit der Sieg nur GOtt allein möchte zugeschrieben werden. Eine von reiner Liebe durchdrungene Seele würde mehr verabscheuen sich selbsten etwas vom Sieg, den GOtt erhält, zuzueignen, als zu sehen, daß alle Teuffel ihre tyrannische Herrschafft über sie ausübeten. Man kan sehr unschuldig und doch leiblich vom bösen Geist besessen seyn; allein in der Eigenheit kan man nicht stehen ohne dabey GOtt sehr zu mißfallen; dann die Eigen-Liebe ist die Quelle aller unrechtmäßigen Anmassungen, und die Eigenheit ist die Bewahrerin aller Rau-

bereyen. Derohalben beraubet David sich selbsten aller Waffen, und gebrauchet deren keine, damit man sich nicht möchte einbilden als ob er zu dem Werck GOttes etwas beygetragen habe.

Er lauffet aus einer Standhafftigkeit des Glaubens und ausserordentlicher Hertzhafftigkeit über dieses auf die Erde gefällte Ungeheuer, **und bedienet** sich der eignen Waffen des Goliaths um ihn zu vertilgen, indeme **er solchen den Kopff mit seinem eignen Schwerdt abhauet.** Auf diese Weise zeigte David, daß die Stütze, welche dieser Hochmüthige auf seine eigne Krafft hatte, die Ursach seines Todes ware; gleichwie die Uebergabe in die Hände GOttes, welche David hatte, die Ursach seines Sieges ware.

Hernach wird gemeldet, **daß die Philister geflohen / als sie gesehen / daß ihr Stärckster todt ware.** Alle andre Feinde sind sehr schwach, nachdeme ihr Oberhaupt ist überwältiget worden.

v. 53. **Und die Kinder Israel kehreten wieder zurück von dem Nachjagen der Philister / und plünderten ihr Lager.**

Nachdeme die Kinder Israel denen übrigen Philistern nachgejaget hatten, **kehreten sie wieder zurück** zu ihrer ersten Ruhe; **und sie plünderten das Lager**: dieses ist nichts anders, als daß man mit Eigenheit in dem Guten ruhet, welches GOtt in uns und durch uns thut; dieses aber ist ein Fehler, welchen fast alle Anfangenden begehen.

v. 54.

v. 54. Und David nahme den Kopff des Philisters / und brachte solchen nach Jerusalem / und seine Waffen legte er in seine Hütte nieder.

David machte es nicht so wie das übrige Volck: dann er träget den Kopff / das Oberhaupt aller Feinde, nach Jerusalem / welches die heilige Stadt GOttes ist, indeme er GOtt den Sieg und die Verherrlichung von allen Dingen beyleget, und mit Treue und Reinigkeit GOtt alles dasjenige wiedergiebt, was er von GOtt empfangen hatte. Ueber dieses **legte er seine Waffen in seiner Hütten nieder** / das ist, er liesse auch so gar die Waffen oder die Mittel seines Siegs in der Ruhe, ohne zu gedencken sich deren von neuem zu bedienen, wann GOtt es nicht aufs neue verordnete, oder durch seine Fürsehung ihm Gelegenheit darzu fügte. Es ist anzumercken, daß die Schrifft von denen Kindern Israel meldet, daß solche selbsten wieder in die Zelten kehreten, indeme sie ihre Ruhe in diesem Sieg fanden, und auch ihren Verstand selbst damit beschäfftigten; David hingegen begnüget sich damit, die Waffen in seine Zelte zu thun; dieses aber zeiget an ein Aufhören von allem eignem Würcken, da er auch so gar alles vorgegangne vergasse, und es in dem Schoos der Fürsehung liesse.

v. 57. Und Abner nahme ihn / und führete ihn vor den Saul / da er den Kopff des Philisters in seiner Hand hatte.

v. 58. Und Saul sprach zu ihm: Jüngling von welchem Stamm bist du? David

sprach: Ich bin der Sohn deines Knechts Isai des Bethlehemiten.

Eine an GOtt übergebene Seele bleibet entblöset, dannoch aber läßt sie sich durch die Fürsehung dergestalt **führen**, daß sie keine Gnade GOttes verbirgt, weilen sie sich solche nicht zueignet: sie weiß daß alle Verherrlichung GOtt allein gebühret. Und in dieser Gemüthsfassung geschahe es, daß **David den Kopff des Goliaths** in die Stadt **trägt**, um allein seinen GOtt damit zu verherrlichen: wann er solchen vor den König bringet, so geschiehet solches, um ihm gleichsam Rechenschafft von dem zu geben, was GOtt durch ihn gethan, nachdeme Er ihm die Mission oder Sendung darzu ertheilet hatte. Saul fraget nach seinem Geschlecht, er nennet ihn einen Jüngling; gleichsam aus Erstaunen über seine Redlichkeit und Einfalt, wie auch über den grossen Grad seines geistlichen Wachsthums. David antwortete ihm; er seye von dem Stamm Juda von dem kleinen Ort **Bethlehem**. Dieser Ort ware dem Schein nach klein, in der That aber sehr groß, weilen der Meßias aus solchem ausgehen sollte. Es ist eben als ob David spräche: daß er in Krafft eben dieses Meßias so grosse Dinge gethan habe.

Das

Das XVIII. Capitel.

v. 1. Als David aufhörete mit dem Saul zu reden / verbande sich die Seele des Jonathas mit der Seele Davids; und Jonathas liebte ihn wie seine Seele.

v. 3. David und Jonathas machten zusammen einen Bund; dann er liebte ihn wie seine Seele.

DIe Worte Davids waren Pfeile, welche das Hertz des Jonathas verwundeten; weilen Jonathas in einer guten Gemüths-Fassung stunde: er war schon mit einem sehr grossen Vertrauen in GOtt erfüllet, wie wir oben (Cap. 14, 1.) gesehen haben: es erfreuete ihn sehr, daß er in David einen Menschen fande, der noch mehr an GOtt übergeben ware als er, gleichwie seine Worte und Thaten solches zu erkennen gaben. Diese Gleichförmigkeit der Gemüther stifftete eine sehr innige Verbindung zwischen diesen zwey grossen Seelen. Man kan nicht genugsam beschreiben, welche eine starcke innere Verbindung oder Gemeinschafft GOtt zwischen solchen Personen stifftet, die wahrhafftig dem innern Leben ergeben sind. Es ist etwas, ich weiß nicht was, welches das Innerste der Seele gewinnet; und diese beyde Seelen eine in GOtt machet. Dieses ist die Frucht des Gebäts JEsu Christi: (Joh. 17, 21. 22.) **Mein Vat-**

ter daß sie eins sind. Weder das Geblüt noch die natürliche Freundschafft können niemahls dahin gelangen, dergleichen Vereinigungen zu stifften: Personen, die vorher sich niemahls gesehen hatten, finden sich bey der ersten Zusammenkunfft mehr vereiniget, als mit allen ihren Anverwandten; weilen die Vereinigung entspriesset von der Gleichförmigkeit des Innern, welches weit inniger ist als alle natürliche Verbindungen. Nachdeme man diese Vereinigung der Seele erfahren, **macht man einen** ewigen **Bund**/ und es scheinet leichter zu seyn, sich von sich selbsten zu scheiden, als von diesen Personen geschieden zu werden.

v. 4. **Jonathas zog seinen Rock aus/ den er an hatte; und gabe solchen dem David/ wie auch das übrige seiner Kleidung/ samt seinem Schwerdt/ seinem Bogen/ und seinem Gürtel.**

Daß Jonathas dem David zu lieb sich beraubete, zeiget an eine gewisse Mittheilun g alter Dinge, die zwischen innern Personen geschiehet, dergestalt, daß eine gegen die andere, weder im Aeusserlichen noch im Innern, sich nichts zurück behält. Sie entdecken sich einander was in ihnen am verborgensten ist, so wohl ihr eignes Elend, als auch die Gnaden, wormit GOtt sie zu begnadigen gefallen hat, welches durch die Waffen und Kleidung sehr wohl vorgebildet wird.

v. 5. **David gienge hin allenthalben/ wohin Saul ihn sandte/ und er hielte sich weißlich in allem seinem Vornehmen: Und**

Saul

Saul setzte ihn über etliche Soldaten. Er wurde vom Volck geliebet / und vornehmlich von denen Knechten des Sauls.

Es ist in der Schrifft kein Wort ohne Nothwendigkeit gesetzt. Sie lehret uns, daß **David allenthalben hingienge / wohin Saul ihn sandte.** Der Gehorsam ist allezeit das gewisseste Kennzeichen eines wahren Innern gewesen. Die Art und Weise, wie David in denen Geschäfften, die Saul ihm auftruge, **sich verhielte** / zeiget an die in diesem Stand verliehene Freyheit, um alles wohl und glücklich zu verrichten, was GOtt von diesen Personen in dem Stand und Beruff fordert, wohin seine Vorsehung sie zu setzen gefallen hat. Ja sie haben so gar eine gewisse Leichtigkeit alle Menschen zu vergnügen, und dieses vornehmlich in denen Anfängen des innern Lebens: dieses aber macht sie sehr beliebt, vornehmlich bey Personen, die mit ihnen gleiche Gedancken hegen.

v. 7. **Die Weiber in ihrem Dantzen und Singen antworteten einander und sprachen: Saul hat tausend erschlagen/ und David hat zehen tausend erschlagen.**

Die Einfalt, mit deren diese Weiber den Unterscheid ausdrucken, welchen sie zwischen denen Siegen des Davids und den Siegen des Sauls setzen, zeiget uns den Unterscheid der sich zwischen denen Vortheilen findet, welche die Seelen, (die noch in ihrer Eigenheit stehen, ob sie gleich sonsten in gutem Stand sind,) über ihre Feinde erhalten, und zwischen denen Vor-

theilen solcher Seelen, die von ihrer Eigenheit schon los gemacht worden, und nur GOtt allein anschauen und zum Beweggrund alles dessen haben, was sie unternehmen, und von deren Wercke auch GOtt der Urgrund seyn will: Dieser Unterscheid bestehet demnach darinnen, daß die ersten noch in der Eigenheit stehende Seelen zwar einige ihrer Feinde durch ihre grosse Mühe und Arbeit schwach machen; hingegen die letztgemeldten Seelen vertilgen ihre Feinde gantz und gar, und ohne solche anzufallen. Die Ursach dessen ist, daß sie durch die Verläugnung ihrer selbsten, den Hochmuth gerade zu in seiner Vestung anfallen, dieser Hochmuth aber ist das Oberhaupt und die Quelle aller Uebel unserer Seele.

v. 8. **Dieses Wort brachte den Saul in einen grossen Zorn / und mißfiel ihm gar sehr. Sie haben / sprach er / dem David zehen tausend Mann / mir aber nur ein tausend gegeben / was ist ihm noch übrig / als daß er König seye?**

Aus der Eigenheit entspriesset ein tödtlicher Neid und Eifersucht: sie macht neidisch über die Gnaden, welche GOtt denen andern erweiset. Die Weise wie Saul sich ausdrücket, zeiget ein sehr verboßtes und mit Hoffahrt angefülltes Hertz an. Ein Hertz aber, das von allem eignem Interesse los ist, beträgt sich gantz anders: es ist eben so wohl zu frieden, daß GOtt andern seine Gnade erweise, als wann es selbsten deren von GOtt gewürdiget würde. Ja eine solche von allem Eigennutzen entfernte

Seele

Seele würde von gantzem Hertzen einwilligen, daß GOtt auch die Gnade, die er ihr verliehen, wegnehme, um solche andern auszutheilen, wann Er damit mehr verherrlichet würde.

v. 9. **Von demselben Tag an und hernach sahe Saul den David nicht mehr mit guten Augen an.**

Seelen, die von GOtt besonders begnadiget sind, können fast nicht vermeiden den Neid und Verfolgung solcher Personen sich zuzuziehen, die beydes in hoher Würde stehen, und mit Gütern des Glücks überhäuffet sind, und diese sind öffters mit Neid erfüllet gegen Personen, die meistentheils nichts als die Schmach und das Elend zu ihrem Theil haben: Hierinnen aber siehet man sehr deutlich den grossen Unterschied zwischen denen zeitlichen Genaden, und zwischen denen innern Gaben; dann die zeitlichen Gnaden können die Hertzen so wenig befriedigen, daß sie nicht einmahl vermögen den Neid gegen andere auszulöschen, in Personen die doch mit zeitlichen Gnaden in grösten Uebermaß überhäuffet sind: da hingegen die dem inneren Leben ergebene Personen auch nicht einmahl die Würde und Glückseeligkeit der grösten Welt-Monarchen beneiden. Diese innere Personen finden sich vergnügt mitten in denen grösten Unglücks-Fällen.

Wann man diese innere Personen verfolget, so gläubet man nur Menschen zu verfolgen; allein man verfolget GOtt selbsten in ihnen. Wann die Seele in der Tugend noch zart ist, so läßt GOtt geschehen, daß sie von jederman

gepriesen wird; allein nach dem Maaß als sie in der Tugend wächset, findet sie, daß sie von eben denselben Personen verdammt wird, von denen sie vorher ware gepriesen worden.

v. 10. **Den folgenden Tag aber ergriffe der böse Geist des HERRN den Saul / und er prophezeyhete mitten in seinem Haus; David aber spielete auf der Harffe / wie alle andre Tage; und da Saul einen Wurff-Pfeil in seiner Hand hatte /**

v. 11. **Schosse er solchen nach dem David.**

Was die Schrifft hier meldet, zeiget wohl recht, daß keine Sicherheit in allen Lichtern ist, wie erhaben solche auch seyn mögen; anerwogen auch die Gabe **der Prophezeyhung** vom bösen Geist herkommen kan, da doch diese Gabe, nach dem H. Paulo (1. Cor. 12,28.) über alle andre freye Gnaden-Gaben erhaben ist. Dieses bezeuget uns auch, daß wir uns bey nichts aufhalten sollen, ohne nur bey dem nackenden blosen Glauben, der von allen und jeden Zeugnissen entblöset ist.

Saul will den David durchstechen; so gar hefftig wurde er durch die Eigen-Liebe aufgebracht. Kein Uebermaß der Gewaltthätigkeit ist so gros, worzu die geistliche Eifersucht eine in der Eigenheit steckende Seele nicht antreiben und hinein stürtzen sollte. Die Eifersucht der weltlichen Liebe ist weit nicht so hefftig, daß sie so viele Uebel stifften sollte. Die geistliche Eifersucht erstreckt sich auf Manns- und Weibs-Personen ja auf ihre beste Freunde. Ein Führer

rer soll aus seiner Führung wegtreiben diese Personen die auf ihre geistliche Brüder oder Schwestern ciffersüchtig sind: dieses ist eine rechte Pestilentz in einer Heerde. Es ist nichts so abscheulich, wohinein diese Personen frühe oder spat sich nicht hinreissen lassen sollten. Gleichwie aber die Sünden des Geistes weit tieffer eingewurtzelt sind, und weit erschröcklichere Folgen haben, als die Sünde des Leibes; so ist auch die Eifersucht, die aus der Eigenheit entspriesset, weit erschröcklicher als die aus der weltlichen Liebe herkommende Eifersucht. Man soll niemahls Glauben beymessen einem Zeugniß, das diese geistlich-Eifersüchtige Personen entweder gegen ihre Führer oder gegen ihre geistliche Mitbrüder oder Schwestern abstatten; dann es ist keine Verleumdung zu gros, welche diese Neidische nicht erdencken sollten, um sich zu rächen.

Die Führer, welche dergleichen Personen unter ihre Führung bekommen, sollen sich nicht einbilden, daß sie solche von diesem Laster abbringen: Nimmermehr wird dieses geschehen; es seye dann daß eine solche Eifersucht nur als eine blose Probe auf die Seele kommt, sie aber sonst niemahls mit diesem Laster behafftet gewesen; und wann auch die Seele diese Probe mit allen ihren Umständen ihrem Führer ohngescheuet bekennet, und wann sie niemahlen andre Personen aus dem Trieb ihrer Eifersucht anklaget; sondern wann sie vielmehr mit Demuth ihre Schwachheit bekennet: eine solche Eifersucht wird niemals einiges Uebel nach sich ziehen,

und

und entstehet nur blos aus einer Probe, welche über diese Seelen kommt, weilen sie von diesem Laster sehr ware entfernet gewesen, und sich dessen zu einer Stütze und Krafft bedienete. Hingegen jene Eigenheits-volle Neid-Hämmel werden ihre Eifersucht nur sehr schwer bekennen, sich selten deßwegen anklagen, und den Fehler allezeit auf diejenigen schieben, auf welche sie eifersüchtig sind. Man befindet in ihnen nichts als Unruhe, Verwirrung und Ueberlegungen: niemahls aber entdeckt man bey ihnen eine offenhertzige aufrichtige Bekänntniß der mindesten Umständen dieser Eifersucht. Ich bitte GOtt, diejenige zu erleuchten, welche dergleichen Seelen führen; dann dieses ist von der äussersten Wichtigkeit, und eine Ursach, wodurch denen Knechten GOttes tausend Creutze wiederfahren.

v. 12. **Und Saul fürchtete den David; weilen der HERR mit David ware.**

Reine und unschuldige Seelen, ob sie schon schwach und gering geachtet sind, machen sich doch **fürchten** von ihren Feinden, wie starck und mächtig solche auch seyn möchten. Diese Furcht aber entspriesset nur daher, **weilen GOtt mit ihnen ist**/ daher auch die Furcht dieser Feinde mit einer Art grimmiger Wuth vermischet ist, und dieses daher weilen sie aus der Erfahrung wissen, daß eben dieser GOtt, der wegen ihrer Treulosigkeit von ihnen gewichen, in diesen reinen Seelen wohnet.

v. 16. **Allein das ganze Jſrael und Juda liebte den David / weilen er vorne an ihrer Spitze wandelte.**

Die einfältige Perſonen **liebten den David** / weilen er den Geiſt GOttes hatte: **Er wandelte vorne an ihrer** Spitze / als der da in der Gnade ihnen vorgienge und gröſſer ware, welches anzeigte, daß er auch einmahl an Würde und Macht über ſie erhaben ſeyn ſollte.

v. 17. **Und Saul ſprach zu David: Du ſieheſt die Merob meine älteſte Tochter; Ich will dir ſie zur Ehe geben; ſey nur hertzhafftig und ſtreite für den Dienſt des HERRN. Es ſprach aber Saul bey ſich ſelbſten: ich will ihm kein Leid thun; aber ich will machen / daß er in die Hände der Philiſter fällt.**

Saul macht es wie die geiſtliche Perſonen, die durch ihre Eigenheit abgefallen ſind: ſie ſchmeichlen denen Perſonen, gegen welche ſie am meiſten erbittert ſind, unter dem Vorwand, daß ſie es gut mit ihnen meynen, und ein völliges Vertrauen in ſie ſetzten: gleichwohl haben ſie mit dieſer argliſtigen Verſtellung keine andre Abſicht, als dieſe einfältige innere Seelen in Gefahr und ins Verderben zu ſtürtzen. Sie dörffen zwar ſelbſt die Hände nicht an ſie legen, gleichwohl wünſchten ſie zu ſehen, daß ſie gar, wann es möglich wäre, durch die Klauen der böſen Geiſter zerriſſen würden. Dieſes aber rühret her von der gräulichen Eifferſucht, wovon oben Meldung geſchehen iſt.

v. 18. **David sprach zu Saul: Wer bin ich/ und was ist das Haus meines Vatters/ und das Leben/ das ich in Israel geführet habe/ um der Eydam des Königs zu werden.**

Die Demuth des Davids dienet zu einer grossen Unterweisung. Er wußte daß er König seyn sollte, und GOtt hatte ihn zum König salben lassen: gleichwohl redete er niemahls von dieser Gnade; vielmehr bezeugte er bey allen Gelegenheiten, wie gering und schlecht er seye, und fande sich unwürdig **des Königs Eydam** zu seyn, ob er gleich der wahrhaffte König ware; sintemahlen Saul nicht mehr König ware ohne nur in der äussern Figur.

v. 20. **Michol aber des Sauls zweyte Tochter/ hatte den David lieb: und als dieses dem Saul verkündiget ward/ gefiele es ihm wohl.**

Die Liebe, welche **Michol zu dem David truge/** zeiget an, daß ihr Gemüth einige Gleichheit mit dem Gemüth des Davids hatte. Saul aber hatte ihm seine älteste Tochter versprochen, die er hernach aus einer Treulosigkeit einem andern gabe; GOtt verordnete dieses also, weilen Er die Kleinheit liebet. GOtt erwählet gemeiniglich die Jüngsten, wann Er ein besonderes Vorhaben hat: Jacob, und David selbsten sind ein Beweiß dessen, was ich hier sage.

v. 21. **Saul sprach: Ich will ihm diese geben/ damit sie ihm zum Untergang gereiche/ und er in die Hände der Philister falle.**

Nichts

Nichts ist so arg als die Bosheit eines Hertzens, welches von seiner Aufrichtigkeit, Rechtfertigkeit und Einfalt abweichet, um fernerhin anders nicht als mit Argliſt und Doppelhertzigkeit zu handlen, ein solches Hertz wird schlimmer als es je gewesen ist. Saul bedienet sich so gar einer scheinenden Wohlthat, um dem David das Leben zu rauben: er will lieber seine Tochter in einen schmertzhafften Wittwen-Stand stürtzen, als seiner Passion des Neids und des Hasses kein Genügen zu leisten.

v. 22. **Saul gabe seinen Knechten diesen Befehl: redet mit David als von euch selbsten; und saget ihm: Du gefällst dem König / und alle seine Knechte lieben dich; so gedencke dann / daß du des Königs Tochter-Mann werdest.**

Saul brauchet alle Kunst-Griffe eines arglistigen verstellten Geistes, um den David zu überraschen: Er will ihn überreden, daß er ihn liebe und hochhalte: GOtt aber, der die Einfältige bewahret, läßt nicht zu, daß David einen Fehler begehet. Du, o HERR! bist die Præcaution und vorsichtige Bewahrung desjenigen, der sich an Dich übergiebt: Du Selbsten redest für ihn. Die Argliſt gegen eine einfältige und an GOtt übergebene Person, ist ein stumpfer Pfeil, der gegen einen Felsen abgeschossen wird.

v. 23. **David sprach zu ihnen: Glaubet ihr / es seye was geringes / des Königs Eydam zu seyn / ich der ich ein armer schlechter Mann bin?**

Ein wahrhafftig Demüthiger wird sich niemahls in Herrlichkeit erheben, ob er gleich Gelegenheit hat, daß er sich mit Recht rühmen könnte: derohalben sind auch alle arglistige Räncke sehr vergeblich, wann sie gebrauchet werden eine übergebene Seele zu überraschen, welche GOtt selbst bewahret, und für sie sorget. Die Einfalt und Redlichkeit machen alle arglistige Räncke der boshafften Klugheit zu nichte; und Personen, die allezeit gerade und redlich handlen, fangen diejenigen selbsten, welche sie zu überraschen trachten: dann ist wohl eine kluge Vorsichtigkeit zu finden, die solche wohl ausgedachte Ausdrücke in Antwort geben könnte, als die Demuth dem David allhier eingiebt?

v. 24. **Die Knechte Sauls sagten ihm dieses wieder:**

v. 25. **Saul aber sprach zu ihnen: Ihr sollt zu dem David sagen: Der König braucht keine Wittung für seine Tochter: er begehret an statt dessen nur hundert Vorhäute der Philister von dir / damit der König sich an seinen Feinden räche. Aber der Vorsatz des Sauls ware / den David in die Hände der Philister zu überlieffern.**

Saul verheisset dem David nur darum seine Tochter, damit er solchen in eine sehr grosse Gefahr stürtzen möge: er gedencket nicht, daß er GOtt rächen wolle, sondern er will **sich selbst rächen.** Wie vielen Haß und Rache findet man in diesem jetzigen Sæculo, der mit dem Eif-

fer

fer für die Ehre GOttes bemäntelt ist? O grosser König und grosser Prophet, ja um eben so viel grösser, als du kleiner gewesen bist, darff ich es wohl sagen, daß du derjenige Knecht GOttes gewesen bist, der in dem alten Testament von GOtt am meisten ist geliebet worden? O wann man die Herrlichkeit dieses Patriarchen wüßte, wie auch die hohe Oberstelle die er in dem Himmel besitzet wegen der Tieffe seiner Vernichtigung!

v. 27. **Wenig Tage hernach zog er aus mit denen Leuten / die unter seinem Befehl stunden / und da er zwey hundert Philister getödtet hatte / brachte er dem König die Vorhäute / die er ihm darzehlete / damit er sein Eydam würde. Und Saul gab ihm seine Tochter Michol zum Weibe.**

Wie schwach sind doch alle listige Räncke der Menschen gegen Seelen, welche GOtt in seinem Schutz hält! Saul glaubte den David in den Tod zu stürtzen, und er giebt ihm Gelegenheit zu einem grossen Sieg. Saul fordert nur das Leben einer gewissen Anzahl Feinde, und David tödtet zweymahl so viel; weilen GOtt mit ihm ware. Saul wird endlich gezwungen, die dem David geschehene Verheissungen zu erfüllen, und zu erkennen, daß GOtt der Beschützer des Davids ist. O wie gar recht, o grosser Prophet, hast du gesungen: (Ps. 26. v. 1. 3.) Wann ich auch sehen sollte, daß ein gerüstetes Heer wider mich stritte, so wollte ich mich doch nicht fürchten; Ihre Anzahl würde meine Hertzhafftigkeit verdopplen:

weilen der HERR mit mir ist. Der HERR ist mein Licht und mein Heyl, was sollte ich fürchten? Der HERR ist der Beschützer meines Lebens, wofür sollte mir grauen?

v. 29. **Saul fienge an den David mehr zu fürchten: sein Haß gegen ihn vermehrete sich täglich.**

Weilen die in Eigenheit stehende Seelen die Tugend derjenigen Personen kennen, welche von GOtt auf eine gantz genaue Weise beschützet werden, und daß GOtt selbsten sie führen will; so kan solche Erkänntniß diese in Eigenheit stehende Seelen wohl dahin bringen, daß sie jene an GOtt übergebene Personen **fürchten**/ und besorgen, solche Personen einmahl in grosser Glückseeligkeit und Erhebung zu sehen; diese Furcht aber, anstatt daß solche ihr Hertz gegen diese an GOtt übergebene Seelen verändern sollte, machet vielmehr, daß sie solche hassen, und ihren Grimm gegen solche verdopplen. O wer mag die Bosheit einer Eigenheits-vollen Seele ergründen? Dieses ist die Quelle der grösten Laster und Gräulthaten. Wann diese Personen ihre Eigenheit mit Willen behalten haben, ohnerachtet daß GOtt beschlossen hatte, solche in ihnen zu vertilgen, auch deßwegen ihnen grosse Gnaden erwiesen hatte; so geschiehet es, daß diese eintzige Treulosigkeit, auch ohne andre scheinende Sünde, die Quelle aller Uebel ist, und solches kan aus dem heiligsten Menschen in der Welt in einem Augenblick einen Teuffel machen, gleichwie diese Treulosigkeit schon aus dem ersten Engel den grösten un-

ter

ter den Teufflen gemacht hat. Wann die Menschen begreiffen könnten, was die Eigenheit ist, worzu würden sie sich nicht viel lieber hingeben, als solche zu behalten? Die Eigenheit ist eben dieselbe Schlange, welche kame von Anbeginn der Welt, um solche zu vergifften: diese Schlange verbirgt sich in unserm Busem, und wächset darinnen, ohne daß man ihrer gewahr wird. O Entsagung und Befreyung von aller Eigenheit, du bist die Mutter der Unschuld, und du allein kanst verschaffen, daß die Seele wieder in ihren Ursprung kehret! Wann wir uns GOtt ohne Vorbehalt zu übergeben wüßten, so würden wir uns hierdurch allmählig von diesem abscheulichen Ungeheuer befreyet finden.

Das XIX. Capitel.

v. 1. Saul aber redete zu dem Jonathas seinem Sohn / und zu allen seinen Bedienten / um sie zu reitzen den David zu tödten: Jonathas aber sein Sohn liebte ihn gar sehr.

DJe Eigenliebe verwandelt sich öffters in eine grimmige Wuth gegen die Freunde GOttes: Es ist unglaublich, bis wie weit sie gehet. Das Exempel des Sauls ist davon ein sehr überzeugender Beweiß; sintemahlen sie den Saul dahin brachte, daß er **auch den Jonathas und seine Knechte zu bewegen** trachtete **den David zu tödten.**

GOtt läßt öffters zu, daß die von Ihm geliebte Menschen verfolget werden; allein Er überläßt sie doch nicht gäntzlich dem Grimm ihrer Feinde.

Jonathas hütete sich wohl etwas gegen den David zu unternehmen: er ware mit ihm durch allzustarcke Bande vereiniget und verbunden, nehmlich durch die innere Gleichförmigkeit. Die Gnaden-Vereinigungen sind weit stärcker als die Vereinigungen und Verbindungen der Natur.

v. 2. **Jonathas kame / und sagte dieses dem David / und sprach zu ihm: Saul mein Vatter suchet dich zu tödten: also bitte ich dich / daß du auf deiner Hut seyest; Morgen frühe gehe heimlich fort / und verberge dich.**

Jonathas bedienet sich des unseeligen Raths seines Vatters zu nichts anders, als den David zu warnen, daß er sich **verbergen** möge, um der Verfolgung seines Vatters zu entfliehen. Es ist vergeblich, wann man trachtet das Creutz zu vermeiden; dann alle Creutze, die von der Göttlichen Vorsehung uns zubereitet worden, müssen uns wiederfahren.

v. 4. **Jonathas redete günstig für den David zu dem Saul seinem Vatter; und sprach zu ihm: Herr thue dem David deinem Knecht kein Leid; dann er hat dir kein Uebel gethan / vielmehr hat er dir sehr wichtige Dienste geleistet.**

v. 5. **Er hat sein Leben in die äusserste Gefahr gegeben; er hat den Philister getödtet/**

tödtet / und der HERR hat das gantze Israel auf eine wunderbare Weise erlöset. Du hast es gesehen / und hast dich erfreuet. Woher kommt es dann nun / daß du sündigen / und unschuldig Blut vergiessen willst / indeme du den David tödtest / der ohne Schuld ist.

Es giebt wenig Seelen, die eine genugsame Treue und Grosmuth besitzen, um unschuldige Personen, wann sie verläumdet werden, zu vertheidigen, und Gutes von ihnen zu reden; vornehmlich wann es bey grossen und mächtigen Personen geschiehet, denen man nicht gerne mißfallen will. Die Schmeichler machen sich eine Schuldigkeit daraus denjenigen Uebel nachzureden, die durch die Verläumdung unterdruckt werden; und nur sehr wenige Personen finden sich, die blos still darzu schweigen, weit entfernt, daß sich Leute zu ihrer Vertheidigung finden sollten.

Es giebt dreyerley Personen, welche die Unschuldige verläumden, weilen sie solche von mächtigen Leuten unterdrückt sehen. Die ersten thun es aus Bosheit und durch eine besondre Feindschafft, indeme sie trachten die Bitterkeit und den Haß zu vermehren, den man gegen diese Unschuldige gefaßt hat: die zweyte Gattung, (welche gar sich einbilden, GOtt hierdurch sehr zu verherrlichen,) thun solches, weilen sie dem Bösen, daß man von diesen Unschuldigen gesagt, Glauben beylegen, sie thun es auch entweder auf eine spöttische Weise, oder aus einer übel beschaffnen Gefälligkeit. End-

lich und zum Dritten giebt es auch Personen, welche zwar das Gute in diesen unschuldig Verfolgten erkennen; allein aus Furcht, oder um den Grossen und Mächtigen zu gefallen, thun sie es doch nicht unterlassen, Uebels von ihnen zu reden. Solche Personen aber die Hertzhafftigkeit genug haben, um diese Unschuldige zu vertheidigen, finden sich fast gar nicht. Gleichwohl geschiehet es öffters, daß eine liebthätige Entschuldigung, oder eine zu rechter Zeit gegebene Erinnerung den guten Nahmen, ja wohl gar das Leben einem Unschuldigen erhält. Ich glaube, daß Personen, welche anhören, daß ein Unschuldiger verläumdet wird, und ihn nicht vertheidigen, oder welche die Fallstricke sehen, die man dem Unschuldigen leget, und ihn nicht davor warnen, fast eben so straffbar sind als diejenigen, welche dieses thun.

v. 6. **Als Saul die Worte des Jonathas gehöret / wurde er besänfftiget; und er schwure; So wahr der HERR lebet / er soll nicht sterben.**

Saul wird durch die Stimme des Jonathas **besänfftiget / daß er schwöret / er wolle den David nicht tödten lassen**; so wahrhafftig ist, daß eine sanfftmüthige, beherzte, ehrerbietige und gerechte Vorstellung kräfftig ist, um das empfangne oder beschloßne Uebel abzuwenden, und zu verhindern, daß es nicht ausgebrütet wird.

v. 7. **Jonathas brachte den David von newem zu dem Saul / und er bliebe bey dem Saul / wie er vorher gewesen ware.**

Jonathas

Jonathas ist damit nicht zufrieden, daß er für den David redet; sondern er versöhnet ihn auch noch mit seinem Vatter, und macht, daß er die vorige Stelle wieder erlanget, die er gehabt ehe er bey dem König in Ungenade gefallen. Die Christliche Liebthätigkeit soll alles dieses mit noch grösserer Vollkommenheit ausüben; allein wo sind die, welche dieses also thun?

v. 8. **Der Krieg entsponne sich wieder/ und David zog gegen die Philister / stritte wider sie / er schlug ihrer eine grosse Menge / und jagte sie in die Flucht.**

O mein GOtt, wie führest Du deine Knechte wunderbar! Kaum sind sie von einer Uebung und Probe befreyet, da Du ihnen schon wieder eine andre erweckest. Kaum ware David dem Tod entronnen, den Saul ihm zubereitet hatte, so erweckest Du ihm schon wieder andere Feinde. Eben diese Führung hält GOtt mit allen Seelen, die zu einer erhabenen Gnade beruffen sind. GOtt läßt es öffters zu, daß die Mächtigen der Erden, und Personen, die ehedessen tugendhafft waren, sich zusammen vereinigen, um diese Seelen zu verfolgen. Haben sie einen Augenblick Friede von dieser Seite; so waffnet GOtt die gantze Hölle wider sie. Man wird schwerlich eine Sache glauben, welche doch gleichwohl ihre Gewißheit hat, nehmlich daß der Krieg, der durch passionirte und grausame Menschen erwecket und geführet wird, weit erschröcklicher und blutiger ist, als der Krieg von allen Teufflen. Die Teuffel fürch-

ten die Krafft GOttes, die in diesen Seelen verborgen ist, dergestalt, daß, so bald diese Seelen erscheinen, so fliehet der Teuffel und seine Rotte vor ihnen; da hingegen der Neid und die Bosheit eines Menschen um so viel hartnäckigter sich erhitzet um sie zu verfolgen. Und wann man diesen unschuldigen Seelen gleich nicht ans Leben kommen kan, so raubet man ihnen doch ihre Ehre. Und jemehr ihre Verfolger sehen, daß sie unschuldig sind, und von GOtt beschützet werden, um so viel grimmiger werden sie gegen solche. Ihre Sanfftmuth und Gedult erbittert sie, weit entfernet, daß sie sich dadurch sollten gewinnen lassen.

v. 9. **Es geschahe/ daß der böse Geist des HERRN abermahl den Saul ergriffe: er sasse in seinem Haus und hatte einen Spieß in seiner Hand; und als David auf der Harffe spielete/**

v. 10. **Trachtete er ihn mit dem Spieß an die Mauer zu spiessen/ David aber drehete sich aus und wiche vor dem Angesicht des Sauls/ und der Spieß fuhre in die Mauer ohne ihn zu verwunden. Da entranne David/ und setzte sich dieselbe Nacht in Sicherheit.**

Kaum hatte David den Sieg im Streit gegen die Philister erhalten, da **der** ergrimmte **Teuffel** schon **wieder in den Saul fähret**/ indeme er die Versicherung hat, daß er in dem Leib eines bösen Menschen stärcker ist, als mit allen seinen Legionen. David würde keine Ruhe haben, wann er nicht gelernet, die Ruhe

in

in dem Creutz selbsten zu finden. Die Versöhnungen, die mit neidischen und eiffersüchtigen Leuten geschehen, welche die Gerechtigkeit der Kinder GOttes nicht erdulten können, weilen sie ihre Ungerechtigkeit verdammet, diese Versöhnungen sind von keiner Dauer. Es sind nur wenige Tage verflossen, daß Saul eydlich verhiesse, er wollte den David nicht tödten lassen; gleichwohl wendet er heute alle Macht an, in seinem äussersten Grimm den David zu tödten. Was hat aber David seit dieser Zeit gethan? Nichts anders als den Willen GOttes, indeme er die Feinde des Sauls vertilgete. Er hat für ihn sein Leben in Gefahr gesetzt, und für dieses wird er als ein Uebelthäter angesehen.

Es ist bey dem Exempel des Davids anzumercken, daß alle menschliche Macht und Bosheit zusammen genommen denen Knechten des HERRN nicht schaden kan, wann es GOttes Wohlgefallen ist, sie zu beschützen.

v. 11. **Saul aber sandte seine Wacht in das Haus des Davids/ daß sie ihn bewachten und des Morgens frühe tödteten. Michol aber/ Davids Weib/ sagte ihm dieses alles wieder/ und sprach zu ihm: Wann du dich diese Nacht nicht errettest/ so wirst du Morgen des Todes seyn.**

Dieser Versickel bestätiget, was ich am Ende des vorigen gemeldet, nehmlich, daß obgleich die Verfolgungen der Feinde GOttes gegen seine Knechte noch so grausam und anhaltend seyn mögen, sie dannoch diese Knechte GOttes nicht ins Verderben zu stürtzen vermögen;

gen; weilen die Güte GOttes weit grösser ist als die Bosheit der Menschen; und GOtt weit mehr Mittel hat, seine Knechte zu erhalten, als seine Feinde Stricke erdencken können sie zu vertilgen.

Wann der Krieg gegen eine dem innern Leben ergebene Person einmahl angezündet ist, so endiget er sich nicht ehender als mit dem Leben dieser Person, ja öffters währet dieser Krieg auch noch nach ihrem Tod. Es ist damit bewandt wie mit einer hefftigen Feuers-Brunst, die alle Augenblick grösser wird, weit entfernet, daß sie verlöschen sollte; bis sie alles verzehret hat, was den Brand nähretе. Ich bitte die Personen, welche diese Schrifften lesen werden, (wann es GOttes Wille ist, daß sie einigen zu Handen kommen,) anzumercken, daß ein inneres Leben nicht so bald aufgerichtet ist, als man sich es einbildet, und daß die Personen, welche glauben eine grosse Vollkommenheit erlanget zu haben, ohne vorher äusserlich und innerlich äusserst schwere Leiden erdultet zu haben, sich gar sehr betrügen: Dieses ist klar zu erweisen durch die gantze Folge der Geschichte des Davids, der so vortrefflich im innern Leben gestanden. Die wahrhafftig innere Seelen sind alle Augenblick in dem innern Tod, wie solches der H. Paulus erfahren hat: (1. Cor. 15, 31.) Sie sterben täglich, und können doch nicht sterben.

Man muß aber sehen, wie David sich unter so häuffigem Creutz verhält. Er rechtfertiget sich nicht weder gegen dem Saul, noch

bey

bey andern: die Schrifft gedencket dessen mit keinem Wort. Wann er sich aber ja hernach bey dem Saul rechtfertiget, so geschiehet es nur in Ansehung solcher Dinge, welche die Ruhe des Sauls selbsten betreffen. Ja er beklaget sich nicht einmahl bey dem Jonathas seinem innigen Freund, und bezeuget nicht den mindesten Eiffer darwider: seine Gedult ist unüberwindlich, er scheinet bey so vielen Ueblen wie unempfindlich zu seyn: seine Liebe wird dadurch nicht verändert, er liebet seine Verfolger nicht weniger, als ob sie seine innigste Freunde wären. Wie kan aber dieses alles möglich seyn? Die Ursach dessen ist, daß David diese Dinge nur in GOtt ansiehet, und so daß sie von der Hand GOttes kommen; daher bleibet sein Wille mit dem Willen GOttes vereiniget, und er kan nichts anders wollen, als was GOtt thut und zuläßt.

v. 12. **Michol aber liesse ihn vom Fenster herab: David entrunne / flohe / und errettete sich.**

Die Nachstellungen und Anschläge des Sauls sind eben so vergeblich, als dieselbe waren, die man gegen den H. Paulum faßte: der eine und andere wurde durch einerley Mittel errettet. (Apost. Gesch. 9, 25.) Die Vorsehung verläßt nicht und fehlet niemahls in der Noth, in ausserordentlichen Gefahren verleyhet sie auch eine ausserordentliche Hülffe.

v. 14. **Saul sandte frühe Soldaten um den David zu fangen; und man liesse ihm sagen / er seye kranck.**

v. 15.

v. 15. **Da sandte er noch andre / die ihn sehen sollten / und sprach zu ihnen: Bringet ihn zu mir in seinem Bett / damit er sterbe.**

Die Worte des Sauls zeigen an eine äusserste Grausamkeit: dann er konnte sich einbilden, wann David kranck seye, daß seine Kranckheit durch überhäufften Schmertz entstehen möchte, wohinein eine so hefftige Verfolgung ihn stürtzte.

Man konnte mit Wahrheit sprechen, daß David **in seinem Bett** ruhete, ob er gleich äusserlich nicht in seinem Bett ware; weilen die Liebe zu dem Willen GOttes das Bett der Ruhe ist solcher Seelen, die an GOtt übergeben sind.

Saul begehret, daß man **ihn** auch gantz **kranck bringe**, um **ihn tödten** zu lassen. Man arbeitet an nichts so sehr und mit mehrerm Eiffer als die innern Seelen aus ihrer Uebergabe an den Willen GOttes heraus zu ziehen, welches eben so viel ist, als sie in den Tod zu stürtzen, gleichwohl dienet dieses zu nichts anders, als diese Seelen in ihrer Uebergabe so vielmehr zu befestigen.

v. 16. **Da die Leute hinkamen / fanden sie ein Bild im Bett / dessen Haupt mit einem Ziegen-Fell bedecket ware.**

Dieses ist ein Vorbild, daß man die Wahrheit des innern Standes niemahls erkennet. Seelen die mit einem wahrhafften Innern begnadiget sind, scheinen von aussen wie ein durch die Imagination formirtes Bild, welches

welches nicht wahrhafftig seyn kan. **Die Thier-Felle / die auf dem Haupt der** *Statua* des Davids waren, bezeichnen das Urtheil, welches die Klugen und Weisen der Welt von denen innern Personen fällen, nehmlich, daß sie keinen Verstand haben, es seyen Hirn-lose Leute, oder einfältige Tröpffe, welche sich gewisse Stände einbildeten, die nur Erfindungen von gewissen im Kopff verrückten Weibern wären.

v. 19. **Einige kamen dem Saul Nachricht zu geben / und sprachen zu ihm: David ist zu Najoth in Ramatha.**

v. 20. **Da sandte Saul Soldaten um den David zu fangen; da aber die Soldaten einen Hauffen Propheten gesehen / die prophezeyheten / und Samuel / der ihnen vorstunde / wurden sie selbst vom Geist des HERRN ergriffen / und fiengen an wie die andern zu prophezeyhen.**

Wohin fliehest du, David, o Vorbild des Lammes ohne Mackel! Wohin fliehest du, sage ich, vor diesen Wölffen, die dich verfolgen? Du fliehest zu denen Knechten des HERRN, um bey ihnen einigen Trost zu finden. **Samuel** ware der eintzige, der den David kannte; und der folglicher Weise im Stand ware, seinem Hertzen Erleichterung zu geben; und auch allda suchet man ihn. Könnte man ihn aus dem Schooß GOttes selbsten heraus reissen, so würde man es thun. O Blindheit der Menschen!

Aber o unendliche Weißheit meines GOttes! Um deine Rathschlüsse und Vorhaben hinaus zu führen, und diejenigen zu erhalten, die Dir angehören, **die vom Saul gesandte Soldaten sahen David unter der Zahl der Propheten/ und den Samuel/ der über ihnen ware/** um zu erkennen zu geben, daß es Samuel gewesen, der unmittelbar von GOtt empfienge, und dessen GOtt sich bedienete, um sich denen andern mitzutheilen: daher wird auch gesagt, daß **der Geist des HERRN über diese Männer herabstiege/** so bald sie zu ihm naheten. O schönes Vorbild der Mittheilungen der Knechte Gottes gegen diejenigen, die zu ihnen nahen! Geschiehet es nicht offt genug, daß die gesandte Ausspäher, um in Worten zu fangen, selbsten gefangen werden, indeme sie auf eine empfindliche Weise erkennen, daß der Geist GOttes in diesen seinen Knechten ist? Ja dieses gehet öffters so gar weit, daß diese selbsten den Weg annehmen, welchen sie vorher aus Unwissenheit oder aus Menschen-Gefälligkeit verdammet hatten.

v. 21. **Da Saul dieses vernommen/ sandte er andre Männer/ welche auch prophezeyheten wie die ersten. Er sandte deren zum drittenmahl/ die prophezeyheten auch; da wurde er sehr zornig.**

v. 22. **Er gienge selbsten nach Ramatha/**

v. 23. **Er ward selbst vom Geist des HERRN ergriffen; er prophezeyhete im**

im Fortwandlen bis er nach Najoth bey Ramatha kame.

v. 24. **Er zog auch seine Kleider aus / und prophezeyhete mit denen andern vor dem Samuel / und bliebe nackend auf der Erde liegen den gantzen Tag und die gantze Nacht: Daher ist dieses Sprichwort kommen: Ist Saul auch ein Prophet worden?**

Dieses geschiehet nicht nur einmahl, sondern vielmahl: weilen der Geist GOttes solche Personen leichtlich gewinnet, die nicht passioniret sind. Gleichwohl geschiehet es, daß alle diese Dinge, welche ein Gemüth rühren sollte, wann es auch nur ein wenig nach der Gnade geneigt wäre, zu nichts anders dienen, als einen solchen passionirten Menschen mehr in den Harnisch zu jagen. Saul beschuldiget alle seine Boten, daß sie verzagte Leute wären, weilen sie ihm den David nicht hatten bringen können: er wird aber bald aus eigner Erfahrung sehen, was man gegen solche ausrichten kan, die von GOtt selbst bewahret werden.

Man spricht insgemein, daß die innere Personen jederman gewinnen thäten; daß so bald man mit ihnen gesprochen, man sie auch nicht mehr verdammen könnte: dieses aber hält man für eine Arglist. O Blindheit der Menschen! Sie sind es nicht, die gewinnen, sondern der Geist GOttes, der in ihnen ist, und sich auf diejenige ergiesset, die zu ihnen nahen, wie die Schrifft solches zu erkennen giebt, wann sie spricht, daß **der Geist GOttes** sie mit Unge-

stümm ergriffe. **Saul gehet selbsten hin / und wird** wie die andern gefangen. Dieses geschiehet gemeiniglich auf diese Weise, mit welchem Grimm man auch besessen seyn mag, wann man mit diesen einfältigen, aufrichtigen und leutseeligen Seelen redet, die ohne Verstellung sind. Die Wahrheit ist in ihrem Mund so kräfftig, daß sie allezeit den Sieg erhält: derohalben spricht auch Esdras (3. Esdr. 4, 35.) daß die Krafft der Wahrheit alle andre Krafft übersteiget. Der Geist GOttes, der in diesen Seelen ist, nöthiget, daß man dieser Krafft weichen muß, deren nichts widerstehen kan, daß man die Wahrheit bekennen, und sich von solcher überzeugen lassen muß, ob man gleich dieserwegen noch nicht gewonnen ist.

Saul ziehet sich nackend aus / er redet die Sprache der andern: welches anzeiget, daß er auf einige Augenblicke in den Stand wieder eingienge, aus welchem er durch seine Sünde gefallen ware: allein er gienge in diesen Stand ein nur aus einer Ueberzeugung seines Verstandes, keineswegen aber durch die Bekehrung des Hertzens: Dieses ist leicht zu beweisen durch den wenigen Nachdruck, welche diese empfangene Gnade auf den Saul hatte. So bald er eine so heilige Gesellschafft verlassen hatte, verfiele er wieder in den vorigen Haß gegen den David, und verdammete eben dieselbe Dinge, welche er kurtz vorher erfahren und gut geheissen hatte.

Das

Das XX. Capitel.

v. 1. David flohe weg von Najoth bey Ramatha. Er kame mit Jonathas zu reden / und sprach zu ihm: Was habe ich gethan? Welche Uebelthat habe ich begangen? Was ist meine Schuld gegen deinen Vatter / daß er mir also das Leben rauben will?

SEr sollte nicht niedergeschlagen werden von einer so langwiehrigen Verfolgung? David fleucht zu dem Jonathas / mit deme er so innigst vereiniget ware. Er entdecket sich ihm auf eine recht Hertzrührende Weise. Ach, spricht er, du, deme ich mich allein vertraue, wirst du es mir nicht entdecken, **was ich dann Uebels gethan?** Habe ich wohl in etwas gefehlet, was ich **deinem Vatter** schuldig bin? Er trachtet nach meinem Leben, und was mich am meisten schmertzet, ist dieses, daß es scheinet, er wolle mich aus der Ordnung GOttes heraus ziehen, dessen Willen ich tausendmahl höher achte als mein Leben. Wer sollte die Führung GOttes über den David nicht bewundern? GOtt läßt ihn zum König salben, und ihm durch den Mund seines Propheten verkündigen, daß Er ihn erwählet habe, um über sein Volck zu regieren: gleichwohl aber was ist ihm dann seit dieser Zeit wiederfahren? Creutze, Umstürtzun-

gen und gräuliche Zerstörungen. Ja er ist ein grösserer Sclav als kein anderer aus dem Volck.

Also, o HERR, handelst du jederzeit: wann Du grosse Dinge verheissest, so kommt nichts anders als Zerstörungen, und schmähliches Elend: allein durch eben dieses vollführest du deine Verheissungen. Es ist wahr, die Demüthigungen sind Stuffen hinunter zu steigen; allein hernach dienen eben diese Stuffen zu einer Leiter des Aufsteigens, um die Seele nach deinem Willen, o mein GOtt, zu erheben. David wird nicht bestürtzt über sein Unglück, er beklagt sich nicht darüber, er verzaget nicht an deinen Gnaden, und glaubet, daß Du, o GOtt, sein Glück in einem Augenblick verändern kanst.

v. 2. **Jonathas sprach zu ihm: Nein du wirst nicht sterben.** --

v. 3. **David antwortete ihm: Ich schwöre bey dem HERRN / und schwöre bey deinem Leben / es ist nur ein Schritt zwischen dem Tod und mir.**

Jonathas, um den David zu trösten, will ihn überreden, Saul habe keinen Vorsatz ihm das Leben zu nehmen; dann wer könnte sich einbilden, daß er so gar boshafft seye, als er es in der That ist? David aber versichert den Jonathas, daß es wahr seye. Er bedienet sich sehr nachdrücklicher Worten: Er spricht; **der Tod und ich** sind nur **einen Grad** oder **Schritt** von einander **unterschieden**; weilen zwischen dem Stand des Todes und dem Stand eines

Sterbenden nur ein gewisser Grad ist, welcher den Unterscheid machet zwischen dem Tod und dem Leben.

v. 8. **Thue deinem Knecht diese Gnade / weilen du gewollt hast / daß wir einander in der Gegenwart des HERRN Freundschafft gelobet / daß wann ich in etwas schuldig bin / so tödte du mich selbsten; allein nöthige mich nicht vor deinem Vatter zu erscheinen.**

David redete dieses zu dem Jonathas zu dem Ende, um ihn krafft des Bundes, den GOtt zwischen ihnen beyden gestifftet hat, zu bewegen, einiges Mitleiden mit Ihm zu haben. Es ist eben, als ob er zu ihm spräche: Du bist es, der es gemacht hat, daß ich diese Vereinigung, deren ich mich unwürdig befinde, angenommen. In dem David ist der Stand einer solchen Seele sehr klar zu sehen, die von allen Seiten verfolget, und zugleich durch die Blösse des Glaubens niedergedruckt ist: Diese Seele sagt zu ihrem Gnaden-Freund alles, was der Schmertz ihr in den Sinn giebt; und gleichwie es ihr jederzeit unbekannt ist, ob nicht alles dieses aus ihrer eignen Schuld über sie kommt, so fürchtet sie ihre Sünde möchte wohl die Quelle so vieler Unglücke seyn, Ach! spricht sie, **tödte mich** / vertilge in mir diesen Leib der Sünde, wann er die Ursach meiner Uebel ist.

Allein nöthige mich nicht vor deinem Vatter zu erscheinen. Einer Person in diesem Stand fällt nichts so schwer, als vor den-

jenigen zu erscheinen, die sie verfolgen: man empfindet eine gewisse Schwachheit, die man wohl erfähret, aber nicht ausdrucken kan.

v. 13. **Wann mein Vatter in seiner Bosheit gegen dich verharret / so will ich dir Nachricht davon geben / und dich fortschicken / daß du in Frieden gehen kanst; und der HERR sey mit dir gleichwie er mit meinem Vatter gewesen ist.**

v. 14. **Wann ich lebe / so handle mit mir mit der Gütigkeit / welche der HERR fordert; wann ich aber sterbe /**

v. 15. **so sollst du deine Gütigkeit und Mitleiden von meinem Haus nimmermehr nicht abziehen / wann der HERR die Feinde Davids bis zum letzten von der Erde hinwegreissen wird.**

Jonathas zeiget dem David, daß dieses nicht ein Fehler, der in ihm seye: daß es ihm in der That ein wenig schwer fiele zu glauben, daß der Haß seines Vatters so starck seye; wären aber die Dinge beschaffen, wie man glaube, so **wolle er ihm** von allem **Nachricht ertheilen**: Und um zu zeigen, wie so gar los von allem eignen Interesse er ist, wünschet er ihm auch so gar die Güter, welche sein Vatter hat, und giebt ihm zu erkennen, wie wohl ihm bekannt seye, daß das Königreich ihme verheissen worden. Nach denen Gesetzen der Natur gebührete das Königreich dem Jonathas, nach denen Gesetzen der Gnade aber wird es dem David gegeben. Eine Seele, die starck übergeben ist, suchet nichts für sich selbsten, weder Ehre noch

Vor-

Vortheile: sie erfreuet sich so sehr wann GOtt in andern verherrlichet wird, als wann es in ihr selbsten geschiehet; sie bittet nur diesen getreuen Freund, den sie mit Freuden sich vorgezogen siehet, in dem geistlichen Leben, wann sie es nöthig hat, ihr Hülffe zu leisten.

Diese Weise sich auszudrucken, **wann ich noch lebendig bin**/ zeiget an, daß die Seele einer Führung nur so lange nöthig hat, als sie in dem Leben des Adams lebet; nachdeme aber dieses Leben Adams in ihr ist vertilget worden, so ist eine Führung (Direction) ihr weiter nicht nöthig: sie wünschet nur, daß **man für ihre** *Famille* oder **Geschlecht sorgen möge.** Was ist dieses für eine Famille? Nach dem geistlichen sind es die Seelen, die man JEsu Christo gewonnen hat, und die etwa noch der Hülffe benöthiget sind.

Der Glaube des Jonathas ist vortrefflich, er zweiffelt nicht, GOtt werde **die Verfolger des Davids von der Erde hinwegnehmen:** er weiß wohl, daß GOtt eine Zeitlang seine Knechte in der Unterdrückung läßt; allein es ist ihm auch nicht unbekannt, daß eine andre Zeit kommt in deren GOtt sie befreyet. Diese Erkänntniß treibet ihn zu dem David zu sprechen: Läßt GOtt zu, daß ich aus meinem Haus vertrieben werde, so bin ich es zufrieden: alle Gnade, die ich alsdann begehre, ist daß GOtt mich von denen Feinden des Davids absondere, und daß er eingedenck seyn möge, daß ich ihm nicht zuwider bin, indeme ich keine andre Gedancken hege als dieser mein Freund.

v. 17. Und Jonathas fienge an / und schwuhre dem David / dann er liebte ihn wie seine Seele.

Ob gleich die Vereinigungen der innern Personen selten schwach werden, so hat GOtt doch auch seinen Wohlgefallen, diese Vereinigungen mannigmahl zu erneuern. Also erneuert Jonathas mit dem David den Bund, welchen GOtt zwischen ihnen gestifftet hat. **Da Jonathas den David** wie seine Seele liebte, konnte er wohl mit ihm nicht vereiniget seyn? Derohalben schwöret er ihm auch einen ewigen Bund. Der Ausdruck, dessen die Schrifft sich bedienet, um die Liebe des Jonathas zu dem David anzuzeigen, ist sehr nachdrücklich; und nichts kan eine grössere und innige Vereinigung und die genaue Verbindung der gantzen Seele anzeigen, als es durch diese Worte geschiehet. GOtt selbsten stifftet dergleichen Vereinigungen, die bis zur Einheit sich erstrecken. JEsus Christus redet von diesen Vereinigungen, wann Er spricht: (Joh. 17, 22.) Mein Vatter, daß sie eines sind, wie Du und Ich eines sind. Diese Vereinigungen sind so rein, so einfältig, und von allem so losgemacht, als wann sie blos unter Intelligentien [oder Geistern] wären: sie sind geschieden von allen Formen, Gestalten oder Bildern, ja auch öffters von allem Empfindlichen und was unterschieden werden kan.

v. 19. Jonathas sprach zu ihm: Du sollst geschwind kommen dich am Tag der Arbeit zu verbergen / und sollst sitzen bey dem Felsen / den man Ezel nennet.

Der

Der Tag der Arbeit / von welchem Jonathas hier redet, ist nichts anders als der Tag der Trübsal und der Verfolgung. **Bey einem Felsen sitzen** / zeiget an, daß man in der Arbeit und in dem Schmertzen seine Ruhe finden soll, und daß wir fest und unbeweglich wie ein Felß seyn sollen, um, ohne erschüttert zu werden, allen Unstern und Ungenade auf- und anzunehmen, die von GOtt uns zubereitet sind. Jonathas sagt nicht zu dem David, daß er sich auf den Felsen setzen solle, sondern **dabey**: Dieses aber giebt zu erkennen, daß er noch nicht in der Festigkeit ware, die er künfftighin haben sollte, indeme er noch nicht frey ware von denen Abwechselungen, die in dem geistlichen Leben stäts auf einander folgen. Gleichwohlen, wann in der Zeit der Trübsal die Sinnen in Unruhe und Verwirrungen sind, so muß der Grund der Seele dannoch fest bleiben und in der Unterwerffung unter den Willen GOttes.

v. 20. **Ich werde drey Pfeile gegen diesen Felsen schiessen / eben als ob ich mich übte nach dem Ziel zu schiessen.**

Die **drey Pfeile** / welche Jonathas **gegen den Felsen schiesset** / bilden sehr wohl vor drey Stände, durch welche GOtt die Seele durchgehen machet, bevor er sie in einen gewissen Stand des Bestand-Wesens setzet, worinnen die Seele von obbesagten Abwechselungen mehr befreyet ist. Diese drey Pfeile sind demnach dreyerley Proben, welche die Seele gleichwie in einem Fegfeuer reinigen; und diese Proben sind die so scheinende Unreinigkeit; die Versu-

chungen zu der Gottlosigkeit; und eine Art der Narrheit. Alle Personen (*), welche von denen innern Proben und Peinlichkeiten geschrieben haben, handlen von diesen Arten der Peinlichkeiten. Diese drey Proben beziehen sich auf die drey Theologische Tugenden, die in diesem Fegfeuer gereiniget, und von der Eigenheit geschieden werden sollen, welche die Seele durch den Umgang der Eigen-Liebe stäts an sich nimmt.

(La CHARITE.) Die **Liebe** wird gereiniget in denen Anfällen die man gegen die Reinigkeit aushalten muß; weilen dergleichen Anfälle eine stoltze Seele aufs äusserste demüthigen; und St. Paulus versichert, daß sie ihm zugesandt worden (2. Cor. 12, 7.) damit er sich nicht überhebe um seiner grossen Offenbahrungen willen. Diese Demüthigung verschaffet, daß man eine gewisse geheime Liebe verlieret, die man für sich selbsten und zu seiner eignen Gerechtigkeit träget; anerwogen diese Versuchung oder so scheinende (apparente) Unreinigkeit die Liebe reiniget, wie das Gold durch das Feuer geläutert wird. Dieses machet

(*) Der Cardinal Bona in seinem Tractat *De la voie abregée pour aller a Dieu.* Cap. X. ziehet viele dergleichen Autores an, und unter andern den Taulerum, Johannem a Cruce, und die Heilige Catherina von Genua. H. Theresa, und H. Angela von Folignio, &c. Worunter auch zu zehlen sind der P. Guilloré Soc. Jesu, der Fr. Samson ein Carmeliter, und andere mehr.

chet daß man viel leiden muß, und es demüthiget erschröcklich: Gleichwohl ist es das Fegfeuer der (Charité,) Liebe, worinnen die (Amour) Liebe gantz rein für GOtt wird durch den Haß und Abscheu, welchen die Seele wider sich selbsten fasset in dem Abgrund des Koths, wohinein sie versencket ist; gleichwie David, nachdeme er es erfahren, solches in seinen Psalmen beschreibet. (Ps. 68, 3. 15. Ps. 39, 3.)

Der zweyte Pfeil ist die Versuchung zu der Gottlosigkeit oder von Gotteslästerlichen Gedancken, wordurch man eine so gar grausame Quaal erdultet, daß die Seele, die damit gequälet wird, schon würcklich in der ewigen Hölle zu seyn glaubet. Alle die finstersten und abscheulichsten Gedancken kommen der Seele so vor, als ob sie förmlich darein einwilligte. Was ist zu thun für eine Seele in dieser äussersten Noth? Dann wann die Seele zu GOtt ihre Zuflucht nehmen will, so kan sie es in dieser Zeit nicht thun: es eckelt ihr für den heiligen Dingen: ja sie glaubet gar den Glauben verlohren zu haben. Dieses allhier aber ist das Fegfeuer des **Glaubens**, welcher, da er hierdurch erschröcklich entblöset wird, auch eben durch dieses aufs höchste rein und lauter gemacht wird. Es kan nicht ausgesprochen werden, wie sehr diese Pein eine solche Seele quälet, die getreu ist, und eine unendlich grosse Ehrfurcht für eben dieselbe Dinge hat, gegen welche sie nichts als Verachtung zu empfinden sich einbildet.

Der dritte Pfeil oder die dritte Probe für die Seele ist eine Art der Narrheit, womit sie gepeiniget wird. In dieser Probe empfindet sich die Seele gantz wütend: ihre Gedancken sind finster und mit Verzweiffelung angefüllet. Alle Personen, die zu dieser Seele nahen, und denen sie sich entdecket, wann sie keine Erfahrung haben, urtheilen Uebels von ihr, und halten sie für eine Närrin und betrogen; GOtt läßt es öffters zu, daß dergleichen Seelen in die Hände unwissender Personen gerathen, welche ihnen vieles Leiden anthun. Dieses ist das Fegfeuer, in welchem die **Hoffnung** von aller Eigenheit gereiniget wird: Dann vor derselben Zeit, ob gleich die Hoffnung sehr starck, und nur auf die Göttliche Macht gegründet zu seyn schiene, so ware doch in der Versicherung eben dieser Hoffnung eine geheime und unbekañte Stütze, wodurch solche mit der Eigenheit befleckt und unvollkommen wurde. Eben also ware es auch mit denen andern Tugenden beschaffen: obgleich die Reinigkeit der Liebe für GOtt ware, so ware doch in der Reinigkeit eben dieser Liebe selbsten eine Versicherung, die gleichsam ein Gewölck ware, welches die gäntzliche Durchdringung dieser Liebe, die GOtt selbst ist, verhinderte. Mit dem Glauben hatte es eine gleichmäßige Beschaffenheit; ob gleich dieser Glaube, wie es schiene, sich auf die Macht GOttes gründete, so dienete doch die Versicherung dieses Glaubens der Seele zu einer Stütze, und verhinderte sie dadurch in die Verlierung

in

in GOtt, und in die vollkommne Uebergabe zu fallen. Diese Stände reinigen kräfftiglich; allein sie sind erschröcklich: weilen sie nur damit reinigen, daß sie dem Schein nach besudlen, und diese innere Reinigkeit nicht anders geben, als indeme es scheinet, daß sie solche hinwegnehmen thäten. O Heiligkeit meines GOttes! wie gros bist du! O Reinigkeit meines GOttes! vor dir ist die scheinende Reinigkeit des Menschen nichts als Unreinigkeit. Du bist so gar eiffersüchtig von dir selbsten, daß du vielmehr alle scheinende oder wahrgenommne Heiligkeit niederschmeissest, als eine mit Eigenheit befleckte Heiligkeit zu dulten: weilen solche sich deiner Heiligkeit in uns widersetzet. Du bist wahrhafftig der allein Heilige in Dir selbsten, und ausser Dir in allen deinen Wercken: alles, was nicht deine eigne Heiligkeit ist, ist Verdorbenheit.

Nun aber soll die Seele sehr getreu seyn, um diese drey Stände in einer gäntzlichen Aufopfferung und in einer völligen und gäntzlichen Uebergabe in die Hände GOttes zu tragen, indeme sie sich absolut in diesen Ständen läßt: dann aller Versuch den sie thun würde, um aus diesem Abgrund auszugehen, wird zu nichts anders dienen, als sie dahinein nur mehr zu versencken. Sagte nicht der Königliche Prophet, (Ps. 68, 3.) daß er in einen Abgrund des Koths versuncken seye, aus welchem er sich nicht heraus ziehen könnte? Derjenige, der dahinein gesetzet, muß auch wieder heraus ziehen.

hen, gleichwie das Gold, das im Schmeltz-Tiegel ist, sich nicht selbst da heraus ziehet.

Alle Anstrengungen der Creatur sind zu derselben Zeit nicht nur sehr unnützlich, sondern auch sehr schädlich: weilen durch diese Anstrengungen der Wille sich abziehet von der Vereinigung mit dem Willen GOttes, welchen Willen GOttes in der Zulassung dieser Peinlichkeiten die Seele lieben soll: über dieses ziehet sich die Seele ab von dem geraden und festgestellten Anschauen, das sie in GOtt allein haben soll, wie auch von der Liebe seiner Ordnung, um sich aufzuhalten und zu beschäfftigen mit deme, was im untern Theil der Seele geschiehet: Dieses aber kan sie nicht thun ohne sich auch zugleich von GOtt abzuwenden, ob sie solches gleich für GOtt zu thun, und Ihm damit zu gefallen, glaubet; hierdurch nun machet sie sich schwach: und gleichwie sie nur darum von ihrem lautern Anschauen in GOtt abgehet, um das anzuschauen, was in ihr geschiehet, so ist alsdann dieses Anschauen höchst gefährlich; dann da die Seele von aller eignen Krafft entblöset ist, und sie in sich nichts als Schwachheit findet; so macht dieses Anschauen, daß sie sich mit ihrem Uebel beschäfftiget, diese Beschäfftigung aber vermehret eben dasselbe Uebel; dergestalt, daß sie sich in Gefahr giebt zu sündigen, entweder durch die Belustigung oder durch die Verzweifelung. Wann die Seele das, was in ihr vorgehet, allzusehr betrachtet, so ist zu fürchten, daß das untere Theil der Seele die Einwilligung der Seele nach sich ziehe, und sie hinreisse die Belusti-

lustigung zu suchen: Hingegen wann die Seele sich mit Eigen-Liebe betrachtet, so wird der Schmertz, den sie hat sich so unsläthig zu sehen, sie in Verzweiffelung stürtzen, gleichwie dieses ziemlich reinen Seelen wiederfahren ist.

Die Seele, die sich nicht selbsten anschauet, ist sicher für allen diesen Unfällen: Ihr Wille bleibt mit dem Willen GOttes vereiniget, und ihr Anschauen in GOtt gerichtet, sie verachtet alles, was im untern Theil vorgehet, und hierdurch ist sie sicher und verdeckt vor der Sünde. Dann um zu sündigen, müßte sie ihren Willen von dem Willen GOttes abziehen, massen der Wille GOttes keinen sündlichen Willen, ohne solchen auszustossen, dulten kan. Sie müßte auch, wann sie sündigte, ihr Anschauen von GOtt abwenden; dann derjenige der kein Anschauen und Absicht hat, ohne nur auf GOtt, der kan keine Absicht für die Sünde hegen.

Die Personen, welche in dergleichen Proben sind, sollen demnach lernen, daß sie nichts anders thun sollen, als sich dem Willen GOttes zu übergeben und zu überlassen, um diese Proben in der gantzen Weite der Rathschlüsse GOttes über sie in einer völligen Aufopfferung zu erdulten und auszuhalten, so daß sie sich niemahls wieder nehmen, es mag auch kommen was da wolle, und daß sie niemahls das Ende davon begehren: ja sie müssen zufrieden seyn, die gantze Ewigkeit hindurch darinnen zu bleiben, wann dieses das Wohlgefallen GOttes wäre, und dieses ohne Absicht noch Zurücksicht auf sich selbsten, um weder ihren Stand noch das

anzusehen, was in ihnen vorgehet, wie abscheulich es ihnen auch bedüncket. Sie müssen aufgeopffert bleiben für alles, was GOtt wollen wird, und für so lange Zeit als es GOtt gefallen möchte; dann sie die Ueberlegungen und sich wieder zu nehmen mehr als den Tod vermeiden müssen.

Alle Quaalen der Seele entstehen von denen Ueberlegungen, wie auch daher daß sie nicht getreu ist, um sich GOtt zu lassen, nachdeme sie sich darzu übergeben hat. Durch ihre Ueberlegungen kommt sie in Furcht und Zweiffel, und durch das Wiedernehmen weichet sie ab von ihrer Uebergabe, durch das eine aber und durch das andere stürtzet sie sich in sehr grosse Verwirrungen und Quaalen, indeme sie ihre Leiden gar sehr verlängert: an statt wann sie getreu wäre, sich GOtt zu lassen, diese Peinlichkeiten sich bald endigen würden. Das gantze Leben einer solchen Seele streichet vorbey zu bauen und wieder niederzureissen, ohne weiter fort zu schreiten. O ihr Seelen, die ihr unter denen verdoppelten Streichen ächzet, seyd ja nicht so verwegen, daß ihr selbsten Hand an das Werck GOttes legen woltet: ihr verderbet alles, indeme ihr glaubet es wohl zu machen. So lasset demnach GOtt alle Sorge über sein Werck: wendet euch nicht ab weder zur Rechten noch zur Lincken, GOtt selbsten wird eure Schritte leiten und führen.

O ihr Führer, ihr Diener des HERRN, in deren Hände GOtt dergleichen Seelen vertrauet; quälet diese Seelen nicht, vielmehr habet

ber mit ihnen grosses Mitleiden. Die Hand des HERRN ist schwer genug über sie; derohalben leget nicht auch die Hände an sie, ohne nur um sie zu trösten. Sie sind öffters nur allzusehr überzeuget, daß sie sündigen; und da sie mit aller ihrer Sorge nicht verhindern können, diese Peinlichkeiten zu empfinden, ja da auch selbst ihre Anstrengungen, um sich davon zu befreyen, diese Peinlichkeiten nur vermehren, so muß man sich wohl hüten ihre Scrupel zu vermehren: Dann nothwendiger Weise wird man sie in eines von diesen zweyen Uebel stürtzen, wann man aus übelgegründetem Scrupel ihnen sagt daß sie sündigen; Dann da sie, wie gemeldet, durch keine menschliche Gewalt oder Anstrengung diese Stände verhindern können, so setzet man diese Seelen entweder in Verzweiffelung, wann sie sehen, daß sie das, was man sagt daß es Sünde seye, nicht verhindern können; oder aber man machet daß sie sündigen, indeme man sie in die Nothwendigkeit setzet das zu thun, oder vielmehr zu leiden, was man ihnen sagt, daß es Sünde seye. Eine gute That, die mit entschloßner Absicht zu sündigen gethan wird, ist wahrhafftig eine Sünde, gleichwie eine an sich selbst mangelhaffte That nicht bös seyn kan wegen der Reinigkeit des Vorsatzes, wormit man solche thut, wie auch wegen der Einfalt und Unschuld, und weilen man GOtt wohlzugefallen begehret. Mannigmahl quälet man diese arme bekümmerte Seelen dergestalt, daß man sie in Wahnwitz fallen machet.

Der gröste Beweiß ihrer Unschuld ist die äusserst grosse Pein die sie um dieser Stände willen erdulten, diese Pein aber dauret um so viel länger, als man ihnen hierinnen entgegen ist, und sie vermindert sich auch um so viel, je mehr sie sich an GOtt übergeben, um diese Stände so lange zu erdulten, als es GOtt gefallen wird sie zuzulassen, welche Ueberlassung an GOtt sie thun müssen mit Glauben ohne Glauben, mit Hertzhafftigkeit ohne Hertzhafftigkeit, und mit Liebe ohne Liebe, die ihnen ein Genügen leiste (*).

Es ist anzumercken, daß David nahe genug bey dem Felsen bliebe, inzwischen Jonathas, der das Vorbild des Arms GOttes ware, seine Pfeile abschosse. Dieses Sitzen des Davids zeiget die Ruhe an, in welcher die Seele bleiben soll, wann GOtt sie auf diese Weise auf die Probe setzet.

Jonathas spricht zu David: **Du sollst am Tag der Arbeit gegen den Felsen hinabsteigen / und daselbst sollst du sitzen bleiben:** welches anzeiget, daß man in diese Stände der Demüthigung eingehen soll durch eine Uebergabe, welche GOtt fordert, daß sie schnell und kräfftiglich von der Seele vollbracht werde. Derohalben stehet geschrieben, du sollst hinuntersteigen **mit grosser Geschwindigkeit**; weilen GOtt das Ueberlegen in denen Ueber-

(*) Das ist/ sie müssen ihre Ueberlassung mit Glauben, Hertzhafftigkeit und Liebe ausuben, ohne diesen Glauben, Hertzhafftigkeit und Liebe in Deutlichkeit zu empfinden oder unterscheiden zu können.

Uebergaben, die Er von dieser Seele begehret, nicht verstattet: und obgleich die Aufopfferung freywillig ist, krafft welcher die Seele sich selbsten GOtt zu allem hingiebt, so ist dannoch gewiß, daß die Seele sich geneigt empfindet, diese Aufopfferung zu thun ohne mit sich selbsten darüber Rath zu halten. Es ist dieses (Hebr. 12, 2.) eine Nachahmung der freywilligen Aufopfferung, wormit JEsus Christus, (Hebr. 10, 5. 7.) als Er auf die Welt kame, sich selbsten zum Opffer hingabe: Zu derselben Zeit siehet die Seele die Dinge, worzu sie sich hingiebt, nicht mit Unterscheidung an; sondern sie opffert sich auf zu allen Strengigkeiten der Göttlichen Gerechtigkeit, um nicht verschonet zu werden, gleichwie Hiob dieses thäte.

So bald die Seele in diese Stände eingegangen ist, muß sie darinnen in Ruhe bleiben, gleichwie David **sitzen bliebe** nachdeme er gelanget ware zu dem Felsen, welches die Bestigkeit und Dauerhafftigkeit dieser Ruhe anzeiget. Es ist damit nicht genug, daß man sich für eine kurtze Zeit in denen Händen GOttes lasse: sondern man muß darinnen bleiben so lange Zeit als es fortwähret daß die Pfeile geschossen werden. Es ist nicht genug sitzen zu bleiben, wann man ein oder zwey Pfeile schiesset; man muß darinnen bleiben, so lange Zeit als die Pfeile fortwähren. Macht man es anders, so stehet nichts geringers darauf, als das Leben selbst dabey einzubüssen.

v. 21. **Ich will meinen kleinen Knaben senden um die Pfeile aufzulesen.**

v. 22. **Wann ich zu ihm spreche: Die Pfeile sind hieherwärts von dir / lese sie auf: so komme zu mir / dann alles wird in Frieden für dich seyn / und du wirst nichts zu fürchten haben / der HERR lebet! Spreche ich aber zu dem Knaben: Die Pfeile sind jenseits von dir; so gehe hin in Frieden / weilen der HErr nicht will / daß du wiederkehrest.**

Wann GOtt anfängt zu schlagen, so kan man noch zu Ihm kehren, Ihm seinen Stand vorstellen, und Ihm seine Peinlichkeiten fast ausführlich vor Augen legen; weilen GOtt eine zu diesem Stand sich schickende Gemüths-Verfassung ertheilet, bevor Er die Seele in eben denselben Stand festsetzet. Diese (Dispositions) Beschaffenheiten des Gemüthes sind gleichsam ein Versuch der Sache die da kommen soll; allein sie halten nicht an: es ist gleichsam der Blitz, der dem Donner vorhergehet, wann aber der Donner auf etwas fällt, so folget der Blitz hernach, und laufft dem Donner nicht zuvor. Da demnach diese Gemüths-Verfassung noch entfernet ist, und die Seele so bald noch nicht in den Stand eingehet, so ist das Uebel noch nicht gros, und man hat keine Ursach darüber zu erschrecken: die Seele in diesem Stand würde die Pfeile GOtt gar gern selbsten wiederbringen, und durch eine grosmüthige Uebergabe Ihm solche darbieten, damit Er sie damit verwunde. O ihr, die ihr euch mit Hertzhafftigkeit übergebet, seyd versichert, daß die noch entfernte Einsicht der Verwun-

dung

dung sehr weit von der Wunde selbst unterschieden ist; und daß wie gros auch die Uebergabe gewesen, die ihr gehabt habt um euch GOtt aufzuopffern, so wird es euch doch sehr schwer fallen euch in der Aufopfferung zu lassen, wann ihr die Schärffe und Strengigkeit seiner Pfeile empfinden werdet.

Jonathas spricht zu dem David: **Wann ich sage; Die Pfeile sind jenseit hinausgefahren/ so gehe hin im Frieden; dann der HERR hat dich lassen gehen.** Das was von gleichmäßigen Zeiten gesagt wird, bedeutet sehr unterschiedne Dinge. Wann man würcklich in die Pein eingehet, so bleiben die Pfeile nicht daselbst, sondern sie gehen hindurch, **und gehen weiter**/ sie dringen ein bis in das Marck der Gebeine, bis daß sie vorbey gegangen sind; wann sie aber vorbey sind, so **läßt** GOtt die Seele; ja es scheinet, GOtt lasse sie so gar an sie selbsten über, daß Er sie nicht mehr zurück halte.

O GOtt, was wird diese Seele alsdann anfangen? Bis hieher hast Du sie unter dem Schatten deiner Flügel verdeckt gehalten, nun aber **lässest** Du sie **gehen**: Dieses allhier ist die allerentsetzlichste Probe der Seele. Ehedessen wurde sie gewahr, daß GOtt sie unterstützte; nunmehro aber bedüncket es ihr GOtt habe sie verlassen, und daß sie sich selbsten alles Uebel herbeygezogen, das ihr widerfähret. Ehedessen, (wird sie sprechen,) erkannte ich wohl, daß mein Wille daran keinen Theil hat, und etwas, das ich nicht zu nennen weiß, erhielte

mich noch: nunmehro aber, da GOtt in diesen Ständen mich an mich selbsten überlassen hat, ach, so glaube ich, ich thäte dieses alles mit Willen! Nein, nein, o trostlose Seele! Es ist nicht also wie du gedenckest. GOtt stunde dir niemahls mehr bey als nun. Es ist wahr, Er nimmt dir das Empfindliche dieses seines Beystandes hinweg, daß du solchen nicht fühlest, massen dieses dir eine Stütze seyn würde, welche du verlieren mußt; dann dein Wille ware niemahls vom Bösen so sehr geschieden als er es nun ist; allein diese Scheidung des Willens ist dir verborgen: dann da GOtt deinen Willen in den Seinigen gleichsam verlohren hat, also daß du keinen Willen mehr findest, zu was es auch auf der Welt seyn mögte, so ist dieses die Ursach, daß du nicht empfinden kanst, daß dein Wille von dem was du erdulltest, geschieden ist. Gleichwohl aber vermag doch dein Wille in alle diese Dinge, die du erdulltest nicht einzugehen, anerwogen dein Wille nicht mehr als ein Eigenwille noch als ein von dem Willen GOttes abgesonderter Wille erscheinet: dieses nun ist die Ursach, daß du glaubest alles das zu wollen, was in dir vorgehet. Indessen ist es doch wahr, daß da dein Wille mit dem Willen GOttes vereiniget ist, so willst du es als eine Göttliche Zulassung.

Dieses ist der Stand der aufs allerhöchste gestiegnen Aufopfferung, und zeiget an, daß solcher bald zu seinem Ende gelanget, allein er ist der allerschwereste und allerentsetzlichste zu erdulten, und wo fast alle Seelen sich wieder-

neh-

nehmen; sintemahlen sie sich nicht so gantz und gar oder absolut überlassen können. Durch ihr Wiedernehmen aber verursachen sie sich einen unersetzlichen Verlust, und verlängern oder endigen ihren Stand. Sie verlängern solchen, indeme sie dessen Vollendung verhindern; damit aber endigen sie ihren Stand, weilen sie sich wiedernehmen. JEsus Christus am Creutz, das Muster aller Opffer, ist zugleich beydes die Wahrheit und das Vorbild dieser Aufopfferung: Er ist die Wahrheit dieses Opffers, sintemahlen alle und jede Stände keine Wahrheit haben, ohne nur insoferne sie in JEsu Christo eingeschlossen sind; Er ist auch das Vorbild dieses Opffers, massen Er als unser Muster alle Stände und Opffer durchgegangen ist. JEsus Christus demnach, als ein Vorbild dieses Opffers, bleibet am Creutz, und da dieses Opfer fast unendlich ware, und Er diese abscheuliche Verlassung seines Vatters erdultete, so sprachen die Juden zu Ihm: Steige vom Creutz herab so wollen wir an Dich glauben.

Noch jetzo finden sich Personen, welche in Ansehung dieser Seelen das Amt der Juden verrichten, indeme sie diese am Creutz hangende Seelen dahin bringen wollen, daß sie sich wiedernehmen, und von ihrem Creutz herabsteigen, worbey sie diese Seelen versichern, wie sie hierdurch glauben würden, daß ihr Stand von GOtt seye, wann sie ihr Creutz verliessen und aus Gehorsam von solchem herabstiegen. O wie sehr verachtete JEsus Christus diesen Glauben, welchen, wie die Juden sag-

ten, sie in ihn haben wollten: Weilen JEsus Christus wußte, wie hoch die Ueberlassung und Verlassung in dem Opffer seinen Vatter verherrlichte. Man verrichtet kein Opffer, wann man solches nicht läßt vollenden: ja man thut damit vielmehr GOtt eine Schmach an: derohalben hat man die Vollendung der Opffer als eine so gar wesendliche Sache allezeit gehalten, daß die Kirche, (in welcher alle Stände sich eingeschlossen finden,) niemahls ein Opffer unvollkommen läßt.

So sehr aber diese Verlassung von GOtt in dem Opffer wesendlich zum Opffer gehöret, und GOtt verherrlichet, so schwer ist solche zu ertragen, vornehmlich wann man nahe bey dessen Vollendung ist, dann zu derselben Zeit scheinet die Verlassung von GOtt aufs höchste gestiegen zu seyn: Derohalben geschahe es auch, daß JEsus Christus, welcher über keine äusserliche Marter oder Verschmähung sich beklaget, sich gleichwohl über diesen Stand beklaget, um uns zu erkennen zu geben, wie höchstschwer solcher zu erdulten seye. Er beklaget sich nicht um dardurch Erleichterung zu haben; sondern um uns von der äussern Strengigkeit dieses Stands eine Unterweisung zu geben: (Matth. 27, 46.) **Mein GOtt / mein GOtt /** spricht JEsus Christus, **warum hast Du mich verlassen?** Er nennet Ihn nicht mehr mit diesem süssen Vatter-Nahmen: weilen alle seine vätterliche Süßigkeiten in Strengigkeiten, ja in die äusserste Strengigkeiten verwandelt sind. Mein Gerechter GOtt, will Er sagen, dann

Du

Du thust alles mit Gerechtigkeit; Mein rächender GOtt, dann du rächest an mir alle von denen Menschen gegen deine Grosheit und Majestät begangene Missethaten mit einer so grossen Strengigkeit, die nicht auszusprechen ist: O Gerechter und rächender GOtt, warum hast du mich verlassen, und zu so vielen äussern und innern Quaalen dahingegeben? O wie wahrhafftig ist es, daß diese Verlassung die Aufopferung streng und erschrecklich machet! Allein, o trostlose Seele, betrachte zu deinem Trost, das was darauf folget: indeme Er das Haupt neiget, spricht Er; (Joh. 19, 30.) **Es ist alles vollbracht.** Kaum hat Er sich über diese abscheuliche Verlassung beklaget, als das Opfer sich vollendet und vollbringet. Eben also stirbt auch die Seele und läßt das Leben am Creutz, und unter denen Händen der Liebe.

Die Personen, welche dieses lesen werden, und in diesem Opffer sind, werden sagen, daß ich mich irre, und daß ihr Opffer sich allhier nicht vollendet hat. Ich antworte, daß entweder ihr Opffer noch nicht bis zu diesem Grad gelanget; oder daß sie sich in etwas wiedergenommen haben; oder weilen sie sich nicht gantz und völlig überlassen haben, und also von dem Creutz herabgestiegen sind, indeme sie einige Versicherung ausser GOtt gesuchet haben: und dieses verlängert oder verhindert die Vollendung des Opffers. Wann aber eine Seele getreu ist, in diesem äusserst schweren Stand, ob sie gleich dem Tod nahe ist, sich zu überlassen, ohne sich zu bewegen, und ohne ein Hülffs-Mit-

tel zu suchen, eine Seele, die also im Frieden der Göttlichen Gerechtigkeit übergeben bleiben würde, ohne Versicherung zu suchen in was es auch seyn möge, eine solche Seele, sage ich, würde nothwendiger Weise durch diesen Stand alsobald vollendet werden. Dieses wird in denen Opffern unserer Altaren ausgedruckt, massen diese Opffer sich so bald vollenden als die Species durch die Verdauung sich vernichtigen: auf gleiche Weise so bald keine Stützen mehr vorhanden, um dieses Opffer zu unterhalten, so muß es nothwendiger Weise durch die Vernichtigung der bestehenden Stützen sich endigen: dieses aber geschiehet, wann GOtt die Seele zu verlassen scheinet, indeme Er der Seele diese geheime Stütze hinweg nimmt, welche, indeme sie die Seele bestehen machte, sie erhielte und ihre völlige und gäntzliche Vernichtigung dadurch verhinderte: endiget sich aber das Opffer nicht, so ist es die Ursach, weilen die Vernichtigung durch einige Stütze, oder weilen man einige Versicherung suchet, aufgehalten und verhindert wird. Das Ende des Opffers ist die gäntzliche und völlige Verlierung, welche, da sie der Seele alle und jede Stütze hinwegnimmt, indeme sie an allen Dingen verzweifelt, so wird dadurch verursachet, daß die Seele glückseeliger Weise in GOtt wiedergefunden wird. Dieses aber geschiehet niemahls ohne nur nach dem innern oder mystischen Tod, wann die Seele in einem so abscheulichen Stand ruhig und zufrieden bleibet, und nicht mehr hoffet jemahls von dannen heraus zu kommen. Alsdann

dann geschiehet es, daß ihre kalte und zerstreute Asche durch die Göttliche Macht wieder lebendig gemacht werde.

v. 27. **Nachdeme der zweyte Fest-Tag gekommen ware / bliebe der Platz des Davids noch leer. Und Saul sprach zu seinem Sohn: Warum ist der Sohn Isai weder gestern noch heute zum Essen gekommen?**

v. 28. **Jonathas sprach zu Saul: er bate mich inständig ihm zu erlauben nach Bethlehem zu gehen.**

v. 30. **Da wurde Saul zornig gegen den Jonathas / und sprach zu ihm: Du Huren-Sohn / ich weiß wohl / daß du den Sohn Isai liebest / zu deiner Schande / und zu deiner *infamen* Mutter Schande.**

Man redet gemeiniglich übels von der Vereinigung, welche die wahre Knechte GOttes unter sich haben; gleichwohl ist solches die Würckung einer mächtigen Gnade, und die Frucht der Gebäter JEsu Christi, welcher diese Einheit von GOtt seinem Vatter für die Seinigen gebäten hat. Gleichwohl schreibet man es einer Schwachheit zu, und glaubet so gar, es wären lasterhaffte Anhänglichkeiten, ob solches gleich eine Frucht einer sehr reinen Liebe ist.

v. 31. **Dann so lange der Sohn Isai auf Erden leben wird / wirst du niemahls sicher seyn / weder für dein Leben / noch wegen deines Rechts zur Crone: So lasse ihn dann nun kommen / und führe ihn zu mir; dann er muß sterben.**

Die

Die Art und Weise wie Saul von dem David redet, da er ihn **den Sohn Isai** nennet, zeiget einen rasenden Haß an, welcher machet daß es einem schwer fällt den Nahmen der gehaßten Person auszusprechen.

Saul giebt dem Jonathas zu erkennen, daß es sein Interesse erfordere, den Tod des Davids zu befördern, und glaubet, er könne den Jonathas damit gewinnen, eben als ob er zu ihm spräche. Allein wie, Jonathas, es stehet nichts geringers darauf als der Verlust des Königreichs. Kanst du wohl eine Freundschafft erkauffen, die dir niemahls anders als nachtheilig fallen kan? Warum hälst du so eiffrig die Seite einer Person, die den Tod verdienet? Die Worte des heiligen Textes lauten; **er ist ein Sohn des Todes:** dieser Ausdruck, der nur einem Bösewicht zuzukommen scheinet, schicket sich dannoch sehr wohl für den David. Er ist ein Sohn des Todes; sintemahlen GOtt ihn in dem allerstrengesten und bittersten Tod hält, der wohl gefunden werden mag.

v. 32. **Jonathas antwortete dem Saul seinem Vatter: Warum aber soll er sterben? Was hat er gethan?**

v. 33. **Da nahm Saul einen Spieß / um ihn zu durchstossen: Hierdurch erkannte Jonathas / daß sein Vatter beschlossen hatte / den David zu tödten.**

Es ist ohnmöglich, daß ein Gnaden-Freund sich aus Antrieb des eignen Interesse lasse abwendig machen: Wann er dieses eigne Interesse fahren läßt, um sich GOtt zu geben, so wird

er

er von demjenigen nicht mehr beweget, was man gegen ihn sagen oder thun könte. Er kennet die Wahrheit der Vereinigung die auf GOtt allein gegründet ist; und solche bestehet um so viel stärcker, je mehr man sie zu zerstören suchet. Jonathas scheuet sich nicht, sich für den David zu erklären; dieses aber thut er auf eine so leutseelige Weise, daß er auch damit wohl die Steine zum Mitleiden bewegen sollte: er spricht, **was hat er dann gethan** dieser unschuldige Mann? **Und warum soll er sterben:** O Jonathas, du weißt noch nicht was dir die Vereinigung, in deren du mit dem David stehest, kosten soll! Die Vereinigung die man mit Gnaden-Seelen hat, führet bey sich eine Gleichförmigkeit des Standes und des Creutzes: Weilen David dein Freund ist, so mußt du auch wohl an seinem Creutz Theil haben.

Allein wie weit erstreckt sich doch die Wuth einer Seele welche GOtt verlassen hat, und die von lauter Haß besessen ist? Saul ist nicht damit zufrieden, daß er David tödten will, der doch der Unschuldigste und der Allerbekümmerste unter denen Menschen ist, er will auch noch seinen Grimm über seinen eignen Sohn ausgiessen, und solchen tödten, weilen er den David liebet: O Saul, darinnen irrest du dich nicht; du würdest den David in dem Jonathas, und den Jonathas in dem David getödtet haben: dann ihre so starcke und innige Vereinigung, hat aus ihren beyden Hertzen nur ein Hertz gemacht.

Jonathas erkannte durch das übele Ver-

fahren

fahren des Sauls wohl, daß **der Tod des Davids beschlossen ware**; anerwogen seine Eifersucht alltäglich hefftiger wurde. Man kan nicht glauben, wie grosses Uebel und Schaden die geistliche Eifersucht anrichtet, und worzu sie sich nicht gebrauchen läßt. Mit diesen andächtigen Eifersüchtigen ist nichts zu thun, als daß man die Zeit verlieret, und sich selbsten in Gefahr giebt ihre tolle Wuth bey Gelegenheit zu erfahren. Es ist also das kürtzeste sie an andere zu weisen, [um sie zu führen;] dann diese Eifersucht entspriesset von verkehrten Neigungen oder aus einer übermäßig grossen Eigenliebe. Die Gedult des Davids kan den Saul nicht gewinnen: er wird alle Tage grausamer; und nach dem Maaß als GOtt dieses Schlacht-Opffer, (nehmlich den David,) durch seine Pfeile im Innern zerstöret, übet GOtt auch solches von aussen durch erschröckliche Verfolgungen.

Gemeiniglich geschiehet es, daß GOtt die innere und äussere Creutz mit einander verknüpfet: Die Demüthigungen und Verfolgungen gesellen sich sehr wohl zu denen erschröcklichen Vernichtigungen des Innern: und GOtt thut dieses um die Creatur auf alle Art und Weise zu Grund zu richten und zu verlieren, vor Ihm, indeme sie nur den Zorn GOttes fühlet und erfähret; und vor denen Augen der Creaturen, dann die Seele siehet nichts als daß sie verurtheilet, verläumdet und verfolget wird, und endlich auch vor ihren eignen Augen, da die Seele sich nur eitel Sünde zu seyn glaubet.

Gleich-

Gleichwohl werden von GOtt nur sehr wenige Personen auf diese Weise aufs äusserste geübet, und zwar nur solche Seelen, die GOtt sich am meisten und auf eine gantz besondere Weise zum Eigenthum erkohren hat.

v. 41. **David stunde auf von dem Ort/ wo er ware/ und fiele nieder zur Erde/ und bätete dreymahl an; hernach als sie sich gegrüsset und geküsset hatten/ weyneten sie alle beyde/ David aber am meisten.**

David stunde auf vom Ort wo er ware/ um im rechten Ernst sein Todes-Urtheil zu empfangen: allein, spricht die Schrifft, **er wirfft sich** zu gleicher Zeit **nieder auf die Erde/** welches seine Vernichtigung anzeiget, wie auch seine Einwilligung, um sich gantz zu überlassen in dem Opffer, in welches er durch eine völlige Unterwerffung unter den Willen GOttes eingehet. **Die dreymahlige Anbätung/** die er verrichtete, beziehet sich auf diese dreyerley Opffer, wovon Meldung gethan worden; es ist gleichsam eine neue Einwilligung, um die gantze Grösse dieser dreyen Opffer zu tragen, indeme er den Höchsten und souverainen Willen GOttes in Zulassung dieser Stände anbätet. **Sie weynen alle beyde.** Wie sollte es auch wohl möglich seyn, bey einem so jämmerlichen Stand nicht zu weynen? Der Schmertz ware aufs höchste gestiegen von welcher Seite man solchen betrachtete, sowohl von Seiten des Innern als des Aeussern. Es ware nichts als Tod auf allen Seiten.

v. 42. **Da sprach Jonathas zu David:**

Gehe

Gehe hin im Frieden; und alles was wir beyde im Nahmen des HERRN geschworen haben / das bleibe fest und gewiß / und der HERR / wie wir geredet haben / seye Zeuge zwischen dir und mir / zwischen deinem Saamen und meinem Saamen ewiglich.

Obgleich die in GOtt gemachte Vereinigungen die stärcksten unter allen sind, so haben sie doch diese Eigenschafft, daß weilen nichts menschliches sie verbindet, so sind sie auch ohne Anklebung: Die Gegenwart macht sie nicht stärcker, gleichwie auch die Abwesenheit ihnen keine Veränderung verursachet. Daher scheidet man von einander ohne Mühe, wann GOtt es also verordnet. Das eintzige was man wünschet, ist, daß man den Frieden in denen alleräusserſten Creutzen und Widerwärtigkeiten behalten möge, weilen dieser Friede ein gewisser Beweiß ist, daß man sich von dem Willen GOttes nicht entfernet hat. Jonathas und David erneuern den Eyd, den sie sich im Nahmen und zur Verherrlichung GOttes einander geschworen haben: und wünschen beyderseits, daß solcher bestehen und fest bleiben möge, ohne daß sie jemahlen davon abfallen. Der Ausdruck, dessen sie sich bedienen, zeiget an, daß da ihre Vereinigung nur auf den Willen GOttes gegründet worden, so seye das Mittel, um GOtt in ihnen zu behalten, daß sie diese von GOtt gestifftete Vereinigung bewahren.

Das

Das XXI. Capitel.

v. 1. Nach diesem gienge David nach Nobe zu dem Hohen-Priester Achimelech. Achimelech verwunderte sich als er ihn sahe / und sprach zu ihm: Warum kommst du allein?

v. 2. Also gabe ihm der Hohe-Priester das geheiligte Brod; dann es ware kein anderes daselbst / als die Schau-Brode / welche vor dem HERRN waren hinweggenommen worden.

DU fängest an, o David, von denen Broden zu essen, welche nur denen Priestern zu essen erlaubet ist: und du fürchtest dich nicht heilige Dinge zu entheiligen, und das Gesetz Mosis zu brechen? Nein, nein, du selbsten bist der Priester, welchen GOtt geheiliget hat, um GOtt die allererschröcklichste Aufopfferungen darzubringen: derohalben fängst du an dein Priesterthum über dich selbsten auszuüben; und indeme du diese Uebung anfängst, ist es gerecht und billig, daß du dich **mit dem heiligen Brod** der Priester nährest. Du selbsten bist der Opffer-Priester und das Schlacht-Opffer, gleichwie mein Göttlicher HERR und Meister solches seyn sollte, du opfferst dich auf dem HERRN / und der HERR opffert dich auf. JEsus Christus, dessen Vorbild du bist, hat eben dieses gethan:

er hat sich seinem Vatter mit seiner eignen Hand aufgeopffert, als Er das Heilige Sacrament des Altares einsetzte, und sich selbsten asse, Er das wahrhaffte heilige Brod, von welchen die andern nur das Vorbild waren; um durch dieses Opffer, da er sich selbsten aufopfferte, in dasjenige Opffer einzugehen, welches sein Vatter thun und Ihn am Creutz aufopffern sollte. Dieses soll uns lehren, daß man das Brod des Nachtmahls denen Seelen nicht hinwegnehmen soll, die in diesem Stand des Opffers sind; vielmehr muß man sie damit nähren; und dieses heilige und Göttliche Brod giebt Krafft um aufgeopffert zu bleiben.

v. 8. **David sprach ferner zu dem Achimelech; Hast du hier nicht einen Spieß oder ein Schwerdt? Dann ich habe weder mein Schwerdt noch meine Waffen mit mir genommen / weilen des Königs Geschäffte eilig ware.**

v. 9. **Der Priester sprach zu ihm: Es ist hier kein anders als dasselbe / wormit du den Goliath geschlagen. -- David antwortete: es ist kein besseres / gebe es mir.**

David **begehret Waffen** vom Priester, um sich damit für so vielen Feinden zu beschützen zu trachten, oder wenigstens um ein wenig sich in Sicherheit zu setzen: allein der Priester GOttes spricht zu ihm, **es seyen keine andre Waffen als dieselben wormit er den Goliath geschlagen.** Welches sind dann die Waffen wormit David den Goliath niederschluge? Es waren solche das Vertrauen in GOtt, die

Ueber-

Uebergabe und der Glaube: in der Zeit des Opffers darff man keine andre Waffen als diese haben. Man muß nicht nur in GOtt vertrauen, und sich darzu übergeben, sondern man muß über dieses sich in denen Händen GOttes lassen ohne Sorge für sich selbsten zu tragen, und wie eine vergeßne Sache, um welche man sich nicht mehr bekümmert. David sahe wohl, daß dieses das Beste ware, und daß für ihn nichts anders zu thun seye, als sich unter denen Händen GOttes zu lassen, dessen Hülffe er so offtermahls erfahren hatte: derohalben bekennet er auch, daß in der Welt **keine bessere Waffen** als diese seyen.

v. 10. **Also entflohe David damahls für dem Zorn des Sauls / und er kame zu dem Achis dem König von Geth.**

Es ist nicht genug für den David, daß er durch das, was er innerlich erfähret, zerstöret wird, noch daß er die Verfolgung der Menschen erdulte, er muß auch noch herum vagiren und herum irren, ohne bleibenden Ort, ohne Wohnung, und ohne zu wissen, wohin er seinen Fuß setzen soll. Hierdurch wird die Entblösung des Glaubens sehr wohl ausgedruckt. Wann GOtt eine Seele bis aufs Aeusserste treiben und vernichtigen will, so läßt er sie in der Wüste herum irren wie die Kinder Israel: ja GOtt thut noch mehr als alles dieses; dann in der Zeit der äussersten Verlierung läßt er ihr mit grossem Uebermaaß dasjenige erfahren, was unser HERR von sich selbsten spricht: (Matth. 8, 20.) Die Vögel haben Nester, und die

Füchse Gruben; des Menschen Sohn aber hat nicht, wo er sein Haupt hinlege.

Dieses erfähret man auf eine dreyfache Weise: erstlich von Innen, da durch das völlige Opffer alle Stützen hinweggenommen werden, gleichwie man dieses durch das, was oben davon gemeldet worden, hat sehen können. Und was die Seelen betrifft, die gleichwie David von GOtt auf eine besondre Weise erwählet werden, für solche sind hierinnen gar keine Grentzen noch Schrancken, um aus ihnen Wunder der Vernichtigung zu machen. Die zweyte Weise ist vor denen Menschen, indeme GOtt diesen Seelen alle Unterstützung und allen Trost hinwegnimmt, und machet, daß sie bey allen Menschen die Hochachtung verlieren, ja diese wird ihnen gar ohne alles Erbarmen hinweggerissen, damit ihnen keine Ruhe in keiner Creatur in der Welt bleibet. Die dritte Weise ist, wann GOtt auch noch ein herum irrendes und herum vagirendes Leben darzu füget, welche Lebens-Art unter allen am meisten demüthiget, indeme solche ihnen gar keine bleibende Stätte läßt; gleichwie der H. Paulus (1. Cor. 4, 11.) solches wohl erfahren hatte. Dieses gereichet zur äussersten Beschämung, und fällt sehr schwer zu ertragen. Man muß aller Orten und gleichwohl an keinem seyn: man wird für einen Flüchtling gehalten, von welchen Personen man eine gar übele Meynung hebget.

Auf diese dreyfache Weise ist David zu gleicher Zeit bekümmert worden. Fast alle

Per-

Personen, welche GOtt durch diese Wege führet, erfahren nur einen Theil dieser Stände; allein diese Stände allzusammen zu erfahren, solches ist eine Gnade die GOtt seinen liebsten und grösten Günstlingen vorbehält. Es muß auch GOtt in eine Seele einen erstaunlich grossen Glauben geleget haben, wie auch eine sehr grosse Uebergabe und Hertzhafftigkeit, um in einem solchem Stand zu bestehen, vornehmlich wann er lange Zeit währet: ein solcher Stand ist erschröcklich, und vernichtiget mächtiglich. David ist in keiner Sache geschonet worden; und gleichwie sein Inneres das allergröste Innere unter denen Heiligen des Alten Testaments gewesen, also mußte er auch ohne Schrancken und ohne Barmhertzigkeit zerstöret werden.

v. 13. **David verstellete sein Angesicht vor denen Philistern / er taumelte und fiele unter ihren Händen / er stiesse sich an die Pfosten der Thüre / und der Speichel flosse ihm auf seinen Bart.**

v. 14. **Da sprach Achis zu seinen Bedienten: ihr sehet ja wohl / daß dieser Mann ein Narr ist; warum habt ihr ihn dann zu mir geführet?**

v. 15. **Fehlet es uns an Unsinnigen / daß ihr auch noch diesen hieher gebracht habt / damit er in meiner Gegenwart rasete.**

Die Schrifft erzehlet dieses, und GOtt wollte, daß **David** ein **Narr** zu seyn schiene / um von aussen einen von denen Ständen auszu-

drucken, welche man in dem Opffer erfähret, von welchem wir oben Meldung gethan haben: dieses aber währete nicht lange. Gemeiniglich kommt dieser Stand anders nicht, als wann man sich GOtt nicht genugsam läßt: gleichwohl giebt es auch Seelen, die diesen Stand wahrhafftig erfahren. Derohalben ists auch geschehen, daß JEsus Christus, der allerley Stände getragen hat, um sie alle zu heiligen, bey dem Herodes für einen Narren hat gehalten seyn wollen, um die Personen zu trösten, welche in diesem Stand sich befinden möchten. Ist Er nicht, (1. Cor. 1, 23.) denen Juden eine Aergerniß, und denen Heyden eine **Thorheit** gewesen? Hier kan man die Gleichförmigkeit anmercken, welche sich zwischen JEsu Christo und dem David findet. JEsus Christus wird vor dem Herodes für einen Narren gehalten; David aber vor dem Achis.

Das XXII. Capitel.

v. 1. **Da gienge David aus von Geth/ und flohe in die Höhle Odollam. Da seine Brüder und seines Vatters gantzes Haus dieses erfuhren/ kamen sie auch dahin zu ihm;**

v. 2. **Und alle/ welche in Trübsal waren/ beschweret/ und durch Schulden gedruckt/ die kamen zu ihm/ und er wurde ihr Fürst.**

Alle **bekümmerte Personen verfügen sich zu dem David**/ welcher in eine Höhle geflohen ware/ um die Wuth seiner Feinde zu vermeiden, und darinnen einige Ruhe zu finden. O grosser Prophet, du wirst eben so wenig eine Bleibstätte haben als dein HERR und Meister: Allein ob es dir gleich an einem Zufluchts-Ort fehlet, so wirst du doch selbsten die Zuflucht aller Betrübten seyn. Alle die in Trübsal sind, werden mitten in ihren Schmertzen aufs höchste erfreuet, wann sie andre Personen finden, welche eben dergleichen Unterdruckung und Leiden erdulten: dieses stifftet unter ihnen eine sehr starcke Vertraulichkeit und Freundschafft.

Es wird gemeldet, daß **David ihr Fürst gewesen**; weilen keiner unter solchen ihm gleich ware, ja er ware durch die Grösse seiner Pein eben so hoch über sie erhaben, als ein König über seine Unterthanen erhaben ist. Er ware auch ferner ihr König in der Uebergabe und Ueberlassung: dann die andern fanden sich durch ihre Peinlichkeit unterworffen, weilen ihre Ueberlassung nicht vollkommen ware; David aber triumphirete über die Peinlichkeiten selbst, und dieses wegen seiner Einförmigkeit mit dem Willen GOttes. Er ist auch noch darinnen ihr König, weilen er, ob er schon unter allen Menschen das schwereste Leiden erdultet, dannoch alle andre tröstet, ohne ihnen seine Pein zu erkennen zu geben. Er überwältigte seinen Schmertzen aus Mitleiden über den ihrigen. Er

regieret, weilen sie ihm gehorchen, und ihme folgen. Eben also gehet es jederzeit unter denen innern Seelen: gleichwohl regieren sie nur über diejenige, welche ihnen ähnlich sind, und eben also bekümmert sind, gleichwie sie.

v. 5. **Der Prophet Gad sprach zu David: bleibe nicht in dieser Vestung; gehe da heraus / und gehe in das Land Juda. Also begabe sich David weg von diesem Ort / und kame in den Wald Haret.**

GOtt kan nicht dulten, daß David einigen Zuflucht's-Ort habe, derohalben sendet Er seinen Propheten zu ihm. Alle Führer sollten mit denen von ihnen geführten Personen, wann sie in diesem Stand sind, eben auf diese Weise verfahren, und ihnen alle Schlupff-Winckel und Zuflucht's-Oerter abschneiden. Allein sie thun gantz das Gegentheil; sie unterstützen solche, sie schwächen ihnen die Wahrheit, und verhindern sie hierdurch, ihnen selbsten abzusterben. Gleichwohl bezeuget GOtt seinen Zorn darüber, wann Er spricht: (Ezech. 13, 18.) Wehe euch, die ihr Küssen unter die Elenbogen des Hauses Israel leget. **In der Vestung bleiben /** ist, wann man sich in eine Art der Versicherung oder Sicherheit setzet: solche aber wird nicht für dich seyn, o heiliger König! Du darffst keine andre Versicherung haben als die Verlierung. Wann du aber **in das Land Juda gehest /** das ist, wann du dich GOtt ohne Vorbehalt übergiebst, so wirst du durch die Verlierung aller Versicherung in Sicherheit seyn. So bald die Seele ihre Stü-

tzen verläßt, so gehet sie ein in die Krafft GOttes, durch **das Land Juda** ausgedruckt. Jemehr die Seele alle Stützen in ihre Krafft und in ihre eigne Gerechtigkeit verlieret, um so vielmehr findet sie dieselben in GOtt.

v. 7. **Saul sprach zu seinen Knechten: Wird auch der Sohn Isai euch allen Felder und Weinberge geben? Wird er euch zu Obersten und Hauptleuten machen/**

v. 8. **Daß ihr euch alle wider mich verbunden habet/ und ist keiner der mir einige Nachricht gebe: Auch mein Sohn selbst hat mit dem Sohn Isai einen Bund gemacht. Und keiner unter euch ist der mein Unglück beklage/ noch mir etwas verkündige; Und mein eigner Sohn hat aus meinen Knechten mir einen Feind erwecket.**

Saul verfolget den David aus allen seinen Kräfften, und David thut nichts anders, als daß er fliehet, und dannoch beklaget sich Saul über ihn, als ob David ihm tausend Uebel zugefüget, da indessen der Verfolgte im Stillschweigen bleibet. Die Unruhe und Argwohn sind allezeit bey der Eifersucht und bey denen Uebelthaten, da indessen die verfolgte Unschuld eine ruhige Heiterkeit des Gemüths zur Gesellschafterin hat. Es ist genug tugendhafft zu seyn, um Trübsal zu haben: die Tugend und eine erhabene Gnade theilen der Seele einen gewissen Character mit, welcher, indeme er sich von ihres gleichen lieben machet, zu gleicher Zeit den Neid, die Eifersucht, den Haß und den

Grimm bey denjenigen erwecket, die eben dieselbe Vortheile nicht besitzen.

v. 9. **Doeg der Idumeer / der dabey stunde / sprach: Ich sahe den Sohn Isai zu Nobe / bey dem Hohen-Priester Achimelech dem Sohn Achitob;**

v. 10. **Welcher den HERRN für ihn gefraget hat / und ihm Lebens-Mittel und das Schwerdt des Goliath selbsten gegeben hat.**

Es finden sich dergleichen tückische Schmeichler nur allzuviel, welche aus Eigennutzen, oder um sich bey vornehmen Leuten beliebt zu machen, solche verfolgte und an GOtt übergebene Personen anklagen. Ist dann dieses eine so grosse Uebelthat, wann man **zum Priester GOttes gehet / ihn um Rath zu fragen** / und Nahrung von ihm zu empfangen? Gleichwohl wird David deßwegen als um einer Uebelthat willen angeklaget, und eben dasselbe wirfft man auch denen innern Seelen vor: Man spricht, sie sehen den Priester GOttes; was wollen diese Personen? Warum brauchen sie so vielen Rath? Warum so viele Gebäter? Warum giebt ihnen der Priester das heilige Brod des Abendmahls? Dieses muß man nicht leiden.

v. 11. **Da sandte der König hin / und liesse den Hohen-Priester Achimelech holen / und mit ihm alle Priester vom Haus seines Vatters / die zu Nobe waren.**

v. 12. **Da sprach Saul zu dem Achimelech: Höre du Sohn des Achitob; Achimelech**

melech antwortete ihm: Was beliebet meinem Herrn?

v. 13. Saul fügte bey: Warum habt ihr euch wider mich verschworen / du und der Sohn Isai? Du hast ihm Brod und ein Schwerdt gegeben / und hast GOtt für ihn Rath gefraget; damit er gegen mich aufstünde.

Wann man mißtrauisch und argwöhnisch ist, so wird man durch alles in Sorgen gesetzt und aufgebracht. Man sendet hin diesen ehrwürdigen frommen Priester zu holen / um ihn als einen Uebelthäter zu verhören, der eine erschröckliche Uebelthat begangen: Gegen seinen König sich verschwören! O dieses ist eine Missethat, die nicht genug gestraffet werden kan. Aber auf diese Weise handelt man, wann man die Knechte GOttes verläumden will: man beschuldiget sie lügenhaffter Weise, als ob sie greuliche Fehler begangen, dieses bringt man vor als ob es gewisse Wahrheiten wären, obgleich alles nur erdichtet ist, und aus der Einbildung einer mißtrauischen Person urständet. Wie aber beweisen sie dann diese erdichtete Uebelthaten? Wann alles wohl beleuchtet worden, so lauffet alles dahinaus, daß man die H. Communion allzu offt gegeben / daß man das innere Gebät angerathen / und Waffen gegeben um sich wider die Feinde GOttes zu beschützen, welche Waffen das Vertrauen und die Uebergabe an GOtt sind. Sind dieses dann Beweißthümer grosser Missethaten? Ach können

nen

nen wohl so heilige und unschuldige Dinge einen Menschen schuldig oder straffbar machen?

v. 14. **Achimelech antwortete dem König: Ist auch wohl einer unter deinen Knechten / der dir so getreu ist wie David: Er / der des Königs Eydam ist / der in deinem Befehl wandelt / und so grosse Gewalt in deinem Haus hat:**

v. 15. **Ist es heute das erste mahl daß ich den HERRN für ihn gefraget habe: Ich ware weit entfernet hierinnen etwas wider dich zu thun: Der König fasse keinen so üblen Argwohn von mir und von meines Vatters gantzem Haus.**

v. 16. **Der König sprach zu ihm: Achimelech du must des Todes sterben / du und deines Vatters gantzes Haus.**

Achimelech du sagst eine Wahrheit, die dich theuer wird zu stehen kommen. Er will den verfolgten David entschuldigen: dieses nöthiget ihn dem König vorzustellen, **daß unter allen seinen Dienern keiner so getreu ist wie David.** Dieses ist sehr wahrhafftig, dann jemehr man GOtt getreu ist, um so viel getreuer ist man auch gegen seinen Fürsten: nun aber welcher grösserer Beweiß der Treue ist zu finden als die Liebe zu GOtt und die Gedult in Trübsalen? Dieser fromme Priester giebt die lautersten Kennzeichen, um die Wahrheit dessen, was er vorträgt, zu beweisen: erstlich, er ist der allergetreueste in seinem Weg unter allen, welche darauf **wandlen**; Er handelt nicht mit einer knechtischen Furcht, sondern mit der Liebe

eines

eines **Sohns**; er gehorchet allem Willen GOttes ohne Widerstreben; ja er thut auch alles, was **man ihm befiehlet** mit weit grösserer Vollkommenheit als keiner von den andern thut. Dieses sind die allergewissesten Kennzeichen der Heiligkeit einer Seele. Aber alles dieses ist doch unvermögend ein vergalltes Hertz zu gewinnen. Es ist genug, um für einen Uebelthäter gehalten zu werden, wann man einen Unschuldigen vertheidiget, oder wann man nur ihn nicht anklaget; und hiermit macht man, daß man in dessen Unglück mit verwicklet wird. **Man muß sterben**; ja was noch mehr ist, der Haß erstrecket sich so gar über die Personen, welche mit einer so unschuldig verfolgten Person entweder durch das Geblüt oder durch Freundschafft verbunden sind.

v. 17. **Der König sprach zu seinen Trabanten / die um ihn waren: Wendet euch / und tödtet die Priester des HERRN --. Aber die Knechte des Königs wollten nicht ihre Hände an die Priester des HERRN legen.**

O unmenschlicher grausamer König! Du willst aus deinen Knechten lauter Heiligthums-Schänder machen, damit sie dir ähnlich seyn mögen. Du willst sie zu Gesellen deiner Uebelthaten haben, und daß sie deiner Rache sich theilhafftig machen sollen. Allein sind sie gleich zu schwach dir zu widersprechen, so sind sie doch auch nicht boßhafft genug, um dir in dergleichen Dingen zu gehorchen; und daß sie dir diesen Gehorsam versagen, solches sollte dir zu ei-

ner Lehre dienen. O da seye GOtt vor, wird ein solcher frommer Mann sprechen, daß ich meine Hände in das Blut des Priesters GOttes taugen, und meine Zunge dienen sollte, ihm das Leben der Ehre (oder seinen ehrlichen Namen) zu nehmen, welches dem Leibes-Leben noch vorzuziehen ist. Dieses kan ich nicht thun; weilen dieses ein frommer Mensch und ein Diener GOttes ist.

v. 18. **Da sprach der König zu dem Doeg: gehe und werffe dich auf diese Priester: Und Doeg der Edomitter wandte sich / und warff sich auf die Priester / und tödtete an demselben Tag fünff und achzig Mann / welche den leinen Ephod trugen.**

Der grausame Verfolger, weit entfernt daß er sich bekehren, oder durch die abschläglische Antwort und durch das ihm gegebene Exempel seiner Knechte sich rühren lassen, und in sich schlagen sollte, dieser grausame Verfolger wird iminer würender; und da er wohl vermuthete, daß derjenige, der die Priester des HERRN so heimtückisch angeklaget, auch grausam genug seyn würde, um diese Priester zu erwürgen, so befiehlet Saul ihm solches; und die Redens-Art deren er sich hierzu bedienet, zeiget zur Genüge den Grimm wormit er entzündet ist. Wie viel Personen giebt es nicht, welche jetzo eben also verfahren, wann sie gegen die innere Seelen in Harnisch gebracht sind? Keine Verläumdung ist ihnen zu viel, um solche gegen diese unschuldige Seelen zu gebrauchen,

und

und ihnen damit das Leben der Ehre und des guten Namens zu rauben, ja öffters wohl das natürliche Leben darzu.

Doeg, der allerboshaffteste Mensch, vollstrecket den Willen seines Herrn so wohl, daß er eine so grosse Anzahl Priester tödtet. Sie waren alle mit dem leinen Ephod bekleidet/ um die Reinigkeit und Unsträflichkeit ihres Lebens damit anzuzeigen; gleichwie die grosse Anzahl bedeutet, daß alle mit ihnen vereinigte Personen auch an ihrem Marterthum Theil haben sollen.

v. 19. Hernach gienge er nach Nobe/ welches die Stadt der Priester ware; und schluge mit der Schärffe des Schwerdts die Männer/ Weiber/ kleine Kinder und Säuglinge; auch tödtete er die Ochsen/ die Esel und Schaafe.

Keine Verfolgung ist so erschröcklich als die Verfolgung gegen die wahrhaffte Knechte des HERRN: Es wird nicht nur keiner verschonet, wie einfältig und unschuldig er ist, ja wäre es auch nur ein Anfänger im innern Leben, gleichwie die säugende Kinder; sondern man verschonet auch nichts von allem dem, was ihnen angehöret. Man ist damit nicht zufrieden, ihnen allen die Ehre und guten Namen zu rauben; sondern man trachtet sie auf alle Art und Weise zu verderben.

Wann David dieses ausser GOtt angesehen hätte, so würde er für Leid gestorben seyn: dann einem grosmüthigen Hertzen scheinen alle Verfolgungen, die uns selbsten betreffen, nichts

zu

zu seyn, in Vergleichung derjenigen Verfolgungen, wormit man die Führer und Freunde, welche die Gnade mit uns vereiniget hat, um unsert willen beleget. Dieses ist der schwereste und schröcklichste Streich der Verfolgung: man würde tausendmahl Ehre und Leben hingeben, um die mit uns vereinigte Personen hierinnen zu verschonen und zu erhalten, welche um unsertwillen verfolget werden. Man kan nicht glauben, wie schwer dieses einem guten und edelmüthigen Hertzen zu ertragen ist: gleichwohl muß man sich wohl hüten, die Dinge ausser GOtt anzusehen, und sich darüber zu bekümmern, eben so wenig als um die Dinge die uns selbsten wiederfahren: sondern man muß von gantzem Hertzen wollen das was GOtt will und zuläßt, so wohl über uns selbsten, als auch über andere um unsertwillen. JEsus Christus, das wahre Muster aller innern Seelen, gleichwie David das vortrefflichste Vorbild dieses liebens-würdigen Originals gewesen ist; JEsus Christus, sage ich, hat die Verfolgung und den Tod der unschuldigen Kinder, die man um seinet willen erwürgete, erdulten wollen, damit auch wir diese Dinge mit grösserer Gedult ertragen sollen. Gleichwie in JEsu Christo nichts seyn sollte, das vorhero nicht in dem David vorgebildet worden, so muß auch noch diese Gleichförmigkeit sich finden, daß man um seinetwillen so viele Leute tödtet, und daß Saul die Stelle des Herodes vertritt, gleichwie David es wie JEsus Christus machet, nehmlich alles zu leiden, und machen zu lassen.

v. 20.

v. 20. **Einer von denen Söhnen des Achimelech/ nahmens Abiathar/ entranne/ und flohe zu dem David/**

v. 21. **Und verkündigte ihm/ daß Saul die Priester des HERRN getödtet habe.**

GOtt läßt es allezeit geschehen, daß einige Personen aus der Niederlage und aus dem Schiffbruch **entrinnen**/ um solches zu verkündigen. Blieben uns die Verfolgungen verborgen, so wären sie keine Verfolgungen mehr. Als Hiob vom Teuffel verfolget wurde, entranne jederzeit einer oder der andere von seinen Knechten, der ihm seinen Verlust verkündigte. GOtt läßt keine Verfolgung vorüber gehen, ohne es diesen auserwählten Seelen bekannt machen zu lassen, und diejenigen, welche es ihnen verkündigen, verwundern sich öffters, daß, ob sie gleich den Vorsatz gefaßt, diese böse Zeitung ihnen zu verschweigen, sie dannoch davon reden müssen, ohne daß sie daran gedencken; dann da GOtt in diese auserkohrne Seelen seine Krafft geleget hat, so handelt Er mit ihnen als GOTT, und schonet ihrer im geringsten nicht.

v. 22. **David sprach zu Abiathar: Ich wußte es wohl/ weilen Doeg der Edomiter denselben Tag da gewesen/ daß solcher es dem Saul ausser Zweiffel sagen würde: Ich bin schuldig an dem Tod des gantzen Hauses deines Vatters.**

Es ist wunderbar und wohl zu mercken, wie wohl David sich zu mäßigen weiß. Er bricht

nicht aus weder in Klagen noch in Schelworte gegen diejenige, welche dieses Uebel gethan haben: und sein Schmertz über die Getödtete bricht ebenfalls mit keinem Uebermaaß hervor: sondern mit einer vollkommnen Gelassenheit, (die GOttes wohl würdig ist, der den Dqvid besitzet,) erzehlet er bloser Dinges, **daß er es wohl vermuthet habe / daß Doeg /** gegen welchen er weder schmähet noch ihn schilt, es **dem Saul wieder sagen würde:** Hernach kehret David sich wider sich selbsten in der äussersten Demüthigung, die er innerlich träget, und klaget sich an über alle diese Mordthaten, ja er glaubet, er seye an allem **schuldig.** O mein GOtt! Vergönne mir zu sagen, daß wann Hiob der gedultigste Mensch gewesen in dem Sæculo, worinnen er gelebet, so ist gewiß David der gedultigste in allen Seculis gewesen, welche der Menschwerdung JEsu Christi vorhergegangen sind, und es ist zwischen der Gedult des Davids und der Gedult der andern Patriarchen fast ein eben so grosser Unterscheid, als zwischen der Gedult JEsu Christi und der Gedult der Heiligen. Doch ist dieses zu verstehen mit der Proportion, ohne Proportion, die zwischen einer Creatur und GOtt ist.

Ich bekenne, daß Hiob ein Spiegel der Gedult ist, aber alle seine Schmertzen sind nur auf ihn selbsten gerichtet. Er läßt sich von GOtt berauben und entblösen, allein er will doch unschuldig scheinen, und kan sich nicht schuldig geben: David hingegen nimmt, wie sein Meister, die Sünden auf sich, die er nicht

begangen hat. Die Ursach, warum David sich also schuldig zu seyn glaubet, ist, weilen er in sich selbsten eine Ueberzeugung seiner Verlierung träget: und gleichwie die Verlierung die er innerlich erdultete, weit grösser ware als alles was von aussen davon schiene, so drunge ihn dieses, daß er sich an allem schuldig zu seyn glaubte. Ich weiß, und es ist auch wahrhafftig, daß die Entschuldigungen des Hiobs aus der Gewißheit seiner Unschuld entsprungen; David aber klagt sich an, weilen eben dieselbe Unschuld ihm verborgen ist. Es sind in dem einen und in dem andern verschiedne Stände, die in einer innern Seele sich zutragen.

v. 23. **Bleibe bey mir / und fürchte nichts: wann jemand nach meinem Leben trachtet / der trachte auch nach dem deinigen / und du sollst mit mir erhalten werden.**

Alles was man in diesem Stand thun kan, bestehet darinnen, daß man denen um unsert willen verfolgten Personen aus allen Kräfften Beystand leiste, und sie aufnehme; auch mit JEsu Christo zu sagen; (Luc. 22, 28. 29.) Weilen ihr in meiner Trübsal bey mir verharret seyd, so habe ich euch ein Königreich bereitet, gleichwie mein Vatter mir ein solches bereitet hat. Oder, welches eben so viel sagen will: Ihr seyd um meinet willen unterdruckt worden, daher sollt ihr auch mit mir gleicher Glückseeligkeit theilhafftig werden: Weilen wir in dem Schmertz und Leiden einander Gesellschafft geleistet, so müssen wir auch in der

Herrlichkeit einander Gesellschafft leisten. Dieses ist ebenfalls eine Gleichförmigkeit des Standes zwischen JEsu Christo und dem David.

Das XXIII. Capitel.

v. 1. Hernach wurde dem David angesagt: Siehe / die Philister streiten wider der *Ceïla*, und plündern die Scheuern.

v. 2. Da fragte David den HERRN / und sprach zu Ihm: Soll ich gegen die Philister ziehen / und werde ich sie schlagen? Der HERR antwortete ihm: Zeuch hin / du wirst die Philister schlagen und *Ceïla* erretten.

DJe Liebthätigkeit des Davids ist sehr gros. Hatte er nicht Feinde genug denen er auf allen Seiten Widerstand thun mußte, und daher keine Ursach sich noch mehr Last aufzubürden, und noch andre Feinde anzufallen, um seine Brüder aus ihrer Unterdrückung loszureissen? Ware er nicht weit mehr zu beklagen als diese? Sollte er nicht gedencken, so lange Saul mit einem andern Krieg beschäfftiget seye, würde solcher aufhören ihn zu verfolgen? Dieses seye des Sauls Sache, ihme müßte man überlassen sein Königreich zu erhalten; es seye besser daß man selbst auf seine eigne Sicherheit gedächte, als jene Feinde anzufallen? Nein, nein, David ist allzu Edelmüthig, um sich durch das eigne

In-

Interesse bewegen zu lassen: Seine Liebe ist allzu rein und allzu rechtfertig um sich selbsten annoch anzusehen: es ist genug, daß er **GOtt um Rath fraget**/ und dessen Willen erkenne, um solchem zu folgen, sollte man ihn gleich für verwegen halten. Also sollen sich die innere Personen betragen: sie müssen von aller Eigenheit so gar los und frey seyn, daß, ohne sich selbsten anzuschauen, noch die Uebel die sie erdulten, noch auch eben so wenig den Schaden, der ihnen daraus erwachsen könte, daß sie allezeit bereit sind, die andre zu unterstützen, und zu trachten, sie von ihren Feinden zu erretten. Derohalben verspricht auch GOtt dem David, **daß er sie erretten werde**/ um seiner Liebthätigkeit willen.

v. 5. **Da gienge David hin mit seinen Leuten nach** *Ceïla*: **er stritte wider die Philister**/ **und thäte eine grosse Schlacht an ihnen**; **er führete ihre Heerden hinweg**/ **und errettete die Einwohner von** *Ceïla*.

GOtt verschaffet, daß die Liebthätigkeit des Davids siegreich ist, indeme Er durch ihn **dieses Volck** aus der grossen Gefahr, worinnen es ware, **errettete**. O GOtt, wie wunderbar bist Du! Du bedienest dich der Nothwendigkeit, worinnen dein Knecht stecket, daß er muß flüchtig und herumirrend seyn, um unendlich viele Leute zu erretten. GOtt schläget und trifft mit einem Pfeil verschiedne Ziele; und dieses ist die wunderbare Haushaltung der Weißheit GOttes. Von aussen siehet man nichts als einen verfolgten David, der vor sei-

nen Unterdrückern flüchtig ist; man erkennet aber nicht, daß GOtt eben hierdurch ein wunderbares Innere in dieser Seele aufbauet, und daß er sich dieser Ausläuffe und dieser Flucht bedienet, um vielen das Heyl dadurch zu geben, indeme einige aus der Tyranney der Sünde losgerissen werden, andern leistet man Hülffe, den Streit auszuhalten, und ihre Feinde zu überwinden, diesen bläset man den Muth ein um fortzuschreiten, und im Weg auszuhalten, jenen andern eröffnet man den Weg der Uebergabe und des Glaubens: Kurtz; es *stehet nur* GOtt zu dergleichen Wunder zu thun, welche in Ihm verborgen bleiben, bis es GOtt gefällt solche zu offenbahren.

v. 7. **Als Saul vernahme / daß David nach** *Ceïla* **gekommen ware / sprach er: Der HERR GOtt hat ihn in meine Hände gegeben: er ist gefangen / weilen er in eine Stadt eingegangen ist / welche Thoren und Schlösser hat.**

v. 8. **Er befohle also dem Volck / daß es wider** *Ceïla* **ziehen / und den David und seine Leute darinnen belagern sollte.**

O gräuliche Blindheit der Verfolger! Und o wie erschröcklich lang ist der Stand, darinnen die Verfolgung währet! David befreyet den Saul von seinen Feinden, und Saul bedienet sich eben desselben, um den David anzufallen, so gar wahrhafftig ist es, daß ein passionirtes Gemüth sich aller Dinge zu seinen feindseeligen Absichten bedienet! Ja Saul glaubet gar GOtt einen Dienst zu erweisen und Ihn

zu

zu verherrlichen, wann er einen Menschen, der GOtt so lieb ist, vertilget. Seine Thorheit kommt gar auf den höchsten Grad, daß er sich überredet, GOtt werde hierinnen auf seiner Seite seyn: **Der HErr**/ spricht er, **wird ihn mir überantworten**/ damit ich ihn straffe; er wird meinen Händen nicht entrinnen können.

Er **nimmt alle seine Leute mit sich**/ um den David zu vertilgen, den besten Freund, den er in der Welt hatte, mit welchem er als mit seinem ärgsten Tod-Feind handelt. Die eine grosse Gnade von GOtt besitzende Seelen haben für ihre Verfolger eine sehr grosse Liebe: ja sie würden wohl das Leben für solche hingeben: gleichwohl glaubet man von ihnen allezeit das Gegentheil, und man verfolget diese so getreue Seelen mit der äussersten Strengigkeit. Allein warum ein gantzes Königreich wider einen eintzigen Menschen zu waffnen, der die Sanfftmuth selbsten ist, und welcher von einer Schaar solcher Seelen begleitet wird, die in eben derselben Trübsal leben gleichwie er? Die Ursach aber ist, daß er auch noch hierinnen das Vorbild JEsu Christi in seinem Leiden seyn soll: (Matth. 26, 55.) Ihr seyd zu mir gekommen, spricht der Göttliche Meister, als wie zu einem Strassen-Räuber, der ich doch alle Tage bey euch gewesen bin aus Liebe meines Hertzens, und vermittelst der Sorge meiner Vorsehung.

v. 9. **Da wurde David angesagt**/ **daß Saul sich heimlich rüstete**/ **ihn zu vertil-**

gen / und er sprach zum Priester Abiathar: Bringe den Ephod.

v. 10. Und David sprach: HERR GOtt von Israel / dein Knecht hat sagen gehöret / daß Saul sich rüste nach *Ceïla* zu kommen / um diese Stadt um meinet willen zu zerstören.

David ist bekümmert, daß Saul die **Stadt zerstören** will, die er kurtz vorher mit so grosser Sorgfalt erhalten hatte. Er wendet sich aber nur zu GOtt: Und wie thut er dieses? Mit dem Priester, den GOtt ihm gegeben hat. Die Führung welche GOtt mit denen *innern* Seelen hält, ist sehr wunderbar. GOtt bedienet sich ihrer, viele gute Seelen in ihren Stand wieder herzustellen, (wovon diese Stadt das Vorbild ist,) und sie aus den Sünden und aus dem Elend loszureissen, um sie in den Weg GOttes eingehen zu machen: so bald nun dieses geschehen, so kommen die Personen, welche über jene Seelen zu gebieten haben, und welche solche in dem Guten erhalten sollten; diese, sage ich, kommen mit eben so grosser Gewaltsamkeit als ihre erste Feinde, um das Gute ihnen zu rauben. Es ist genug, daß dieses Gute ihnen durch den David ist erworben worden, um ihnen Argwohn zu erwecken, und verdächtig zu seyn, und daß man es ihnen daher hinwegnehmen will. O wunderbare Führung der Weißheit meines GOttes! Dieses findet sich also fast in allen Seelen, welche von GOtt zu einem erhabenen Innern bestimmet sind, und durch welche GOtt am meisten Gutes stifften will.

v. 11.

v. 11. **Werden die Einwohner von *Ceïla* mich in seine Hände übergeben: Und wird Saul kommen / wie dein Knecht hat sagen gehöret: HERR GOtt von Israel gieb dieses deinem Knecht zu erkennen. Der HERR antwortete: Saul wird kommen.**

v. 12. **David sprach ferner: Werden die von *Ceïla* mich übergeben in die Hände des Sauls: Der HERR antwortete ihm: Sie werden dich in seine Hände übergeben.**

O wie gut ist es, o HERR, daß man sich deiner Führung überläßt! Du sorgest und ordnest alles wohl in der Zeit der Noth, wann man sich nur auf Dich allein, und nicht auf einige Creatur stützet und verläßt: dann, nach der Vernunfft zu gedencken, was ware natürlicher, als sich solchen Personen anzuvertrauen, die ihr Leben und alle Güter, die sie besassen, der Liebthätigkeit des Davids zu dancken hatten, der sie aus der Hand ihrer Feinde herausgerissen hatte? Sollten diese Leute nicht tausendmahl ihr Leben für das seinige wagen, gleichwie er sein Leben für sie gewaget hatte? Allein, o Unbestand und Undanckbarkeit der Creaturen! So bald man ihren Erlöser verfolget, von welchem sie wissen, daß er ihnen so viel Gutes gethan, gleichwie sie dessen kräfftige Würckung zu ihrer Errettung erst kürtzlich erfahren hatten; so vergessen sie aller Wohlthaten, verläugnen ihren Erretter, und sind bereit ihn in die Hände seiner Feinde zu übergeben. Eben dieses geschiehet gemeiniglich: Ob

man gleich den Knechten GOttes aufs höchste verbunden ist, so verurtheilet man sie dannoch, und würde sie gar zu ihrem Verderben hingeben, wann GOtt durch seine Vorsehung sie nicht aus der Gefahr herausziehen thäte.

Bey dieser Gelegenheit kan man sehen, daß die Vorsehung, (wie einige sich einbilden,) uns niemahls verläßt, wann man nur von aussen dem Rath derer folget, welche GOtt zu unserer Führung uns gegeben hat.

David hat auch noch diese Gleichförmigkeit mit JEsu Christo, daß er durch eben dieselbe übergeben wird, die er zu erretten doch gekommen ware: dann solche würden ihn seinen Feinden würcklich übergeben haben, wann GOtt, der ihn zu einem viel längern Tod bestimmete, ihn nicht davor bewahret hätte.

v. 14. **Also wohnete David in der Wüsten/ in sehr festen Oertern/ und bliebe auf dem Berg der Wüsten Ziph / welches ein finsterer Berg ware: Saul suchte ihn ohnaufhörlich; GOtt aber gabe ihn nicht in seine Hände.**

David **wohnete in der Wüsten.** Dieser Ort drucket sehr wohl den abscheulichen Stand aus, in welchen die Seele eingeschräncket ist, weilen darinnen weder Hülffe noch Stützen sich finden. Gleichwohl ist er doch in einem **sehr festen** Ort, wegen der Uebergabe in deren er wandelt, und krafft welcher GOtt genöthiget wird ihn zu bewahren. Diese seine Uebergabe dienet ihm zu einem unüberwindlichen Schloß, massen GOtt selbsten solches bewahret: Der

Berg/

Berg/ wo David wohnete, ware finster; dieses hat einen sehr tieffen Sinn. Es ware ein Berg wegen der Erhabenheit der Seele, welche um so vielmehr GOttes eigen ist, je mehr sie von denen Creaturen verlassen und verfolget wird: Gleichwohl ist dieser Berg finster, weilen die Seele darinnen in einer so erschröcklichen Dunckelheit sich befindet, daß sie sonst nichts siehet als ihre Gefahr und ihre Verlierung ohne einige Versicherung. Dessen ohngeacht ist doch eben dieses der Ort, wo Saul samt seinem gantzen Heer den David **die Tage seines Lebens suchte**/ und ihn doch nicht fangen konte: dann GOtt schützte und erhielte den David. Niemahls **übergabe GOtt ihn in die Hände seiner Feinde.** O Uebergabe, du bist sicherer, als alle feste und wohlbewaffnete Städte!

v. 15. **David wußte/ daß Saul ausgezogen ware/ ihn zu verderben; daher bliebe er in der Wüste Ziph in dem Wald.**

v. 16. **Jonathas der Sohn Sauls machte sich auf und kame zu ihm; und stärckte ihm seine Hände in GOtt/ und sprach zu ihm:**

v. 17. **Fürchte dich nicht: Dann Saul mein Vatter wird dich nicht finden. Du wirst der König von Israel werden/ und ich will der Zweyte nach dir seyn; Mein Vatter weiß dieses selbsten wohl.**

GOtt läßt seinen Freunden nichts verborgen bleiben, von allem deme was **in der Wüsten/** worinnen sie wohnen, sie beküminern kan. Allein gleichwie die Gütigkeit GOttes

uner-

unermeßlich ist über die, welche Er selbsten in Kümmerniß setzet, so begnüget sich GOtt nicht damit, daß Er sie durch einen geheimen Weg unterstützet; sondern Er sendet ihnen über dieses jenen Freund, der Theil nimmt an ihrem Schmertzen, und dessen Seele mit ihrer Seele einige Gleichheit hat; um sie zu trösten. **Jonathas macht sich auf seinen** lieben **David zu besuchen**; und mit der aufrichtigsten und grosmüthigsten Liebe, die nur zu finden ist, waget er alles, um ihm die Wahrheit seiner Liebe zu erweisen. Die Schrifft spricht; daß **er seine Hände gestärcket habe**/ welches bezeichnet, daß er sein bekümmertes unteres Theil der Seele unterstützte; jedoch **stärckte er es in GOtt**/ indeme er ihm einen Muth einsprache, sich von neuem dem Göttlichen Willen zu überlassen, mit der Versicherung, GOtt werde ihn nicht gantz und gar seinen Feinden übergeben; und daß solche gar keine Gewalt über ihn haben werden; er müsse zwar den Kelch trincken, allein er werde dannoch **über Israel regieren.**

Dieses beziehet sich vortrefflich wohl auf das, was JEsu Christo im Oehl-Garten widerfuhre, wo der Engel zu Ihm kame sein unteres Theil **zu stärcken.** Ich weiß indessen wohl, daß hier eben derselbe Unterscheid sich findet, als wie zwischen der Copie und dem Original, und wie zwischen dem Vorbild und der Wahrheit: allein man muß auch bedencken, daß alles was JEsum Christum im Alten Testament vorbildet, in dem Willen und

in

in Geheimnissen erfüllet wurde, das Wesen aber für das Original aufbehalten bliebe: Zum Exempel, das Opffer des Isaacs wurde in einem vollkommnem Willen, dieses Opffer zu vollziehen, erfüllet, jedoch geschahe es im Geheimniß, indeme Isaac gantz im Leben bliebe. Alle Stände JEsu Christi geschehen wesendlich in David, wiewohl auf eine mystische Weise.

v. 18. **Also machten sie beyde einen Bund vor dem HERRN.**

Es giebt Zeiten, in welchen GOtt will, daß man den Bund erneure, den Er selbsten gemacht hat, gleichwie auch GOtt die Empfindung seiner innigsten Vereinigung öffters erneuert.

v. 19. **Es kamen aber die von Ziph zu Saul / und sprachen zu ihm: Weißt du nicht daß David unter uns verborgen ist / in dem stärcksten Ort des Walds?**

v. 20. **Wann du ihn dann zu finden begehrest / so darffst du nur kommen; wir aber wollen ihn in die Hände des Königs überlieffern.**

Kaum hat der Engel JEsum Christum gestärcket, und ist weggegangen, so kommt schon Judas, um ihn in die Hände der Fürsten der Priester zu überlieffern: Jonathas hat kaum von dem David Abschied genommen, so gehen diese Männer hin dem **Saul zu verkündigen / wo David ist /** ja **sie bieten sich gar an / ihn** seinem Verfolger **dem Saul in die Hände zu überlieffern.** Allein, o mein GOtt, Deine Weißheit weiß wohl alle die

thö-

thörichte Hoffnung dieser eigennützigen Personen über einen Hauffen zu werffen, welche den Unschuldigen nur um ihres Nutzens willen, den sie hoffen, übergeben wollen! O GOtt, Du wirst ihn wohl aus ihren Händen zu erretten wissen. Es ist anzumercken, daß die mystischen Opffer, welche gleichsam ein Ausdruck des wahrhafftigen Opffers JEsu Christi waren, daß, sage ich, alle diese Opffer ohne Blut zu vergiessen gewesen sind; und zwar um damit zweyerley anzuzeigen: das eine, daß sie nur das Vorbild JEsu Christi waren; die Vorbilder aber sind nicht belebet, und leiden nicht: das andre, daß diese Opffer kein ander Verdienst als in dem Blut JEsu Christi hatten; dann in dem Tod JEsu Christi wurde das erfüllt, was hier nur vorgebildet wurde: Derohalben vergiessen weder Isaac noch David ihr Blut; massen ihr Blut in JEsu Christo eingeschlossen ware. In dem Opfer des Altars vergiesset man kein Blut, weilen das Blut am Creutz ist vergossen worden: Derohalben wird dieses Opffer des Altars ein Memorial, das ist ein Gedächtniß-Opffer und ein nicht blutiges Opffer genennet. Mit denen persönlichen Opffern, die nicht mystisch noch Vorbildungs-weise geschehen, hat es diese Bewandniß nicht: Auf die persönlichen Opffer, so wohl im alten als im neuen Gesetz, ist die Vergiessung des Bluts allezeit gefolget, gleichwie dieses bey denen Maccabeer und bey denen Christlichen Martyrer zu sehen ist.

v. 21. **Saul antwortete ihnen: Gesegnet**

seegnet seyd ihr dem HERRN / weilen ihr zum Mitleiden gegen mich seyd bewogen worden.

Derjenige, welcher einen Unschuldigen so grausam verfolget, der sich nur durch die Flucht und durch die Uebergabe vertheidiget, glaubet, er seye unglücklicher und beklagens-würdiger als der von ihm verfolgte: und hierauf gründet sich seine Klage. Allein, Saul, du hast gantz recht; es ist wahr, daß die Verfolger der Innern Seelen mehr zu beklagen sind, als diese von ihnen Verfolgte; weilen die Verfolger tausenderley Unruh, Verdruß, Quaal und Verwirrung erdulten. Der Neid und Eifersucht naget sie, der Grimm hält sie besessen, sie haben keine Ruhe, da mittler Zeit diese an GOtt übergebene Personen eine vollkommne Ruhe in dem Willen eben desselben GOttes mitten in ihrer Flucht und Verfolgungen finden. Saul redet wie der allerfrömmste und wie der am meisten Bekümmerte unter denen Menschen: **Geseegnet seyd ihr dem HErrn**, spricht er, **weilen ihr Mitleiden habt mit meinem Unglück**! O erschröckliche Blindheit! Kan GOtt solche Verräthereyen und Ungerechtigkeiten seegnen?

v. 22. **So gehet nun / bitte ich euch / und wendet allen Fleiß an;**

v. 23. **Mercket die Oerter wohl / wo er gewohnt ist sich zu verbergen; und wann ihr von allem Gewißheit habt / so kommt und sagt es mir / daß ich mit euch gehe.**

Wann gleich alle Begebenheiten des Lebens

JEsu

JEsu Christi nicht in einer geraden Folge in dem David ausgedruckt sind, so sind sie es dannoch auf eine Weise, daß sie in einer oder der andern Zeit sich in dieser getreuen Copie des Göttlichen Originals vorgebildet finden. Alles, was Saul hier redet, wurde nicht eben dieses auch von Herode zu den Weisen gesagt, gleichwie man solches in dem H. Matthäo sehen kan? (Matth. 2, 8.)

v. 25. **Also gienge Saul mit seinen Leuten hin / ihn zu suchen. Da dieses dem David angesagt ward / entwiche er auf den Felsen in der Wüste Maon / worinnen er bliebe. Als Saul dieses hörete / gienge er in die Wüste Maon / ihn daselbst zu verfolgen.**

Saul fähret fort den David zu verfolgen. Hat man wohl jemahls eine so langwiehrige und hefftige Verfolgung gesehen? Was thut aber David in einer so grossen Gefahr? **Er entweicht in den Felsen.** Was bedeutet dieses anders, als daß er in der Uebergabe an GOtt fest bliebe, und zu allem bereit was GOtt wollen oder zulassen könte. Je mehr es ihm scheinet an aller Errettung verzweifflen zu müssen, um so vielmehr überläßt er sich GOtt mit einer unversehrten Standhafftigkeit ohne sich jemahls wieder zu nehmen. Wo sollte man wohl eine in ihrer Uebergabe so gelaßne, standhaffte und wie ein Felsen unbewegliche Seele in einem so erschröcklichen Stand finden? O dieses ist die vollkommne Uebergabe! Dannoch bey aller dieser Beständigkeit, **wohnet** David

in

in der **Wüste** des nackenden Glaubens, wo er für sich selbsten weder Stütze noch einiges Labsal hat. In dieser abscheulichen Wüsten wird er von seinen Feinden mit noch grösserer Hefftigkeit verfolget.

v. 26. **Saul wandelte an einer Seite des Bergs / und David mit seinen Leuten auf der andern Seite. Da verzweiffelte David daß er den Händen Sauls entrinnen könte: dann Saul und seine Leute umringeten den David und die bey ihm waren / rings herum auf allen Seiten / um sie zu fangen.**

Bis so weit mußte es kommen, o David! Nun bist du **von allen Seiten von deinen Feinden umringet:** diese gehen dir scharff zu Leibe, daß es keine Möglichkeit mehr ist zu entrinnen. Wirst du dann nun nicht von deiner Uebergabe abweichen? Dieses ist ein Streich, der deine Uebergabe vollkommen auf die Probe stellen wird. Alles **Hoffen** muß **entrissen** worden seyn, es muß gar keine Hoffnung aus diesen Ueblen herauszukommen, übrig bleiben, und gleichwohl in dieser gantz allgemeinen Verzweifflung mußt du doch die Hoffnung nicht verlieren.

Es würde für den David etwas geringes gewesen seyn, wann die Feinde ihn blos von aussen umringet hätten, wann er nicht auch innerlich in eben dieser Noth gestanden hätte. Alles, was uns eine so äusserst grosse Verfolgung scheinet, ist nur das Vorbild dessen, was innerlich in dem David sich zuträget. O wie

wohl wird der Stand derer an GOtt übergebenen Seelen hier ausgedruckt! Sie sind von Aussen und von Innen **von ihren Feinden umringet**: sie sind dergestalt umlagert, daß ihnen gar **keine Hoffnung** mehr übrig bleibet: es muß ihnen auch gar keine Hoffnung mehr übrig bleiben: dann so lange man einiges Auskommen noch sehen oder hoffen kan, so ist die Uebergabe noch nicht in ihrer Vollkommenheit, indeme solche noch nicht aufs äusserste getrieben ist. Dieses allhier ist wahrhafftig der Ort, wo die Seele mit einer ohnverbrüchlichen Treue sich in denen Händen GOttes lassen und überlassen muß, und erwarten, bis GOtt selbsten durch einen Streich seiner Vorsehung sie befreyet; sie muß dabey eben sowohl zufrieden seyn, ob sie in die Hände ihrer Feinde fällt, wann dieses der Wille GOttes ist, oder ob sie aus dieser Gefahr entrinnet. Bis hieher bliebe dem David noch einige Hoffnung sich zu erretten; nun aber, wo soll er hinfliehen? Es ist keine Ausflucht mehr übrig; **er ist von allen Seiten umringet**/ er kan an keinen Ort hinfliehen ohne sogleich in die Hände seiner Feinde zu fallen. Wann es bis dahin gekommen, so ist die Seele genöthiget zu sterben, indeme sie alle Stütze samt aller Hoffnung, zu was es auch wäre, verlieret; und indeme sie an sich selbst gantz absolut verzweiffelt, so ist sie auf eine absolute Weise gedrungen, aus sich selbsten auszugehen, um in GOtt überzugehen.

Allein man muß sehr getreu seyn, gleichwie David, damit man das Opffer seiner selbsten

sten nicht störe oder unterbreche noch verwirre durch das Wiedernehmen noch durch die Ueberlegungen! Wann David in Ueberlegungen eingegangen wäre, was würde er wohl gesagt haben? Würde er nicht alle ihm geschehene Verheissungen und alle anfängliche Begnadigungen für Betrug gehalten haben? Man verheisset ihm, ihn zu einem König zu machen, und gleichwohl scheinet sein Tod ihme eben so nahe als unvermeidlich zu seyn. Man verheisset ihm Cronen, und er findet nichts als Dornen. Man verheisset ihm Hoheiten, und er erfähret nichts als schmähliche Niedrigkeiten. Man läßt ihn hoffen, er werde der glückseeligste unter denen Menschen werden, und er ist der unglückseeligste unter denen Menschen. Allein bey allen diesen Vernünfteleyen und Ueberlegungen hält David sich nicht auf: Nur eine Sache ist es, die er weiß, das andre allzumahl ist ihm unbekannt: Nehmlich, daß er sich GOtt übergeben hat, damit GOtt seinen Willen an ihm vollbringen mögte. In dieser Uebergabe an GOtt bleibet er, und verläßt sich selbsten, und dieses ist alles, was er nöthig hat, um alles übrige bekümmert er sich nicht: er gedencket nicht daran, ob GOtt ihn befreyen werde oder nicht: er bleibet ohne Sorge noch Bekümmerniß um sich selbsten. O Uebergabe, die du die allervollkommenste unter allen Uebergaben bist!

v. 27. **Allein zu eben derselben Zeit kame ein Bot zu Saul / und sprach zu ihm: Eyle dich zu kommen; dann die Phi-**

listen sind mit grosser Menge dir ins Land gefallen.

v. 28. Da liesse Saul nach dem David nachzujagen / um gegen die Philister zu ziehen: derohalben wurde dieser Ort genennet / der Fels der Scheidung.

Je mehr David sich GOtt überläßt, um so vielmehr ist auch GOtt getreu. Hat wohl jemahls die Vorsehung eine an GOtt überlaßne Seele in der Noth stecken lassen? Und kommt sie nicht (2. Cor. 6, 2.) in der angenehmen Zeit zu Hülffe? Es ist wahr, GOtt treibet die Dinge zum Aeussersten, um die Treue derer, die Er liebet, auf die Probe zu setzen: Er treibet ihre Uebergabe so weit sie nur gehen kan, um ihre Uebergabe und ihren Glauben durch die schleunige Hülffe, die er ihnen giebt, zu stärcken. Wann ihr Stand nicht zur völligen Verzweifflung gestiegen wäre, so würde die Hülffe GOttes und seine Gütigkeit ihnen nicht so sichtbar scheinen. Obgleich David bis zur selben Zeit wohl geglaubet hatte, daß GOtt seine Zuflucht seye, so konte er doch auch dabey glauben, sein Heyl bestünde in der Flucht, oder wenigstens konte er glauben etwas darzu mit beygetragen zu haben: In dem Stand aber, wohin es nun mit ihm gediehen, kan er sein Heyl nichts anders beymessen, als einer wunderbaren Würckung der Vorsehung und der Güte GOttes.

Es ist wohl zu mercken, daß das, was GOtt für solche Seelen thut, die Ihm in einem sehr erhabenen Grad übergeben sind, daß,

sage

sage ich, dieses wie gantz natürlich geschiehet, und nicht durch grosscheinende Wunder, gleichwie bey denjenigen, die durch den Weg der Lichter geführet werden. Ist wohl etwas natürlicher, als daß, wann ein feindliches Heer in ein Königreich einfällt, man einen verfolgten Menschen fahren läßt, der ohnedem kein Uebel anrichten, und den man allezeit wohl wieder finden kan, um jenen weit gefährlichern Feinden entgegen zu ziehen und ihnen Einhalt zu thun? In allem diesem scheinet gar nichts ausserordentliches; und gleichwohl ist eben hierunter das Wunder der Weißheit GOttes. GOtt hat mit JEsu Christo eine gantz natürliche Führung gehalten: da Er will, daß er in einem Stall gebohren werde, so läßt Er zu, daß sich kein Ort findet, um die Heilige Jungfrau zu beherbergen, welche, da sie an der Zeit ist, um zu gebähren, und nicht weiß wo sie hin soll, genöthiget wird, in einen Stall, der damahlen eben ledig ware, einzukehren. Mit denen andern Geheimnissen des Lebens JEsu Christi hat es eine gleiche Bewandniß: sie geschahen alle durch eine Vorsehung, die gantz gemein zu seyn schiene: und eben hierinnen bestehet die Schönheit dieses Standes.

Das XXIV. Capitel.

v. 1. Als David von diesem Ort weggegangen ware/ wohnete er zu En-

gaddi / welches ein sehr sichrer Ort ist /

v. 2. **Da aber Saul vom Nachjagen der Philister wiedergekehret ware / sagte man ihm an / daß David in der Wüsten Engaddi seye.**

NAchdeme GOtt den David oder den innern Menschen, wann die Noth aufs höchste gestiegen, befreyet hat, gleichwie man dieses wohl hat anmercken können, so bewahret ihn GOtt einige Zeit **in der Wüste Engaddi** / welches an einigem Ort (Hohel. 1, 13.) der Schrifft als ein Vorbild der Wohnung des Friedens und der Liebe genommen wird. Allda ist die Seele in einer **völligen Sicherheit.** Gleichwohl geniesset sie dieser Frist nur zu dem Ende, um sie zu neuen Kämpffen zuzubereiten, und sie zu stärcken, einen neuen nicht weniger grausamen und erschröcklichen Krieg auszuhalten. Es finden sich nur allzuviele Feinde derjenigen Ruhe, welche David geniesset, derohalben wecken sie den Saul wieder auf, und erinnern ihn, daß er einen Feind habe, den er nur darum in Ruhe gelassen, damit er sich gegen eine Menge andre Feinde in Sicherheit setzen möge. Ja sie unterrichten ihn, wo der Ort seye, in welchem David wohne.

v. 3. **Da nahm Saul drey tausend Mann auserlesenes Volck aus gantz Israel; und kame den David und seine Leute**

zu suchen auf unersteiglichen Felsen / wohinauf nur wilde Geissen steigen können.

Saul verlieret keine Gelegenheit den David zu verfolgen. Die Schrifft spricht, daß **er die stärcksten Männer mit sich nahme:** Dieses ist eine gantz natürliche Abschilderung dessen, was man gegen die innere Personen vornimmt. Man nimmt gelehrte, **starcke** und scharffsinnige Geister, um die Knechte des HERRN mit so viel grösserer Hefftigkeit zu verfolgen. Ja man gehet ihnen nach sie **in denen allerunersteiglichsten Oertern aufzusuchen:** dann man greiffet an ihren Glauben, ihre Beständigkeit, und ihre Festigkeit. Das was das sicherste in ihnen ist, wird am meisten verdammet: diese also angefallne Seelen werden genöthiget an Oertern zu wohnen, wo nur **wilde Thiere** wohnen; dann die Menschen insgemein sind für einen so hohen Stand ungeschickt, massen solcher nur denen bekannt seyn kan, welche, gleichwie David, (Ps. 72, 23.) Thiere vor GOtt worden sind, und zwar wilde Thiere, die von allen Creaturen gantz und gar geschieden sind. Diese Thiere, welche in denen Wüsteneyen und steilen Felsen wohnen, waren **Böcke.** Der Bock ware ein solcher, (3. Mos. 16, 21.) der, nachdeme er mit denen Sünden des gantzen Volcks beladen worden, in die Wüste gejaget wurde. Jetzo ist auch David wie dieser weggesandte Bock, der die Sünde aller andern träget, und der, wie jener Bock, mit dem Fluch des gantzen Volcks in die Wüste geflohen ist. Hierinnen ist er

auch das Vorbild JEsu Christi, (Jes. 53, 6. 12. Gal. 3, 13.) der für unsre Sünden ein Fluch geworden ist.

v. 4. **Es ware daselbst eine Höhle / in welche Saul hineingienge / seine Füsse zu bedecken. David aber und seine Leute hatten sich in dem Innersten dieser Höhle verborgen.**

v. 5. **Da sprachen die Leute Davids zu ihm: Siehe / das ist der Tag von welchem der HERR zu dir geredet hat: Ich will deinen Feind in deine Hände übergeben / damit du mit ihm nach deinem Wohlgefallen handelest. Da nahete sich David leisse zu dem Saul / und schnitte ihm den Zipffel an seinem Rock ab.**

Diese Höhle, welche dem David zu einem Zufluchts-Ort dienete, ware eine Wohnung der Nacht-Eulen, und der wilden Thiere: gleichwohl achtet er sich glückseelig, unter denen grimmigen Thiern einen Zufluchts-Ort zu finden, welchen die Menschen ihm versagen. **Saul** kommt sich selbsten in die Hände derer zu überlieffern, die er verfolgete. Dieses ware eine schöne Gelegenheit für den David sich zu rächen, und sich auf einmahl in Sicherheit zu setzen gegen allerley Verfolgungen. Er versicherte sich hierdurch das Königreich, das GOtt ihm verheissen hatte. **GOtt** selbsten scheinet durch die Vorsehung den Saul **in die Hände Davids zu überlieffern.** Ja es schiene, die Klugheit erforderte dieses, und daß David hiermit einem geoffenbahrten Willen GOttes

tes folgete. Hierinnen ware er auch noch durch den Rath seiner Leute unterstützet. Wie viele dergleichen falsche Freunde finden sich auch noch heutzutage, welche rathen, man solle gegen die Verläumdung durch andre Verläumdungen sich in Sicherheit setzen? Ist man nicht, sprechen sie, verpflichtet, seine Ehre zu retten und zu vertheidigen? O wie weit ware David von dergleichen menschlichen Absichten entfernet! Welche Uebel er auch erdulten muß beydes innerlich und äusserlich, so hütet er sich doch wohl sich selbsten zu vertheidigen: er will lieber ohne Hülffe verlohren gehen, als sich selbsten seine Errettung verschaffen. Muß nicht allezeit der Wille GOttes erfüllet werden? Und auch noch hierinnen ist er ein schönes Vorbild JEsu Christi, welcher, als seine Feinde zu Boden geschlagen waren, (Joh. 18, 6.) solche wieder aufrichtet, und sich zu denjenigen wendet, die Ihn antreiben wollten, sich zu vertheidigen, zu welchen Er spricht: Nein, nein, lasset sie machen; wann ich wollte, so könte Ich meinen Vatter bitten, daß Er mir zwölff Legionen Engel sendete. Ich muß aber leiden das, was Er will, und muß den Kelch trincken, welchen Er mir zubereitet hat. David ist damit zufrieden, daß er **den Zipffel des Mantels des Sauls abschneidet/** zu einem Kennzeichen und Zeugniß dessen was er gethan hat; wie auch zu gleicher Zeit zu einem Vorbild des Ohres, das dem Knecht des Hohen-Priesters abgehauen wurde. (Joh. 18, 10.)

v. 6. **Hernach schluge dem David das**

Hertz darüber / daß er den Zipffel an des Sauls Rock abgeschnitten hatte.

v. 7. **Und er sprach zu seinen Leuten: Da sey GOtt vor / daß ich dieses meinem Herrn thun sollte / der der Gesalbte des HERRN ist / daß ich meine Hände an ihn legen sollte; weilen er der Gesalbte des HERRN ist.**

Dem David, weilen er **den Zipffel an des Sauls Rock abgeschnitten hatte / schluge das Hertz** / zu einem Zeichen, nicht des Schmertzens, sondern zu einem Zeichen der Freude, weilen er dieses Zeugniß seiner Treue erlanget, die er für seinen GOtt und für seinen König hatte. **Und er sprach zu seinen Leuten; GOtt bewahre mich dafür / daß ich dem / welchen der HERR gesalbet hat / einiges Leyd zufüge.** Er ist nicht mein Feind: ich sehe ihn nicht an für meinen Feind, ob ich gleich das Unglück habe von ihm für einen Feind geachtet zu seyn: ich sehe alles dieses in GOtt an: er ist ihm geweyhet, und ist ein Werckzeug dessen GOtt sich gebrauchet um mich zu züchtigen? **O da bewahre GOtt für / daß ich die Hand an ihn legen sollte!** Die innern Seelen, welche alles in GOtt ansehen, haben einen grossen Vortheil über diejenigen, von denen sie verfolget werden. Sie haben keine Galle noch Widrigkeit gegen sie; ja es geschiehet im Gegentheil, daß je mehr sie verfolget werden, um so viel mehr lieben sie ihre Verfolger; weilen sie die Hand GOttes sehen, die unter allem diesem verborgen ist.

GOtt

GOtt ist es, sprechen sie, ja der höchst-liebens-und Anbätungs-würdige GOtt ist es, welcher mich schläget. Dieses erfüllet sie mit zärtlicher Liebe gegen ihre Verfolger. Man würde von gantzem Hertzen sein Leben für sie hingeben.

Dieses ist der Unterscheid, der sich zwischen Personen findet, die alles in GOtt sehen, und zwischen denen, die alles in denen Creaturen sehen. Wie grosse Gewalt sich auch die letztgemeldte anthun, so fällt es ihnen doch höchstschwer zu verzeyhen, ja die gantze Vollkommenheit achtet man nicht weiter zu gehen, als nur seinem Feind kein Uebels zu wollen. Es giebt woh! auch Seelen dieser Gattung, welche durch eine äusserste Gewalt sich überwinden, ihren Feinden Gutes thun; aber wie! es sind doch allezeit Feinde, und das Hertz widerspricht öffters durch die Pein, die es erdultet, die Gutthat, welche die Hand leistet. Mit denen innern Seelen aber, die alles in GOtt ansehen, ist es gantz anders bewandt: sie lieben wahrhafftig ihre Verfolger, welche sie ihre Feinde nicht nennen können: sie empfinden eine wahrhaffte Liebe gegen solche, dergestalt, daß sie ohne Mühe und mit einer sehr grossen Vollkommenheit die Rathgebungen des Evangelii ausüben.

v. 8. **Durch diese Worte hielte David auf die Gewaltsamkeit seiner Leute / und wehrete ihnen / daß sie nicht den Saul überfielen. --**

Dieser Mann, dessen Sanfftmuth keine Schrancken hat, stillet so gar den Zorn seiner

Leute:

Leute: und wehret ihnen, dem Saul einiges Leid zuzufügen. Wie viele Personen giebt es, welche, da sie selbsten sich an ihren Verfolgern nicht rächen wollen, doch sehr froh sind, daß andre es thun? Sie haben hierinnen eine subtile und geheime Ehre, daß sie ihren Verfolgern keinen Schaden haben zufügen wollen, und zugleich auch eine verborgene Freude, daß sie sich durch andre von solchen befreyet sehen. Dieses ist eine subtile Eigenliebe, von deren auch sehr tugendhaffte Leute nicht gantz und gar befreyet sind. Also macht es David nicht. Er begnüget sich nicht damit, daß er sich durch seine eigne Hände nicht will befreyen; sondern er will auch nicht daß einige Creatur zu seiner Befreyung etwas beytragen solle. Er hat auch noch diese Gleichförmigkeit mit JEsu Christo, daß er verhindert, daß man ihn beschütze (Joh. 18, 11.)

v. 9. **David folgte ihm nach; und da er aus der Höhle heraus gegangen ware/ schrye er ihm nach und sprach: Mein Herr/ und mein König. Da sahe Saul sich um; und David bückte sich tieff vor ihm bis zur Erde.**

Die Weise, wie David verfähret ist höchst grosmüthig. Zu dergleichen Helden-Thaten ist ein Mensch nicht wohl geschickt, wann er nicht gantz und gar GOttes eigen ist. Er gehet hin, wie JEsus Christus, sich in die Hände seiner Feinde und derer zu überlieffern, die er kurtz zuvor mit Gefahr seines Lebens erhalten. Hiermit aber thut er zwey grosse Thaten, dann nicht

nur

nur rächet er sich nicht an dem Saul, und er verhindert nicht nur, daß man ihm kein Leid thut; sondern er überlieffert sich auch in die Hände dessen, der einige Augenblick vorher in seiner Gewalt ware. Man kan, o grosser König, von dir sagen, wie von deinem HERRN und Meister, daß du dich zum Tod überliefferst, weilen du es gewollt hast (Joh. 10, 18.)

v. 10. **Er sprach zu ihm: Warum höreſt du die Worte derer / welche zu dir sagen; David suche nichts anders als Gelegenheit dich zu verderben?**

v. 11. **Jetzo siehest du mit deinen Augen / daß der HERR dich heute in der Höhle in meine Hände gegeben hat. Man gabe mir die Gedancken ein dich zu tödten; mein Auge aber hatte Mitleiden mit dir; dann ich sprach in mir selbsten: Ich will meine Hand nicht legen an meinen Herrn / weilen er ist der Christ des HERRN.**

Diese Worte sind vortrefflich schön, und sehr erbaulich. **Warum /** spricht David, **höreſt du das Wort der Menschen?** Er misset dem Saul selbsten die Schuld nicht bey, sondern denen übelgesinnten Menschen, die dieses ihm rathen. Diese Menschen, spricht David, versichern dich, daß ich dir nach dem Leben trachte; du selbsten aber siehest hier, daß ich jetzo eine fügliche Gelegenheit darzu hatte, ich wollte aber dieses nicht thun. Es ist wahr, daß auf Anstifften anderer **die Gedancken** hiervon mir aufgestiegen sind; **allein mein Auge /** das ist, das Licht **wormit GOtt mich erleuchtet,** und

wel-

welches machet, daß ich alle Dinge in GOtt ansehe, dieses Licht hat mir ein Mitleiden gegen dich gegeben, ja. es hat solches meine Ehrfurcht und zärtliche Liebe gegen dich wieder aufgewecket. Ach, habe ich gesprochen, ich werde mich wohl hüten, denjenigen anzutasten, dessen mein GOtt sich zu einem Werckzeug mich zu üben, bedienet: er ist in meinen Augen geweyhet: **er ist der Christ des HERRN**/ indeme er ein Mittel ist, das GOtt geweyhet hat, um all seinen Göttlichen Willen an mir zu vollstrecken.

v. 12. **Mein Vatter/ schaue/ und erkenne du selbsten/ ob dieses/ was ich in der Hand habe/ nicht der Zipffel deines Rocks ist/ und daß/ als ich solchen abschnitte/ ich meine Hand nicht an dich habe legen wollen. Also sehe und betrachte du selbsten/ daß ich an keinem Uebel noch Ungerechtigkeit schuldig bin/ und daß ich nicht gegen dich gesündiget habe: und gleichwohl trachtest du auf alle Weise mich zu tödten.**

David gebrauchet den Vatter-Namen, um seine zärtliche Liebe auszudrucken, und den Saul zum Mitleiden zu bewegen. **Mein Vatter**/ spricht er, du, den ich mit eben derselben Ehrfurcht und zärtlichen Liebe ansehe, als ob du mein Vatter wärest, siehe hier ist das Kennzeichen meiner Unschuld. **Als ich das Stück von deinem Mantel abschnitte**/ stunde es nur bey mir dich zu tödten, wann ich hätte so lasterhafft seyn wollen, als wie man es dir hat überreden wollen: aber **ich ware weit entfernet/ die Hand an dich zu legen.** Nun

siehest du, daß ich gegen dich keinen bösen Willen hege. Ich wollte dir kein Leid zufügen; und **gleichwohl trachtest du auf alle Weise mich zu tödten. Stellest du mich nicht alle** Tage in **Gefahr**/ meinen GOtt durch die Sünde zu verlieren, wann Er mich durch seine Gütigkeit nicht erhielte? David führet diese unschuldige Klag-Reden, um uns begreiffen zu machen, daß wann es darauf ankommt, den Nächsten zufrieden zu stellen, der sich über uns zu beklagen Ursach zu haben glaubet, so müsse man ihm seine Unschuld darthun, um dessen eigner Ruhe willen, und dieses mit grosser Liebe und Sanfftmuth, um ihm den Widerwillen den er gegen uns hat, zu benehmen; hernach aber muß man den Erfolg GOtt überlassen. JEsus Christus entschuldigte sich vor dem Hohen-Priester und bezeugte einmal seine Unschuld, (Joh. 18, 23.) und daß Er ihn nicht habe beleidigen wollen.

v. 13. **Der HERR sey Richter zwischen dir und mir. Ich will warten bis Er mich an dir rächet nach seinem Wohlgefallen; ich aber will meine Hand niemals an dich legen.**

v. 14. **Von denen Bösen kommen böse Thaten/ nach dem alten Sprichwort.** --

David bedienet sich eben derselben Ausdrücke, deren alle Unschuldige sich gebrauchen. Sie sprechen: GOtt **werde der Richter** der Wahrheit seyn. Bin ich ein Uebelthäter, spricht dieser H. König, so wolle GOtt mich straffen, bin ich aber unschuldig, so ist die Ra-

che

che Ihm aufbehalten: Ich aber will mich niemals rächen, weder auf eine directe noch indirecte Weise: Ich überlasse mich GOtt, damit Er alles thue, was Ihm wohlgefallen wird. Er füget bey, **die Untreue giebt sich durch die Treulosigkeiten zu erkennen**: wäre ich treulos, so würde man es in dieser Gelegenheit wohl gesehen haben.

v. 17. **Nachdem Saul den David also hatte reden gehöret / sprach er zu ihm: Ist es nicht deine Stimme die ich höre/ O mein Sohn David? Und Saul hub seine Stimme auf/ und weinete.**

Man müßte wohl härter als ein Marmor seyn, wann man durch eine so übermäßig grosse Gütigkeit, und durch solche liebreiche Worte nicht gerühret werden sollte, zumahlen da man auch die Würckungen einer so grossen Liebthätigkeit mit dabey siehet. Saul wird für diesen Augenblick gerühret; welches uns zeiget, daß das Gute, das man seinem Feind thut, dessen Bekehrung öffters zu würcken vermag. Des Sauls Thränen aber sind nur geringe Uebersbleibsel eines menschlichen Hertzens; dann der Haß bleibet in seinem Hertzen dannoch fest gewurtzelt.

v. 18. **Er fügte bey. Du bist gerechter als ich: dann du hast mir Gutes erzeiget/ ich aber habe dir böses vergolten.**

Saul selbsten giebt der Wahrheit Zeugniß. GOtt zwinget öffters seine Feinde selbst, daß sie die Wahrheit zu gewissen Zeiten bekennen müssen, und daß sie gegen ihren Willen die Lob-

Redner derer seyn müssen, die von ihnen sind verfolget worden.

v. 19. **Du hast eine grosse Probe deiner Liebe zu mir gegeben; dann da der HERR mich in deine Hände überlieffert/ hast du mir das Leben erhalten:**

v. 20. **Dann wer ist der/ der seinen Feind zu seinem Vortheil findet/ und läßt ihn gehen ohne ihm Schaden zu thun? Der HERR selbsten vergelte dir diese Gütigkeit/ welche du mir heute erwiesen hast.**

Wer ist derselbe/ spricht Saul, **der seinen Feind in seiner Gewalt hat/ und solchem doch keinen Schaden zufüget?** Es ist ein solcher, der in GOtt seine Feinde in der Gleichheit mit seinen Freunden findet. Saul selbsten giebt die Beschreibung einer wahrhafften Liebthätigkeit und einer vollkommnen Gedult. Es ist gewiß, daß David in dieser Gelegenheit sein Leben für seinen Feind hingegeben; dann indeme er dem Saul das Leben erhält, so setzet er eben damit das seinige in Todes-Gefahr. Also ahmet er auch noch hierinnen seinem Meister nach, der für diejenige stirbt die ihn creutzigen, indeme Er sie mit Gutem überhäuffet, für das Böse, das sie ihm zufügen. (Röm. 5, 7.) Kaum wird man einen Menschen finden, der sein Leben für eine tugendhaffte Person in Gefahr setzet: JEsus Christus aber und sein getreuer Knecht, geben ihr Leben dar für ihre grausamste Verfolger.

v. 21. **Und weilen ich gewiß weiß/ daß**

du regieren/ und das Königreich Jſrael beſitzen wirſt;

v. 22. **So ſchwöre mir bey dem HERRN/ daß du meinen Saamen nach mir nicht vertilgen/ noch den Namen meines Vatters Haus ausrotten wirſt.**

Gewiß zu glauben, daß ein Mann **regieren ſoll/** daß alle Verfolgungen, die man ihm anthut, nur zu ſeiner Ehre ausſchlagen und dienen, daß GOtt dieſen Mann zum König auserkohren, und daß er uns vieles Uebel zufügen kan, deſſen allem ohngeachtet aber dieſe Perſon mit unmenſchlicher Grauſamkeit verfolgen, iſt dieſes nicht die gröſte Wahnſinnigkeit? Gleichwohl iſt es eben dieſelbe Narrheit, worein Saul durch ſeine Eiferſucht und Blindheit geſtürtzet wird. Alle Perſonen, welche die Knechte des HERRN verfolgen, erkennen in der That, und in ihrem Hertzen die groſſe Würdigkeit derſelben: Der Haß aber gegen dieſe Knechte GOttes machet ſie blind; derohalben ſind ſie ohne Entſchuldigung, wie die Schrifft redet; (Joh. 15, 22.) weilen ſie JEſum Chriſtum verfolget haben, ob ſie gleich Proben und Kennzeichen genug hatten, wer Er ware, gleichwie auch Saul den David verfolgete, ob er gleich die Rathſchlüſſe GOttes in Anſehung deſſelben wohl erkannte: Weilen aber die Verfolger durch ihre Paſſion und Haß ſich ſelbſten blind machen, ſo (Luc. 23, 34.) wiſſen ſie nicht was ſie thun: dergeſtalt, (um dieſe beyde Sprüche zuſammen zu vereinigen,) daß man ſprechen muß, daß, ob gleich die Verfolger

folger die Wahrheit und das Gute erkennen, das in diesen Knechten GOttes ist, so ist ihnen doch unbekannt, wie ein grosses Uebel und Schaden sie sich selbsten zufügen.

Das XXV. Capitel.

v. 5. David sandte zehen Jünglinge/ zu welchen er sprach: Gehet hin zu dem Nabal auf den Carmel; grüsset ihn freundlich von mir;

v. 6. Und sprechet zu ihm: ---

v. 8. Gieb deinen Knechten und deinem Sohn David alles was dir beliebt.

DAvid durch den Hunger gedrücket findet sich genöthiget, hinzusenden und Lebens-Mittel zu suchen; sie werden ihm aber versaget. Zu wem sendet er dann? Zu einem Mann, dessen Güter David selbsten erhalten und beschützet hatte. Er mußte wohl einige Armuth erdulten, um die Armuth seines Meisters vorzubilden, und er mußte auch wie JEsus Christus in der Wüsten den Hunger erdulten. Zwischen JEsu Christo und dem David finden sich diese zwey Gleichheiten, die eine, daß man ihm die Hülffe versaget, gleichwie man auch JEsu Christo die Wohnstätte versagte, da er noch im Leibe seiner Mutter ware, und hernach bey denen Samaritanern: (Luc. 2, 7. Cap. 9, 53.) Die andere Gleichheit bestehet darinnen, daß David durch

diesen Hunger den Hunger JEsu Christi in der Wüsten vorbildete.

v. 10. **Nabal antwortete den Knechten Davids: Wer ist David/ und wer ist der Sohn Isai: Es giebt heutzutage viele Knechte die von ihren Herrn weglauffen.**

Wer ist dieser David: Ist es nicht der Sohn Isai: (Joh. 6, 42.) Wer ist dieser Mensch? Ist er nicht der Sohn des Josephs? Diese Reden haben eine solche Gleichheit mit einander, daß sie keiner Erklärung bedörffen. O GOtt, es ist jetzo nicht das erste mal, daß man deine Knechte verspottet!

Nichts ziehet mehr die Verachtung herbey, als wann man mit Trübsal umgeben ist. David wird nur seiner Trübsal wegen verachtet. Wie, o David, der du unter allen Menschen GOtt am meisten übergeben bist, ist es nicht genug, daß du von dem Herrn verfolget wirst, must du auch noch gleich einem **flüchtigen** Sclaven, der dem Grimm seines Herrn entlauffen, von denen Knechten geschmähet werden? Nein, nein, damit ware es noch nicht genug, und weilen mein HERR und Meister die Gestalt eines Knechts und eines Sclaven hat annehmen wollen, so mußtest du ebenfalls für einen solchen gehalten werden. Die innere Seelen, welche ein Spiel der Vorsehung sind, und durch eben dieselbe Vorsehung von einem Ort zu dem andern hingesandt werden, werden öffters für **Flüchtige** gehalten. In dem innern Leben ist nichts, das David nicht wesendlich erfahren haben sollte, gleichwie er auch das

Leben

Leben JEsu Christi im Vorbild ausgedruckt hat.

v. 14. **Da wurde der Abigail / dem Weib des Nabals / von einem ihrer Knaben angesagt: Siehe / David hat aus der Wüsten Boten gesandt / unsern Herrn zu seegnen / und er hat sie angeschnorret.**

v. 15. **Diese Leute sind uns nützlich gewesen / sie haben uns kein Leid zugefüget. So lange wir bey ihnen in der Wüsten gewesen / haben wir nichts von unserer Heerde verlohren.**

v. 16. **Sie dienten uns zur Mauer so wohl bey Tag als bey Nacht / in der Zeit da wir mitten unter ihnen gewesen sind mit unsern Heerden.**

v. 17. **Derohalben gedencke / was du zu thun hast; dann die Bosheit deines Mannes hat den höchsten Grad erreichet.**

Ich habe die gantze Rede dieses Knechts angeführet, um zu zeigen, daß die Redlichkeit des Davids ihnen bekannt ware. Sie waren Zeugen, daß David ihren Herrn beschützet hatte: derohalben erduldeten sie mit Widerwillen die Undanckbarkeit und Verachtung, die man ihrem Wohlthäter zufügete.

v. 18. **Da eylete sich Abigail / und nahme zweyhundert Brode / zwey Schläuche mit Wein / fünff Widder / fünff Malter Mehl / hundert Pack getrocknete Rosinen / und zweyhundert Pack getrocknete Feigen; dieses ladete sie auf Esel.**

v. 20. Und da sie auf einem Esel ritte / und den Berg herab kame /

v. 23. Und den David sahe / stiege sie herab von ihrem Esel.

v. 24. Und sie warff sich zu seinen Füssen / und sprach zu ihm: Mein Herr diese Missethat falle auf mich. Erlaube nur deiner Magd zu reden.

v. 25. Lasse das Hertz meines Herrn und meines Königs über die Ungerechtigkeit des Nabals nicht zörnen; dann er ist ein Narr / und sein Nahme zeiget seine Thorheit an. Ich aber / deine Magd / habe die Knaben nicht gesehen / die mein Herr gesandt hat.

Abigail ist das starcke Weib (Sprüchw. 31.) die ihr Haus erhält, und verhindert, daß es nicht falle. Dieses Weib ware wie alle Weiber, welche GOtt heilig machen will: GOtt hatte ihr den allerunvernünfftigsten Mann gegeben; ihre Sanfftmuth aber bringet alles wieder zurecht. Sie macht es nicht wie gewisse Weiber, welche die Fehler ihrer Männer zu vertheidigen trachten: vielmehr bestrebet sie sich, das wieder gut zu machen, was ihr Mann verdorben hatte. Sie hält den David für einen König / indeme sie durch einen prophetischen Geist erkannte, daß er ein König werden sollte. Es ist zu mercken, daß sie ihren Mann verurtheilet, weilen er es so verdienet; und daß sie ihn durch eben dieselbe Verurtheilung rechtfertiget, indeme sie sich anbietet seine Sünde zu tragen / und für ihn bittet. Die

wahre

wahre Liebthätigkeit bestehet nicht darinnen, solche Dinge zu rechtfertigen, die offenbarlich straffbar sind; hiermit würde man denen Lastern schmeichlen, und das Wesendlichste der Liebthätigkeit verletzen: Die wahre Liebthätigkeit aber bestehet darinnen, daß man selbsten die Sünde anderer träget, für sie bittet, bis man Vergebung für sie erlanget hat. Also handelte JEsus Christus, welcher, indeme er die Sünde verdammete, für den Sünder gestorben ist.

v. 30. **Wann dann der HERR das grosse Gute wird gethan haben / das er dir vorher verkündiget hat / und wann Er dich zum Hertzog über Israel wird eingesetzet haben /**

v. 31. **So wird das Hertz meines Herrn keinen Scrupel darüber haben / daß du unschuldig Blut vergossen / und dich selbsten gerochen hast. Und wann GOTT dich mit Wohlthaten wird überhäuffet haben / so wirst du / mein Herr / deiner Magd eingedenck seyn.**

Die gantze Rede der Abigail ist so vernünfftig und wahrhafftig wie auch so kühn, daß man urtheilen kan, daß sie vom Geist GOttes besessen gewesen. O wie grosse Krafft und Nachdruck hat eine zu rechter Zeit gegebene Erinnerung bey einem guten Hertzen! GOtt bedienet sich eines Weibs, um dem David den Fehler, worinnein er gefallen ware, zu erkennen zu geben; weilen die Sanfftmuth, Einfalt und Demuth des Davids ihn neigete die Be-

straffung anzunehmen, woher sie auch kommen mögte, anerwogen er nicht dieses Weib ansahe, sondern GOtt in ihr. Sie zeiget ihm die Sünde, die er begehen wollte, da er **unschuldig Blut zu vergiessen** vorhatte, ja da er es vergiessen wollte, um **sich selbst zu rächen**: dieses aber ware weit entfernet von der Gemüths-Verfassung, die er bis dahin gehabt hatte. Dieses muß uns zu erkennen geben, daß so lange die Natur lebet, so kan sie sich durch die ersten Bewegungen des Zorns oder der Rache dahinreissen lassen, ohne jedoch an die Rache mit Ueberlegung zu gedencken, sondern nur indeme man sich durch die Hefftigkeit des Humeurs oder Eiffers hinreissen läßt.

Nachdeme wir aber die Schwachheit der Creatur gesehen haben, so müssen wir zugleich die Sicherheit der Uebergabe betrachten, und wie grosse Sorge GOtt träget die Fälle derjenigen zu verhüten, die sich Ihm zum Eigenthum gegeben haben. Dieses erkannte David auch gleich, als er zu diesem Weib sprach:

v. 32. **Gelobet sey der HERR der GOtt Israel / welcher dich heute mir entgegen gesandt hat! Deine Rede seye gesegnet.**

v. 33. **Und du selbsten seye gesegnet / daß du mich verhindert hast / unschuldig Blut zu vergiessen / und mit meiner eigner Hand mich zu rächen!**

v. 34. **Aber vielmehr lebet der HERR GOtt Israel der mich verhindert hat übels zu thun.**

Alle

Alle diese Worte drücken sehr wohl aus die Freude einer Seele, die sich durch eine wunderbare Würckung der Vorsehung losgerissen siehet von der Gelegenheit zu sündigen, wohin ein sie sich begeben hatte. Alsdann kan sie GOtt nicht genugsam preisen, wie auch das Mittel, dessen GOtt sich bedienet hatte, um die Seele zu verhindern, daß sie GOtt nicht beleidigte: und da die Seele in die Wahrheit versetzet ist, so siehet sie alles in GOtt an: sie kan weder das Gute noch das Böse von Seiten der Creatur ansehen, ohne zu sehen, daß sie damit einen Fehler begehen würde, daher thut sie solches nicht, sondern siehet alles in GOtt an. Die Ursach aber, daß David fast eine Sünde durch die Selbst-Rache begienge, ware dieses, daß er für einen Augenblick sein Gesicht von GOtt abwande, und aus seiner Ueberlassung an GOtt ausgienge, um nur die Creatur, und das Uebel, das ihm durch solche zugefüget ware, anzusehen. Er sahe an das ihm zugefügte Unrecht als von dem Nabal kommend, und nicht daß es durch eine Verordnung der Vorsehung urständete: und eben hierinnen sündigen diese Seelen am meisten, indeme sie abweichen von ihrer Ueberlassung, wie auch von dem Anschauen auf GOtt in allen Dingen: GOtt aber aus einer besondern Gütigkeit, trägt eine grosse Sorgfalt für diese Seelen, und giebt ihnen ihren Irrthum zu erkennen.

Es ist aber auch noch dieses ein Fehler, wann man das Gute, das uns erzeiget wird,

ansiehet als ob es aus einer andern Quelle und nicht von GOtt urständete: Derohalben geschahe es auch, daß so bald David die **Abigail gesegnet** hatte, und ihr gedancket, daß sie ihn an seiner Selbst-Rache verhindert, er sogleich erkannte, daß Er GOtt damit Schmach zugefüget, und sich darüber bestraffend, spricht er: **Doch es ist vielmehr** der HERR selbst, der mich verhindert hat Uebels zu thun, welchen ich preisen soll, gestalten der HERR sich deiner nur als eines sehr schwachen Werckzeuges darzu bedienet hat.

v. 35. **David nahme von ihrer Hand an alles was sie mit sich gebracht hatte: und er sprach zu ihr: Gehe hin im Frieden.**

GOtt bedienete sich dieses Weibes, um dem David nicht nur im Geistlichen behülfflich zu seyn, sondern auch ihm in leiblichen Bedürffnissen beyzuspringen. Die Hülffe GOttes fehlet auch niemahls weder im Geistlichen noch im Leiblichen, und versorget durch eine Würckung seiner Vorsehung, welche Göttliche Vorsehung die erstaunliche Blindheit gewisser geistlichen Personen beschämet, die zwar ihre Seele und ihr geistliches Interesse GOtt übergeben wollen, dabey aber so närrisch sind, daß sie für ihre zeitliche Güter bekümmert sind, eine übermäßige Sorge dafür tragen, und sich damit ohnaufhörlich beschäfftigen unter dem Vorgeben, man müsse sich mit dem Nothwendigen versorgen, sich in allem wohl vorsehen und auf seine Sicherheit bedacht seyn, man müsse Pro-

cels

cess führen, und sich gegen zugefügtes Unrecht und Chiquanen vertheidigen. Man muß dieses thun, wann es die Ordnung GOttes ist, und wann die Wohlfahrt einer Famille darauf beruhet: Allein wann man siehet, daß Vatter und Mutter gegen ihre Kinder Process führen, nicht für das Nothwendige, sondern um mehr oder weniger zu haben; wann man Geistliche siehet die nur arbeiten, um Geld und Gut zusammen zu scharren, da sie doch ihr Nothwendiges schon haben, ja geistliche Personen die sich GOtt zu grossen Dingen übergeben haben, und wollen GOtt ihr zeitliches Interesse nicht anvertrauen, ja es verdrüsset sie, wann andere solches thun; o hierüber muß man billig erstaunen. Es finden sich aber auch andre, die im Gegentheil alles zeitliche Interesse gern verläugnen, ihr geistliches Interesse aber wollen sie GOtt niemahls übergeben, und glauben sie würden es besser erhalten als GOtt. Glaubet mir nur, wer ihr auch seyn möget, der ihr dieses leset; die Uebergabe, die nicht gantz ist, soll für keine Uebergabe gehalten werden. Die Uebergabe muß gantz seyn, man muß von dem, was man übergiebt, nichts zurück behalten, es mag seyn was es wolle. Die Uebergabe muß allgemein seyn und sich über alle Dinge erstrecken.

Das wahrhaffte Mittel sich in Sicherheit zu setzen, ist dieses, daß man sich durch eine völlige Uebergabe in die Hände GOttes anvertraue. O wahrlich! Er wird uns weit besser bewahren, als wir uns selbsten nicht bewahren

wer-

werden; und o wie weit besser ist unser Interelle in denen Händen GOttes, als in denen unsrigen! O Getreue Seele, du wirst in denen Händen GOttes so sicher (Ps. 70, 3.) wie in einer unüberwindlichen Vestung seyn! O wie wohl! und glückseelig wirst du darinnen seyn! Allein ach leyder! Man fürchtet verlohren zu gehen, wann man sich GOtt anvertrauet! Man will sich zwar wohl GOtt übergeben, allein nur in so ferne, daß man dabey seine Seele in seinen eignen Händen allezeit habe und halte. Hierdurch aber füget man der Güte und der Macht GOttes eine grosse Schmach zu, und sich selbsten thut man einen unersetzlich grossen Schaden.

v. 38. **Zehen Tag hernach wurde Nabal vom HERRN geschlagen / und er starbe.**

O ihr, die ihr fürchtet euch an GOtt zu übergeben, kommet und schauet bis wie weit seine Vorsehung über diejenigen sich erstrecket, die sich Ihm überlassen. Rächet er seine Freunde nicht besser, als sie sich selbsten hätten rächen können? Spricht Er nicht; (5. Mos. 32, 35.) daß die Rache Ihme vorbehalten seye? Wann wir uns selbst nicht rächen, sondern uns seiner Führung gantz und gar überlassen, o wie weit besser thut er dieses als wir selbst! Wir können uns ohne Sünde zu begehen, nicht rächen; GOtt aber rächet uns mit Gerechtigkeit. Diese gantze Führung und Betragen, zeiget uns die Nutzbarkeit und Nothwendigkeit der Uebergabe, und zwar sowohl in denen Dingen insgemein,

gemein, als in denen besondern Begebenheiten.

v. 39. **Als David den Tod des Nabals vernommen, sprach er: Gelobet seye der HERR, der meine Schmach an dem Nabal gerochen hat; und Der mich seinen Knecht bewahret hat für dem Uebel, das ich zu thun bereit ware; und welcher gemacht, daß die Bosheit des Nabals wieder auf seinen Kopff gefallen ist. Hernach sandte David zu der Abigail, und liesse mit ihr reden, daß er sie zum Weib nehmen wollte.**

Nichts wecket die Uebergabe mehr auf, und nichts bestätiget solche mehr, als dergleichen merckwürdige Begebenheiten der Vorsehung: sie erleuchten die Seele gar sehr. David siehet, wie übel er würde gethan haben, wann er sich selbsten gerochen hätte, und wie grossen Vortheil es bringet, wann man all sein Interesse in die Hände GOttes übergiebt. David bewundert auch zugleich die Gütigkeit, die GOtt für ihn getragen, da Er ihn verhindert sich selbst zu rächen, und eine Uebelthat zu begehen; er bewundert auch die Sorgfalt GOttes, daß GOtt selbsten ihn gerochen, und ihn aus der Schmach und aus der Schande gerissen. O wie süsse sind diese Streiche der Vorsehung für diese Seelen, und wie sehr vereinigen sie solche mit GOtt?

Was aber das allerwunderbareste hierbey ist, bestehet darinnen, daß alle diese Zerstörungen, in welchen nichts als übereylter Eiffer,

Zorn

Zorn und Rache hervorscheinet; daß alle diese Zerstörungen von GOtt gebrauchet werden, dem David eine Gemahlin zuzubereiten; sogar ist es wahrhafftig und gewiß, daß in denen Händen GOttes alles wohl gelinget. O wunderbare Haushaltung der Weißheit meines GOttes! Es scheinet du schlägest nur eine Seite, und triffst doch die andre. Du thust viele Streiche mit einem Schlag. Du wolltest diese Hertzen zusammen vereinigen, derohalben erweckest du ihnen einen Krieg. So muß es geschehen, daß David den Vorsatz fasset, den Gemahl der Abigail zu tödten, damit solche seine Säug-Amme und seine Gemahlin werde. O GOTT, Dir allein kommt es zu so grosse Dinge zu thun! O wann man begreiffen mögte die Reinigkeit der Vereinigungen, welche GOtt zubereitet, und wann man wüßte die Heiligkeit der Verehligungen, die von GOtt selbsten gestifftet werden, wann man sich GOtt anvertrauet, und nur seinen Willen zum Endzweck hat, ohne das Fleisch anzuhören; ja, wann man dieses begreiffen mögte, man würde darüber erstaunen. Nichts ist heiliger und erhabener als die Verehligungen der alten Patriarchen: Sie waren sehr rein in ihrem Ehestand; daher sorgte auch GOtt selbsten für sie in diesem Stück, und erwählete ihnen Gemahlinnen, die sich für ihren Stand schickten. Aller Ehestand, der auf diese Weise angetreten wird, ist in der Heiligkeit seiner Einsetzung, und in seinem Endzweck. Wann man wüßte sich zu verehlichen durch die Vorsehung und in

einer

einer völligen Ueberlassung unter die Führung GOttes, welcher zu einem so heiligen Stand bestimmet, (dann GOtt machet Heilige in allen Ständen,) o wie sehr würde ein dergleichen Ehestand zur Heiligung gereichen! Er würde die innere Gnade der Anachoreten, (oder der heiligen Einsiedler,) bey sich führen. Derohalben ist es auch GOttes Wohlgefallen gewesen, daß von allerley Stände, und von allerley Handthierung so viele verheurathete Heilige, sowohl Männer als Weiber, gewesen sind, um damit zu zeigen, daß man in allen Ständen die Heiligung erlangen kan. Dasjenige, was man öffters glaubet eine Verhinderung der Heiligkeit zu seyn, solches ist ein grosses Mittel zur Heiligkeit.

v. 41. **Da warffe Abigail sich nieder zur Erden / und sprach: Deine Magd wird gerne dienen / die Füsse der Knechte meines Herrn zu waschen.**

v. 42. **Hernach stund Abigail geschwind auf / und setzte sich auf einen Esel / und fünff Mägdlein die ihr dieneten / giengen mit ihr. Und sie folgte denen Boten Davids / und wurde sein Weib.**

Die Schrifft führet alle diese Umstände an, um uns von der wahrhafften Demuth einen Unterricht zu geben; die wahre Demuth achtet sich unwürdig der Gnaden die man ihr erzeigen will, gleichwohl aber stösset sie diese Gnaden nicht zurück: sie eylet sich vielmehr das zu thun, was man von ihr begehret, und gehet hin an den Ort, wohin sie abgefordert wird:

eben

eben dieselbe Demuth, welche machet, daß man sich der angebotnen Gnaden unwürdig achtet, machet auch daß man solche als eine hohe Wohlthat annimmt. Eine Gnade aus Demuth nicht annehmen, solches ist vielmehr ein Hochmuth als Demuth. Also machten es die alten Philosophi, und durch eine wahre, doch mit dem Schein der Demuth bedeckte Eitelkeit erhuben sie sich über dasjenige was sie nicht annahmen oder von sich stiessen: dann es ist gewiß, daß wann man eine Gnade annimmt, man sich solcher gleich machet, ob man gleich seiner Unwürdigkeit überzeuget bleibet; eben also wann man diese Gnade nicht annimmt, so erhebet man sich über solche: dann die Gnade hat allezeit diesen Grad der Niedrigkeit, daß sie in unserer Wahl gestanden, ob wir solche haben annehmen wollen oder nicht; die Seele aber hat diesen Grad der Erhebung, daß sie die Gnade zurückgestossen hat, unter welchem Vorwand es auch seyn mögte. Die wahre Demuth hält sich nicht höher Gnade würdig, und stösset solche auch nicht von sich, wann sie ihr angeboten werden: sie empfängt und nimmt an auf gleiche Weise alles was man ihr giebt, das Hohe und das Niedrige, das Süsse und das Bittere.

v. 44. **Saul gabe die Michol das Weib des Davids dem Phalti.**

Saul hat noch nicht genug an allem Uebel und Unrecht, das er dem David zugefüget, er **raubet ihm** auch noch sein Weib/ um sie einem andern zu geben. Dieses ist ein sehr

schmertz-

schmertzhaffter Streich für den David, welchen er aber doch wie die andern aushalten muß. Wie, o HERR, eben dasselbe Weib, das er so lieb hatte, um derent willen und sie zu besitzen, er sich in so viele Gefahr gewaget, eben diese liebe Michol raubest Du ihm! Du selbsten, o GOtt, stifftest die Vereinigungen, und zerreissest solche auch: Du zertrennest, Du vereinigest: Du thust alles was Dir wohlgefällt; und durch solche seltsame Dinge heiligest Du deine Freunde.

Das XXVI. Capitel.

v. 1. **Die von Ziph kamen zu dem Saul nach Gabaa / und sprachen zu ihm: David hat sich in dem Hügel Achila / der gegen der Wüsten über liegt / verborgen.**

v. 2. **Saul nahme alsobald zu sich dreytausend Mann / die er aus gantz Israel erwählete / und gienge hin den David in der Wüsten zu suchen.**

SO bald David **in der Wüsten verborgen** wohnet, wo er einen Augenblick Ruhe hat, ohneracht der Anfälle seiner Feinde, so geschiehet es, daß diese unruhige zänckische Geister, welche Feinde sind der stillen Ruhe, die die Knechte GOttes in der Einsamkeit schmecken, hingehen, und **dem Saul den Ort anzeigen** wo David sich befindet, und hierdurch dessen Zorn und

die Verfolgung wieder aufwecken. Wie, Saul, hast du dann schon vergessen, daß du diesem Menschen, welchen du als deinen grausamsten Feind verfolgest, dein Leben zu dancken hast? Hast du schon die von ihm empfangne Wohlthat aus der Acht geschlagen, ja hast du das Zeugniß schon vergessen, das du seiner Unschuld zu geben, bist genöthiget worden? Ja, spricht Saul, ich will dieses alles vergessen, und aufhören mitleidig zu seyn, um wieder grausam zu werden: ich muß ihn in der Wüsten und in seiner Uebergabe selbsten verfolgen: vielleicht werde ich das durch Gewalt erlangen, was ich mit Gerechtigkeit nicht haben kan; und wann das Glück mir füget, daß David mir in die Hände fällt, so werde ich eben so grosse Freude haben ihm das Leben zu rauben, als er gehabt hat mir mein Leben zu erhalten. Aber Saul, du betrügest dich, du wirst einer an ihren GOtt übergebenen Seele nichts angewinnen. GOtt ist stärcker als du bist; und du wirst nur dienen müssen, daß David aufs neue über dich triumphiret.

v. 5. **Da stund David heimlich auf und kame bis zu dem Ort/ wo Saul ware. Und er bemerckte den Ort wo die Zelt des Sauls und des Abners des Sohnes Ner des Feldherrn des Heers ware/ und da er sahe/ daß Saul und seine Leute/ die um ihn in seiner Zelt waren/ schlieffen/**

v. 6. **Sprach er: Wer will mit mir gehen in das Lager Sauls? Da sprach Abisai zu ihm; Ich will mit dir gehen.**

v. 7.

v. 7. **Also giengen David und Abisai in der Nacht unter die Leute des Sauls; und sie funden Saul liegen und schlaffen in seinem Zelt.**

v. 8. **Da sprach Abisai zu David: GOtt überlieffert deinen Feind heut in deine Hände: ich will ihn mit meinem Spieß in die Erde durchstechen einmahl; daß ein zweyter Stoß nicht mehr nöthig seyn wird.**

Gemeiniglich giebt man einen solchen Rath wie Abisai, nehmlich einen schädlichen Feind aus dem Weg zu schaffen, wann man kan. Dieser Rath scheinet auch um so viel rechtmäßiger zu seyn, nachdeme Saul das ihm von David erhaltne Leben nur darzu anwendet, ihn mit grösserer Bitterkeit zu verfolgen. Es scheinet, es seye eine Verwegenheit, und eine Unterlassung die Gelegenheiten der Vorsehung sich zu nutze zu machen, wann man den Saul nicht aus dem Weg räumet. Nein, nein, man irret sich hierinnen. Die Vorsehung giebt dem David die Gelegenheit nicht zu dem Ende, daß er seinen Feind tödten soll; sondern damit er solchen durch eine neue Wohlthat überwinde.

v. 9. **David sprach zu ihm: Tödte ihn nicht / dann wer wird seine Hand an den Christ des HERRN legen / und unschuldig seyn?**

Es ist dem David nicht genug seinem Verfolger kein Leid zuzufügen, sondern er selbsten wird auch noch dessen Advocat und Beschützer. Hierinnen ahmet er seinem Meister ebenfalls

noch nach. David erhielte zweymahl über den Saul den allergrösten Sieg, oder vielmehr GOtt erhielte diesen Sieg durch den David. Es wird eine gantz vollkommne Gedult und eine gantz vollkommne Uebergabe erfordert, wann man auf diese Weise sich betragen soll. Allein, wie, David, wann du deinen Feind nicht tödtest, und er erwachet, wird er dann nicht glauben, du seyest gekommen, ihn hinterlistig zu ermorden, und wird er nicht einigen Schein der Gerechtigkeit haben dich erwürgen zu lassen? Hieran ist nichts gelegen, ich will lieber unschuldig sterben, als schuldig leben: Dann könte ich wohl ohne Sünde denjenigen aus dem Weg räumen, welchen GOtt geweyhet hat um mich zu creutzigen?

v. 10. **Und er sprach ferner: Es lebe der HERR; es sey dann/ daß der HERR selbsten den Saul schlage/ oder daß der Tag seines Todes komme/ oder daß er in einer Schlacht umkomme/ sonsten wird er nicht sterben.**

v. 11. **GOtt bewahre mich die Hand zu legen an den Christ des HERRN. Nimm nur seinen Spieß/ der über seinem Haupt ist/ und seinen Becher/ und lasse uns gehen.**

Was noch mehr ist, David schwöret; es möge Saul ihm anthun, was er wolle, so **werde er doch niemahls seine Hand an solchen legen**: Wann GOtt wolle, daß Saul sterbe, so seye Er mächtig genug ihn sterben zu machen: thue aber GOtt dieses nicht, und daß

daß auch weder der natürliche Tod, noch sonst ein Zufall den Saul aus dieser Welt nimmt, so werde solchem das Leben nicht geraubet werden. Die Ehrfurcht, welche David für den Saul zu tragen erweiset, obschon Saul der Gottloseste unter denen Menschen, gleichwohl aber gesalbet ist, zeiget an, welche Ehrfurcht wir für gecrönte und gesalbte Häupter haben müssen, welche Mängel sie auch an sich zu haben scheinen mögten: und daß es eine Verwegenheit und eine erschröckliche Uebelthat ist, wann man ihnen Schaden zufügen will, unter dem Vorwand, daß sie lasterhafft oder Tyrannen sind. Es sind gesalbte Personen, an welche man niemahls die Hand legen, noch auch selbsten übel von ihnen reden soll. GOtt weiß wohl was sie sind, wir aber sollen allezeit für sie eine unverletzliche Ehrerbietung tragen, und sie stäts mit Gefahr unsers Lebens vertheidigen. Gleichwohl hindert dieses nicht, daß man ihnen bey Gelegenheit das, worinnen sie fehlen, mit Sanfftmuth und Liebe wohl zu erkennen geben kan, wann die Umstände und Gelegenheit uns hierzu fügen. Ja GOtt bedienet sich öffters einer solchen Liebthätigkeit, um zu machen daß sie in sich schlagen. Es ist allezeit der Wille GOttes gewesen, daß man für die gesalbte Personen eine sehr grosse Ehrerbietung trage. Derohalben läßt GOtt auch dieses dem Volck durch den Samuel anbefehlen, als Saul zum König gesalbet wurde. Hat Er dieses nicht selbst befohlen, wann Er will, (Matth. 22, 21.) daß man dem Kayser gebe, was des

Kayſers iſt, obgleich der damahlige Kayſer ein Unglaubiger ware? Der H. Paulus ſchreibet ein gantz Capitel davon. Röm. 13.

Alſo **nahme David den Spieß des Sauls mit ſich**/ um zu zeigen, daß es in ſeiner Macht geſtanden, ſolchen zu tödten; allein er habe das Böſe durch Gutes überwunden: ferner nimmt **er den Becher**/ um zu erkennen zu geben, daß er aus dem Becher des Grimmes und der Ungerechtigkeit nicht getruncken; ſondern daß er in der Sanfftmuth des Friedens geblieben ſeye.

v. 14. **Und David rieffe laut dem Volck und dem Abner/ und er ſprach: Abner/ antworteſt du nicht? Da antwortete Abner: Wer biſt du/ der da ſchreyet und ſolchen Lärmen gegen den König machet?**

v. 15. **David ſprach zu ihm: Biſt du nicht ein hertzhaffter Mann/ und wer iſt dir gleich in Iſrael? Warum haſt du dann den König deinen Herrn nicht bewachet? Dann einer von dem Volck iſt gekommen den König euren Herrn zu tödten.**

v. 16. **Ich ſchwöre bey dem HERRN/ ihr alle verdienet den Tod/ daß ihr euren Herrn nicht beſſer bewahret habt/ welcher iſt der Chriſt des HERRN. So ſehet nun hier iſt der Spieß des Königs und ſein Trinckbecher/ der zu ſeinem Haupt ware.**

David iſt damit nicht vergnügt, ſeinem Feind das Leben zu erhalten, ſondern er gebrauchet auch noch alle Maaß-Reglen der Klugheit, ſein Leben für das Zukünfftige in Si-

cher-

cherheit zu setzen. Er zeigt der Wacht des Sauls das Unrecht das sie gethan, eine gesalbte Person also in Gefahr zu setzen: Hiervon redet David mit der äussersten Ehrerbietung, und auf eine Weise, welche zeiget, daß solches ihm von Hertzen gehet. Kommet und sehet, spricht er, die Kennzeichen eurer Nachläßigkeit. O menschliche Klugheit und Vorsichtigkeit, wie wirst du in dieser Begebenheit herunter geschmissen! Wann David solcher in einigem Stück gefolget hätte, würde sie ihm nicht eingeblasen haben, auf eine gantz andre Weise zu handlen? Ist es nicht genug, würde diese menschliche Klugheit und Vorsichtigkeit gesprochen haben, ist es nicht genug, daß ich selbsten meine Hände nicht in das Blut meines Feindes tauge, ohne nöthig zu haben zu verhindern, daß solches auch andre nicht thun? So lange Saul leben wird, werde ich ja doch allezeit unglückseelig und verfolget seyn. David aber, der mit der allerreinesten Liebe erfüllet ist, hat keine andre Absicht als dieselbe, welche eben diese reine Liebe ihm einbläset: er will, es solle nichts fehlen an der Sorgfalt, die er nimmt seinem Feind das Leben zu erhalten: er ist nicht zufrieden dem Saul das Leben zu lassen, noch auch solches gegen seine Knechte zu beschützen, sondern er selbsten bewahret solches durch seine Wachtsamkeit und durch die dem Abner gethane Vorrückungen, gegen alles das was die menschliche Klugheit und die menschliche Vorsichtigkeit ihm einblasen könte.

Da David den Haß des Sauls wohl ken-

nete, sollte eben diese Klugheit und Vorsichtigkeit ihn nicht verhindert haben, sich also in Todes-Gefahr zu wagen, indeme er ihm Gelegenheit gabe aufzuwachen samt seinem gantzen Krieges-Heer, und ihn hernach tödten zu lassen? Würde diese Klugheit ihm nicht eingegeben haben, die Verwegenheit seye schon allzugros, da er sich in Gefahr gegeben, und hingegangen als Saul schliefe, ohne die Gefahr noch grösser zu machen, da er ihn aufweckte? O Uebergabe, du kanst keine Maaß-Reglen halten, und läßt dich nicht einschräncken. Nein, nein, man muß sich GOtt überlassen, und mit Hertzhafftigkeit alles unternehmen, was Er uns zu thun eingiebt: Wir sind ja GOttes Eigenthum. O Uebergabe, wann du denen Allerhertzhafftesten eine Furcht einjagest, so verläßt du doch diejenigen niemals die sich dir anvertrauen: und ob du dich gleich Uebergabe, Verlassung und Verlierung nennest, so sollte man dich doch vielmehr eine vollkommne Sicherheit nennen. Du bist zwar in Ansehung dessen, der sich dir läßt, eine Uebergabe; allein dannoch bist du eine vollkommne Sicherheit, weilen du die Seele zu GOtt führest, und weilen du sie in den Schoos der Vorsehung einschliessest, worinnen ihr nichts fehlen noch gebrechen kan.

v. 17. **Saul aber erkannte die Stimme Davids/ und er sprach zu ihm: Ist es nicht deine Stimme/ die ich höre/ mein Sohn David? David antwortete ihm: Es ist meine Stimme mein Herr und mein König:**

Es

Es ist erstaunlich, wie dieser wütende Elephant durch die blosse Gegenwart des Lammes sich verändert. So balb David hervortritt, vergisset Saul seine Wuth um sanfftmüthig zu werden. Wann aber die Veränderung des Sauls erstaunlich ist, so ist es die Hertzhafftigkeit des Davids nicht weniger. Es ist recht wunderbar, daß GOtt in einer eintzigen Person eine so grosse Sanfftmuth mit einer so grossen Hertzhafftigkeit vereiniget hat.

v. 18. **Und er fügte bey: Warum verfolget mein Herr seinen Knecht? Was habe ich gethan / und wormit hat sich meine Hand beflecket?**

v. 19. **Mein Herr und mein König erlaube/ daß dein Knecht dieses Wort zu dir rede: Ist es der HERR/ der dich wider mich reitzet/ so nehme Er den Geruch des Opffers an: Sind es aber Menschen/ so seyn sie verflucht vor dem HERRN/ daß sie mich heute aus seinem Erbtheil verjagen / damit ich darinnen nicht wohne / indeme sie zu mir sprechen: Gehe hin/ diene fremden Göttern.**

Die Weise, wie David mit dem Saul redet, ist so demüthig, so sanfftmüthig und so ehrerbietig, daß solches genugsam zu erkennen giebt, wie sein Grund beschaffen ist. **Mein Herr /** spricht er, **warum verfolgest du** den Allergetreuesten und den dir Ergebensten unter deinen Dienern? Hast du nicht schon genugsame Proben meiner Liebe? Diese Worte: **Mein Herr und mein König /** zeigen eine

zärtliche und nicht verstellte Liebe an. **Ist es der HERR/** spricht David, **der dich gegen mich reitzet/** so komme, oder sende her, und lasse mich tödten; dieses Opffer meines Lebens, wann es der Wille GOttes begehret, ist mir unendlich angenehm; anerwogen ich nur darum meines Lebens schone, und solches erhalte, weilen ich glaube, dieses seye der Wille GOttes: Will aber GOtt, daß ich mein Leben verliere, o wie mit gantzem Hertzen will ich solches hingeben. Dieses ist die gerechte und aufrichtige Meynung und Wille aller Seelen, die GOtt auf eine besondere Weise zu eigen angehören: Wann sie der Verfolgung entweichen, so geschiehet es nur darum, weilen sie glauben es seye der Wille GOttes, daß sie ihr Leben erhalten: Hierbey aber sind sie allezeit bereit sich das Leben nehmen zu lassen, wann es der Wille GOttes ist. Die Weise wie David sich ausdrücket, da er spricht, **das Opffer davon würde** sehr **angenehm** seyn/ ist eben als ob er spräche, o wie weit vergnüglicher würde es mir seyn zu sterben als zu leben! Gleichwohl will ich weder den Tod noch das Leben: Ich bin bereit mein Leben mit den grösten Freuden hinzugeben, und durch dieses Opffer meines Lebens die gantz erschröckliche Opffer zu versieglen, **welche** GOtt von mir erfordert.

Kommen aber deine Verfolgungen **von denen Menschen her** / die dich gegen mich reitzen, so betrachte, bitte ich, daß sie keinen andern Vorsatz haben, als zu machen, daß ich aus meinem Weg ausgehe, **damit ich nicht wohnen**

möge

möge in dem Erbtheil des HERRN/ welches eine Wohnung des Friedens und ruhesamen Stille ist; ja ihr Vorsatz ist, daß sie mich durch ihre Verfolgungen zwingen wollen, aus meiner Ueberlassung in den Willen GOttes auszugehen, um, so zu reden, **fremden Göttern zu dienen**/ indeme sie mich von neuem meinen eignen Uebungen unterwerffen, welche ob sie gleich zu ihrer Zeit gut sind, dannoch in Ansehung meiner fremde Götter geworden sind: weilen GOtt selbsten mein GOtt, mein Theil, und mein Führer seyn will.

v. 20. **So werde dann nun mein Blut nicht vor dem HERRN auf die Erde vergossen. Mußte dann der König von Israel zu Feld gehen/ um einen Floch zu suchen; oder wie man einem Feld-Huhn auf denen Bergen nachlauffet?**

David fähret fort und spricht: Ist es wahr, daß du auf Anstifften der Menschen gekommen bist, so **vergiesse mein Blut nicht auf die Erde**; es würde dieses GOtt nicht angenehm seyn: Gedencke auch, o König von Israel, daß du so viel Volck versammlet hast, **um einen Floch zu verfolgen**/ das ist eine Person die von keinem Ansehen ist, und die sich selbsten aufs äusserste verachtet. Es ist gewiß, daß in der äusserssten Vernichtigung, in welche die Seele gesetzet wird, sie sich selbsten so gering schätzet, daß sie sich nicht erzörnen kan über das Uebel, das man ihr zufüget. Sie glaubet es wiederfahre ihr recht, oder vielmehr, sie glaubet sich dessen unwürdig. Ja sie verwundert sich, daß so hohe

und

und vornehme Personen sich so herunter lassen wollen sie zu verfolgen; und diese Verwunderung treibet sie eine Vergleichung zu machen, wordurch die Unnützlichkeit der Verfolgung, welche man ihr zufüget, angezeiget wird; nehmlich weilen sie so gar niedrig und gering ist. David spricht: **Daß der König von Israel herabgekommen/ um einen Floch zu verfolgen/** solches ist eine für ihn viel zu unwürdige Sache, zumahlen er dieses mit solcher Hefftigkeit thut, **als wie man einem Feld-Huhn auf den Bergen nachjaget.** Dieser Ausdruck ist sehr lebhafft, und ist eben so viel, als ob er spräche: Daß ein König von Israel herabkommt, um mächtige Feinde zu bestreiten, um grosse Feld-Schlachten zu halten und anzuordnen, darüber darff man sich nicht wundern; allein daß er sich diese Mühe giebt um der schwächsten und geringsten Creatur willen, hierüber muß ich mich billig verwundern.

v. 21. **Und Saul antwortete ihm: Ich habe gesündiget; komme wieder mein Sohn David: Ich will dir hinfür kein Uebel mehr zufügen/ weilen mein Leben heute theuer gewesen ist vor deinen Augen: dann es ist am Tag/ daß ich thörigt gehandelt/ und in der Unwissenheit vieler Dinge gewesen bin.**

Nichts kan ein verhärtes Hertz mehr rühren als die Demuth und die Sanfftmuth. Saul erkennet auch noch diesen Fehler, worzu er wider seinen Willen durch die Gütigkeiten des Davids gezwungen wird. Er bittet ihn, **daß er**

wie

wieder zu ihm kommen solle/ mit Versicherung, **er wolle ihm kein Uebel mehr zufügen.** Alle Bussen des Sauls sind von keiner Dauer: Sie währen nur einen Augenblick; weilen er kein Mißtrauen in sich selbst setzet. Er versichert, dasjenige nicht mehr zu thun, was er schon so vielmal zu unterlassen versprochen, und gleichwohl höret er nicht auf, es noch ferner zu thun. Er sollte vielmehr zu GOtt seine Zuflucht nehmen, und die Gnade von Ihm bitten, nicht mehr in seine Sünden und Uebelthaten zu fallen, auch sollte er den David selbsten dahin vermögen, für ihn zu bäten.

Gleichwohl ware er denselben Augenblick erleuchtet, gleichwie die Redens-Arten deren er sich bedienet, solches zu erkennen geben. **Es ist offenbar/** spricht er, **daß ich eine Thorheit begangen/** indeme ich so übel mit dir verfahren habe: Deine Tugend sehe ich gantz klar, wie auch die Güte deines Weges: **Viele Dinge/ die ich nicht wußte/** sind mir entdeckt worden, und dringen mich zu bekennen, daß alles was ich in Ansehung deiner gethan habe, eine Würckung meiner Thorheit und meines Hochmuths und Ehr-Neides ist, indeme ich mich dem Willen GOttes nicht unterwerffen will. Dieses giebt klar und deutlich zu erkennen, daß GOtt an seinem Ort es niemals fehlen läßt, die Genaden zu der Bekehrung zu geben, und eine Seele über ihre Abweichungen und Verirrungen zu erleuchten. Es ist kein Sünder so verhärtet, deme GOtt dergleichen Lichts-Strahl nicht senden sollte, und wordurch er seines Irrthums

überzeuget wird: Allein ach leider! wann sie gleich durch diese Göttliche Rührungen beweget werden, so ist es doch nur für einen Augenblick: und so bald die durch diese Rührung entstandne Bewegung vorbey ist, so fallen sie wieder in ihr voriges Abweichen, und vergessen alles, was sie verheissen hatten!

v. 22. **David sprach hernach: Siehe hier ist der Spieß des Königs: einer von seinen Leuten komme herüber und lange ihn ab.**

v. 23. **Aber der HERR wird einem jeden wieder geben nach seiner Gerechtigkeit und nach seinem Glauben.**

David ziehet die Worte des Königs nicht zu seinem Vortheil: ja er giebt ihm nicht einmahl zu erkennen, daß er unrecht habe. Er vertheidiget sich nicht, wie Seelen einer „mittelmäßigen Vollkommenheit solches thun könten: sondern eben als ob er todt oder unempfindlich wäre, spricht er, man komme, **die Waffen des Königs wieder abzulangen.** Ich gebe ihm die Waffen wieder, damit, wann es GOttes Wille also ist, er sie noch ferner gegen mich gebrauche. David wußte allzuwohl, wie wenig auf die Verheissungen der Creaturen, die sich auf sich selbsten stützen, zu bauen seye, um sich darbey aufzuhalten: Vielmehr wendet er sich auf die Seite nach GOtt, in welchen allein er sein Vertrauen gesetzet hatte, und spricht, **daß GOtt einem jeden nach seiner Gerechtigkeit geben werde/** das ist, nach der Gerechtigkeit GOttes, welcher alles mit Gerechtig-

tigkeit thut; oder nach dem Maaß als GOtt seine Ihme Selbsten eigne Gerechtigkeit in uns finden werde. Derohalben spricht David nicht, nach unserer Gerechtigkeit, sondern nach seiner Gerechtigkeit, welche nichts anders als die Gerechtigkeit GOttes in uns ist, und **nach dem Glauben**/ welchen wir in diese Gerechtigkeit haben.

Das XXVII. Capitel.

v. 1. David sprach bey sich selbsten: Ich werde gewißlich einen dieser Tagen in die Hände Sauls fallen. Ist es nicht besser ich errette mich / und fliehe in das Land der Philister; damit Saul verzage mich zu finden / und aufhöre mich in allen Ländern Israel zu suchen! Ich will mich also aus seinen Händen losreissen.

DJe Flucht des Davids ist voller Geheimniß: und ob es gleich anfänglich scheinet, es geschehe aus einem Mißtrauen, das er in die Gütigkeit GOttes und in dessen Vorsehung setzte, so ist es deme doch nicht also: diese Flucht ware durch eben dieselbe Vorsehung GOttes angeordnet. Dieses mußte also geschehen, damit David ein vollkommeneres Vorbild JEsu Christi wäre. JEsus Christus fliehet vor dem Herodes, und David fliehet vor dem Saul: Wohin fliehen sie aber so wohl der eine als der andere? Sie

fliehen

fliehen zu ihren Feinden. Die innern Personen finden öffters einen viel sicherern Zufluchts-Ort bey den grösten Sündern, als bey denen, welche, ob sie schon dem Schein nach Knechte eben desselben Herrn sind, dannoch nicht in eben demselben Weg sich befinden.

v. 2. **David stund auf/ und gienge mit seinen sechshundert Mann zu dem Achis dem König von Geth.**

David und seine Famille **gehen zu dem König von Geth**; JEsus und seine Famille gehen in das Königreich Egypten.

v. 9. **David tödtete alles was er in dem Land antraffe/ ohne im Leben zu lassen weder Mann noch Weib.**

Es scheinet, David fliehe nur um die Verfolgung zu vermeiden; GOtt aber bedienet sich seiner um seine Feinde zu vertilgen. David erobert mehr und hat mehr Sieg in seiner Flucht, als er in allen seinen grossen Schlachten nicht gehabt hatte: da er mitten unter seinen Feinden lebte und mit ihnen umgienge, vertilget er deren unendlich mehr, als wann er von ihnen wäre abgesondert gewesen: eben also erwarbe JEsus Christus mehr Seelen in Egypten, als in dem gantzen Land Judäa; anerwogen Er zu derselben Zeit den Saamen zur Bekehrung der Heyden ausstreuete.

Es ist kein Stand in dem innern Leben, der nicht eingeschlossen wäre in David als ein Vorbild JEsu Christi, in welchem alle Gaben und Gnaden eingeschlossen sind. Oeffters verdammet man die Personen, welche eine lange

Zeit

Zeit die Wüste des Glaubens bewohnet haben, (gleichwie David die wüsten Oerter und ödesten Berge;) hernach aber kommen, und mit denen Creaturen Umgang pflegen. Man klaget sie an als ob sie in einem Verfall stünden; dann mit welchen Personen haben sie diesen Umgang? Wäre es mit frommen Gottesfürchtigen Personen, mit Israeliten, so würde man nichts dargegen zu sagen haben: aber daß sie hingehen **bey denen Philistern zu wohnen/** daß sie mit Weltleuten Umgang pflegen, ein solches will man ihnen nicht gutheissen. Gleichwohl ist es eben dasselbe, dessen GOtt sich bedienet, um seine Feinde zu vertilgen. O mein GOtt, wie sehr sind deine Rathschlüsse und Vorhaben denen Menschen verborgen! Ja Du würdest nicht GOtt seyn, wann deine Weißheit nicht Mittel hätte sich deren zu gebrauchen, welche alle Klugheit dieser Menschen betrügen und niederreissen. Diese in GOtt übergebene Personen zerstören das Reich des Satans, durch dergleichen Umgang und Gesellschafft mehr, als sie durch ihre vorige Einsamkeit gethan hatten. Lasset uns GOtt machen lassen: Er wird alle Dinge zu seiner Verherrlichung und zu unserm Vortheil wohl auszuführen wissen.

Das XXIX. Capitel.

v. 6. Achis rieffe den David/ und sprach zu ihm: Der HERR lebet/ welcher weiß/ daß ich dich allezeit gut und

gerecht vor mir gefunden habe / und daß ich kein Böses in dir gefunden seit dem Tage / da du zu mir gekommen / bis jetzo: allein du gefällst nicht denen Fürsten.

v. 7. So kehre dann wieder zurück / und gehe hin im Frieden; damit du die Augen der Fürsten der Philister nicht beleidigest.

DIese Worte des Achis zeigen, daß die Fürsten öffters genöthiget werden, solche Dinge zu thun, die *sie nicht* thun würden, wann es nicht geschehe aus Gefälligkeit gegen diejenigen, die um sie sind. Die Herrn thun öffters Ungerechtigkeiten um ihren Bedienten zu gefallen. Sie erkennen in der That die Tugend der verfolgten Personen, und gleichwohl werden sie genöthiget sie zu entfernen, **weilen sie denen Fürsten nicht gefallen.** O wann man wüßte wie gefährlich das Ansehen auf Menschen ist, man würde darüber erschröcken: diese Menschen-Gefälligkeit oder Menschen-Furcht richtet alles Verderben an. Ware es nicht in Absicht auf Menschen, daß Pilatus JEsum Christum verurtheilete? (Joh. 19, 4.) Ich kenne, spricht er, keine Ursach des Todes in diesem Menschen, ich sehe kein Uebel noch Böses an ihm: gleichwohl um der Juden willen läßt er Ihn in die Hände seiner Feinde übergeben. Er weiß (Matth. 27, 24.) daß er gerecht ist, und waschet deswegen seine Hände. Achis bezeuget auch daß David gerecht und unschuldig seye;

und

und doch unterläßt er nicht, ihn samt seinem Leben bey dem Saul in Gefahr zu setzen.

v. 8. **David sprach zu Achis/ was habe ich gethan? Was hast du in deinem Knecht gefunden/ von der Zeit an als ich zu dir gekommen bin/ daß du mir nicht erlauben willst/ mit dir zu ziehen/ und gegen die Feinde meines Herrn und meines Königs zu streiten?**

v. 9. **Achis antwortete dem David: Ich weiß/ daß du gut vor meinen Augen bist/ wie ein Engel GOttes; allein die Fürsten der Philister haben beschlossen/ daß du dich nicht bey ihnen in der Schlacht finden sollst.**

GOtt will, daß Leute, die am wenigsten Menschliches an sich haben, und von denen Gottlosesten sind, die Heiligkeit des Davids erkennen, da er inzwischen von seinen eignen Brüdern verurtheilet und verfolget wird. Es ist dieses eine gantz Anbätungs-würdige Führung der Vorsehung GOttes über seine Freunde. Die Zöllner und Sünder, die Cananäische Weiber, und die Abgöttische geben Zeugniß von der Heiligkeit JEsu Christi, mittlerzeit da die Juden Ihn verdammen: die Samaritaner loben und bewundern Ihn, die Juden aber verlästern Ihn: ein unzüchtiges Weib erkennet Ihn für den Meßiam, die Juden aber verurtheilen ihn, weilen Er gesagt, daß Er der Meßias seye. Dieses sind auch noch Uebereinstimmungen, die sich zwischen JEsu Christo und dem David finden, wie man sol-

ches leicht anmercken kan, gleichwie auch die Erfahrung der innern Personen damit übereinkommet, nehmlich, daß wo sie sich befinden, sie allezeit von ihren Brüdern und von frominen Leuten mehr als von andern verfolget werden, wann diese innere Personen im weltlichen Stand leben; sind sie aber in Clöstern, so werden sie von ihren eignen Mönchen am meisten verfolget. GOtt gebrauchet sich alles und jeden, um seine Auserwählte zu heiligen: insgemein läßt GOtt zu, um sie mehr leiden zu machen, daß ihre Tugend denjenigen unbekannt bleibet, mit denen sie umgehen; und sehr öffters geschiehet es, daß obgleich ihre Tugend ihnen bekannt ist, so unterlassen sie doch nicht durch ein Geheimniß der Vorsehung, diese innere Seelen zu verfolgen.

Das XXX. Capitel.

v. 1. Drey Tage hernach kame David mit seinen Leuten nach Siceleg / und fande / daß die Amalekiter solche eingenommen / und mit Feuer verbrannt hatten.

v. 3. Da nun David und seine Leute gefunden / daß die Stadt verbrannt / und ihre Weiber / ihre Söhne und ihre Töchter gefangen hinweggeführet waren /

v. 4. Fiengen sie alle an zu schreyen und zu weinen / bis keine Thränen mehr fliessen wollten.

Ist wohl eine Probe zu finden, o grosser König, durch welche du nicht hast durchgehen müssen? Dieses ist die schwereste und bitterste unter allen, die du ausgestanden. Es scheinet mein GOtt, daß du alle deine Fluthen versammlest, um deinen Knecht zu überschwemmen: und was das wunderbareste in dem Leben dieses H. Königs ist, bestehet darinnen, daß beydes kein innerer Stand, welcher es auch seyn möchte, wie auch kein äusserliches Creutz zu finden, das dieser heilige König nicht getragen hat. Dieses ist so gar allgemein für alle Dinge, daß man nichts zu erfahren vermag, ja daß man nichts erkennen kan, das man in David nicht findet. Daher ist er auch ein vollkommnes Vorbild JEsu Christi. Derohalben finden sich alle Stände in David ausgedrückt, gleichwie sie auch alle in JEsu Christo eingeschlossen sind: und ich bin versichert, daß alle, welche mit Nachdencken dasjenige lesen werden, was von David erzehlet wird, auch zugleich ihren eignen Stand darinnen finden werden, und dieses mit einer so viel vollkommnern Uebereinstimmung, je weiter sie im innern Leben gekommen, und je grösser ihre Gleichförmigkeit mit JEsu Christo ist.

Demnach **fande** David bey seiner Wiederkunfft, daß **der Ort**/ der ihm zu einer Zuflucht gedienet hatte, **zerstöret und verbrannt ware.** O grosser Heilige, was wirst du dann nun anfangen? Es ist kein Zufluchts-Ort mehr

für dich vorhanden: er ist **in Aschen verwandelt** worden. Diese Verbrennung zeiget an die Vernichtigung. O wie schwer ist es solche zu ertragen! Wo ist nun die Beständigkeit Davids geblieben? Bey allen andern Anfällen hat er nicht geweinet, und diesen Unstern **beweinet er**/ und ist untröstlich. Die Ursach dessen ist, daß kein grösseres Leiden seyn kan, massen diese Vollendung das Vorbild der Vernichtigung, und die Gemüths-Verfassung zum neuen Leben ist.

Ehe man stirbt, und ehe das Opffer des Todes vollendet wird, ist noch eine Vollendung des Lebens, (gleichwie schon angemercket worden) die übereinstimmet mit dem *Consummatum est* des Creutzes: aber diese Vollendung ist die Vollendung des Lebens die durch den Tod gewürcket wird: die Vollendung aber, von deren ich hier rede, ist die Vollendung des Todes. Der Augenblick, welcher die Auferstehung JEsu Christi hervorbrachte, machte auch die Vollendung seines Todes, indeme sein Tod denselben Augenblick sich endigte; gleichwie der Augenblick seines Todes die Vollendung seines Lebens gewürcket hatte, nehmlich daß sein Leben in demselben Augenblick sich endigte. Derohalben stehet geschrieben: (Osea 13, 14.) O Tod, ich will dein Tod seyn. Der Tod des Todes ist das neue Leben, gleichwie der Tod des Lebens eben dieser Tod ist.

Dieses ist ein Stand der wesendlich in der Seele vorgehet, und **Vernichtigung** genennet wird: weilen die Ueberbleibsel des Todes vertilget sind, und weilen diese Vernichtigung zum Ende bringet das, was der Tod nicht hatte vollen-

den

den können: Zum Exempel, der Tod scheidet die Seele von dem Leib, allein er läßt den Leib noch gantz: die Vernichtigung aber zerstöret und verwandelt in Asche; und dieses ist eigentlich die Vollendung des Todes; massen dieser Stand näher bey der Wiederauferstehung ist: dergestalt, daß wann wir wieder werden auferstanden seyn, so wird der Tod selbsten zu seinem Ende gekommen oder vollendet worden seyn, gleichwie dieser Tod alle Dinge vollendet hat, oder ein Ende aller Dinge gewesen ist. Nun aber mußte dieser Stand in David vorgebildet werden ehe er König wurde, und die Verheissungen in ihm ihre Erfüllung erlangeten. Ein kurtz zuvor gestorbener Leib hat mehrere Hoffnung wieder aufzustehen, als ein Leib der schon im Sarck liegt; und ein im Sarck liegender Leib hat grössere Hoffnung der Wiederauferstehung als ein Leib, der unter die Erden verscharret ist: der Leib aber der durch die Verwesung gantz in Asche ist verwandelt worden, hat keine andre Hoffnung als in dem Käumlein der Unsterblichkeit, das in ihm ist. Derohalben ist die Verzweifflung der Seele nicht völlig und absolut, bis daß die Seele ist vernichtiget worden.

JEsus Christus hat uns Exempel von diesen Wahrheiten geben wollen, in dreyen Personen, welche Er auferwecket hat. Die erste (Matth. 9, 24.) rechnete er nur für eine eingeschlaffne Person: ihr Tod und ihre Wiederauferweckung ware so leicht, als sie schnell geschahen. Die zweyte ware (Luc. 7, 14.) die Wiederauferweckung des Kinds der Wittwe zu Naim, welches

ches Kind schon auf der Todten-Baar lage, und diese kostete ein wenig mehr, jedannoch bey weitem nicht so viel als die Wiederauferweckung des Lazari, welche die dritte ware. (Joh. 11, 33. ꝛc.) JEsus Christus entsetzte sich; alles verzweiffelte, daß dieses geschehen könte; weilen der Leib schon in der Verfaulung ware: dieser Stand gehet der gäntzlichen und völligen Vernichtigung vorher. Es ist zu mercken, daß JEsus Christus keinen von denen, die durch die Verwesung schon in Asche waren verwandelt worden, wieder auferweckte, ohne nur durch seinen Tod, (Matth. 27, 52. 53.) und nach seinem Tod. Hieraus aber kan man von dem Unterscheid dieser Dinge urtheilen. Die Seele in dem Stand der Asche oder der Vernichtigung behält gar keine Hoffnung jemahls wieder aufs neue belebet zu werden: sie hat kein Leiden mehr weder über den Tod, noch über den Gestanck ihrer Verfaulung; allein sie hofft auch weiter kein Leben mehr. Sie ist gegen alles unempfindlich, jedoch dieses auf eine todte Weise, und nicht auf eine angefüllte und lebendige Weise, gleichwie solches nach der Wiederauferstehung geschiehet. Dieses ist die Vollendung des Todes, durch die Wohnung Davids vorgestellet, welche **durch das Feuer verzehrt ward**; und diese Wohnung ist ein Ueberrest der Stütze oder der Hoffnung wieder lebendig zu werden, welche nun durch diese Entzündung zerstöret und verzehret wird.

Die Weiber und Kinder Davids wurden weggeführet: die Weiber bedeuten solche Personen, die durch die Gnade und durch die Natur

mit

mit uns am meisten vereiniget sind; und die **Kinder** sind diejenigen, welche wir in JEsu Christo gezeuget hatten: alles dieses verläßt uns, und weicht gantz und gar von uns. GOtt raubet solche hinweg, und mit ihnen das, was uns übrig bliebe von dem allerverborgensten und geheimesten Würcken, dessen man wegen seiner Einfalt nicht einmahl wahrnahme. Alles dieses gehet auf diese Weise in der Seele vor. Es mußte solches auch in dem David geschehen, um vorzubilden, daß JEsus Christus alle seine Jünger verlohre, welche durch die Furcht bey dem Augenblick seines Todes Ihm entrissen wurden.

v. 6. **David ware äusserst bekümmert: dann das Volck wollte ihn steinigen; dann alle waren sehr bekümmert und voll Schmertzen/weilen sie ihre Söhne und ihre Töchter verlohren hatten: Er setzte aber seine Krafft und sein Vertrauen in den HERRN seinen GOtt.**

Wann David nicht in Gefahr gewesen wäre, gleichwie sein Meister gesteiniget zu werden, so würde etwas an ihrer Aehnlichkeit fehlen. David ware gleich anfangs **höchstens bekümmert**/ sein Hertz aber fande sich fast eben so bald **in seinem GOtt gestärcket.** Dieses ist die gemeine Führung, welche GOtt mit solchen Seelen hält, die starck in Ihm sind, nehmlich daß GOtt schaffet, daß sie nicht nur ihren eignen Schmertzen sondern auch den Schmertzen aller derjenigen tragen müssen, welche durch die Direction oder durch die Führung ihnen unterworffen sind.

Aus dem was die Schrifft von denen einen und denen andern meldet, kan man den Unterscheid ihres Standes sehen. Das Volck oder die gemeinen Seelen bekümmern sich über die Verlierung ihres Würckens, und in ihrer Bekümmerniß darüber fallen sie auf die Creatur: Es ist der Führer, sprechen sie, der hieran Schuld hat: Dann er führet uns durch einen bösen Weg. David träget nicht nur seine Verlierung, welche weit grösser als die Verlierung der andern ware, sondern er erträget auch alle ihre Peinlichkeiten. Kan wohl etwas jämmerlicher seyn für eine Person die sich schon selbst verlohren zu seyn glaubet, wann sie sehen muß, daß auch die andern ihre Verlierung ihr vorwerffen? Allein auf welche Weise beträgt sich David? Klaget er jemand darüber an? Beklaget er sich bey GOtt deswegen? Nein, er stärcket sich in GOtt in dem höchsten Grad seiner Verlierung durch eine noch viel grössere Uebergabe, und durch die Vereinigung seines Willens mit dem Willen GOttes, welcher alle diese Dinge thut und zuläßt.

v. 18. **Also brachte David alles wieder/ was die Amalekiter geraubet hatten/ und er befreyete auch seine beyde Weiber.**

v. 19. **Und es bliebe nichts zurück von dem Kleinsten bis zu dem Grösten/ sowohl der Söhne und Töchter/ als von dem ganzen Raub. Und David brachte alles wieder was sie geraubet hatten.**

Indeme David das wieder erlösete, was er verlohren hatte, und indeme er so viele Personen befreyet/ so bildet er damit sehr wohl vor, wie

wie der Seele alles wieder gegeben wird, massen GOtt alles wieder erstattet, nachdeme Er es der Seele hinweg genommen hat: dann GOtt beraubet und entblöset die Seele nicht für allezeit; es geschiehet solches nur um die Eigenheit ihr abzunehmen: dergestalt, daß wann diese Eigenheit der Seele ist entrissen worden, so giebt GOtt ihr alle Dinge wieder: Derohalben mercket die Schrifft an, daß **nichts fehlete/** und alles wieder gegeben wurde: ja David truge auch Beuten davon, gleichwie von JEsu Christo nach seiner Auferstehung gesagt wird. Col. 2, 15.

v. 21. **David kame hernach zu denen zweyhundert Mann/ welche müde und stehen geblieben waren/ und nicht hatten folgen können/ welchen er auch befohlen hatte am Ufer des Stroms Besor zu bleiben. Diese kamen ihm und denen/ die mit ihm waren/ entgegen. Da David zu ihnen kame/ grüssete er sie friedlich.**

v. 22. **Was aber böse und verdorbene Leute waren von denen die mit David gezogen waren/ die sprachen: Weilen sie nicht mit uns gezogen sind/ so wollen wir ihnen auch nichts geben/ von der Beute/ die wir gemacht haben. Ein jeder begnüge sich damit/ daß man ihm sein Weib und Kinder wieder gebe/ und hernach gehe er hin.**

David **kame wieder zu denen/** die, ob sie schon einen guten Willen hatten, dannoch ihme nicht können nachfolgen, weilen sie durch einen so langen Weg allzusehr **ermüdet** waren. Und

wie

wie hätten sie deme folgen können, der mit Riesen-Schritten lieffe? **Er hatte befohlen sie sollten ein wenig ruhen** in dem Stillschweigen des innern Gebäts, und bey dem Fluß der Gnaden, um ihnen Erquickung und neue Kräffte wieder zu geben. Dieses ist eine schöne Unterweisung für die Führer, damit sie die Seelen nicht über ihr Vermögen antreiben, sondern sie zu Zeiten rasten und der Erquickung und Ruhe geniessen lassen. Dieser kleine so scheinende Aufenthalt ist für sie ein Gutes, und nicht ein Uebel; er stärcket ihnen den Muth, und verleyhet ihnen Krafft, um mit erneuerten Kräfften ihren Weg fortzusetzen: Hingegen wann man sie mit allzugrosser Strengigkeit antreibet, so macht man damit, daß sie aus dem Odem kommen, daß sie in Ohnmacht sincken, ja daß sie öffters gar an der Gnade sterben, anstatt daß sie sich selbsten absterben sollten: wann sie aber ein wenig rasten, so bekommen sie neue Kräffte, und sind dadurch im Stand ihren Weg mit Hertzhafftigkeit fortzusetzen. Ein gesunder ausgerasteter Mann gehet in einem Tag weiter fort, als ein abgematteter und ausgemergelter Mann in dreyen Tagen kommen wird. Hierinnen ist die Weißheit des Führers zu erkennen, wann er von denen Seelen nichts fordert, das über ihre Kräfften sich erstrecket; die Schrifft giebt uns auch zu erkennen, daß diese Männer **dem David wieder entgegen kamen**/ um damit zu zeigen, daß ihr Stillstand keine Abweichung, sondern eine Ruhe ware. Derohalben **grüßte David sie auch friedlich.**

Gleich-

Gleichwie aber der Neid und der Hochmuth sich in alle Dinge einmischet, so geschahe es, daß viele von denen, die den David begleitet hatten, durch ihre Siege aufgeblasen wurden, und hatten ein eitles Wohlgefallen an ihrer Treue. Ja sie giengen darinnen so weit, daß **sie das/ was sie hatten/ denen andern nicht wollten mittheilen/** und masseten sich also der Gnaden GOttes in Eigenheit an. Es giebt viele Personen, die es eben also machen, welche die Gnaden, die GOtt ihnen erzeiget, in sich selbst behalten, und solche andern nicht mittheilen wollen. Dieses ist eine grosse Treulosigkeit: man masset sich dadurch die Gaben GOttes eigenthümlich an: Es ist eine boshaffte Eifersucht, welche machet, daß wir nicht wollen, daß andre zunehmen und wachsen, weilen es uns bedüncket, sie hätten noch nicht so viel gearbeitet, als wie wir. Die Arbeiter (Matth. 20, 11. 12.) im Weinberg thaten sie nicht eben dasselbe, als der Meister ihnen gabe, was er ihnen verheissen hatte, dann sie konten nicht erdulten, daß er die andern, welche weniger wie sie gearbeitet hatten, auf eben dieselbe Weise belohnete? Wir sollten froh seyn, daß unserm Bruder blos aus Gnaden und ohne Mühe das gegeben werde, was uns nur nach vieler Arbeit ist gegeben worden: dieses ist die aufrichtige Liebthätigkeit, und uninteressirte Liebe.

v. 23. **David aber sprach zu ihnen: Nicht also meine Brüder/ so müsset ihr nicht handlen mit dem/ was der HERR in unsre Hände gegeben hat: weilen Er es ist der uns erhalten/ und die Räuber/ die uns**

zu berauben gekommen waren / in unsre Hände überlieffert hat.

David giebt ihnen zu erkennen, daß man sich die Güter GOttes zueignete, wann man handelte, wie sie thäten; **GOtt seye es / der den Sieg erhalten habe/** und nicht die Creatur, deren GOtt sich nur als eines Werckzeuges bedienet: Es stehe GOtt zu, die Dinge zu geben und auszutheilen, wie es Ihm wohlgefieie. **Nein/** spricht David, **so wie ihr es begehret/ soll es nicht seyn**; sondern so wohl denen die in Streit ziehen, als denen, welche das Gerähte bewahren, sollen gleiche Theile einem wie dem andern gegeben werden. Wir sollen der gehabten Mühe und Arbeit wegen keinen Vorzug begehren wollen, sondern GOtt die Gnaden nach seinem Wohlbehagen lassen austheilen. David machte es wie sein Meister, welcher denen, die erst spät in die Arbeit getreten waren, eben so viel geben wollte, als denselben, die viel gearbeitet hatten, gleichwie Er auch diese Arbeits-Leute bestraffte, und ihnen ihre Härtigkeit und Eifersucht vorrückte.

v. 26. **Nachdeme David nach Siceleg gekommen ware/ sandte er von der genommnen Beute denen Aeltesten von Juda / die seine Anverwandten waren / und liesse ihnen sagen: Empfanget diesen Seegen von dem Raub der Feinde des HErrn.**

Dieser Spruch zeiget die Treue Davids, um nichts zurück zu behalten von demjenigen, was GOtt ihm giebt. Er theilet es mit denen Personen **von Juda/** welches die innere und über-

übergebene Seelen sind, welche alles von JEsu Christo erwarten; anerwogen JEsus Christus ihre Krafft und ihre Stütze seyn soll: daher wird Er auch genennet (Offenb. Joh. 5, 5.) der Löwe vom Stamm Juda, eben als ob gesagt würde, die Krafft Juda, welcher keine Krafft mehr hat, ohne nur in GOtt, nachdem er von aller eignen Krafft entblöset worden. Diese Seelen sind recht bereit, **den Seegen der von denen Feinden erlangten Beute zu empfangen**; das ist die Gnaden unter sich zu vertheilen, die GOtt dem David gegeben hat, nicht für ihn, sondern für die anderen.

In diesem Stand behält auch die Seele nichts für sich selbsten, sondern sie theilet alles aus ohne etwas für sich zurück zu behalten. Diejenigen, welche einen so gar entblösten Stand zu sehen nicht gewohnet sind, erstaunen, daß diese grosse Seelen von Göttlichen Dingen so freymüthig reden. Sie beschuldigen solche öffters einer Eitelkeit: allein es ist nichts weniger als dieses: vielmehr ist es eine Wirckung dessen, daß sie von aller Eigenheit völlig befreyet worden. Sie sind wie ein reiner und sauberer Canal, der das Wasser nur zu dem Ende empfängt, um solches wieder auszutheilen; massen sie versichert sind, daß je mehr diese Wasser fliessen, um so viel reiner sind sie; und wann sie faul werden, solches nur aus der Ursachen geschehe, weilen sie sich aufgehalten haben, und in ihren Röhren stille gestanden sind: dieses aber kan nicht geschehen, wann die Röhren gar keine Neben-Aushohlungen haben, und dergestalt glatt und eben sind,

auch

auch abhangend geleget worden, daß sie nichts zurück behalten können. Sie müssen durch eine völlige Befreyung von aller Eigenheit dergestalt eben und glatt seyn, daß die Wasser an keiner Seite sich an etwas anhängen und stehen bleiben können: Diese Röhren müssen auch herabhangend und fallend geleget seyn, welches die Vernichtigung sehr wohl ausdrücket. Dieses ware der Stand Davids, als er also diese Beute oder den Raub austheilete. Es ist solches auch das Vorbild JEsu Christi, der in der Wüste das Brod austheilete, nachdeme er solches vermehret hatte. Dieses stellet vollkommen wohl vor die Austheilung des Worts der Gnade: derohalben nennet David das, was er austheilet, **den Seegen des HERRN.**

Das XXXI. Capitel.

v. 1. Die Schlacht wurde gehalten zwischen denen Philistern und denen Israeliten.

v. 3. Und die ganze Gewalt des Streits fiele auf den Saul.

v. 4. Und Saul nahm sein Schwerdt/ und fiele darein.

DEr Tod des Sauls ist ein trauriges Bild des erschröcklichen Tods einer Person, welche, nachdeme sie die Uebergabe und den Weg GOttes verlassen, wohinein sie durch Göttliche Güte ware geleitet worden, nun herumirret, und aus einer Sün-

Sünde in die andere fällt. Sie fällt aus einer Untreue in eine andere weit ärgere Treulosigkeit, aus der Sünde in schwere Uebelthat, aus dieser Uebelthat in Verachtung und Entheiligung der Göttlichen Dinge, und aus dieser Sünde wieder in andere gräuliche Laster und Schandthaten; und wann diese Seele sich endlich von allen ihren Feinden angefallen siehet, und wegen ihrer Gewissens-Bisse an keinem Ort einige Ruhe finden kan, so endiget sie ihr Leben in der Verzweiffelung. So ware der Tod des Judas beschaffen, welcher, als er von der Führung seines guten Meisters abgewichen ware, von der Eigenheit in den Geitz fiele, aus dem Geitz fiele er in ein Sacrilegium, da er seinen Göttlichen HERRN und Meister verriethe, und endlich käme er gar in Verzweiffelung. In demjenigen was die Schrifft von dem Saul erzehlet, hat man eine Folge von allerley Laster und Gräulthaten anmercken können. Ist nicht eben dieses einigen Seelen wiederfahren, worüber die gantze Welt sich verwundert hat? Man hat ihre Fälle dem Weg der Uebergabe beygemessen; allein sie sind vielmehr aus einem Mangel der Uebergabe gefallen.

Es ist wahr, daß diese Personen ehmals durch den Weg der Uebergabe waren geführet worden, gleichwie auch Saul: Allein es ist auch nicht weniger wahrhafftig, daß alle diese Uebel nur aus dieser Ursach auf sie gefallen sind, weilen sie den Weg der Uebergabe verlassen haben, und weilen sie daher gefallen sind in Verwirrung und Unruhe, die um so viel grösser waren und ihnen zu

ertragen um so viel schwerer fielen, als ihr Friede vorher grösser und ausgebreiteter gewesen ist. Wann diese aus dem Weg der Uebergabe also verfallene Personen erfahrne Führer finden, so werden sie in diesen Weg der Uebergabe leicht wieder eingehen: Finden sie Führer die viele Scrupel machen, und keine Erfahrung besitzen, oder auch nur solche Führer, die furchtsam sind, welche machen, daß sie ihre vorige Uebungen wieder ergreiffen, so hat man Ursach für sie sehr besorgt zu seyn: dann da sie das nicht mehr thun können, was sie im Anfang thäten, (weilen bey ihnen alle würcksame Kräfften erschöpfft worden sind,) und da sie auch andern theils nicht wieder eingehen in ihre Uebergabe, so sind sie eben als ob sie zwischen Himmel und Erden aufgehangen wären, massen sie ausser der Ordnung GOttes sind, so viel solche sie betrifft: dieses aber verursachet erschröckliche Unruh und Verwirrungen, so daß sie öffters aus Verzweifflung sich in die Sünde stürtzen, oder aber sie rauben sich selbsten das Leben. Es wird eine grosse Vorsichtigkeit und Weißheit erfordert, daß man diese in sothanem Stand sich befindende Seelen nicht quälet; daß man sie nicht in eine würcksame Buß-Uebung wieder einflechte, sondern daß man ihnen vielmehr eine solche Buß-Uebung aufflege, die mit ihrem Grad übereinkomme, nehmlich daß man sie anweise, daß sie sich der Göttlichen Gerechtigkeit überlassen und Preiß geben müssen, damit solche alle ihre Strengigkeit über sie ausübe, indeme sie sich überlassen und hingeben alle ihre Gaben zu verliehren, dabey aber doch das,

was

was man ihnen sagt, mit einer unverbrüchlichen Treue thun, und GOtt unter dem Schwerdt seiner Strengigkeit und seines Zornes ohne Widerstreben unterworffen bleiben. Offters haben sich dergleichen Seelen in ihrem Abweichen von GOtt so sehr entfernet, daß sie von keiner Wiederkehr mehr hören wollen: für diese muß man bäten, und sie GOtt überlassen.

v. 6. **An demselben Tag starb Saul/ und mit ihm drey von seinen Söhnen/ sein Waffenträger/ und alle die um ihn herum waren.**

Nachdeme GOtt den David durch eine so lange Kette der Verfolgungen vernichtiget hat, gleichwie man solches wohl hat sehen können, so rächet Er ihn selbsten und befreyet ihn auf einen Tag von allen seinen Feinden. GOtt ist damit nicht zufrieden, ihn zu rächen, ihn aus der Unterdrückung loszureissen, und alle seine Feinde zu vertilgen: sondern Er nimmt auch noch über dieses alle dieselbe hinweg, welche das Königreich ihm hätten bestreiten, und dessen ruhigem Besitz ihn verhindern können: dabey aber läßt ihm doch GOtt allezeit gewisse äussere Feinde, um seine Unterthanen zu üben, und sie dadurch zu nöthigen, ihre Zuflucht allezeit zu GOtt zu nehmen, massen sie dessen Hülffe ohnnachläßig nöthig haben, und ihr Vertrauen auf GOtt um so viel mehr zu setzen, je mehr sie beydes ihre Bedürffniß und die Krafft seiner Göttlichen Hülffe erfahren.

O Saul, in welchem Stand bist du nun, und was hast du mit deiner so langen, so grau-

samen

samen und so ungerechten Verfolgung erlanget! nunmehro must du darüber die strenge Straffe erfahren: David hingegen, ist solcher nicht unendlich besser gerochen, als er solches selbsten hätte thun können, wann er seiner Rache den Zügel hätte schiessen gelassen? Und welche grosse Frucht sammelt er nicht von seiner Gedult? O mein heiliger König, wie sehr ist dein Ergehen von dem Schicksal des Sauls unterschieden! Derjenige, der mit so grosser Strengigkeit über dich hergefahren, wird ewiglich der Schämel deiner Füssen seyn: Du wirst über seine Bosheit triumphiren, gleichwie er über deine Gedult triumphiret hat!

E N D E

des ersten Buchs der Königen, auch das erste Buch Samuelis genannt.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Guyon, Jeanne Marie Bouvier de la Motte, 1648-1717

Das Alte Testament mit Erklärungen, das Innere Leben betreffend

Bd.: 4

[Berlenburg] 1746

Asc. 2276-4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10263272-1
VD18 80381456